This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

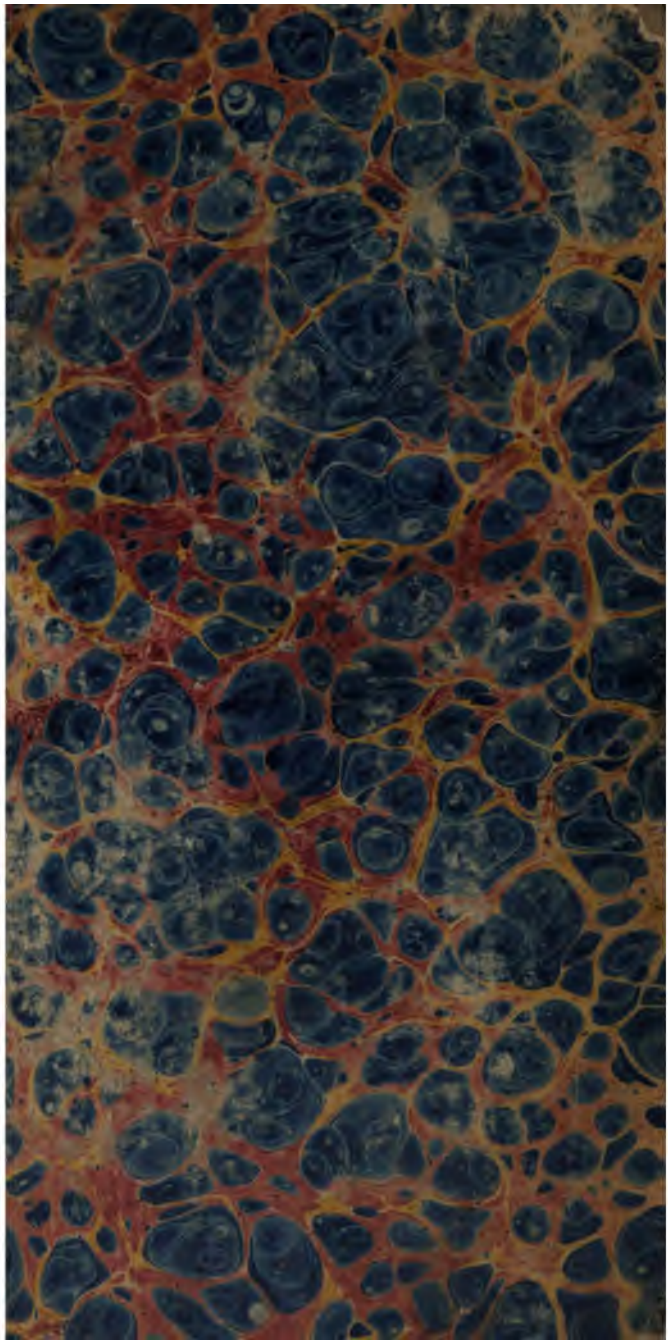
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

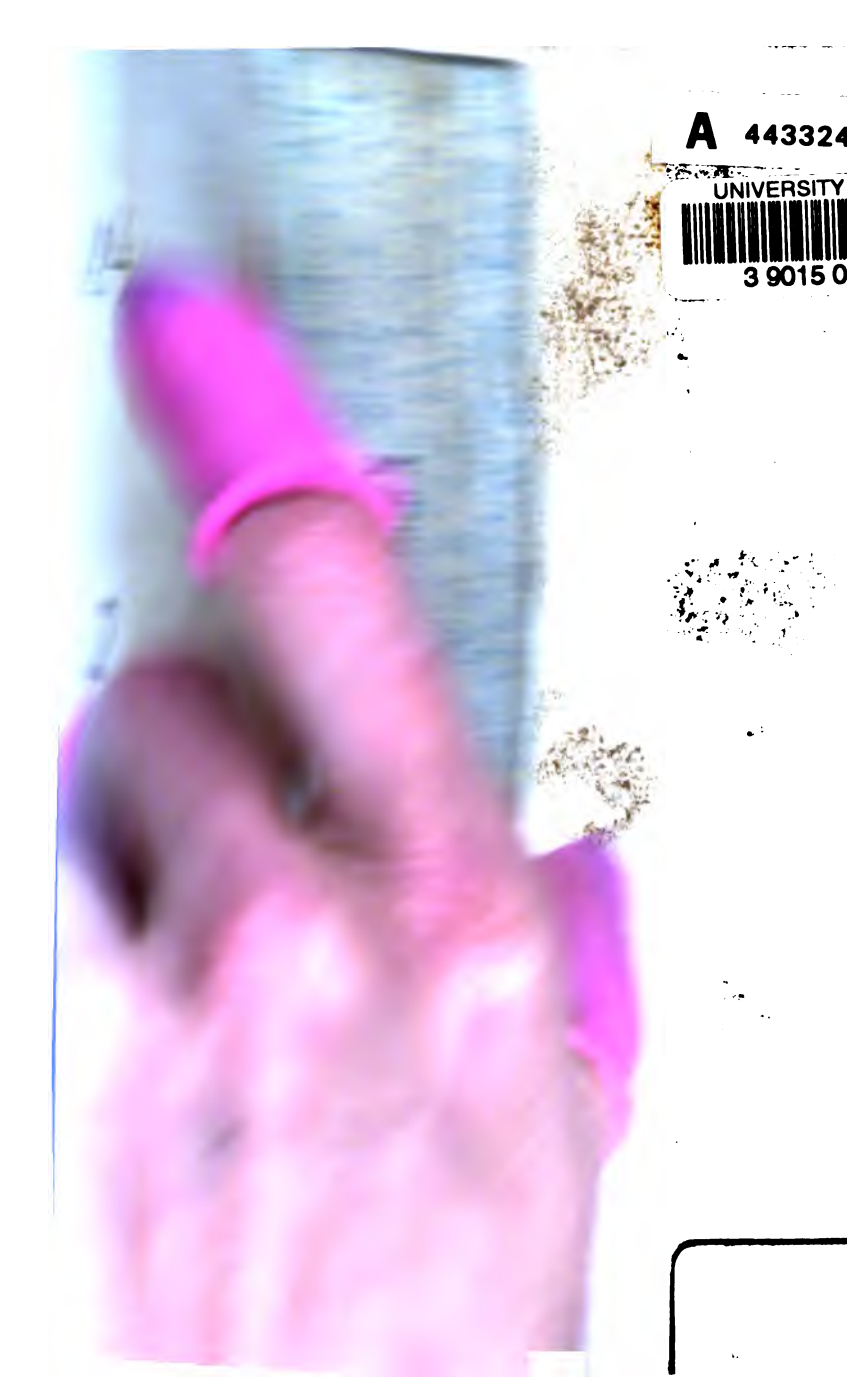
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.




A 443324
UNIVERSITY
3 9015 0

K. und k. Kriegs-Archiv.

Bibliothek-Abtheilung.

Eintheilung und Buch-Nummer A 68.

Grundbuch .....

Exemplar 10.

Karten und Pläne .....

Abbildungen .....

Sonstige Beilagen .....

Seitenzahl 366, 1.

Aus Dienst-Vorschrift v. J. 1889, §. 98:

Nicht-Militärs, ferner Militär-Behörden, Officiere und Militärbeamte außerhalb Wien, haben behufs Entleihung von Büchern die Bewilligung der k. und k. Kriegs-Archivs-Direction einzuholen.

Das Weitergeben von entliehenen Büchern an andere Personen ist nicht gestattet.

Leihzeit 8 Wochen, Verlängerung bei der Kriegs-Archivs-Direction anzusprechen. (Bureau des Generalstabes und des Reichs-Kriegsministeriums nach Bedarf.)

Beschädigungen. Randbemerkungen verpflichten den Schuldtragenden unbedingt zum Ersatz des Einkaufspreises.

[redacted]

THE UNIVER[redacted]N LIBRARIES

1841

2

K. und k. Kriegs-Archiv.

Bibliothek-Abtheilung.

Eintheilung und Buch-Nummer A 68.

Grundbuch

Exemplar 10.

Karten und Pläne

Abbildungen

Sonstige Beilagen

Seitenzahl 366, 1.

Aus Dienst-Vorschrift v. J. 1889, §. 98:

Nicht-Militärs, ferner Militär-Behörden, Officiere und Militärbeamte außerhalb Wien, haben behufs Entleihung von Büchern die Bewilligung der k. und k. Kriegs-Archivs-Direction einzuholen.

Das Weitergeben von entliehenen Büchern an andere Personen ist nicht gestattet.

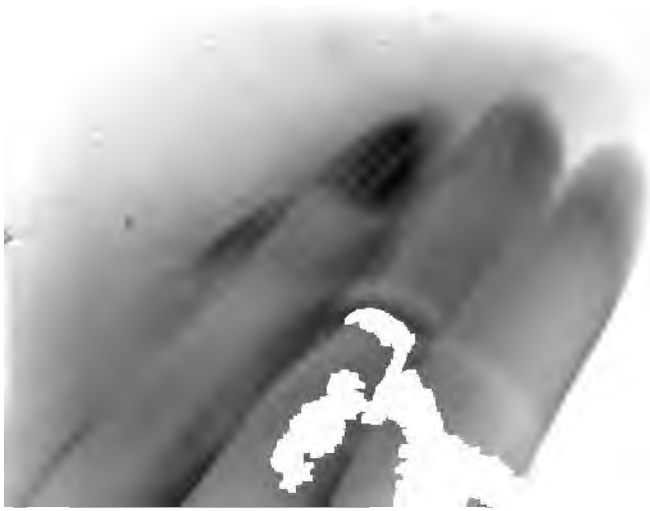
Leihzeit 8 Wochen, Verlängerung bei der Kriegs-Archivs-Direction anzusprechen. (Bureau des Generalstabes und des Reichs-Kriegsministeriums nach Bedarf.)

Beschädigungen, Randbemerkungen verpflichten den Schuldtragenden unbedingt zum Ersatz des Einkaufspreises.

THE UNIVER

1841

2.



Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zweiter Band.

Viertes bis sechstes Heft.

Wien, 1841.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Viertes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1841.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

U
3
.S92
1841
v.2

Zweites Verzeichniß

der

Titl. Herren Pränumeranten der k. k. Armee.

Artillerie-Regimenter;
Nr. 1. Ein Exemplar.
Nr. 2. Sechzehn Exemplare, worunter Eines für Oberst Baron Christ.
Augustin, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Bianchi, Baron, Duca di Casalanza, Feldmarschall-Lieutenant.

Chevauleger's-Regimenter:
Nr. 1. Kaiser Ferdinand, ein Exemplar, für Ul. Brasseur.
Nr. 6. Fitzgerald, ein Exemplar.

Dragoner-Regiment:
Nr. 2. König von Baiern, ein Exemplar, für Major Baron Bianchi.
Dümont, Oberst.

Feuergewehr-Fabrik, ärarische, ein Exemplar.
Feuerwerks-Korps, ein Exemplar.
Fürstenberg, Friedrich Landgraf, Generalmajor.

Garde, königl. ungrische adelige Leib-, drei Exemplare.
General-Quartiermeisterstab, drei Exemplare, für Obstl. Uffenberg; — Major Frank; — Hptm. Bach.

Heymann, Oberstlieutenant.
Husaren-Regimenter:
Nr. 7. Fürst Reuß, ein Exemplar, für Ul. Weiß.
Nr. 10. König von Preußen, ein Exemplar, für Obstl. Riß.

Jäger-Bataillons:
Nr. 3. Ein Exemplar, für Hptm. Leippert.
Nr. 10. Ein Exemplar, für Oberst Graf Strassoldo.

Infanterie-Regimenter:
Nr. 2. Kaiser Alexander, ein Exemplar.
Nr. 3. Erzherzog Karl, ein Exemplar.

Nr. 8. Erzherzog Ludwig, ein Exemplar, für Hptm. Klein.

Nr. 13. Baron Wimpffen, zwei Exemplare, für Obl. Baron Lützelhofen; — Ul. Dobner.

Nr. 15. Baron Bertoletti, ein Exemplar, für Ul. Zagitzek.

Nr. 16. Erzherzog Friedrich, ein Exemplar, für Hptm. Habermann.

Nr. 19. Landgraf Heſſen-Homburg, zwei Exemplare, für Hptm. Mayer; — Obl. Marx.

Nr. 26. König Wilhelm der Niederlande, zehn Exemplare, für Obſtl. Baké; — Major Angermayer; — die Hptl. Ratſchky, Oczverek, Bar. Reichlin, Gaggel, Urſenbek, Bricard; — Obl. Severus; — Ul. Sonnenſtein.

Nr. 35. Baron Fleiſcher, ein Exemplar, für Ul. Pirner.

Nr. 57. Baron Mihalievits, drei Exemplare, für das Regiments-Kommando; — Hptm. Graf Daun; — die Bibliothek.

Kreß, Baron, Generalmajor, Adjutant bei Seiner Kaiſerlichen Hoheit dem durchlauchtigſten Herrn Erzherzoge Karl.

Karaſſek, Oberlieutenant.

Latour, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.

Leiningen-Weſterburg, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.

Meraviglia, Graf, Generalmajor; Oberſthofmeiſter bei Seiner Kaiſerlichen Hoheit dem durchlauchtigſten Herrn Erzherzoge Rainer.

Michalowski, Major, Grenadier-Bataillons-Kommandant.

Pionnier-Korps, ein Exemplar, für Hptm. Obermüller.

Pirquet, Baron, Feldmarſchall-Lieutenant; Ul. der erſten Arzieren-Leibgarde.

Pontonnier-Bataillon, ein Exemplar.

Schulenburg, Graf, Oberſtlieutenant.

Sappeur-Korps, ein Exemplar, für Oberſt Wolza.

Starhemberg, Graf, Oberlieutenant.

Thurn- und Taxis, Fürſt, Generalmajor.

Tſchaikiſten-Bataillon, zwei Exemplare.

Türkheim, Baron, Major.

Uhlanen-Regiment:

Nr. 4. Kaiſer Ferdinand, zehn Exemplare.

Wueſthof, Baron, Generalmajor.

I.

Ereigniſſe bei der Reichs-Armee vom Anfang Juni bis Ende September 1759.

Aus der Geſchichte des Feldzugs 1759 in Schleſien und Sachſen.

Nach öſtreichiſchen Originalquellen.

Von Heinrich von Cerrini de Monte Varchi, k. k. Major.

Rekapitulazion der frühern Begebenheiten. — Vorrückung nach Sachſen. — Einnahme der Städte Leipzig, Torgau und Wittenberg. — Eroberung Dresdens am 4. September. — Wunſch bemächtigt ſich Wittenbergs und Torgaus wieder. — Gefecht bei Dresden am 5., bei Torgau am 8. September. — Marſch der Generale Hadik und Fink. — Wunſch erobert Leipzig. — Fink rückt gegen die Reichsarmee vor. — Gefecht bei Meißen am 21. — Der FM. Daun geht auf das linke Elbe-Ufer am 29. September.

Nachdem Prinz Heinrich, nach mehrtägigem Verweilen im Lager bei Hohlfeld, ſich überzeugt hatte, daß es ihm nicht gelungen war, die Reichsarmee, ſo wie er gehofft, auseinander zu treiben, war er am 25. Mai nach Bayreuth zurückgegangen, von wo er den weitern Rückzug nach Sachſen antrat, verfolgt von den leichten Truppen der Reichsarmee unter den öſtreichiſchen Generalen Kleefeld, Ried, Vecſey und Luſchinsky. Am 3. Juni hatte er Zwickau erreicht. Von hier entſendete

er den G. Fink zur Beobachtung des östreichischen Gen. d. Kav. Hadik nach Dresden. Er selbst blieb bis 10. Juli in Zwickau, bis ihn die Bewegungen des FM. Daun an die Elbe und nach Schlesien riefen. *)

Der Prinz von Zweibrücken, welcher die Reichsarmee befehligte, war vor dem Prinzen Heinrich bis Nürnberg zurückgewichen, und erst am 31. Mai bis Forchheim vorgerückt. — In dem für diesen Feldzug zu Petersburg entworfenen Operazionsplane war den Russen ein bedeutender Wirkungskreis angewiesen worden. Von ihrem Erscheinen auf dem Kriegsschauplatze hingen die Bewegungen der übrigen Armeen ab, deren Hauptzweck die Wiedereroberung Sachsens war. Da die Russen aber noch nicht auf dem Kampfplatze erschienen waren, so beschloß der Prinz von Zweibrücken, einstweilen in Franken zu verweilen, um seinen, aus so heterogenen Theilen zusammengesetzten, und an keine größern Bewegungen gewöhnten Truppen Zeit zur Übung zu gönnen. **)

Als nun aber der französische Marschall Contades aus der Gegend von Marburg seine Operazionen gegen die Armee des Herzogs Ferdinand von Braunschweig am 6. Juni begonnen hatte, und der Prinz

---

*) Siehe die östreichische militärische Zeitschrift Jahrgang 1826, VI. Heft.

**) Die Armee zählte in

31 Bataillons,	18 Grenad. Komp.	17,746	Mann.
23 Eskadrons,	2 Karab. Komp.	3,171	„
	Kroaten	4,504	„
	Husaren	1,454	„
	Summa	26,875	„

von Zweibrücken nun nichts mehr für seine linke Flanke besorgte, brach er am 13. nach Bamberg auf, und erreichte, mit aller Bequemlichkeit, am 12. Juli Schleusingen. Hier erfuhr er, daß der FM. Daun bereits am 10. in die Lausitz eingerückt sey, und daß der Prinz Heinrich im Begriff stehe, auf das rechte Elbe-Ufer überzugehen. — Die Reichsarmee, die nunmehr keinen ihr gewachsenen Gegner zu begegnen fürchtete, brach am 14. wieder auf, und erreichte endlich am 31. Juli Auerstädt. Der Gen. Ried hatte indessen mit seinen leichten Truppen am 21. Halberstadt überfallen, von wo sich die preußische Besatzung nach Magdeburg zurückzog. Nachdem er 25,000 Thaler an Kontribuzion erhoben hatte, zog er sich wieder gegen Querfurt zurück.

Am 1. August bezog die Armee das Lager bei Naumburg. Gen. Vecsey besetzte Halle. Gen. Kleefeld, beauftragt sich Leipzigs zu bemächtigen, erschien am 3. vor der Stadt, und ließ den Kommandanten, Gen. von Hausen, zur Übergabe auffordern. Leipzig, nicht geeignet einen längern Widerstand zu leisten, wurde, gegen freien Abzug der Besatzung nach Wittenberg, übergeben. Diese, aus 4 Bataillons, 1000 Kommandirten, 100 Husaren und 12 Kanonen bestehend, räumte jedoch erst am 7. die Stadt. Kaum hatte sie aber die Thore im Rücken, als 1500 Mann, größtentheils zum preußischen Kriegsdienst gezwungene Sachsen, die feindlichen Reihen verließen. Am 8. bezog die Reichsarmee das Lager bei Lindenau.

Der Prinz von Zweibrücken dachte nun ernstlich daran, sich Dresdens zu bemächtigen. Bevor er jedoch zur Belagerung dieser Stadt schreiten konnte, wollte er sich früher der nur schwach befestigten Städte Torgau

und Wittenberg bemeistern. Besonders war ihm der Besitz der ersteren Stadt wichtig, weil sie ihn zum Meister der Elbe machte, und die Belagerung Dresdens gegen einen von Berlin kommenden Entsatz deckte. Nachdem er den Gen. Kleefeld durch das Inf. Reg. Effern verstärkt hatte, befahl er ihm, vor Torgau zu rücken, und den Kommandanten zur Übergabe aufzufordern.

Die Besatzung, ursprünglich aus 3 Bataillons bestehend, war am 8. durch 2 Bat. des Reg. Cassel und 50 Husaren verstärkt worden. Der Kommandant, Oberst v. Wolfersdorf, fand den Ort keineswegs geeignet, um eine förmliche Belagerung aushalten zu können. Indessen wandte derselbe alle Mittel an, die ihm Zeit und Umstände erlaubten, um die Stadt wenigstens auf der Seite gegen Eulenburg in Vertheidigungsstand zu setzen. Zugleich bat er die Kommandanten von Wittenberg und Dresden dringend um Unterstützung.

Gen. Kleefeld war indessen am 10. August vor Torgau gerückt, und hatte auf den Höhen bei Siptiz Stellung genommen, von wo er den Oberst von Wolfersdorf zur Übergabe aufforderte; widrigenfalls die Städte Halle, Halberstadt und Quedlinburg durch drei Tage geplündert werden würden. Der Oberst v. Wolfersdorf, dem darum zu thun war, Zeit zu gewinnen, antwortete: „er wolle den Antrag dem König berichten,“ und erbat sich einen sechstägigen Waffenstillstand. Der Gen. Kleefeld bewilligte denselben aber nur in so lange, bis er seinerseits hierüber instruirt seyn würde. Der Prinz von Zweibrücken verwarf jedoch den Antrag, und befahl dem Gen. Kleefeld, alsogleich anzugreifen. Mittlerweile hatte der Oberst Wolfersdorf, von Wittenberg aus, 2 Bat., 4 Zwölfpfünder und einige Munizion erhalten,

welche nach erfolgter Aufkündigung des Waffenstillstands in die Stadt einrückten. Am Nachmittag des 11. ließ der Gen. Kleefeld durch die Kroaten und die Grenadiere des Regiments Effern die Vorstädte angreifen. Obgleich der Feind dieselben in Brand steckte, so gelang es den Angreifenden doch, sich derselben zu bemächtigen, und den Feind bis unter die Wälle der Stadt zu verfolgen. — Da der Prinz von Zweibrücken sah, daß der Feind ernstlichen Widerstand zu leisten gesonnen sey, sandte er noch den Prinzen von Stollberg mit 2 Bat. Fürstenberg, 2 Baden-Baden, 4 Grenadier-Kompagnien, dem kurpfälzischen Kürassier-Regimente und einigen Zwölfpfündern vor Torgau, wo derselbe am 12. Früh eintraf, und den Oberbefehl übernahm. *) Er rekognoszirte sogleich die Stadt, und befahl die Errichtung einer Batterie hinter dem Elbedamme. Um den Bau derselben zu decken, ließ er die Kroaten einen Scheinangriff unternehmen. Die Besatzung machte zwar einen bedeutenden Ausfall, konnte jedoch, trotz des heftigen dorthin gerichteten Feuers, den Bau der Batterie nicht verhindern. Der östreichische Gen. Luschinsky hatte sich indessen der Städte Belgern, Strehla und Riesa bemächtigt, war über die Elbe gegangen, und rückte nun auf dem rechten Elbe-Ufer gegen den Brückenkopf vor, wohin er die Außenposten zurücktrieb. — Am 13. Früh begann die Batterie ein sehr wirksames Feuer gegen die Stadt und die Elbe-Brücke. Der Feind suchte zwar, durch einen Ausfall sich derselben zu bemächtigen;

*) Tempelhof gibt irrigerweise die Stärke des Prinzen von Stollberg zu 10 Bataillons und 15 Eskadrons an.

allein er wurde von den Kroaten und Grenadieren zurückgetrieben. Das Feuer währte hierauf den ganzen Tag mit großer Lebhaftigkeit fort.

Da den Preußen bereits die Munizion zu mangeln anfing; mn sie mußten sich schon zinnerner und bleierner Kugeln bedienen; und auch 2 ihrer Geschütze bereits demontirt waren, so verlangte der Oberst Wolfersdorf am 14. Früh zu kapituliren. Es wurde der Besatzung freier Abzug nach Wittenberg gestattet, und noch am Abend das Leipziger Thor durch die Reichstruppen besetzt. Am 15. rückte die Garnison, bestehend aus 2 Bataillons Cassel, 1 Grollmann, 1 Salmuth, 1 Hoffmann und 2 Bataillons theils Rekruten, theils Rekonvaleszenten, nebst 50 Husaren und 12 Regimentsstücken, über die Elbe-Brücke und durch die Brückenschanze aus. Kaum aber hatten die preußischen Truppen die Schanzen passirt, als 800 Mann derselben, namentlich das Bat. Grollmann, das zum Theil aus Sachsen bestand, die Reihen verließen, und zu den Östreichern übergingen. Nach Abmarsch der preußischen Truppen wurde die Stadt durch das Regiment Baden-Baden und die Brückenschanze durch die Kroaten besetzt. Prinz Stollberg fand in der Stadt 9 sächsische Kanonen und ein Magazin von 200,000 Thalern an Werth. 1 Oberstlieutenant, 13 Offiziers und 300 Mann wurden aus preußischer Gefangenschaft befreit. Der östreichische Verlust bestand in 1 Lieutenant und 5 Mann an Todten, 1 Hauptmann und 41 Mann an Verwundeten. Die Preußen verloren 31 Mann an Todten und 86 an Verwundeten. *)

*) Tempelhof läßt die Östreicher auf die Stadt nicht weniger als fünf Stürme unternehmen, die alle abgeschla-

Nach der Einnahme von Torgau kehrte der Prinz Stollberg wieder mit seinen Truppen am 17. nach Leipzig zurück. Gen. Luschinsky wurde in das Mannsfeldische entsendet. Gen. Kleefeld hingegen rückte am 20. vor Wittenberg. Der Kommandant, Gen. Horn, ließ zwar bei Annäherung der Kroaten die Vorstädte abbrennen, und schien, zu einer ernsten Gegenwehr entschlossen zu seyn. Demungeachtet gab er der ersten Aufforderung Gehör. Es wurde ihm freier Abzug nach Potsdam bewilligt. In Wittenberg wurde der Oberst Losy des Oguliner Regiments zum Kommandanten ernannt. Gen. Kleefeld kehrte nach Torgau zurück. —

Nachdem nun die Städte Torgau und Wittenberg in die Hände der Reichsarmee gefallen waren, beschloß der Prinz von Zweibrücken, zur Belagerung Dresdens zu schreiten. Um die bereits gemachten Eroberungen zu decken, ließ er den FZM. St. André mit 8 Bat., 7 Grenad. Komp., und 13 Esk. in der Gegend von Leipzig zurück. Er selbst rückte mit der Armee am 24. nach Wurzen, und am 27., über Hubertsburg und Hof, nach Meissen. —

---

gen wurden, und gegen welche er den Oberst Wolfersdorf die Ausfälle machen läßt, wobei die Östreicher bedeutenden Verlust erlitten haben sollen. — Die reichhaltigen östreichischen Berichte enthalten keine, als die oben geschilderten Thatsachen, und die authentischen Verlust-Eingaben beschränken sich auf die oben angegebene Zahl. — Der Verlust der Preußen ist aus dem oft zitirten preußischen Tagebuche entnommen. — Was Herr von Tempelhof über die Ereignisse beim Ausmarsche der Truppen erzählt, ist jedenfalls übertrieben, und wird zum Theil durch die Thatsache widerlegt, daß wirklich 800 Mann die Reihen derselben verließen.

allein er wurde von den Kroaten und Grenadieren zurückgetrieben. Das Feuer währte hierauf den ganzen Tag mit großer Lebhaftigkeit fort.

Da den Preußen bereits die Munizion zu mangeln anfing; nn sie mußten sich schon zinnerner und bleierner Kugeln bedienen; und auch 2 ihrer Geschütze bereits demontirt waren, so verlangte der Oberst Wolfersdorf am 14. Früh zu kapituliren. Es wurde der Besatzung freier Abzug nach Wittenberg gestattet, und noch am Abend das Leipziger Thor durch die Reichstruppen besetzt. Am 15. rückte die Garnison, bestehend aus 2 Bataillons Cassel, 1 Grollmann, 1 Salmuth, 1 Hoffmann und 2 Bataillons theils Rekruten, theils Rekonvaleszenten, nebst 50 Husaren und 12 Regimentsstücken, über die Elbe-Brücke und durch die Brückenschanze aus. Kaum aber hatten die preußischen Truppen die Schanzen passirt, als 800 Mann derselben, namentlich das Bat. Grollmann, das zum Theil aus Sachsen bestand, die Reihen verließen, und zu den Östreichern übergingen. Nach Abmarsch der preußischen Truppen wurde die Stadt durch das Regiment Baden-Baden und die Brückenschanze durch die Kroaten besetzt. Prinz Stollberg fand in der Stadt 9 sächsische Kanonen und ein Magazin von 200,000 Thalern an Werth. 1 Oberstlieutenant, 13 Offiziers und 300 Mann wurden aus preußischer Gefangenschaft befreit. Der östreichische Verlust bestand in 1 Lieutenant und 5 Mann an Todten, 1 Hauptmann und 41 Mann an Verwundeten. Die Preußen verloren 31 Mann an Todten und 86 an Verwundeten. *)

*) Tempelhof läßt die Östreicher auf die Stadt nicht weniger als fünf Stürme unternehmen, die alle abgeschla-

Nach der Einnahme von Torgau kehrte der Prinz Stollberg wieder mit seinen Truppen am 17. nach Leipzig zurück. Gen. Luschinsky wurde in das Mannsfeldische entsendet. Gen. Kleefeld hingegen rückte am 20. vor Wittenberg. Der Kommandant, Gen. Horn, ließ zwar bei Annäherung der Kroaten die Vorstädte abbrennen, und schien, zu einer ernsten Gegenwehr entschlossen zu seyn. Demungeachtet gab er der ersten Aufforderung Gehör. Es wurde ihm freier Abzug nach Potsdam bewilligt. In Wittenberg wurde der Oberst Losy des Oguliner Regiments zum Kommandanten ernannt. Gen. Kleefeld kehrte nach Torgau zurück. —

Nachdem nun die Städte Torgau und Wittenberg in die Hände der Reichsarmee gefallen waren, beschloß der Prinz von Zweibrücken, zur Belagerung Dresdens zu schreiten. Um die bereits gemachten Eroberungen zu decken, ließ er den FZM. St. André mit 8 Bat., 7 Grenad. Komp., und 13 Esk. in der Gegend von Leipzig zurück. Er selbst rückte mit der Armee am 24. nach Wurzen, und am 27. über Hubertsburg und Hof, nach Meissen. —

---

gen wurden, und gegen welche er den Oberst Wolfersdorf die Ausfälle machen läßt, wobei die Östreicher bedeutenden Verlust erlitten haben sollen. — Die reichhaltigen östreichischen Berichte enthalten keine, als die oben geschilderten Thatsachen, und die authentischen Verlust-Eingaben beschränken sich auf die oben angegebene Zahl. — Der Verlust der Preußen ist aus dem oft zitirten preuß[illegible] Tagebuche entnommen. — Was Herr von [illegible] reigni[illegible] im Ausmarsche der [illegible] ieben, und wird [illegible] legt, daß wi[illegible] ießen.

selbst, wenn ihm dies, wider Vermuthen, gelingen sollte, so mußte er doch, da ein Entsatz bei der Lage des Königs unmöglich schien, endlich unterliegen, und dann durfte er auf keinen freien Abzug mehr rechnen. —

Der Prinz von Zweibrücken hatte sich durch Detaschirungen, und die Besetzung der vorzüglichsten Städte Sachsens, dermaßen geschwächt, daß er nur mit 11,000 Mann vor Dresden erscheinen konnte. Er bat daher den FM. Daun dringend um Unterstützung. Allein Daun verweigerte das erste Ansinnen desselben, weil er gesonnen war, seine Gesammtkräfte zur gänzlichen Vernichtung seines Gegners zu verwenden. Als aber der Gen. Soltikoff nicht zur Benutzung seines Sieges zu bewegen war, und dessen Unthätigkeit auch die Bewegungen der Östreicher hemmte, so beschloß Daun, wenigstens den Prinzen von Zweibrücken in der Belagerung Dresdens zu unterstützen. Der FML. Macquire erhielt demnach den Auftrag, von Rothenburg aus, mit 8 Bataillons, 8 Grenadier-Kompagnien und dem Kürassier-Regimente Bretlach, vor Dresden zu rücken, wo derselbe auch am 26. eintraf, und sich beim Fischhause aufstellte.

Schmettau ließ nun aufs Eiligste die Neustadt räumen, und die Brücke mittels Balken und Sandsäcken sperren. Gen. Wehla, welcher die Neustadt alsogleich besetzte, fand darin 10,000 Zentner Mehl, 6426 Scheffel Korn, 19,500 Scheffel Haber, 7664 Scheffel Gerste und 20,000 Bund Lagerstroh. Außerdem wurden 136 eiserne Kanonen, 4000 Flinten und 3000 Säbel daselbst gefunden, welche Schmettau, der noch nicht so bald überrascht zu werden erwartete, daselbst zurückgelassen hatte. An demselben Tage ließ der Prinz von Zwei-

brücken den Kommandanten zur Übergabe auffordern. Derselbe aber antwortete, daß er sich bis aufs Äußerste zu wehren entschlossen sey.

Erst am 29. August führte der Prinz von Zweibrücken die Armee ins Lager bei Roßthal. Das Hauptquartier kam nach Corbitz. Bei Prießnitz und Pillnitz wurden Schiffbrücken zur Verbindung mit dem jenseitigen Ufer geschlagen. Das zur Belagerung nöthige schwere Geschütz ließ er von Leitmeritz die Elbe herabkommen. Noch denselben Abend ließ der Prinz den größten Theil der Kroaten, sämmtliche Grenadier-Kompagnien und das Jazygen Husaren-Regiment in die Vorstädte einrücken, die der Feind, unbekümmert um die angedrohten Repressalien, anzünden ließ. Obgleich der Feind das Feuer durch glühende Kugeln unterhielt, und durch ein lebhaftes Kanonen- und Gewehrfeuer das Löschen sehr erschwerte, so gelang es den Angreifenden doch, Herren des Feuers zu werden, sich der Vorstädte zu bemächtigen, und die Posten am Rande des Grabens aufzustellen. Das schwere Geschütz war indessen am 31. auf der Elbe angekommen, und wurde bei Blasewitz ausgeschifft. Auch wurde Tag und Nacht, unter der Leitung des kurpfälzischen Majors Pfister, an Batterien gearbeitet, und alle Vorbereitungen zur Belagerung wurden getroffen. Am 1. September unterhielt der Feind ein lebhaftes Feuer gegen die hinter den Ruinen der Vorstädte versteckten Kroaten, welche die Mannschaft auf den Wällen sehr belästigten, ohne selbst vielen Schaden zu leiden. Am 2. wurde wieder von beiden Seiten ohne erheblichen Erfolg gefeuert, von den Belagerern aber alle Anstalten zum förmlichen Angriff getroffen, welcher am 3. beginnen sollte.

Indessen ließ die Erb-Kurprinzessinn von Sachsen dem Prinzen von Zweibrücken wissen, daß der GL. Graf Schmettau eine Kapitulazion einzugehen geneigt sey. Es wurde deshalb am 2. Nachmittags ein Waffenstillstand bis zum 3. um sieben Uhr Morgens abgeschlossen, bis zu welcher Zeit der GL. Schmettau die Kapitulazionspunkte schriftlich übergeben sollte. Dies geschah jedoch erst um acht Uhr, und zwar waren die Forderungen so übertrieben, daß sie dem Kommandanten ohne Antwort zurückgestellt wurden. Indessen überschickte er bald gemilderte Kapitulazionsanträge. Der FML. Macquire erhielt demgemäß die Vollmacht, zu unterhandeln. Man hatte sich bereits über den größten Theil der Punkte verständigt; allein noch drehte sich die Unterhandlung um die Mitnahme der königlichen Kassen. Da erhielt Macquire zur Mittagszeit die Meldung, daß ein feindliches Korps von 12,000 Mann im Anzuge sey. Unter diesen Umständen übernahm es Macquire, ohne hierzu bevollmächtigt zu seyn, die Mitnahme der königlichen Kassen, jedoch unter der Bedingung zu bewilligen, daß die Kapitulazion längstens bis vier Uhr unterzeichnet seyn müsse. Letztere kam demnach um die besagte Stunde zu Stande, *) und wurde von dem GL. Graf Schmettau, der keine Ahnung von der Annäherung eines Entsatzversuches hatte, und dem FML. Macquire unterzeichnet. Der Prinz von Zweibrücken hatte der Besatzung freien Abzug mit den Regimentsstücken nach Magdeburg, und die Mitnahme sämmtlicher königlicher Kassen bewilligt. Dagegen mußten alle Geißeln und Gefangenen frei-

*) Nicht um neun Uhr; wie Tempelhof irrigerweise behauptet.

gegeben, und alles sächsische Eigenthum, so wie alle Magazine, ausgeliefert werden. Der Kapitulazion gemäß wurde am Abend noch die Brücke von kaiserlichen, das Pirnaische Thor aber von den Reichstruppen besetzt. Die Kapitulazion befreite 796 Gefangene, worunter 22 Offiziere. Obgleich der Abmarsch der Besatzung auf den 6. festgesetzt worden, so konnte dieselbe doch erst am 8. die Stadt verlassen, weil man nicht im Stande war, früher die benöthigte Vorspann aufzubringen. Der preußische Verlust bestand in 129 Todten und 108 Verwundeten. 1200 Mann verließen beim Ausmarsche die feindlichen Reihen. *)

*) Unter den vielen Irrthümern, an denen Tempelhofs Geschichte des siebenjährigen Krieges leidet, wollen wir hier nur darauf hinweisen, daß Tempelhof, so wie es bereits bei Torgau geschehen, die Östreicher des Bruches der Kapitulazion beschuldigte. Um seine Worte zu bekräftigen, hat er sich nicht gescheut, ganz falsche Kapitulazionspunkte der Nachwelt zu hinterlassen. Die von ihm angeführten Punkte sind jene, die wohl von dem GL. Schmettau in Vorschlag gebracht, von dem FML. Macquire aber zum Theil verworfen worden. — Dem Herrn von Retzow müssen wir das Zeugniß geben, daß er selbst die in die Welt geschickten Irrthümer widerrief, sobald ihm eine bessere Überzeugung ward.

Der GL. Schmettau mußte wegen der Übergabe Dresdens, das er unter andern Umständen im Jahre vorher so standhaft vertheidigt hatte, tief die Ungnade seines Königs empfinden. Er schrieb ihm aus Waldow den 10. September: „Je viens de recevoir vôtre rapport du 9. Je ne saurais point approuver la conduite, que vous avez tenue à l'occasion de Dresde. Il auroit fallu, que vous tinsiez ferme. Vous n'auriez surement rien à apprehender de l'artillerie ennemie, qui

Wir wissen bereits, daß der König am 21. August den Gen. Wunsch mit dem Befehle aus dem Lager bei Fürstenwalde abgesendet hatte, Wittenberg und Torgau wieder zu nehmen, und Dresden zu entsetzen. Er vereinigte am 26. zu Wusterhausen die zu dieser Expedizion bestimmten Truppen (9 Bataillons, 100 Jäger

---

se seroit bien gardée de tirer sur Dresde: Mais il vous est arrivé, ce qui arrive ordinairement à tous mes généraux. Au moment qu'ils doivent faire contenance, elle leur defaut. Quoiqu'il en soit, mon intention est, que vous laissiez à Magdebourg les caisses et les uniformes de l'armée, que, dès que vous serez arrivé dans cette ville, vouz retourniez sur vos pas, droit à Wittenberg, pour y être à portée d'être employé quand il le faudra à Dresde.«

Nichtsdestoweniger verurtheilte ihn der König zum Festungsarrest. Doch ließ er sich bewegen, ihm später Brandenburg zum Aufenthalte anzuweisen, wo er sich mit einem Jahrgehalt begnügen mußte. Vergebens hatte er wiederholt um eine unparteiische Untersuchung nachgesucht. Sein König gewährte sie ihm nicht; er verdammte ihn ungehört, und erwiederte seinem diesfälligen Gesuche: „er möchte froh seyn, seinen Kopf behalten zu haben.“

Wenn man das Betragen des Gl. Schmettau unparteiisch beurtheilt, so glauben wir, daß ihm Nichts zur Last gelegt werden kann. Die Schuld des Verlustes von Dresden glauben wir einzig und allein in dem Umstande suchen zu müssen, daß diese Stadt, wo der König so bedeutende Schätze zurückgelassen hatte, einer so schwachen, und zum Theil unverläßlichen Garnison anvertraut wurde. Allein der König sowohl als der Prinz Heinrich glaubten, im Vertrauen auf ihr bisheriges Glück, der bedrängten Besatzung noch zeitig genug zu Hilfe eilen zu können.

und 8 Schwadronen), und erschien mit denselben am 27. ganz unerwartet vor Wittenberg. Er ließ sogleich den Oberst Losy, der nur 3 Bataillons befehligte, zur Übergabe auffordern. Dieser, der erst seit einigen Tagen im Besitze der Stadt war, und weder Zeit noch Mittel gehabt hatte, dieselbe in gehörigen Vertheidigungsstand zu setzen, um gegen eine solche Übermacht erfolgreichen Widerstand leisten zu können, gab den Anträgen Gehör, und übergab die Stadt am 28. August gegen freien Abzug nach Leipzig. — Wunsch ließ nur 1 Bataillon in der Stadt; 2 Bat. blieben zwischen Wittenberg und Torgau stehen, um die von Berlin kommende Artillerie zu decken. Mit dem Reste erschien Wunsch auf dem Wege über Pretsch und Dommitsch vor Torgau. Er ließ den Gen. Kleefeld durch den Oberst Wolfersdorf zur Übergabe auffordern. Als dieser die Anträge abwies, ließ Wunsch die Vorstädte angreifen, und alle Anstalten zum Sturme der Stadt treffen. Nun übergab Kleefeld am 31. Morgens die Stadt gegen freien Abzug. Der FZM. St. André, dem die Deckung der gemachten Eroberungen übertragen war, hatte sich erst am 31. August nach Eulenburg in Marsch gesetzt. Als er die Kapitulazion Torgaus vernahm, ging er am 2. September bis Grimma zurück, wo noch das Kürassier-Regiment Trautmannsdorf zu seiner Verstärkung eintraf.

Der Gen. Wunsch, der am 2. September die erwartete Artillerie, in 10 Kanonen und 4 Haubitzen bestehend, erhalten hatte, brach am 3. auf, um Dresden wo möglich zu entsetzen. Wittenberg wurde durch das von Berlin gekommene Regiment Plotho, Torgau mit 2 Garnisons-Bataillons besetzt. Mit dem Reste, aus 8 Bat., 100 Jägern und 8 Schwadronen bestehend,

die außer den Regimentsstücken mit 10 Kanonen und 8 Haubitzen versehen waren, und deren Stärke 5500 Mann betragen mochte, marschirte Wunsch am 3. bis Coßdorf, und am 4. bis Großenhayn. Es gelang hier dem Oberst Wolfersdorf, einen Posten östreichischer Husaren zu überfallen, ihn in die Flucht zu schlagen, und ihm 68 Gefangene abzunehmen. Die Flüchtigen brachten die Nachricht von der Annäherung eines Korps von 12,000 Mann ins östreichische Lager.

Wir wissen bereits, welch günstigen Einfluß diese übertriebene Nachricht für die Besatzung Dresdens hervorbrachte. Macquire beorderte sogleich in aller Stille den Gen. Vehla mit seinen 4 Bataillons Kroaten Stellung bei Reichenberg zu nehmen, während Gen. Brentano Befehl erhielt, mit seinem Korps zur Unterstützung des Gen. Vehla über die Elbe zu rücken. Der FZM. St. André erhielt den Auftrag, sich Torgaus in Abwesenheit des Gen. Wunsch zu bemächtigen. Am 5. um neun Uhr Morgens rückte Wunsch zum Angriff des Gen. Vehla vor. Letzterer leistete tapferen Widerstand, mußte aber endlich der Übermacht weichen, und sich auf das Fischhaus zurückziehen. Gen. Wunsch, noch in der Meinung, daß die Altstadt in den Händen der Preußen sey, ließ nun die Neustadt zur Übergabe auffördern, erhielt aber, unter den obwaltenden Umständen, gar keine Antwort. Wunsch hatte indessen den Oberst Wolfersdorf nach Ulibigau entsendet, um die Brücke bei Prießnitz zu beobachten; der Prinz von Zweibrücken hatte aber diese bei Annäherung der Preußen abbrechen lassen, und dachte gar nicht daran, von da aus den Preußen in Flanke und Rücken zu fallen. Wunsch rückte nun zum weiteren Angriff des Gen. Vehla vor.

Allein der Gen. Brentano, zu dem noch 1 Bat. Hildburgshausen und 6 Grenadier-Kompagnien gestoßen waren, hatte sich bereits mit diesem vereinigt. Beide gingen nun selbst vereint zum Angriffe über, und nöthigten den Gen. Wunsch zum Rückzuge. Er verlor dabei 250 Mann an Todten, 600 Verwundete und 32 Gefangene. Der östreichische Verlust bestand in 350 Mann. Um zwei Uhr war das Gefecht beendet. *) Wunsch zog sich nach Großenhayn zurück, wo er den 6. sein Korps ausruhen ließ, das auf dem Rückzuge noch 500 Mann theils aus Ermüdung, theils durch Deserzion verloren hatte.

Am Abend erhielt Wunsch vom Oberst Grollmann die Nachricht, daß der FZM. St. André vor Torgau erschienen sey, und ihn zur Übergabe aufgefordert habe. Dieser hatte sich am 5. von Grimma in Marsch gesetzt, und langte am 6. vor der Stadt an, wo er, 10 Bat., 9 Grenadier-Kompagnien, 2000 Kroaten, 18

*) Die preußischen Schriftsteller legen dem Erscheinen des Gen. Wunsch einen viel zu großen Werth bei. Selbst wenn derselbe vor dem Abschlusse der Kapitulazion angekommen wäre, so war doch nicht zu erwarten, daß selber mit seinem schwachen Korps den Entsatz bewirken konnte; um so mehr, da ihn Schmettau doch nur schwach hätte unterstützen können. Wir glauben im Gegentheil, daß es für die Sache des Königs ein Glück war, daß Schmettau bereits die Kapitulazion abgeschlossen hatte; denn wäre der Entsatz vor derselben, wie sehr wahrscheinlich, abgeschlagen worden, so würde dem GL. Schmettau schwerlich die Kapitulazion zugestanden worden seyn, die man ihm, da das Gerücht die Stärke des Gen. Wunsch vergrößerte, zu bewilligen sich veranlaßt sah.

Esk., 1 Karabinier-Kompagnie und 60 Husaren stark, ein Lager bezog. Sobald dem Gen. Wunsch die der Stadt drohende Gefahr bekannt wurde, setzte er sich am 7. mit Tagesanbruch mit einem Theile seiner Truppen in Marsch. Oberst Wolfersdorf folgte mit dem Reste. Am 8. um 10 Uhr Morgens war das Korps, 8 Bat. und 8 Schwadronen, in Torgau vereinigt. Nachdem die ermüdeten Truppen sich etwas gestärkt hatten, schritt er alsogleich zum Angriff. Es gelang den klugen Anstalten der Preußen, die Truppen der Reichsarmee, trotz ihrer tapferen Gegenwehr, zu werfen, und den FZM. St. André zum Rückzug nach Eulenburg zu nöthigen. Die Preußen eroberten 4 Kanonen, einen Theil des Lagers, und machten 11 Offiziers und 595 Mann zu Gefangenen. Ihr Verlust bestand in 124 Todten, 263 Verwundeten und 87 Gefangenen. Die Preußen bezogen nach geendetem Gefechte das Lager bei Zinna. —

Der Gen. d. Kav. Hadik hatte, wie wir bereits im vorigen Abschnitte erwähnten, vom FM. Daun den Auftrag erhalten, die Absendung eines größeren Korps zum Entsatz von Dresden zu überwachen. Die Ausbreitung des preußischen Heeres von Waldow gegen Vetschau, und die Verlegung der Feldbäckerei nach Lübben, hatte bei ihm die Besorgniß erregt, daß der König die Absicht habe, sich dorthin zu ziehen, um von da aus den Gen. Wunsch eher unterstützen zu können. Hadik marschirte deshalb am 4. von Lambsfelde nach Peitz; zu welchem Marsche er nur mit Mühe die Einwilligung des stets für seine linke Flanke besorgten FM. Soltikoff erhalten konnte.

Der König hatte indeß von dem Gen. Wunsch die Kunde erhalten, daß er Wittenberg und Torgau

bereits erobert habe, und im Begriffe stehe, gegen Dresden zu marschiren. Er beschloß deshalb, denselben zu verstärken, und entsendete zu diesem Zwecke den Gen. Rebentisch den 5. Nachmittags mit 5 Bat., 10 Schwadronen und 300 Husaren. Als er indeß den Marsch des Gen. Hadik erfahren, wurde ihm noch am Abend der Gen. Schenkendorf mit 4 Bataillons, und am 6. Früh der GL. Fink mit 2 Küraſſier-Regimentern und 600 Husaren nachgesendet. Letzterer übernahm nun über diese Truppen, deren Stärke 10,000 Mann betragen mochte, zu Wetschau den Oberbefehl. Er erhielt vom Könige, der von der Einnahme Dresdens noch keine Kunde hatte, den Befehl, dem Gen. Hadik stets zur Seite zu bleiben, dessen Vereinigung mit der Reichsarmee zu verhindern, und ihn nöthigenfalls anzugreifen. Allein Hadik hatte am 9. Dresden erreicht, und passirte am 10., auf Verlangen des Prinzen von Zweibrücken, der in Folge des Gefechtes bei Torgau angegriffen zu werden befürchtete, die Elbe, und vereinigte sich mit der Reichsarmee im Lager bei Plauen. Fink erreichte erst am 9. Großenhayn. Hier erfuhr er durch einen östreichischen Offizier, der für die aus Dresden ausmarschirte Garnison die Quartiere besorgte, daß jene Festung kapitulirt, und die Besatzung selbe am 8. geräumt habe. Da Fink einsah, daß unter diesen Umständen gegen Dresden nichts auszurichten sey, marschirte er am 10. gegen Torgau, und am 12., nachdem er sich mit dem Gen. Wunsch vereinigt hatte, nach Eulenburg. Das nun vereinigte Korps zählte 17 Bat., 25 Schwadronen und 1200 Husaren, ungefähr 14,000 Mann, und wurde nach beiliegender Schlachtordnung eingetheilt.

Generallieutenant von Fink.

		Bat.	Schwad.
Generalmajors v. Meinike	Horn Küraſſiere	—	5
	Jung Platben	—	5
Rebentiſch	Kreckwitz Grenad.	1	—
	Stwolinsky »	1	—
	Ripp	1	—
	Karl	1	—
	Zaſtrow	1	—
Schenkendorf	Bayer Grenad.	1	—
	Grabow	1	—
	Lewald	1	—
	Neſſe	1	—
	Willomai	1	—
Aſchersleben	Krokow	—	5
	Prinz Friedrich	—	5
		10	20

	Bat.	Schwad.
Plettenberg Drag.	—	5
Burgsdorf Grenad.	1	—
Caſſel	2	—
Hoffmann	1	—
Salmuth	1	—
	5	5

Corps de Reſerve.

Huſaren unter Oberſtlieutenant von Dungelſtedt.
» » Major Droſchke.
» » Major von Hundt.
2 Bataillons des Freiregiments Wunſch.

Am 13. setzte Fink seinen Marsch nach Mutschen fort. Gen. Wunsch aber erschien mit 6 Bataillons, 5 Schwadronen und 300 Husaren vor Leipzig. Die Besatzung, aus Kommandirten der Regimenter Nassau-Weilburg und Hohenlohe bestehend, ergab sich kriegsgefangen. Am 15. vereinigte sich Wunsch wieder mit dem GL. Fink zu Döbeln.

Der FZM. St. André hatte sich bereits am 14. mit der Armee vereinigt, Hadik aber am 15. bei Nossen Stellung genommen. Die leichten Truppen des Gen. Kleefeld hielten Hernsdorf, jene des Gen. Ried Döbeln und die des Gen. Vecsey Hof besetzt. Am rechten Elbe-Ufer stand der FML. Palfy zu Hoyerswerda, Vehla bei Bernstein. Bei Annäherung der Preußen zog sich Hadik in eine Stellung bei Birkenhayn zurück. Die leichten Truppen des Gen. Brentano deckten den Rückzug. Die Preußen drängten sie nach einem dreistündigen Gefechte bis hinter den Thalgrund der Trebsche zurück. Gen. Ried rückte wieder bei der Armee ein. Der GL. Fink bezog das Lager zwischen Deutsch-Bohra und Wunschwitz. Die leichten Truppen standen sich an der Trebsche gegenüber.

Sobald der Prinz von Zweibrücken von dem Vorrücken des GL. Fink Kunde erhalten hatte, beschloß er, ihm entgegen zu gehen. Er bezog daher, nachdem er 16 Bataillons unter dem FML. Kolb in Dresden zurückgelassen hatte, mit dem Reste der Armee und dem Korps des FMLts. Macquire ein Lager zwischen Schmiedewalde und Seligstadt. Der GL. Fink, gleichfalls in der Absicht, seinen Gegner anzugreifen, rekognoszirte am Morgen die Stellung des Gen. d. Kav. Hadik, fand sie aber, durch Gründe und

Schluchten gedeckt, zu stark, um etwas gegen selbe unternehmen zu können. Da ihm zu gleicher Zeit seine eigene Stellung, die auf beiden Seiten umgangen werden konnte, zu gefährdet schien, so beschloß er, sich näher an Meißen zu ziehen, wo er wenigstens einen Flügel an die Elbe lehnen konnte. Er verließ deshalb am 19. Morgens in zwei Kolonnen seine Stellung, und erreichte am Abend, von den östreichischen Truppen des Gen. Ried lebhaft verfolgt, die Stellung bei Korbitz. Gen. Wunsch aber bezog mit 6 Bat., 5 Schwadronen und 500 Husaren das Lager bei Sieben eichen.

Nachdem der Prinz von Zweibrücken am 20. die feindliche Posizion in Augenschein genommen hatte, beschloß er, den Gen. Wunsch mit der Reichsarmee anzugreifen, während der Gen. d. Kav. Hadik dem GL. Fink in die rechte Flanke fallen sollte. Hadik setzte sich am 20. um drei Uhr Nachmittags in Bewegung. Die leichten Truppen der Gen. Brentano, Losy und Vecsey bildeten die Vorhut. Das heftige Regenwetter veranlaßte indeß, daß erst am 21. Früh das ganze Korps die Defilees bei Manzig und Miltitz zurückgelegt hatte. Die Reichsarmee hatte indeß Stellung bei Naustadt genommen. Um neun Uhr hob sich der Nebel, der bisher die beiderseitigen Stellungen verbargen hatte, und der Prinz von Zweibrücken sah, daß der Gen. Wunsch ihn in Schlachtordnung erwarte. Sogleich befahl er dem neu ernannten FZM. Macquire, sich des Dorfes Batzdorf zu bemächtigen. Die Gen. Macquire und Müffling an der Spitze, gelang es den östreichischen Infanterie-Regimentern Harrach und Hildburgshausen, nach hartnäckiger Gegenwehr, sich des Dorfes zu bemächtigen, und dasselbe, trotz wiederholter Angriffe des Feindes,

zu behaupten. Der Gen. Ried hatte sich indessen des Dorfes Ullersdorf und der Prinz von Stollberg Reimsdorfs bemächtigt. Der Prinz von Zweibrücken begnügte sich, die eroberten Dörfer zu behaupten; da er die Stellung des Gen. Wunsch zu vortheilhaft fand, und er keine Kunde von dem Vordringen des Gen. d. Kav. Hadik erhalten hatte.

Der GL. Fink hatte, bei der Annäherung der Östreicher, seine Stellung verändert. Der linke Flügel lehnte sich bei Dobritz an den Grund, der rechte an das Dorf Lotthayn. Vor der Front lagen einige mit Geschütz versehene leichte Erdwerke. Der Gen. d. Kav. Hadik stellte seine Truppen rechts von Canitz in Schlachtordnung auf. Der Gen. Brentano besetzte mit seinen Kroaten die Höhen bei Lobschütz. Die Bewegungen dieses Generals ließen den GL. Fink vermuthen, daß derselbe beabsichtige, ihm in Flanke und Rücken zu kommen. Er befahl daher dem Gen. Rebentisch, denselben mit 5 Bataillons und der Kavallerie des rechten Flügels anzugreifen. Unter dem heftigsten Kanonenfeuer rückten die Preußen vor, und drängten den Gen. Brentano zurück. Allein schnell eilte der Gen. Graf Lamberg mit den Infanterie-Regimentern Marschall und Gyulai zur Unterstützung herbei, warf sich dem Feinde mit der größten Tapferkeit entgegen, und hielt ihn so lange auf, bis der Gen. Fürst Lobkowitz mit 5 Karabinier-Kompagnien und dem Regimente Alt-Modena herbeikam, der, nachdem er einen Theil der feindlichen Infanterie geworfen, nach mehrmaligen vergeblichen Angriffen endlich in die feindliche Infanterie eindrang, einen Theil davon niederhieb, und den Rest, mit Zurücklassung der Kanonen, in die Flucht schlug. Zur nämlichen Zeit hatte auch der FML.

Graf Schallenberg mit den Kürassier-Regimentern Benedikt Daun, Serbelloni, Schmerzing und Bretlach die preußische Kavallerie angegriffen, und sie, trotz des Flankenfeuers der bei Lotthayn aufgestellten feindlichen Bataillons, über den Haufen geworfen, und in die Flucht geschlagen. Der hereinbrechende Abend machte hier dem Gefechte ein Ende, und hinderte den Gen. Hadik, von den erlangten Erfolgen Vortheil zu ziehen. — Auf dem rechten Flügel des Korps hatte sich das Gefecht auf eine heftige Kanonade und auf einen mißlungenen Versuch der Kroaten beschränkt, sich des Dorfes Dobritz zu bemächtigen. Der Rest des Korps hatte unthätig den Begebenheiten auf dem linken Flügel zugesehen. *)

Die Reichsarmee verblieb am andern Tage in der am Tage des Gefechts innegehabten Stellung, und im Besitze der eroberten Dörfer. Gen. Hadik behauptete die Nacht hindurch den Wahlplatz, den die Preußen verließen, um sich in eine mehr konzentrirte Stellung bei Korbitz zurückzuziehen. Am 23. um die Mittagszeit zog sich jedoch Gen. Hadik, auf erhaltenen Befehl, durch die Defileen zurück, und nahm Stellung links von Riemsdorf. Die Trophäen des Tages bestanden in 9 Kanonen, 4 Munizionswagen, 1 Standarte und 300 Gefangenen, worunter 6 Offiziere. Der Verlust bestand in 61 Offiziers und 834 Mann an Todten und Verwun-

*) Der Prinz von Zweibrücken war über diese Unthätigkeit und über die Verspätung des Angriffs sehr entrüstet, und beklagte sich bei der Kaiserinn darüber. Gen. Hadik wurde in Folge dessen auf einige Zeit vom Kommando enthoben, erhielt aber, nachdem er sich gerechtfertiget hatte, dasselbe wieder.

deten, 12 Offiziers und 491 Mann an Gefangenen; auch ging 1 Kanone verloren. Die Preußen gaben ihren Verlust auf 800 Mann an. Nach östreichischen Berichten wurde jedoch derselbe, und viel wahrscheinlicher, auf 2000 Mann geschätzt. *)

Auf die Nachricht, daß Prinz Heinrich gegen Dresden im Anmarsche sey, hatte der Prinz von Zweibrücken alle Angriffsprojekte aufgegeben, sich am 23. nach Seligstadt, und endlich gar in das Lager bei Plauen zurückgezogen. Die Besatzung Dresdens wurde noch durch 2 Infanterie- und 1 Küraſſier-Regiment verstärkt, und dem FZM. Macquire einstweilen der Oberbefehl übertragen. Der französische General Gribeauval war aufs Thätigste mit der Ausbesserung der Werke beschäftigt.

Der GL. Fink hatte indessen seine Stellung behauptet. Der Prinz Heinrich war am 29. September zu Elsterwerda eingetroffen. An diesem Tage passirte der FM. Daun bei der Osterwiese auf drei Schiffbrücken die Elbe, und bezog das Lager zwischen Kesselsdorf und Pesterwitz. Die Hauptarmee war nun mit der Reichsarmee vereinigt. —

---

*) Beide Theile schrieben sich in dem Gefechte bei Meißen den Sieg zu. Offenbar blieben aber in diesem nichts entscheidenden Gefechte die Östreicher die Sieger; denn sie behaupteten die Wahlstadt. — Der später erfolgte Rückzug wurde nicht in Folge des Gefechts, sondern aus den oben angegebenen Gründen veranlaßt.

II.

Der Feldzug 1675 in Deutschland.

Nach östreichischen Originalquellen.

Von Anton Marx, k. k. Oberlieutenant im Linien-Infanterie-Regimente Landgraf Hessen-Homburg Nr. 19.

(Fortsetzung.)

Inmitten solcher nachtheiligen Umstände belebte die Kunde des Sieges, welchen der Kurfürst von Brandenburg bei Fehrbellin über die Schweden erfocht, die Stände des deutschen Reichs mit angenehmen Hoffnungen. Der kaiserliche Feldherr ermangelte nicht, daraus Vortheile zu ziehen, und den Muth seiner Truppen unter den vielnamigen Widerwärtigkeiten frisch zu stählen. Bevor noch die offizielle Mittheilung davon eingelaufen war, ließ er bei der Armee den 15. ein Siegesfest feiern. Die Freudenschüsse der Kanonen brachten mehrere Kugeln bis in das feindliche Lager. Dem Herzog von Lothringen, der gegen 18,000 Mann befehligte, schrieb Montecuccoli, nun rasch auf Trier vorzudringen; da die Sicherheit seines Rückens kein Bedenken habe. Der Bischof von Münster sollte seine Truppen zu den braunschweig-lüneburgischen stoßen lassen, um die Offensive des Herzogs von Lothringen zu erleichtern. Der Oberst Graf Fürstenberg traf endlich mit den katholisch-

schwäbischen Kreistruppen ein. Statt 1500, die sie zählen sollten, kamen nur 1000 Mann zu Offenburg an. 500 Mann davon wurden nach Freiburg verlegt. Das Regiment Strein rückte von dort zur Hauptarmee ab. Dieser Zuwachs war um so willkommener, da Krankheiten im Lager einrissen. Montecuccoli bedauerte den Abgang des Gen. d. Kav. Graf Spork, der Krankheitshalber die Armee verlassen mußte.

Unter den vielen Scharmützeln, verdient eines vom 10. Juli Erwähnung, in welchem der GFW. Baron Harant eine feindliche Furragier-Abtheilung überfiel, und sie mit einem Verluste von 150 Gefangenen versprengte. — Der Oberstlieutenant Furlani des Regiments Montecuccoli ging, von Offenburg aus, im Rücken der Franzosen gegen Altenheim, brachte dem Feinde namhaften Verlust bei, und kehrte mit 100 Gefangenen zurück.

Während sich beide Theile auf einem schleichenden, nichts entscheidenden Vorpostenkrieg beschränkten, wurde die Lage der Franzosen immer bedenklicher. Montecuccoli wollte jede Entscheidung so lange verschieben, bis der kleine Landstrich zwischen Straßburg und der Rench ganz ausgezehrt sey; wodurch der Rückzug der Franzosen ohne Schwertstreich erwirkt wurde. Ebenso wichtige Gründe, als er zur Zögerung hatte, bestimmten Turenne zu dem entgegengesetzten Verfahren. Dieser befand sich in einer gefährlichen Krisis, und es bedurfte in der That eines solchen Grades von Entschlossenheit und Standhaftigkeit, wie er besaß, um nicht Muth und Hoffnung zugleich zu verlieren. Er mußte etwas unternehmen, sich aus den ungünstigen Verhältnissen zu winden. Auf Vorsicht und Schnelligkeit in der Ausführung kam dabei Alles an. Den 14. Juli schrieb er an den Minister Louvois:

„Sobald das Regenwetter nachläßt, und die Wege beſſer werden, will ich ſuchen, mich weiter rechts auszubreiten; was aber nur längs dem Fluſſe geſchehen kann, hinter dem der Feind ſteht.“ — Dieß war nicht blos ſchwierig, ſondern ſehr gefährlich, und konnte nur dann ohne Nachtheil ausgeführt werden, wenn der Gegner ſich ganz paſſiv verhielt. Denn die einzelnen Poſten, in welche dieſer Entwurf die Franzoſen ſich aufzulöſen zwang, ließen, bei einem gleichzeitigen Anfall derſelben, der von Renchenloch und Offenburg, mithin in der Fronte und im Rücken, zu beſorgen war, keinen erfolgreichen Widerſtand erwärtet. Turenne rechtfertigte ſein gewagtes Vorhaben bei dem Miniſter Louvois mit den Worten: „Unter den nunmehrigen Umſtänden iſt man gezwungen, zur Verhütung größerer Nachtheile, ſolche Anordnungen zu treffen, von denen man wohl weiß, wie ſchädlich ſie an ſich ſind.“ — Turennes Plan war, an der Rench oberhalb des kaiſerlichen Lagers ſich einen geſicherten Übergangspunkt zu verſchaffen, dieſes Flüßchen zu paſſiren, und die Kaiſerlichen links zu überflügeln; ſey es, daß ſie in ihrer Stellung bei Renchenloch verharrten; oder daß ſie etwas gegen das befeſtigte Lager von Freiſtädt unternähmen; oder endlich, daß ſie einen Übergang des Rheins verſuchten.

In der Nacht des 15. Juli brach er mit 5 Bataillons, 2 Eskadrons und einigen Kanonen an die Rench auf. Alle Geräthſchaften zum Baue einer Brücke führte das Detaſchement mit ſich. Ein mit der Gegend genau bekannter Schafhirt zeigte den Franzoſen eine Furt, welche fünfhundert Schritte oberhalb einer von den Kaiſerlichen beſetzten Mühle lag. Dort ward die Brücke geſchlagen und an beiden Ufern verſchanzt. Eine

finstere Nacht begünstigte das Unternehmen. Es blieb den Kaiserlichen verborgen. — Mit Tagesanbruch durchstreiften die Franzosen das Terrän jenseits der Rench; sie überfielen einige kaiserliche Furragirabtheilungen, und nahmen diesen 60 Gefangene mit 120 Pferden ab. — Turenne ging wieder nach Freistädt, und übertrug das Kommando an der Brücke dem General Hamilton. Den 18. wurden die 10 Eskadrons von Neumühl nach Freistädt einberufen, und Gen. Graf du Plessis mit den 3 Bataillons von Bodersweier nach Waghurst beordert. Der Brigadegeneral Ranne erhielt den Befehl, mit 6 Bataillons und 9 Eskadrons von Freistädt nach Urlaff zu rücken, um den Marsch von du Plessis zu protegiren. Er erreichte in der Nacht Urlaff, wo auch ein von Altenheim heranmarschirtes Bataillon eintraf, welches dort durch ein anderes aus Breisach ersetzt ward.

Den 19. rückte der FML. Caprara von Offenburg gegen Ranne vor, welcher, da er Plessis bereits einen hinlänglichen Vorsprung gesichert hatte, nach Freistädt zurückwich. 40 Mann der Garde Turennes wurden von der Avantgarde Capraras gesprengt. — Turenne war an diesem Tage mit 5 Eskadrons und 100 Dragoner aus dem Hauptlager nach Waghurst aufgebrochen. Er fand du Plessis am linken Ufer der Rench verschanzt, ließ ihn nach Waghurst rücken, das Schloß Rench in Vertheidigungsstand herstellen, und selbes durch ein Bataillon besetzen. Den 20. kehrte er nach Freistädt zurück, zog die Besatzung der Rheininseln, bis auf 100 Mann und zwei Kanonen, an sich, und marschirte den 23. in der Nacht mit dem größten Theil der Truppen nach dem Renchenschloß ab, vor welchem er, längs dem Wege von Waghurst nach Nieder-Acher, eine feste

Stellung nahm. Im Lager zu Freistädt war der GL. Graf de Lorge, mit 8 Bataillons, 30 Eskadrons und 6 Kanonen, verblieben. Auf diese Weise war es Turenne gelungen, Herr der obern Rench zu werden, bevor die Kaiserlichen die Absicht und den Umfang seiner Bewegungen erfuhren, und einen Entschluß dagegen gefaßt hatten. Die kürzeste Verbindung zwischen Caprara und der Hauptarmee war unterbrochen. Für die Gemeinschaft der französischen Posten war durch sichere Kommunikazionen gesorgt worden.

Im kaiserlichen Hauptquartiere erfuhr man durch Rekognoszirungspatrullen die veränderte Aufstellung des Feindes. Nachdem Montecuccoli nähere Kenntniß hiervon erlangt hatte, beschloß er, alle feindlichen Posten gleichzeitig anzugreifen. Der hierzu hinausgegebene Entwurf lautet im Auszuge: „Der Prinz von Lothringen und der GFW. Graf Schultz mit 3 Regimentern Kavallerie und allen Dragonern rücken auf Waghurst und Schneckenhofen, verjagen den Feind, und suchen, sich der Kirche und des Renchschlosses zu bemeistern. Gleichzeitig dringt der FML. Graf Caprara von Offenburg auf Urlaff und Schneckenhofen, jenseits der Rench, vor, und sucht die Vereinigung mit dem Prinzen von Lothringen. Zum Angriffe auf das Renchschloß sendet er ebenfalls eine Abtheilung ab. Sobald dieses erobert ist, zieht sich der Prinz längs der Rench hinab, und unterstützt die andern Operazionen.“

„Der FZM. Graf Arco und der FML. Werthmüller, jeder mit 1500 Mann und 2 Kanonen, greifen den General Hamilton, der Erstere dießseits, der Letztere jenseits der Rench an. Die Kanonenschüsse des FZM. Arco sind das Angriffszeichen für alle Truppenab-

theilungen. — Der FZM. Pio, mit dem FML. Graf Leslie, 2000 Mann Infanterie und 2 Kanonen, hat diesen Angriff durch die Besetzung des vom feindlichen Lager nach der verschanzten Renchbrücke führenden Weges zu sichern. — Der GFW. Rabatta, mit zwei Kavallerie-Regimentern, bildet die Reserve, und unterhält die Verbindung sowohl mit Pio als mit Arco."

„Der FZM. Markgraf Hermann von Baden, mit dem GFW. Graf Starhemberg und 1000 Mann Infanterie, verstärkt die Posten vor unsern Lagerverschanzungen. Er nimmt seine Aufstellung in dem vorliegenden Walde, und hält den Feind mittelst Scheinangriffen fest."

„Die Besatzung von Offenburg streift unterdessen gegen Griesen und Wilstädt."

„Die übrigen Truppen, mit den beiden Generalen Harrant und Dünnewald, stellen sich bei den Batterien in Schlachtordnung auf."

„Der Oberbefehlshaber wird sich bei dem äußersten Dragonerposten aufhalten."

„Bei allen Truppen sind geschickte Musketiers zu wählen, um die Handgranaten zu werfen. Die Zimmerleute haben sich zur Errichtung von Verhauen bereit zu halten. Weder mit Plündern, noch mit Gefangenenmachen ist sich abzugeben. Alle Offiziere müssen mit Brust- und Rückenküraß versehen seyn. Der Angriff erfolgt Mittwoch den 24. Juli bei Tagesanbruch. Das Zeichen ist ein Stroh auf dem Hut, die Losung „Gott mit uns." —

Dieser Dispositzion gemäß setzte sich der Prinz Karl von Lothringen um Mitternacht des 23. in Marsch. Die Avantgarde unter dem Major Tilly, mit dem Dragoner-Regiment Chavagnac, stieß in der Dunkelheit

auf eine 50 Mann ſtarke feindliche Dragonerpatrulle, die nach Gamshurſt zurückwich. Der Angriff geſchah in der rechten Flanke des Feindes. Schnell verbreitete ſich der Allarm bis in das Lager Turennes. Gl. Vaubrun eilte mit einigen Eskadrons vor. Der Tag fing eben zu grauen an. Ein dichter Nebel verbarg die Schwäche des Prinzen. Vaubruns Reiterei ward von Montecuccolis Küraſſieren geſprengt. Drei Standarten, worunter die blaue des Regiments Königinn Dragoner, fielen den Kaiſerlichen als Trophäen in die Hände. Vaubrun ſelbſt, durch eine Piſtolenkugel in den Fuß getroffen, rettete ſich mit vieler Mühe vor der Gefangenſchaft. — Der Brigadegeneral Boufflers ſammelte die Flüchtigen, und ſuchte, dem Vordringen der kaiſerlichen Reiterei Grenzen zu ſetzen. Allein ein paniſcher Schrecken hatte ſich der Franzoſen bemächtigt. Sie konnten nicht zum Stehen gebracht werden. Die Kaiſerlichen drangen bis an die Umzäumungen einiger Gärten, welche von 4 Bataillons beſetzt waren, die ein heftiges Feuer auf die Anrückenden eröffneten. Hartnäckig ward das Gefecht. Durch den von Trautmannsdorfiſchen Dragonern gefangenen Meſtre de camp Tracy erfuhr der Prinz, daß Turenne mit der franzöſiſchen Armee aus Freiſtädt anweſend ſey, und er es nicht, nach ſeiner Vorausſetzung, mit einem bloßen Detaſchement zu thun habe. Einer ſolchen Macht nicht gewachſen, trat er, unter Begünſtigung des Nebels, den Rückzug in aller Ordnung an. Sein Verluſt belief ſich auf 100 Mann, worunter 1 todter und 6 verwundete Offiziere. Die Franzoſen hatten 600 Todte und Bleſſirte.

Auf dem Rückmarſche kam der Prinz mit der Kolonne des FZM. Arco zuſammen, die den Poſten des

General Hamilton an der Rench verfehlt hatte. Er erstattete umständliche Meldungen an den Oberfeldherrn, welcher durch den widrigen Zufall, der dem FZM. Arco zustieß, die Unternehmung gescheitert sah, und alle Kolonnen einberief. Diese hatten ihre angewiesenen Plätze schon eingenommen. Der Markgraf Hermann von Baden vertrieb den Feind aus den Waldungen an der Rench. Der FML. Caprara war längs der Rench vorgerückt, und hatte dem Feinde mehrere Gefangene abgenommen. Da er aber das befohlene Angriffssignal nicht vernahm, kehrte er nach Offenburg zurück. — Turenne folgte dem Prinzen von Lothringen langsam nach, und stellte seine Armee bei Gamshurst, zwischen der Acher und einem schmalen Bache, auf. —

Den 25. rückte der FML. Graf Leslie mit 800 Mann Infanterie und 600 Reitern zur Deckung einer Furragirung gegen Gamshurst vor, dessen Besetzung der Feind unvorsichtig vernachlässigt hatte. Von dem Kirchthurme dieses Orts übersah Leslie das französische Lager. Der Hauptmann Chevreulles, von Souches, besetzte den Kirchhof mit einer Kompagnie. Die Franzosen, dieß wahrnehmend, schritten sogleich zum Angriff. Sie brachten nach und nach ihren ganzen rechten Flügel ins Gefecht. Fechtend zog sich Leslie vor der Übermacht auf dem Wege nach Renchenloch zurück. Der Kirchhof ward mit Handgranaten beworfen, und aus 6¼pfündigen Karthaunen beschossen. Drei Stunden leistete Chevreulles muthigen Widerstand. Schwer verwundet fiel er, mit der Besatzung, in die Kriegsgefangenschaft. Nach Aussage der Gefangenen verlor der Feind 300 Mann. Der Oberst Hoquincourt war unter den Gebliebenen. Leslie hatte 100 Todte und Verwundete. Turenne

stellte darauf 6 Bataillons mit 16 Eskadrons bei dem Dorf Acher auf, um die Straße über das Renchenschloß nach Offenburg zu sichern. Sein rechter Flügel stand von dem linken der Kaiserlichen nur eine Stunde entfernt.

Montecucoli erforschte persönlich die Aufstellung des Feindes. Seine Verbindung mit der Reichsarmee und die Zufuhr der Lebensmittel waren bedroht. In einem Augenblicke, wo es auf entscheidendes Handeln ankam, war sein Entschluß schnell gefaßt. Er sah in diesen Verhältnissen noch keinen Grund zu Unglücksfällen. Die Wahl einer etwas rückwärts gelegenen Stellung, in der er seine Streitkräfte konzentriren konnte, half allen Verlegenheiten ab. Durch eine offensive Reaktion konnte das verlorne Terrän leicht wieder gewonnen werden. Die Gegend von Bühl, wo das Terrän von dem Rhein und dem Gebirge sehr beengt war, bot alle Eigenschaften einer guten Stellung dar. Dorthin beschloß also Montecuccoli den Rückzug, und erließ sowohl an die Reichsarmee, als an Capraro den Befehl, bei Bühl ihre Vereinigung mit der Armee zu bewirken. In der Nacht vom 25. zum 26. brach Montecuccoli aus dem Lager von Renchenloch auf, und erreichte am Morgen Bühl. Der FML. Graf Chavagnac deckte den Rückzug. Anderthalb Stunden vor dem neuen Lager befand sich ein Kirchhof, rechts von Nieder-Sasbach, der mit starken Mauern, einem tiefen Wassergraben und Eckthürmen versehen war. Noch am 26. besetzte ihn der Hauptmann Cavaglieri mit 2 Kompagnien von Grana. Turenne erhielt in der Nacht von dem GL. Lorge die Nachricht des Rückzuges der Kaiserlichen. Er zog alle einzelnen Posten nach Gamshurst ein. Im Lager von Freistädt verblieben 2 Bataillons mit 2 Eskadrons.

Der Posten von Sasbach begünstigte das Hervorbrechen des FMLts. Caprara, der sonst nur auf einem weiten Umwege zur Armee gelangen konnte. Die Gegend bot eine beiden Theilen vortheilhafte Position dar. In der Absicht, sie zu besetzen, rückten am 27. Juli in der Frühe beide Armeen vor. Die kaiserliche Vorhut bestand aus zwei Kavallerie-Regimentern und den Dragonern von Chavagnac. Montecuccoli befand sich bei derselben. In geringer Entfernung von Sasbach meldete der an der Spitze marschirende GFW. Dünnewald, daß sich der Feind jenseits der Höhen von Sasbach zeige. Es war die Avantgarde Turennes, welche den Kirchhof von Nieder-Sasbach angriff. Die eigenthümliche Lage dieses Kirchshofs verstattete der französischen Artillerie keine vortheilhafte Placirung des Geschützes. Die Mehrzahl der Kugeln traf blos den Kirchthurm. Die Vertheidiger standen an der Umfassungsmauer, vor dem feindlichen Feuer sicher. Der Donner des Geschützes ließ die Anwesenheit der französischen Armee vermuthen. Eiligst rückte Montecuccoli mit den wenigen Truppen der Avantgarde auf Nieder-Sasbach vor. Ihre Erscheinung wirkte. Turenne glaubte, die ganze kaiserliche Armee sey eingetroffen; welche doch wegen Terränhinderniffen erst eine Stunde später ankommen konnte. Die Franzosen steckten Nieder-Sasbach in Brand, gaben den Angriff des Kirchhofs auf, und Turenne ordnete seine Truppen auf den Anhöhen zwischen Ober- und Nieder-Sasbach. Die Kavallerie ward an einen bewaldeten sanften Gebirgsabhang gelehnt. Sie bildete den rechten Flügel. Der linke erstreckte sich bis zu den Morästen von Nieder-Sasbach.

Montecuccoli nahm seine Aufstellung parallel mit

jener des Feindes, auf den diesseitigen Höhen zwischen beiden Sasbachs. Die Reiterei war hinter denselben dem feindlichen Feuer entzogen. Um zehn Uhr Vormittags traf der FML. Caprara, nach einem mühevollen Marsche, von Offenburg ein. Seine Reiterei war in Eng- und auf Saumwegen oft genöthigt, die Pferde an der Hand zu führen. Das sukzessive Anlangen der Truppen und die Aufstellungs-Dispositionen Montecuccolis veranlaßten beständige Hin- und Hermärsche der Regimenter, welche den französischen Feldherrn über die Stellung der Kaiserlichen lange in Ungewißheit ließen. Ein zwischen tiefen und steilen Rändern rinnender Bach trennte die Armeen. Es war Mittag geworden, als die an dem Bache aufgestellten Infanterieposten und die auf den Anhöhen plazirten Batterien sich wechselseitig zu beschießen anfingen. Während ein Theil des kaiserlichen Geschützes das Feuer auf die blos stehende Reiterei des feindlichen rechten Flügels richtete, rückte ein kaiserliches Detaschement gegen Ober-Sasbach zur Besetzung einer Ziegelhütte ab, wodurch der linke Flügel mehr Sicherheit erhielt; da der vor der Front befindliche Bach, aufwärts Ober-Sasbach, bequem überschritten werden konnte, und das Anrücken des Feindes in die linke Flanke erleichterte. Turenne, welcher bei Nieder-Sasbach die kaiserliche Stellung rekognoszirte, entsendete in gleicher Absicht 2 Bataillons nach dieser Ziegelhütte. Drei nach einander gefolgte Adjutanten des Brigadegenerals Graf Roye überbrachten ihm die Meldung, daß die dem feindlichen Geschützfeuer ganz ausgesetzte Reiterei eine veränderte Aufstellung erheische, und seine persönliche Anwesenheit auf dieser Seite erfordere. Da sprengte Turenne nach seinem rechten Flü-

gel hin. Der Artillerie-General St. Hilaire zeigte ihm die gegen die Ziegelhütte im Anzuge begriffene feindliche Kolonne, als eine Kanonenkugel St. Hilaires linken Arm zerschmetterte, und Turenne in die linke Brust traf. Ein aus Ungrisch-Skalitz gebürtiger, im königlichen Dragoner-Regimente dienender Feldscher brachte als Überläufer die erste Nachricht hiervon um fünf Uhr Nachmittags ins kaiserliche Hauptquartier.

Der GL. Graf de Lorge übernahm das Kommando des französischen Heeres. Waubrun, von seiner Verwundung noch nicht hergestellt, ließ sich von Nieder-Achern nach Sasbach in einer Sänfte tragen. Zwischen ihm und de Lorge erhob sich vor der Front des Regiments Turenne ein lebhafter Streit über die Nachfolge im Oberbefehle. Da rief ein Soldat aus dem Gliede: „Lasset die Schecke (das Reitpferd Turennes) los; sie wird uns führen.“ — Beide Generale einigten sich endlich dahin, das Kommando des Heeres gemeinschaftlich zu übernehmen, und die gegenwärtige Stellung bis zum Eintreffen der Befehle des Königs zu behaupten. Noch vor Sonnenuntergang fingen die Franzosen auf den Anhöhen vor der Fronte Verschanzungen zu bauen an. Dies und der tief eingeschnittene Bach machten einen Frontalangriff ihrer Stellung fast unmöglich. Der Tag verstrich unter wechselseitigem Kanoniren. —

Turenne fiel, bedauert von seinem Könige und ganz Frankreich, dessen Kriegsruhm er verherrlichte. Bei Erhalt der Trauerbotschaft äußerte Ludwig XIV.: „Er könnte den Verlust zweier Schlachten leichter, als den Tod dieses verdienstvollen Feldherrn verschmerzen.“ Er ehrte das Andenken des gefallenen Kriegers durch

die Beisetzung dessen irdischer Überreste in der königlichen Gruft zu St. Denis. Sie wurden von dort erst in neuerer Zeit nach dem Dome des Invalidenhauses gebracht, wo sie neben der Asche Napoleons zu verbleiben bestimmt sind. General Moreau ließ an der Stelle, wo Turenne fiel, ein Denkmal errichten, welches von der französischen Regierung im Jahre 1829 erneuert ward. Ein achtzehn Fuß hoher Obelisk, aus Granit, erhält das Andenken Turennes der Achtung künftiger Zeiten. —

Der Tod des Feldherrn verbreitete sich schnell in den Reihen des französischen Heeres, und erzeugte eine allgemeine Niedergeschlagenheit. Dies, und die nachtheiligen Verhältnisse zwischen ihren Generalen, würden die Wagschale des Glückes, im Falle eines Angriffes, wahrscheinlich zu Gunsten der Kaiserlichen geneigt haben. Wie uns die Dinge nunmehr vorliegen, ist daran kaum zu zweifeln. Allein anders mußte man darüber im kaiserlichen Hauptquartiere denken, wo übertriebene Nachrichten von der Stärke des Feindes einliefen, und die jenseitigen Verhältnisse nicht so offen vor Augen lagen. Montecuccolis Bericht an den Kaiser vom 28., worin er den Tod Turennes anzeigt, enthält in einem Postskriptum Folgendes: „Sonsten Vernehm Ich auch, „daß der Feund sich sowohl durch die recrouten, alß „die Crequischen Völckher vnd auß dessen negstherumb „gelegene Garnisons Versterckht habe, Vnd also zu „vermuthen, daß Er zu einer Battaglia Zu kommen „suchen werde, dahero Ich gleich im werckh begriffen „bin, den Herzogen Zu Sachsen Lauenburg mit dessen „Vnderhabende Craiß Völkher eilfertig an mich Zu „Ziehen, worüber u. s. w.“ — Dem Feinde waren aber keine Verstärkungen zugekommen. Die zwei-

felhafte Stimmung einiger deutſchen Stände war der ſtarke Hemmſchuh, welcher den kaiſerlichen Feldherrn von jedem Wagniß abhielt. Bei der Verlaſſung des Lagers von Renchenloch war er darüber einig, daß die Dinge durch ein entſcheidendes Zuſammentreffen der Hauptmaſſen gelöſet werden müſſen. Um des Erfolges ſicher zu ſeyn, wollte er ſich dazu möglichſt verſtärken, und die Ankunft der Reichstruppen abwarten. Der GL. Julius Franz Herzog von Sachſen-Lauenburg befehligte ſie, ſtatt des nach Baſel zur Herſtellung ſeiner Geſundheit beurlaubten FM. Markgrafen Friedrich von Baden-Durlach. Ihre Mitwirkung zu den Operazionen war bisher ſo gering, daß der General-Kriegskommiſſär FZM. Baron Capliers an den Kaiſer ſchrieb: „Nachdem die ſpaniſchen und holländiſchen Subſidien aufhören, ſo fällt die Kriegslaſt allein auf die Kaiſerlichen. Die Erfahrung lehre, daß die Reichswehrverfaſſung, wozu ſo viel Zeit verwendet wurde, nichts tauge; da noch kein Korps für eine namhafte Unternehmung zuſammengebracht werden konnte. Es wäre alſo viel zweckmäßiger, wenn die Reichsſtände Geld und Naturalien ſtatt der Kontingente ſteuerten. Dann würde ſich die kaiſerliche Armee leichter ergänzen, und es ließen ſich beſſere Fortſchritte im Felde erwarten.“ — Zu Wien genoß der Reichsfeldmarſchall kein ſonderliches Vertrauen. Der Kaiſer, in einem Schreiben vom 22. Juli, trug, bei der unerklärbaren Unthätigkeit der Reichstruppen, ſeinem Feldherrn die Berufung derſelben zur kaiſerlichen Hauptarmee auf.

Die Thätigkeit der Reichsarmee beſchränkte ſich auf einige jenſeits des Rheins über Mannheim ausgeſendete Detaſchements, welche, vereinigt mit kaiſerlichen Trup-

pen, die Franzosen etwas belästigten. Von Erfolg war der Streifzug des Rittmeisters Kuniz vom Regimente Bournonville, welcher einen 150 Wagen starken Mehlkonvoi auf der Straße von Hagenau nach Altenheim auffing, und vernichtete. — Den 28. Juli begegnete er einer 200 Mann starken Kavalleriepartei aus Philippsburg, die er versprengte. — Der Reichs-Generallieutenant zog nun seine Detaschements ein, um seine Streitkräfte den Kaiserlichen zuzuführen; allein er kam den Befehlen Montecuccolis nicht schnell genug nach.

Den 28. griff der GFW. Graf Schultz die feindlichen Vorposten an. Die eingebrachten Gefangenen bestättigten den Tod Turennes. An diesem Tage spielten die Geschütze von beiden Seiten ununterbrochen fort, während zahlreiche Parteien der Kaiserlichen, in der rechten Flanke und im Rücken der Franzosen, ihre Furragirungen und die Zufuhr der Lebensmittel unsicher machten. Die Besorgniß, Montecuccoli könne durch ein über Offenburg entsendetes Korps die Altenheimer Schiffbrücke bedrohen, vereinigte die französischen Generale in einem Kriegsrathe zu dem Beschlusse, den Rückzug nach Bischem anzutreten; wozu die Nacht des 29. bestimmt ward. Nachdem bei Tage das Feuer mit gleicher Lebhaftigkeit wie am vorhergegangen fortgedauert hatte, entstand Abends bei den französischen Vorwachen eine große Bewegung. Sie gaben sich den Schein, als wollten sie ihre Posten und Batterien verändern. Während dem trat in der Dunkelheit der General Hamilton mit der Avantgarde den Marsch an. Die schwere Artillerie und Armeebagage folgten. Zugleich erhob sich ein starkes Gewitter. Der Regen goß in Strömen herab, und erschwerte das Fortkommen der Fuhrwerke. Mit vieler

Anstrengung erreichte Hamilton die Brücke an der Rench, welche er kurz zuvor unter Turenne besetzt gehalten hatte. Die Nachhut des abgezogenen Heeres befehligte der Gen. Graf Roye, der vor seinem Abmarsche die entgegenstehenden Vorposten allarmirte. Diese entdeckten erst nach Mitternacht den Abmarsch des Feindes; worauf dessen Verfolgung dem Prinzen von Lothringen mit den Lodroniſchen Kroaten, dem halben Regimente Trautmannsdorf Dragoner und einigen Kavallerie-Abtheilungen übertragen ward. Der Prinz fand in dem durchweichten Boden große Hindernisse. Nichtsdestoweniger holte er den Feind eine Stunde vor Sonnenaufgang an der Rench-Brücke ein. Der General Bouffler deckte den Eingang des zu dem Defilee führenden Weges. Verstärkt durch 200 Mann Irländer, die von der Rench-Brücke herbeikamen, leistete er so lange Widerstand, bis Roye das Defilee passirt hatte. Der Feind verlor in diesem Gefechte 200 Mann. Der Kaiserlichen Verlust belief sich auf 20 Todte und Verwundete. —

Die nachtheiligen Verhältnisse der französischen Armee waren Montecuccoli nicht länger unbekannt geblieben. Sein numerisches Machtverhältniß überwog zwar jenes der Gegner nicht. Aber diese hatten alles Vertrauen zu sich selbst und zum Glücke verloren. Er beschloß daher, die günstigen Umstände zu einem vortheilhaften Schlage zu benützen. Die Armee sollte nach Altenheim vorrücken; wohin sich nach aller Wahrscheinlichkeit die feindliche Hauptmacht zurückzog, weil die Sicherheit ihres Rückzugs mehr Rücksicht verdiente, als die Entfernthaltung der Kaiserlichen von Straßburg. Die vereinte Streitmacht der Letzteren in der

verschanzten Stellung von Sasbach belief sich auf 18,000 Mann. Zu Offenburg standen, nebst den schwäbischen Kreistruppen, 12 Kompagnien von Porcia und Reuß. Die Stärke des Feindes mag jener der Kaiserlichen gleich gewesen seyn. Den 30., als es Tag geworden, rückte Montecuccoli an die Rench vor. In dem verlassenen Lager fielen viele Verwundete in die Hände der Kaiserlichen, welche der Feind, bei seinem unordentlichen Abzuge in der stürmischen Witterung, nebst einem großen Vorrathe von Munizion und Schanzzeug, nicht fortschaffen konnte. Nach einem mühsamen Marsche traf die Armee in Urlaff ein, und bezog dasselbe Lager, in dem sie vor vier Wochen gestanden. Der Prinz von Lothringen brachte 100 Gefangene und 30,000 Brodporzionen, die er dem Feinde abgenommen hatte, ins Lager. Im Ganzen kostete der Rückzug nach Bischem dem Feinde 800 Mann. Starke Patrullen der Kaiserlichen streiften gegen Wilstädt vor. Hätte Montecuccoli seinen Marsch auf Altenheim schnell fortsetzen können, so würde der Erfolg vielleicht sehr glänzend gewesen seyn. Aber bei der durch den beschwerlichen Weg herbeigeführten Erschöpfung seiner Krieger bedurften diese einiger Ruhe.

De Lorge, der den Verlust Wilstädts besorgte, durch dessen Besitz Montecuccoli nach Altenheim der französischen Armee den Vorsprung abgewinnen konnte, beorderte am 30. in der Früh den General Bulonde, mit den seit 26. im verschanzten Lager von Bischem verbliebenen 2 Bataillons, 2 Eskadrons, schleunigst nach Wilstädt. De Lorge brach, nachdem er seinen Truppen einige Raststunden gegönnt, mit selben von Bischem nach Neumühl auf, wo er in der Nacht ankam.

Den folgenden Tag in der Früh schritt er über die Kintzig, und rückte bis nahe an Wilstädt vor. De Lorge hatte die Absicht, sich dort so lange zu halten, bis die Befehle des Königs angelangt seyen. Er wollte Wilstädt behaupten, den Kaiserlichen die Gemeinschaft mit Straßburg abschneiden, und alle Maßregeln des verschiedenen Feldherrn befolgen. Allein seine Person bot nicht jene Garantie des Sieges dar, wie Turenne. Das Verhältniß der Kriegführenden hatte sich sehr geändert, und der östreichischen Armee eine entschiedene moralische Überlegenheit zugewendet. Der Mangel an Einheit im Oberbefehle äußerte die übelsten Folgen. Vaubrun durchkreuzte die Plane seines Kollegen. Er sah keine Wahrscheinlichkeit des Erfolges in den Maßregeln, die sich de Lorge auszuführen vornahm. Viele Generale stimmten ihm bei, und in einem Kriegsrathe erhielt die Meinung die Oberhand, daß der Rückzug bis Altenheim fortgesetzt werden müsse. Sogleich wurden die Brigaden D'Auvergne, Rambure und Gournay, in allem 8 Bataillons und 16 Eskadrons, nach Goldscheier in Marsch gesetzt. Der General Ranne, der sie befehligte, sollte Montecuccolis Vorrücken an die Schutter aufhalten, und im Falle, als er mit Übermacht angegriffen würde, nach Altenheim zurückweichen. Nachmittags folgte die französische Armee nach, und kam in der Nacht nach Goldscheier. Die Besatzung von Wilstädt sollte ihre Vorräthe verbrennen, und den Ort räumen.

Den 31., zwei Stunden vor Tagesanbruch, war Montecuccoli in der größten Stille auf Wilstädt vorgerückt, dessen Besatzung, von aller Artillerie entblößt, aus 600 Mann bestand, welche der Oberst No-

vion befehligte. Die Armee nahm eine Stellung zwischen Schweighurst und Legelshurst. Novion hatte den Ort in Asche gelegt, und beschränkte sich auf die Vertheidigung des Schlosses. Er ward aufgefordert, ertheilte aber eine abschlägige Antwort. Da wurde das Schloß mit Kanonen beschossen. Bald war eine bedeutende Bresche offen. Auf den Abend war der Sturm angeordnet. Diesen wartete Novion nicht ab. Er steckte seine Proviantvorräthe in Brand, und verließ das Schloß, als der GFW. Graf Starhemberg über die Bresche in dasselbe eindrang. Die Stürmenden fanden darin einen gefangenen Kroaten gekreuziget. Fürchterlich brach darüber die Wuth gegen die Franzosen aus. Die meisten Gefangenen fielen als Opfer der gereizten Rache. Nach großem Verluste erreichte Novion die Kavallerieabtheilung des Majors Loubaine, welche zur Aufnahme der Besatzung vorgerückt war.

Die Verwirrung im feindlichen Heere, wo de Lorge und Vaubrun, ohne Übereinstimmung, oft ganz entgegengesetzte Anordnungen trafen, war unterdessen zu einem hohen Grade gestiegen. Kaum hatte es die Schutter passirt, so wollte Vaubrun, der zuvor auf den fortgesetzten Rückzug nach Altenheim, mit Preisgebung Wilstädts, bestand, nunmehr, der Waffenehre willen, doch Etwas zum Entsatze des bedrängten Schlosses thun. Es war aber schon zu spät. Die Unbeständigkeit seiner Entschlüsse veranlaßte nur einen Marschaufenthalt. In Goldscheier angelangt, traf man die drei dorthin vorausgesandten Brigaden nicht. Vaubrun hatte sie über Altenheim aufs linke Rhein-Ufer gegen Straßburg beordert, um die Schiffbrücke gegen jeden Angriff der Kaiserlichen zu sichern, welche dieselbe, nach seiner Vor-

aussetzung, über Straßburg im Rücken angreifen können. De Lorge hatte aber schon vorgesehen, Blobsheim durch 600 Mann Infanterie besetzen lassen, und den Marechal de camp St. Sylvestre mit 800 Pferden in gleicher Absicht auf das linke Rhein-Ufer detaschirt.

Den 1. August setzte der Feind mit Tagesanbruch den Marsch nach Altenheim fort. Der zur Lagerausstecкung dahin vorausgesendete Offizier hatte die erhaltenen Befehle nicht befolgt. Statt den linken Flügel an den Rhein zu stützen, wie er angewiesen worden gab er ihm ein dichtes, leicht zu durchziehendes Gehölz, das sich bis an den Rhein erstreckte, zum Anlehnungspunkt. Der rechte Flügel war an die neue Schutter gelehnt. Das Terrän des Lagers fiel sanft gegen den Rhein ab, war größtentheils offen, nur hier und da mit kleinen Gestrippen bedeckt.

Die französischen Generale hatten ihre Truppen, ohne Oberleitung, — da de Lorge von Goldscheier nach Altenheim gereist war, um die dahin abmarschirten drei Brigaden wieder zurück zu beordern, — in ziemlicher Unordnung noch nicht ins Lager gebracht, als Montecuccoli anrückte. Dieser hatte Abends den 31. Juli das Schloß von Wilstädt mit 100 Mann besetzen lassen, und war in der Früh den 1. August gegen die Schutter mit der ganzen Armee angerückt. Der GFW. Harrant, mit den Lodronischen Kroaten und Chavagnacs Dragonern, führte die Avantgarde. Diese stieß auf den ersten verschanzten Posten bei Goldscheier, dessen sich die Kroaten schnell bemeisterten. Die feindliche Nachhut ward bis an die hinter dem Orte befindlichen Gehölze verfolgt. Da kam die französische Infanteriebrigade Champagne, mit den Reiterbrigaden Lambert und

St. Loup, zur Unterstützung der Nachhut herbei. Es war neun Uhr Früh. Sie hielten das Vordringen der Kaiserlichen auf.

Montecuccoli verstärkte den GFW. Harrant mit 300 Reitern, und befahl, die Brigaden in Schlachtordnung zu formiren, und die vorliegenden Gehölze zu nehmen. Schnell wurden zwei Treffen gebildet. Die Regimenter Gondola und Alt-Hollstein standen in Reserve. — Mittlerweile hatte der kaiserliche Oberfeldherr das Terrän und die Aufstellung des Feindes rekognoszirt. Die Nachtheile der Letzteren entgingen seinem Scharfblicke nicht. Er faßte den Entschluß, während eines allgemeinen Angriffes der feindlichen Fronte, ihre linke Flanke umgehen zu lassen. Diese Aufgabe ward dem GFW. Dünnewald aufgetragen, und hierzu in der Ebene am rechten Flügel eine Kolonne aus den Regimentern Montecuccoli, Heister und Dünnewald gebildet.

Die beiden ersten Treffen des kaiserlichen Heeres rückten mit Pauken- und Trommelschall entschlossen gegen den Feind. Dieser hatte sich zwischen dem Rohrburger- und noch einem kleinen Gehölze, jenseits eines Weges, ebenfalls in zwei Treffen formirt. Die Regimenter Starhemberg, Grana und Souches griffen muthig an. Nach hartnäckigem Widerstande wichen die Franzosen über die neue Schutter zurück. Die Reiterei von Spork und Harrant nahm dem Feinde zwei Standarten ab.

De Lorge war, auf die Nachricht des Angriffs, eiligst von Altenheim herbeigekommen. Er ordnete jenseits der Schutter seine Truppen, welche hier das Terrän behaupteten. Unter wechselseitigem Kanonen- und

Musketenfeuer fingen beide Theile sich zu verschanzen an. Die Kaiserlichen benützten das vorliegende Gestrippe zu ihrer Deckung.

Während dem hatte GFW. Dünnewald die kleine Schutter, auf einer Brücke, die er unbesetzt fand, überschritten, und den linken Flügel des Feindes umgangen. De Lorge ward das Gefahrvolle seiner Lage gewahr. Mit 4 Eskadrons, die zunächst des bedrohten Flügels standen, fiel er über die Spitze der Kolonne Dünnewalds her, welche in dem koupirten Terrän sich nicht entwickeln konnte, und in Unordnung bis an die Schutter zurückgeworfen wurde. Die schnell herbeigerückten französischen Kanonen richteten in derselben eine große Verheerung an. Dünnewald ließ eine Batterie aufführen, die so wirksam gegen die feindliche spielte, daß diese sich in das Gehölz zurückzog. Montecuccoli hatte noch eine Dragoner-Kompagnie und ein Bataillon dem Gen. Dünnewald zur Verstärkung nachrücken lassen. Dieser General verlor ein Pferd unter dem Leibe; wobei er selbst stark beschädigt ward. Um ein erneutes sicheres Vorrücken der Umgehungskolonne zu bewirken, wovon das Schicksal des Tages abhing, sandte der kaiserliche Feldherr den Prinzen von Lothringen, mit den Regimentern Rabatta, Jung-Holstein und Lothringen dahin. —

De Lorge war beflissen, seinen bedrohten Flügel durch herangezogene frische Truppen zu sichern. Er hatte mehrere Adjutanten entsendet, Verstärkungen herbei zu holen. Da diese nicht schnell genug erschienen, so trieb ihn die Ungeduld selbst darum. Er kam mit 13 Eskadrons, die er aus dem zweiten Treffen nahm, und stellte sie in zwei Linien auf. Vaubrun fand sich auch dort

ein. Kaum hatte de Lorge das erste Treffen formirt, als Vaubrun mit demselben auf die Kaiserlichen losſprengte. Aber der Prinz von Lothringen kam ihm im überraschenden Angriff zuvor. Die rechte Flanke der französischen Reiterei ward überflügelt und zum Weichen gebracht. Vaubrun fiel, tödtlich getroffen. Aufgelöst stürzte sich das erste französische Treffen auf die vorrückende zweite Linie unter de Lorge, und riß diese in die regellose Flucht mit. Kaum konnten einige Flüchtige gesammelt werden. Die Franzosen waren gänzlich geschlagen, und dem Prinzen stand der Weg zur Altenheimer Brücke offen. — In diesem Augenblicke aber erschien der General Nanne mit den drei Brigaden, die vom linken Rhein-Ufer wieder zurückkamen, auf dem Kampfplatze. Dies veränderte die Lage der Dinge. Sobald sich der Prinz von der Übermacht des Feindes überzeugt hatte, zog er sich über die kleine Schutter, stellte seine Truppen in Schlachtlinie auf, und erwiederte lebhaft das feindliche Kanonenfeuer, welches bis acht Uhr Abends fortdauerte. —

Die Franzosen zählten, außer dem GL. Vaubrun, 4 todte und 7 verwundete Generale. Unter den Letzteren war de Lorge selbst. Ihr Verlust überhaupt bestand in 3000 Mann. Eben so viel mag jener der Kaiserlichen gewesen seyn, von welchen sich nur eine Verlusttabelle der Infanterie in den Akten des k. k. Kriegsarchivs vorfindet. Nach derselben war der Verlust:

An Todten:	Offiziere	9
	Prima Plana und Unteroffiziere .	78
	Gemeine	412
	Summe .	499

An Verwundeten:	Stabs-Offiziere . . .	2
	Offiziere	26
	Prima Plana und Unter-offiziere	154
	Gemeine	748
	Summe .	930

Folglich in Allem 1429 Mann, 14 Standarten, 5 Fahnen und 2 Paar Pauken waren die Trophäen, welche dem Feinde abgenommen worden. Der Vetter des Oberfeldherrn, Marquis Montecuccoli, Hauptmann im Regimente Mannsfeld, welcher persönlich eine Fahne erobert hatte, überbrachte sie nach Wien. —

Die Franzosen waren am 1. August und den folgenden Tag mit Verstärkung ihrer Lagerverschanzungen beschäftigt. Diese bestanden in einer geschlossenen Brustwehre, mit einem durch die neue Schutter gebildeten, drei Schuh tiefen, natürlichen Wassergraben. Die rückwärtigen, von mehreren lichten Stellen unterbrochenen Waldungen, welche die Aufstellung größerer geschlossenen Abtheilungen begünstigten, waren verhauet. Eine halbmondförmige Zirkumvallazionslinie, hinter welcher bequem 10,000 Mann in Schlachtordnung aufgestellt werden konnten, in deren Mitte eine viereckigte Redutte für 1000 Mann errichtet war, erstreckte sich von einem Rhein-Ufer zum andern. Die Verschanzung vor der Schiffbrücke bei Altenheim sah einer Festung nicht unähnlich. Um dieses feste Lager anzugreifen, war Montecuccoli zu schwach. —

Den 2. August fand eine heftige Kanonade statt, welche der Feind, der die Unmöglichkeit, sich lange am rechten Rhein-Ufer zu behaupten, einsah, nur schwach

beantwortete; da ein Theil seines Geschützes schon den Rhein passirt hatte. Die in Offenburg verbliebenen Abtheilungen der Regimenter Porcia und Reuß rückten an diesem Tage bei der Armee ein. Sie delogirten den Feind aus einem vorgeschobenen Posten, welchen sie sogleich besetzten. Montecuccoli ließ den Magistrat von Straßburg durch den GFZ. Capliers auffordern, der allgemeinen Reichssache beizutreten, und ihre Schiffbrücke den Kaiserlichen zum freien Gebrauche zu überlassen; welches Letztere nunmehr ohne Bedenken gewährt ward.

Am 3. wurde das Kanonenfeuer von Seite der Kaiserlichen erneuert. Die Franzosen, denen aus Breisach 6 Geschütze zugekommen waren, erwiederten es lebhafter, als den Tag zuvor. Um sieben Uhr Abends beschossen sie die Verschanzungen der Kaiserlichen sehr heftig; so daß man dies für das Vorzeichen eines Angriffs hielt, und Anstalten traf, einem solchen wirksam zu begegnen. Während dem marschirte aber ein Theil ihres Heeres über den Rhein. Der Rest folgte in der Nacht. Um Mitternacht war das rechte Rhein-Ufer von den Franzosen geräumt. Ihre Schiffbrücke fuhr nach Breisach ab.

Patrullen brachten die Nachricht vom Abzuge des Feindes ins kaiserliche Hauptquartier. Montecuccoli ließ den folgenden Morgen die Armee mit klingendem Spiele nach Kehl abrücken, wo ihm eine Deputazion des Straßburger Magistrats dessen Glückwünsche zu den errungenen Vortheilen erstattete. Ein feierlicher Gottesdienst ward am 5. August im Lager vor Kehl abgehalten, worauf Montecuccoli seinen Einzug in Straßburg hielt. —

III.

Militärische Geschichte des Rheines.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

Zweiter Abschnitt.

Das Mittel-Alter.

Zweites Hauptstück.

Zeitraum von 1040 bis 1273.

Ein Theil der Burgunder huldigte dem Könige Heinrich III. schon im Februar 1040 zu Ingelheim, — einige, der deutschen Herrschaft abgeneigte, mächtige Vasallen aber erst 1045 zu Solothurn. Im Jahre 1043 hatte sich der König zu Besançon mit Agnes von Poitiers, einer Nichte des Grafen Renaud von Hochburgund, vermählt. Dennoch verweigerte der, zwar bei der Feier gegenwärtige, Graf, so wie 1040, noch immer die Huldigung. Der Kaiser ließ ihn 1044 durch ein Korps angreifen, welches der Graf von Mömpelgard befehligte. Renaud belagerte bereits Mömpelgard (Montbeillard), wurde aber von den zum Entsatz herbeigeeilten königlichen Truppen vor dieser Stadt geschlagen. Nun unterwarf sich Renaud, und huldigte 1045 ebenfalls dem König in Solothurn. —

Ein Krieg zwischen den Herzogen Gothelon II. von Ober- und Gottfried IV. von Nieder-Lothrin-

gen und Brabant währte von 1044 bis 1050. Graf Balduin V. von Flandern hatte sich 1044 mit Gottfried gegen den deutschen König verbunden. Balduin nahm das Pays de Waes, die Grafschaft Alost und das Schloß von Gent in Besitz. — König Heinrich selbst eroberte das unweit Mainz gelegene Schloß Böckelheim. Herzog Gottfried unterwarf sich, und wurde ein Jahr gefangen gehalten. — Balduin bekriegte 1045 den Grafen Thierry IV. von Holland, und machte einen Einfall nach Friesland. — Zu Aachen 1046 schwor Gottfried dem Könige Treue, und wurde aus seiner Haft entlassen. Doch schon 1047 verheerten Balduin und Gottfried wieder Lothringen, eroberten Nimwegen und Verdun. Gottfried wurde vor Lüttich von dessen Bischofe Wazzo geschlagen. Der Kaiser nahm Lille. Aber sein Zug nach Holland, dessen Graf, Thierry IV., sich ebenfalls mit Gottfried verbündet, scheiterte an den damals undurchdringlichen Morästen des Landes. — Im Feldzuge 1048 tödtete Gottfried, bei einem Überfalle, den Herzog Albert von Ober-Lothringen. Der Kaiser entsetzte ihn nun des Herzogthums Nieder-Lothringen, und verlieh dasselbe dem Grafen Friedrich von Luxemburg, — Ober-Lothringen dem Grafen Gerhard von Elsaß. — Der Erzbischof von Köln und die Bischöfe von Lüttich, Utrecht und Metz, dann der Markgraf von Brandenburg, sammelten ein Heer, brachen in Süd-Holland ein, und eroberten Dortrecht. Graf Thierry IV. fiel am 14. Jänner 1049 in einem zum Entsatze dieses Forts gelieferten Treffen, und das ganze Land wurde dem Kaiser unterworfen. — Heinrich III. rückte 1049, von dem Grafen Albert III. von Namur und mehreren anderen lothringischen Vasallen

begleitet, gegen die Niederlande. Gottfried unterwarf sich dem Kaiser zu Aachen. Auch der Graf Balduin V. von Flandern wurde 1050 vom Kaiser, durch Verheerung seines Landes, zum Frieden gezwungen. — Schon 1053 empörten sich Gottfried und Balduin wieder, und verwüsteten die Städte an der Mosel. Der Kaiser aber verheerte 1054 Flandern, und eroberte Tournay. Die Rebellen belagerten 1055 Antwerpen, das von dem Herzoge Friedrich vertheidigt, durch ein lothringisches Korps entsetzt wurde. — Der Kaiser griff 1056 den Grafen von Flandern nochmals an, wurde aber geschlagen, und über Nimwegen verfolgt. —

Im Jahre 1054 übertrug Geoffroi I. Graf von der Provence die Landschaft Forcalquier, welche den größten Theil der oberen oder östlichen Provence, zwischen der Durance, Isere und den Alpen, begriff, auf seine beiden Neffen Wilhelm Bertrand II. und Geoffroi II. —

Dem am 6. Oktober 1056 verstorbenen Kaiser Heinrich III. folgte auf dem deutschen Throne dessen erst sechs Jahre zählender Sohn Heinrich IV. Als Vormünderinn regierte die Kaiserinn-Witwe Agnes. Diese schloß nun Frieden mit den Niederländern. Holland wurde Thierrys IV. Bruder, dem Grafen Florent I. von West-Friesland, verliehen. Die Kaiserinn sendete 1058 ein Korps nach Holland, welches die rebellischen Friesen bezwang. — Papst Viktor II. vermittelte auf dem Reichstage zu Köln den lothringischen Zwist. Der Graf Balduin V. von Flandern und Hennegau wurde mit der Regentinn ausgesöhnt. Er erhielt die Grafschaft Alost, das Schloß von Gent mit vier Bezirken, Valenciennes, die Insel Walcheren,

und einige andere Bezirke. Dann huldigte er für Alles dem deutschen Reiche. — Der Graf Florent I. von Holland fiel 1061 im Kriege gegen die Brabänter. Die kaiserliche Vormünderinn verlieh das Land dessen vierjährigem Sohne Thierry V. Doch 1064 schenkte sie durch königliche Diplome dem Bischof Wilhelm von Utrecht verschiedene holländische Bezirke.

In Ober-Lothringen ward 1070 Thierry II. zur Verwaltung gelangt. Da dessen Bruder Gerard Krieg um das väterliche Erbe begann, so theilte König Heinrich IV. das Land, und gab dem Gerard die Grafschaft Vaudemont. — Dem Gottfried IV. wurde schon 1065 das Herzogthum Nieder-Lothringen zurückgegeben. Sein Nachfolger Gottfried V. eroberte 1071, mit königlichen Hilfstruppen, von Graf Thierry V. Süd-Holland, und 1072 vom Grafen Robert einen Theil von West-Friesland. So wie die Herzoge Rudolph II. von Elsaß und Schwaben und Thierry II. von Ober-Lothringen, unterstützte auch Gottfried V. den König 1075 im Kriege gegen die Sachsen. Gottfried starb schon 1076; worauf die Grafen von Holland und Friesland ihre an ihn verlorenen Besitzungen wieder eroberten.

Der König kam im Frühjahre 1071 nach Lüttich, und bestätigte dort am 11. Mai die von Balduin II. Grafen von Flandern und Hennegau mit dem Bischofe Theodouin geschlossenen Verträge. — Robert Graf von Friesland riß bald darauf Flandern an sich. Der König forderte ihn vergeblich auf, das Land zu räumen. Es kam nun 1075 zwischen den beiden Grafen zum Kriege. Der Graf Heinrich von Löwen war, eben so wie der Graf Albert III. von

Namur, gegen Robert. Dieſer gewann die Schlacht bei Broqueroi, eine Stunde von Mons, — dann 1076 Balduin von Flandern und Hennegau eine andere bei Denain. Robert behielt Flandern, und trat 1091 nur allein Douai und deſſen Bezirk an Balduin ab. —

Die Burgunder hatten 1056 den jungen Heinrich IV. als ihren König erkannt. Die Großen erlaubten ſich aber, während der Jugend des Königs, und eben ſo in der Zeit ſeiner großen und vieljährigen Unfälle, jede Willkühr. Graf Guignes II. von Vienne maßte ſich 1063, wegen dem Beſitze der Landſchaft Graiſivaudan, auch den Titel eines Grafen von Grenoble an. — Um die Grafſchaften Provence und Forcalquier erhob ſich 1085 ein langwieriger Zwiſt zwiſchen den damaligen Beſitzern und den Grafen von Toulouſe und Barcellona, welcher erſt 1125 mit Theilung der Provence endete. — Die Grafen von Savoyen bewahrten lange den Ruhm treuer Anhänglichkeit an die Könige Deutſchlands und Burgundiens. Dieſer Treue verdankten ſie aber auch den ſchnellen Wachsthum ihrer Macht. Graf Humbert I. hatte 1034 dem König Konrad im Kriege gegen Odo von Champagne Hilfe geleiſtet. Zum Lohne belehnte ihn der König mit den Landſchaften Chablais, Valais und St. Maurice. Auf König Heinrichs IV. Befehl züchtigte Graf Humbert II. 1072 den rebelliſchen Americh Herrn von Briancon und Gouverneur der Tarantaiſe, und der König verlieh nun dem Grafen auch dieſe Landſchaft. Auf dem Zuge 1077 nach Italien belehnte der König den Grafen wieder mit bedeutenden Landſtrichen, und 1098 noch mit den Markgrafſchaften Suſa und Turin.

Der Streit, welcher ſich zwiſchen Heinrich IV. und

dem Papſte Gregor VII. 1075 erhoben, führte 1076 zu einem traurigen Ausbruch. Die Kirchenverſammlungen zu Worms und Pavia entſetzten den Papſt ſeiner Würde. Dieſer aber belegte zu Rom den König mit dem Banne, erklärte ihn der Kronen von Deutſchland und Italien verluſtig, und entband deſſen Unterthanen ihres Eides der Treue. Viele Vaſallen weigerten ſich nun, den mit dem Banne belegten König als ihren Lehensherrn zu erkennen. Auf dem Zuge 1076 nach Italien kam Heinrich nach Beſançon. Graf Wilhelm I. von Hochburgund empfing ihn mit ſchuldiger Ehrfurcht, und begleitete den König bis nach Savoyen. Dieſer Wilhelm erbte 1078 auch die Grafſchaft Macon. — Dagegen huldigte Graf Bertrand II. von Provence dem Papſte, und ſchien, ihn dadurch als ſeinen Lehensherrn zu erkennen. Doch der Biſchof Aikard von Arles blieb dem Könige treu. —

Die deutſchen Fürſten ergriffen die Waffen gegen den König, entſetzten ihn auf dem Reichstage zu Forchheim am 15. März 1077 des Thrones, und wählten den Herzog Rudolph von Elſaß und Schwaben zum König, der am 26. März zu Mainz gekrönet wurde. Doch fiel er ſchon am 15. Oktober 1080 in der Schlacht bei Mölſen an der Elſter. Der König ernannte nun ſeinen Schwiegerſohn Friedrich von Hohenſtaufen zum Herzog von Schwaben und Elſaß. Hugo V. Graf von Nieder-Elſaß fiel vom Kaiſer ab, hielt es mit Papſt Gregor VII. und allen Rebellen und Gegenkönigen, wurde aber 1086 vom Herzog Friedrich aus dem Lande gejagt, und dann vom Kaiſer ſeines Amtes entſetzt. — Am 9. Auguſt 1081 wählten die mißvergnügten Sachſen und Schwaben zu Bamberg den

Grafen Hermann von Luxemburg zum Könige, der aber 1088 der usurpirten Krone entsagte. —

Die dem Grafen Otto II. von Zütphen gehörige Herrschaft Geldern wurde vom Kaiser, zur Belohnung seiner Dienste, 1079 zur Grafschaft erhoben. Auch Wilhelm III., seit 1096 regierender Graf von Luxemburg, dann Thierry II., seit 1093 Graf von Cleve, hatten schon früher dem Kaiser treue Dienste geleistet. Wegen gleichen Verdiensten verlieh der Kaiser am 30. Oktober 1077 dem Bischof Konrad von Utrecht die Herrschaft Staveren, und am 7. Februar 1086 das Ostergau und Westergau. Auch Stadt und Landschaft Gröningen standen unter der Herrschaft dieses Bischofs. — Der Graf Heinrich I. von Limburg war mit dem Erzbischof von Trier im Zwist, und beunruhigte häufig seine Nachbarn. Der Kaiser, verstärkt und begleitet von dem Bischof Ottbert von Lüttich und Arnold III. Grafen von Loos, belagerte ihn im Mai 1101 in Limburg, und zwang ihn, sich gefangen zu geben. Nachdem der Graf aber den Kaiser versöhnt hatte, wurde er von demselben zum Herzog von Nieder-Lothringen und Markgrafen von Antwerpen ernannt. —

Robert II. Graf von Flandern verheerte 1101 das Bisthum Cambray. Der Kaiser schickte dem dortigen Bischof Gaucher den Grafen Gottfried von Löwen und den Bischof Ottbert von Lüttich zu Hilfe. Im Herbste 1102 eroberte der Kaiser selbst mehrere Schlösser in der Landschaft Ostrevant. Graf Robert kam 1103 nach Lüttich, huldigte dort am 29. Juni dem Kaiser, und erhielt den erbetenen Frieden. — Bischof Gaucher mußte bald darauf seinen Sitz verlassen. Das

ein. Kaum hatte de Lorge das erste Treffen formirt, als Vaubrun mit demselben auf die Kaiserlichen losſprengte. Aber der Prinz von Lothringen kam ihm im überraschenden Angriff zuvor. Die rechte Flanke der französischen Reiterei ward überflügelt und zum Weichen gebracht. Vaubrun fiel, tödtlich getroffen. Aufgelöst stürzte sich das erste französische Treffen auf die vorrückende zweite Linie unter de Lorge, und riß diese in die regellose Flucht mit. Kaum konnten einige Flüchtige gesammelt werden. Die Franzosen waren gänzlich geschlagen, und dem Prinzen stand der Weg zur Altenheimer Brücke offen. — In diesem Augenblicke aber erschien der General Ranne mit den drei Brigaden, die vom linken Rhein-Ufer wieder zurückkamen, auf dem Kampfplatze. Dies veränderte die Lage der Dinge. Sobald sich der Prinz von der Übermacht des Feindes überzeugt hatte, zog er sich über die kleine Schutter, stellte seine Truppen in Schlachtlinie auf, und erwiederte lebhaft das feindliche Kanonenfeuer, welches bis acht Uhr Abends fortdauerte. —

Die Franzosen zählten, außer dem GL. Vaubrun, 4 todte und 7 verwundete Generale. Unter den Letzteren war de Lorge selbst. Ihr Verlust überhaupt bestand in 3000 Mann. Eben so viel mag jener der Kaiserlichen gewesen seyn, von welchen sich nur eine Verlusttabelle der Infanterie in den Akten des k. k. Kriegsarchivs vorfindet. Nach derselben war der Verlust:

An Todten:	Offiziere	9
	Prima Plana und Unteroffiziere .	78
	Gemeine	412
	Summe .	499

An Verwundeten:	Stabs-Offiziere . . .	2
	Offiziere	26
	Prima Plana und Unteroffiziere	154
	Gemeine	748
	Summe .	930

Folglich in Allem 1429 Mann, 14 Standarten, 5 Fahnen und 2 Paar Pauken waren die Trophäen, welche dem Feinde abgenommen worden. Der Vetter des Oberfeldherrn, Marquis Montecuccoli, Hauptmann im Regimente Mannsfeld, welcher persönlich eine Fahne erobert hatte, überbrachte sie nach Wien. —

Die Franzosen waren am 1. August und den folgenden Tag mit Verstärkung ihrer Lagerverschanzungen beschäftigt. Diese bestanden in einer geschlossenen Brustwehre, mit einem durch die neue Schutter gebildeten, drei Schuh tiefen, natürlichen Wassergraben: Die rückwärtigen, von mehreren lichten Stellen unterbrochenen Waldungen, welche die Aufstellung größerer geschlossenen Abtheilungen begünstigten, waren verhauet. Eine halbmondförmige Zirkumvallazionslinie, hinter welcher bequem 10,000 Mann in Schlachtordnung aufgestellt werden konnten, in deren Mitte eine viereckigte Redutte für 1000 Mann errichtet war, erstreckte sich von einem Rhein-Ufer zum andern. Die Verschanzung vor der Schiffbrücke bei Altenheim sah einer Festung nicht unähnlich. Um dieses feste Lager anzugreifen, war Montecuccoli zu schwach. —

Den 2. August fand eine heftige Kanonade statt, welche der Feind, der die Unmöglichkeit, sich lange am rechten Rhein-Ufer zu behaupten, einsah, nur schwach

beantwortete; da ein Theil seines Geschützes schon den Rhein passirt hatte. Die in Offenburg verbliebenen Abtheilungen der Regimenter Porcia und Reuß rückten an diesem Tage bei der Armee ein. Sie delogirten den Feind aus einem vorgeschobenen Posten, welchen sie sogleich besetzten. Montecuccoli ließ den Magistrat von Straßburg durch den GFZ. Capliers auffordern, der allgemeinen Reichssache beizutreten, und ihre Schiffbrücke den Kaiserlichen zum freien Gebrauche zu überlassen; welches Letztere nunmehr ohne Bedenken gewährt ward.

Am 3. wurde das Kanonenfeuer von Seite der Kaiserlichen erneuert. Die Franzosen, denen aus Breisach 6 Geschütze zugekommen waren, erwiederten es lebhafter, als den Tag zuvor. Um sieben Uhr Abends beschossen sie die Verschanzungen der Kaiserlichen sehr heftig; so daß man dies für das Vorzeichen eines Angriffs hielt, und Anstalten traf, einem solchen wirksam zu begegnen. Während dem marschirte aber ein Theil ihres Heeres über den Rhein. Der Rest folgte in der Nacht. Um Mitternacht war das rechte Rhein-Ufer von den Franzosen geräumt. Ihre Schiffbrücke fuhr nach Breisach ab.

Patrullen brachten die Nachricht vom Abzuge des Feindes ins kaiserliche Hauptquartier. Montecuccoli ließ den folgenden Morgen die Armee mit klingendem Spiele nach Kehl abrücken, wo ihm eine Deputazion des Straßburger Magistrats dessen Glückwünsche zu den errungenen Vortheilen erstattete. Ein feierlicher Gottesdienst ward am 5. August im Lager vor Kehl abgehalten, worauf Montecuccoli seinen Einzug in Straßburg hielt. —

ten ferner der Erzbischof Friedrich von Köln, und der Graf Gerhard III. von Jülich, dessen Land der Kaiser verheerte, ihn selbst gefangen nahm. Unter den Vasallen, welche Heinrich V. ihre Treue bewiesen, waren dessen Vettern: der Herzog Friedrich II. von Elsaß und Schwaben, und sein Bruder Konrad von Franken. Sie erhielten das Land am linken Rhein-Ufer von Basel bis Mainz in Gehorsam. —

Im Frühjahre 1121 nahte der Kaiser aus dem Elsaß, zum Angriff von Mainz. Ein Korps sächsischer Rebellen eilte zur Unterstützung der Stadt herbei. Im Juni standen sich die Heere schlagfertig gegenüber. Doch nun begannen Unterhandlungen. Der so lange gedauerte Streit über die Investitur der Bischöfe wurde am 23. Oktober 1122 durch das Wormser Konkordat beendigt, und der Kaiser vom Banne entbunden. — Der Kaiser gedachte nun, die Stadt Rheims zu züchtigen, in welcher Papst Kalixt II. 1119 ein Konzilium gehalten, und Heinrichs V. Exkommunikazion wiederholt hatte. Er kündigte daher dem französischen König Ludwig VI. Krieg an. Als er sich aber im August der Grenze der Champagne näherte, kam ihm Ludwig VI. mit 200,000 Franzosen entgegen, und der Kaiser wurde dadurch zum eiligen Rückzug bewogen. — Heinrich V. zog 1024 nach Holland, um die Regentinn, Mutter des Grafen Thierrys VI., welche dem Kaiser die Huldigung verweigert hatte, zu bezwingen. Die Gräfinn unterwarf sich nach hartem Kampfe. — Heinrich V. starb kinderlos zu Utrecht am 23. Mai 1125. —

Kaiser Lothar II., aus dem Hause Sachsen, gerieth in Fehde mit den Brüdern von Hohenstauffen: Friedrich II. Herzog von Elsaß und Schwaben und

Konrad Herzog von Franken. Im Mai 1126, nach dem unglücklichen Kriege mit Böhmen, zog Lothar gegen den, im Dezember 1125 geächteten, Herzog Friedrich, nach dem Elsaß. Der Herzog vermied aber jedes Treffen, verbarg sich in seine festen Plätze, und Lothar mußte abziehen, ohne etwas ausgerichtet zu haben. — Gottfried VII. Herzog von Nieder-Lothringen hielt es ebenfalls mit Friedrich von Hohenstaufen. Er wurde daher von Lothar 1128 dieses Herzogthums entsetzt, und dasselbe dem Grafen Walleran II. von Limburg verliehen. Dieser hatte bis an seinen 1139 erfolgenden Tod mit Gottfried um den Besitz des Landes zu kämpfen. Er wurde hierin von dem Bischof von Lüttich und dem Grafen Gottfried von Namur, — dagegen Gottfried VII. von Brabant von dem Grafen Thierry VI. von Flandern unterstützt. —

Der Herzog Simon von Ober-Lothringen (seit 1115) war in stäten Zwist mit dem Erzbischof Adalbert von Trier verwickelt. Letzterem leisteten der Herzog Gottfried VII. von Brabant, dann Renaud I. Graf von Bar und Stephan Bischof von Metz Hülfe. Die Verbündeten verheerten Ober-Lothringen. Dem Simon standen der Pfalzgraf am Rhein und einige andere deutsche Fürsten bei. Dennoch erlitt er eine Niederlage, und wurde in Nancy belagert. Aber Lothar schickte ein Hilfskorps, welches die Belagerer in die Flucht schlug. — Dem Grafen Thierry VI. von Holland verlieh Lothar 1125 die bisher von dem Bischofe Godebaud von Utrecht besessenen Grafschaften Ostergau und Westergau. In der Folge suchte der Kaiser, die Empörung der Westfriesen gegen Thierry, und den zwischen diesem Grafen und seinem Bruder Florent

hierüber entstandenen Zwist zu beschwichtigen. Dies gelang jedoch erst nach mehrjährigem Bemühen. —

Die burgundischen Großen hatten dem Lothar die Huldigung verweigert, und wollten das Recht zur freien Königswahl behaupten. Auf dem Hoftage zu Speier 1126 belegte der König den Grafen Rainald III. von Hochburgund, als hartnäckigen Rebellen, mit der Reichsacht, erklärte ihn seiner Lehen verlustig, und belehnte den Herzog Konrad von Zähringen mit denselben. Er bestellte diesen zu gleicher Zeit zum Regierungsverwalter im Königreiche Arelate. — Die Besitzungen Rainalds III. dehnten sich von Basel bis an die Isere aus, und umfaßten die Landschaften Lyon, Vienne und Besançon. Er vertheidigte dieselben mehrere Jahre. Konrad und sein Sohn Berthold IV. konnten dem mächtigen Grafen nur den kleineren Theil seiner Grafschaft, der diesseits des Jura lag, entreißen. Endlich siegte Konrad in einer Hauptschlacht. Rainald wurde gefangen und auf den Reichstag nach Straßburg gebracht. — Dieser Kampf wurde durch einen Vergleich, zu Rainalds Vortheil beigelegt. Vom Banne losgesprochen, wurde der Graf in sein Gebiet wieder eingesetzt, und dieses zu einer Frei-Grafschaft (Franche Comté) erhoben.

Der Graf Raimund von Toulouse hatte schon 1085 Ansprüche auf die Grafschaften Provence und Forcalquier erhoben. Die Letztere kam 1092 durch Heirath an das Haus Urgel. Die seit jener Zeit oft wiederholten Fehden endeten 1125 mit einer Theilung der Provence. Die Ober-Provence erhielt der Graf von Toulouse, und diese begriff einen Theil der Grafschaft Avignon, die Landschaften Venaissin, Orange, Valence, Die, u. s. w. — Die Nieder-

Provence mit den Städten und Bezirken Arles, Aix, Marseille, Toulon, Nizza, wurde dem Grafen von Barcellona zu Theil, und diese führten dann eigentlich den Titel: Grafen von der Provence oder von Arles. — Die Stadt Avignon und den größten Theil ihres Gebietes erhielten die Grafen von Forcalquier. — Kaiser Lothar berief 1133 den Erzbischof von Arles, mit seinen Vasallen, zur Heeresfolge nach Piacenza. —

Auch der Krieg am Rheine gegen Friedrich von Elsaß und Schwaben und dessen Bruder, Konrad von Franken, dauerte fort. Die Hohenstauffen hatten 1127 Speier besetzt. König Lothar belagerte diese Stadt 1128 zum ersten, 1129 zum zweiten Male: Friedrich nahte zum Entsatz, wurde aber von dem Herzoge Heinrich von Baiern zurückgeschlagen. Im Dezember ergab sich die Stadt den königlichen Truppen. — Im Frühjahr 1131 unternahm Lothar einen Zug nach dem Elsaß. Der Bischof Gebhard von Straßburg befehligte das kaiserliche Heer. Weil Friedrich von Hohenstauffen, wie immer, jeder Schlacht auswich, beschränkte sich der Erfolg auf ein Gefecht in der Nachbarschaft von Straßburg, in welchem Bischof Gebhard den Vortheil gewann, und auf Verheerung des Landes und Eroberung und Zerstörung einiger elsässischer, von Friedrichs Truppen vertheidigter Schlösser. In der Fortsetzung des Krieges verwüstete des Kaisers Schwiegersohn, Heinrich von Baiern, 1134 Konstanz. Bald darauf unterwarfen sich die Hohenstauffen, und wurden 1135 vom Kaiser zu Gnaden aufgenommen. — Der Herzog Simon von Ober-Lothringen begleitete 1137 den Kaiser Lothar auf dem Zuge nach Italien. —

Nach Lothars Tode wurde Konrad von Hohenstauffen in Koblenz am 22. Februar 1138 zum König gewählt. Die Partei der Gibellinen hatte dessen Erhebung bewirkt. Die Guelfen waren unterlegen. Das deutsche Haupt der Letzteren, Konrad Herzog von Zähringen, war der heftigste Gegner des Königs. Dessen Bruder, Herzog Friedrich sammelte eine Armee in Schwaben und Elsaß, marschirte gegen Herzog Konrad, und entriß ihm die Präfektur von Zürch und einen Theil seiner übrigen Besitzungen in Ober-Burgund. Dann rückte er in das Breisgau vor, und eroberte das Schloß Zähringen. Herzog Konrad unterwarf sich nun dem Könige, und erhielt alle ihm abgenommenen Länder wieder zurück. — König Konrad III. setzte 1139 den Gottfried VII. wieder in die Verwaltung von Nieder-Lothringen ein. Ihm folgte in dieser Würde 1140 sein Sohn Gottfried VIII., so wie in der Markgrafschaft Antwerpen und Grafschaft Löwen. Er sowohl als dessen schon 1143 ihm in der Herzogswürde folgender Sohn Gottfried IX. führten vieljährige Kriege mit widerspänstigen Vasallen in Brabant, — mit den dieselben unterstützenden Grafen von Flandern, — und mit dem ihnen Lothiers Besitz bestreitenden Grafen Heinrich II. von Limburg. — Die Grafschaften Ostergau und Westergau nahm der König am 9. April 1138 dem Grafen von Holland ab, und gab sie dem Bischof Andreas von Utrecht. —

Auf dem Reichstage zu Speier entschied Konrad am 4. Jänner 1146 die Fehde zwischen dem Erzbischof Adalbert von Trier und dem Grafen Heinrich II. von Namur zu Gunsten des Letzteren.

Der Graf Rainald III. von Hochburgund,

von König Konrad 1138 zur Huldigung aufgefordert, verweigerte dieselbe eben so, wie er es 1126 gegen Lothar gethan. Der König sprach zum zweiten Male gegen ihn die Reichsacht aus, konfiszirte seine Besitzungen, und wieder wurden diese dem Herzoge Konrad von Zähringen zugesprochen. Dieser führte nun Krieg gegen den Grafen, ohne Entscheidung, zehn Jahre fort. Rainald III. starb am 20. Jänner 1148 im wirklichen Besitz. — In dem Streite zwischen Wilhelm IV. Grafen von Macon mit dem Erzbischof Humbert von Vienne sprach der König durch ein Diplom vom 6. Jänner 1146 dem Letzteren den Besitz der weltlichen Hoheitsrechte in der Stadt und Grafschaft Vienne zu. — Am 10. August 1146 belehnte König Konrad III. den Grafen Raimund de Baux mit der Grafschaft Provence, welcher jedoch 1148 von dem Grafen von Barcellona geschlagen und zur Entsagung gezwungen wurde. —

Dem König Konrad folgte am 3. März 1152 dessen Neffe Friedrich I. auf dem deutschen Throne. Unter vielen anderen deutschen Großen und Prälaten, folgte dem König auch der Bischof Heinrich von Lüttich 1154 auf seinem Römerzuge. — Noch durch die eifrige Verwendung des verstorbenen Königs hatte der Papst den Herzog Mathias von Ober-Lothringen vom Kirchenbanne losgesprochen. Dankbar blieb er den Hohenstauffen ergeben, und begleitete den Kaiser Friedrich I. auf allen Kriegszügen. In seinem Verwaltungsbezirke zeichneten sich besonders die Grafen von Bar durch Unfrieden mit ihren Nachbarn aus: so Graf Renaud II. 1153 durch Befehdung des Bischofs von Metz; — so Heinrich I. durch den von 1170 — 1179 währenden Zwist mit dem Bischof von Verdun.

Im Sommer 1156 vermählte sich der Kaiser in Würzburg mit der Gräfinn Beatrix, Erbtochter des verstorbenen Grafen Rainald III. von Hochburgund. Als König von Arelat empfing er zu Besançon 1157 den Schwur der Treue von den burgundischen Prälaten und Großen. Den Erzbischof von Vienne bestättigte der Kaiser durch die Diplome von 1153, 1157 und 1176 in der weltlichen Herrschaft über diese Stadt.

Graf Guignes IV., erblicher Verwalter der Landschaft Graisivaudan, deren Hauptstadt Grenoble war, führte seit 1140 den unerklärlichen Titel Dauphin. Ihm war 1142 in der Verwaltung jener Landschaft, die nun schon ebenfalls den Namen Dauphinee (Delphinat) zu führen begann, der Sohn Guignes V. gefolgt. Der Herzog Berthold IV. von Zähringen trat demselben 1155, in Gegenwart des Kaisers, alle Rechte ab, die seine Vorfahren und er selbst auf die Stadt Vienne angesprochen hatten. Guignes V. führte nun bis zu seinem 1162 erfolgenden Tode auch den Titel eines Grafen von Viennois.

Den Erzbischof Heraclius von Lyon ernannte Friedrich I., durch eine aus Arbois vom 19. November 1157 datirte goldene Bulle, zum Exarchen (Statthalter) des Königreiches Burgund. — Den Bischof von Valence beschenkte der Kaiser am 24. November 1157 mit verschiedenen Hoheitsrechten und Ländereien in der Grafschaft Valence und Die, deren Besitzer damals Graf Wilhelm I. war.

Der Kaiser hatte dem Sohne Hugo des 1150 verstorbenen Grafen Raimund de Baux und seit 1146 belehnten Grafen von der Provence, — 1155 ebenfalls die Belehnung ertheilt. Hugo wurde dann von dem

Grafen von Barcellona bekriegt, dessen Neffe Raimund-Berengar erbliche Ansprüche auf die Grafschaft Provence besaß. Dieser Raimund-Berengar II. heirathete 1162 eine Nichte Kaisers Friedrich I., die polnische Prinzessinn und verwitwete Königinn von Kastilien Richilde. Am 15. September belehnte ihn der Kaiser schriftlich mit der Grafschaft Provence, und bestellte ihn zugleich zum After-Lehensherrn der Grafen von Forcalquier. Zu Turin, im August 1163, empfing er vom Kaiser die wirkliche Belehnung. Die Stadt Nizza empörte sich gegen diesen Grafen, und er fand seinen Tod in der Belagerung derselben Ende März 1166. — Die Witwe Richilde vermählte sich mit einem jungen Grafen Raimund von Toulouse. Aber Alphons II. König von Arragonien verjagte denselben 1167 aus der Provence, und stellte seinen eigenen Bruder Raimund-Berengar III. 1168 als zeitlichen Verwalter der Grafschaft auf. Kaiser Friedrich I. widerrief 1174 am 2. Mai die 1162 in Hinsicht der Grafschaft Forcalquier getroffene Lehensverfügung, und setzte dort den Grafen Wilhelm II. als unmittelbaren Vasallen des deutschen Reiches ein.

In Burgund hatte 1162 eine Zusammenkunft zwischen Kaiser Friedrich I. und dem französischen Könige Ludwig VII. zu Longwy sur Saone statt. — Humbert III. Graf von Savoyen begleitete dann den Kaiser über die Alpen zur Belagerung von Mailand. — Später nahm der Graf Partei für Papst Alexander III. gegen den Kaiser. Dieser verlieh nun den Bischöfen von Turin, Maurienne und Tarantaise viele in ihren Sprengeln liegende Ländereien als Lehen, und erhob sie zu deutschen Reichsfürsten. Auf dem Rückmar-

sche aus Italien 1174 verwüstete der Kaiser Piemont, und verbrannte Susa. —

Friedrich I. wurde am 30. Juli 1178 in Arles zum König von Arelat gekrönt; mit ihm auch die Kaiserinn, seine Gemahlinn, und der Sohn Prinz Philipp. Unter anderen burgundischen Großen war auch Bertrand de Baux I. Graf von Orange in Arles zugegen. Der Kaiser verlieh ihm am 30. Juli den Fürstentitel, und die Krone zum Wappen. Friedrich bestätigte dort den König Alphons II. von Arragonien als Grafen von der Provence und Afterlehensherrn der Grafschaft Forcalquier, des Fürstenthums Orange und der Baronie Castellane. — Im August 1178 ertheilte der Kaiser dem Bischof von Die verschiedene Hoheitsrechte und Ländereien in der Grafschaft Valence. Den Grafen Wilhelm I., Besitzer jener Landschaften, entschädigte Friedrich I. dadurch, daß er ihm die Zollgerechtigkeit an der Rhone, von Valence bis Montelimar, zu gleichen Theilen mit dem Dauphin, verlieh. — Den Erzbischof Johann von Lyon bestätigte der Kaiser 1184 im Besitze dieser Grafschaft. —

Die bischöfliche Kirche zu Genf erfreute sich einer besonders thätigen Fürsorge des Kaisers. Er bestätigte schon 1153 die Rechte derselben gegen die Grafen von Genevois. Am 8. September 1162 erließ Friedrich I. zu Saint Jean de Losne ein Diplom gleichen Inhalts, — ein drittes zu Pavia am 19. November 1185. Ja, am 1. März 1186 zu Casale wurde vom Kaiser der Graf Wilhelm von Genevois, wegen Bedrückung des Bischofs Nantelin, abgesetzt und verbannt. —

Graf Florent III. von Holland wohnte, als deutscher Reichsfürst, dem vom Kaiser Friedrich I. auf

den roncalischen Feldern bei Verona 1158 gehaltenen Reichstage bei. Er erhielt damals von Friedrich die Erlaubniß, bei Geervliet an der Bornisse eine Zollstätte zu errichten. — Der Kaiser belehnte auf dem Reichstage zu Aachen 1165 den Grafen Philipp von Flandern mit der Stadt Cambray. Gegen Florent hatte sich 1166 der Herzog Gottfried IX. von Nieder-Lothringen und Brabant mit Philipp von Flandern vereinigt. Florent mußte 1168 einen Theil von Seeland an Flandern abtreten. Gottfried aber wurde 1170 bei Trasignies von Heinrich II. Grafen von Namur und Luxemburg geschlagen. Zwölf Jahre später (1183) verband er sich wieder mit dem Grafen von Flandern gegen den Grafen Balduin V. von Hennegau und den denselben unterstützenden König von Frankreich. Als Gottfried 1185 den Grafen Heinrich II. von Namur anfiel, kam dem Letzteren der Graf von Hennegau zu Hilfe, und verheerte Brabant.

Der Kaiser hatte 1150 die streitige Wahl im Bisthum Utrecht, auf dem in Nimwegen gehaltenen Reichstage, für den Bischof Hermann entschieden. 1165 kam Friedrich I. nach den Niederlanden, und legte den zwischen dem Bischof Gottfried von Utrecht und dem Grafen Florent III. von Holland entstandenen Streit wegen dem Besitze von Friesland dadurch bei, daß er die Herrschaft und die Einkünfte des Landes unter Beide vertheilte.

Graf Gerard III. von Geldern war mit dem Bischofe Balduin II. von Utrecht, einem Bruder des Grafen Florent III. von Holland, 1180 in Fehde über die gelderische Landschaft Veluwe gerathen. Der Bischof eroberte dieselbe. Der Graf belagerte Deventer.

Der Kaiser kam selbst dahin, befahl dem Bischof, die Veluwe dem Grafen zurückzugeben, und trug Beiden einen Waffenstillstand auf. — Otto II., Gerards Bruder und Nachfolger, begann 1187 die Fehde wieder. Der Bischof, unterstützt von den Grafen von Holland und Cleve, verheerte Geldern. Dem Otto leisteten der Erzbischof von Köln, der Bischof von Münster, der Herzog von Brabant und der Graf von Berg Beistand. Er belagerte nun ebenfalls Deventer. Der Kaiser begab sich nochmals dahin, und entschied 1188, daß die Veluwe bei Geldern bleiben müsse. — Der Graf Engelbert I. von Berg hatte dem Kaiser 1181 im Kriege gegen Heinrich dem Löwen Herzog von Sachsen geholfen. Auch begleitete er den Kaiser 1189 auf seinem Kreuzzuge. —

Ende Winters 1184 kam Graf Balduin V. von Hennegau zum Kaiser nach Hagenau, und bat ihn um die Bestätigung des ihm von dem Grafen Heinrich II. von Namur durch die Verträge von 1163 und 1184 ertheilten Erbrechtes. Der Kaiser ertheilte ihm dieselbe auf dem Reichstage, der um Pfingsten 1185 in Mainz gehalten wurde. — König Heinrich VI. berief im nämlichen Jahre den Grafen Balduin V. auf den Reichstag nach Lüttich, um ihn von dem 1183 mit Frankreich geschlossenen Bunde zu trennen, und zugleich die Aussöhnung desselben mit dem Grafen von Flandern und Herzog von Brabant zu bewirken. Beide Zwecke wurden nicht erreicht. — Dem Heinrich II. von Namur wurde erst 1186 noch eine Tochter geboren, die er 1187 mit Heinrich II. Graf von Champagne vermählte. Auf die Beschwerde Balduins V. von Hennegau, daß ihm hierdurch das

Erbrecht auf Namur entzogen würde, erklärte der Kaiser zu Toul: „Er werde nie zugeben, daß Namur auf einen französischen Prinzen übergehe.“ — Als der Kaiser 1187 in Worms Hof hielt, erschienen vor ihm Gesandte der Grafen Heinrich von Champagne und Balduin V. von Hennegau, um ihre Ansprüche auf die Grafschaft Namur seinem Urtheile zu unterziehen. Aber hier sowohl, als zu Seligenstadt 1188, bestättigten Friedrich I. und sein Sohn Heinrich VI. die schon 1185 für Balduin gegebene Entscheidung. Die hierüber zwischen dem Grafen von Namur und Hennegau entstandene Fehde wurde im November 1188 durch einen Waffenstillstand unterbrochen, den der Kaiser zu Erfurt zwischen den beiderseitigen Gesandten vermittelte. Zu Worms, in den Weihnachten 1188, erhob der Kaiser die Grafschaft Namur zu einer Markgrafschaft, und belehnte Balduin V. mit derselben. Der Friede wurde 1190 geschlossen. Der Kaiser bestätigte jene Erhebung zu Schwäbisch-Hall. —

Zu Besançon 1189 verlieh der Kaiser die Freigrafschaft Hochburgund seinem jüngeren Sohne Otto, und ernannte denselben zum Vikar des deutschen Reiches über das Königreich Arelat. Auch erhob er Besançon zur freien deutschen Reichsstadt. Sie behielt diese Eigenschaft bis 1656, in welchem Jahre der damalige Besitzer von Hochburgund, der König von Spanien, sie durch Tausch vom deutschen Reiche an sich brachte. —

Nachdem Kaiser Friedrich I. 1190 in Asien verstorben, nahm Otto Graf von Hochburgund den Titel eines Pfalzgrafen an. — Zu Frankfurt 1193 entschied der Kaiser Heinrich VI. einen Streit, welcher zwischen

Otto und dem Prinzen Odo von Bourgogne entstanden war. Der Prinz forderte, im Namen seines im heiligen Lande abwesenden Vaters, des Herzogs Hugo, daß Otto ihm für die Grafschaft Macon huldige. Das vom Kaiser erlassene Diplom trug dem Pfalzgraf Otto auf, dem Herzoge für diese Grafschaft, welche damals Ottos Vasall, der Graf Wilhelm V. von Macón und Vienne, wirklich besaß, als für ein vom Herzogthume Bourgogne abhängiges Afterlehen, die Huldigung zu leisten. — Jener Graf Wilhelm V. war, als deutscher Reichsvasall, in Frankfurt anwesend, und unterzeichnete als Zeuge jenes Diplom, jedoch nur unter dem Titel eines Grafen von Vienne. —

Balduin V. Graf von Hennegau hatte 1191 die Grafschaft Flandern geerbt. Der Kaiser bestätigte ihm auf dem Reichstag zu Hall auch den Titel eines Markgrafen von Namur, und erhob ihn zum Fürsten des deutschen Reiches. — Heinrich bekräftigte 1191 den Ausspruch seines Vaters Friedrich I., durch welchen derselbe 1188 den Streit zwischen Balduin Bischof von Utrecht und Otto II. Grafen von Geldern über die Veluwe entschieden, und dem Letztern den Besitz jener Landschaft zuerkannt hatte. — Am 20. Oktober 1193 bestätigte Heinrich VI. dem Grafen Thierry VII. von Holland die Zollgerechtigkeit zu Geervliet. — Balduin V. war in dem ererbten Flandern in eine Fehde mit dem Herrn von Beveren verwickelt worden. Der Kaiser vermittelte 1194 zu Saint Tron den Stillstand. — Der Bischof Balduin von Utrecht kam 1196 nach Mainz, und bat den Kaiser um Beistand gegen die Friesen. Heinrich VI. gab ihm Truppen. Aber der Bischof starb während dem Marsche derselben nach den Niederlanden. —

Heinrich VI. hinterließ am 28. September 1197 einen dreijährigen Prinzen Friedrich, welchem die deutschen Fürsten schon 1196, als dem Thronfolger, Treue geschworen hatten, und den nach des Vaters Tode Sizilien und die dazu gehörigen Provinzen Unter-Italiens als ihren König erkannten. In Deutschland aber wählten 1198 eine Partei des verstorbenen Kaisers Bruder den Herzog Philipp von Elsaß, Schwaben und Franken, eine andere den Herzog Otto von Braunschweig, zu Königen. — Der Sohn Walleran des Herzogs Heinrichs III. von Limburg vertheidigte Aachen, für König Philipp, gegen Otto. Er mußte sich, nach einer Belagerung von sechs Wochen, ergeben, und trat dann zu Otto über. Er und sein Vater wohnten dessen Krönung zu Aachen am 4. Juli 1198 bei. Beide Fürsten wendeten sich jedoch bald darauf wieder zu Philipp, und später nochmals zu Otto. — Auch die Grafen Wilhelm II. und Gerhard von Jülich waren bei Ottos Krönung gegenwärtig, und blieben demselben bis 1204 ergeben; in welchem Jahre sie zu Philipp übergingen. Der Ende 1207 zur Regierung gelangte Graf Wilhelm III. nahm für König Otto Partei. — Adolph V. Graf von Geldern fiel 1205 von Otto IV. ab, und ergriff für Philipp Partei.

Der Krieg um die Krone Deutschlands begann am Rheine. Philipp eroberte das Elsaß, und drückte den Otto, von Speier, hinter die Mosel zurück. Dann wurde das Erzstift Köln verwüstet, und dieser Einfall im Jahre 1199 wiederholt. Der Bischof Konrad von Straßburg, ein Anhänger Ottos, wurde von Philipp im Sommer 1199 in Straßburg belagert, und zur Unterwerfung gezwungen. — Der Herzog Hein-

rich I. von Nieder-Lothringen und Brabant, Markgraf von Antwerpen und Graf von Löwen, hatte sich 1198 für Otto erklärt, ging jedoch 1204 zu Philipp über, huldigte ihm am 12. November, und empfing die Belehnung. — Die Otto treu anhängende Stadt Köln ergab sich an Philipp 1206, nach einer Belagerung von mehreren Monaten.

König Philipp war am 21. Juni 1208 durch den Pfalzgraf Otto von Wittelsbach ermordet worden. Nun rief ein Theil der Fürsten den König Friedrich von Sizilien auf den deutschen Thron. Im Juni 1212 zog dieser, über Cremona, Mantua, Verona, Trient, Chur, nach Konstanz. Ganz Ober-Deutschland fiel ihm zu. Otto IV. eilte aus Thüringen nach Schwaben, um den Gegner anzugreifen. Aber er wurde bei Überlingen von seinen meisten Truppen verlassen, und zog sich gegen Breisach zurück. Auch die Einwohner dieser Stadt standen gegen Otto auf, und so mußte er nach Sachsen flüchten. Friedrich eroberte Hagenau, und schloß zu Vaucouleur ein Offensiv-Bündniß mit Philipp II. von Frankreich. Dieser unternahm schon 1213 einen Kriegszug nach Flandern, und kämpfte dort gegen König Otto IV., den Grafen Ferrand von Flandern und die englische Hilfsflotte. — Viele überrheinische Reichsvasallen unterwarfen sich indeß dem König Friedrich; so der Herzog Heinrich I. von Nieder-Lothringen und Brabant; die Grafen Heinrich II. von Bar und Wilhelm III. von Jülich. Auch Ferry II. Herzog von Ober-Lothringen war dem König Friedrich II. mit thätiger Ergebenheit angehangen. Er hatte vorzüglich bei der Eroberung von Hagenau mitgewirkt, und dafür die Stadt Rosheim (im

Elsaß) zu Lehen empfangen. Aber sein Sohn Thiebaut I., der ihm 1213 im Herzogthume gefolgt war, trat zu Otto über. — Heinrich II. von Nieder-Lothringen und Brabant schloß sich dem König Friedrich II. 1214 an. — Otto erneuerte das Bündniß mit König Johann von England, sammelte ein norddeutsches Heer, und zog mit demselben 1214 nach den Niederlanden. Die Hilfstruppen von England, dann jene des Herzogs Thiebauts I. von Ober-Lothringen, der Grafen Heinrich III. von Limburg, Wilhelm I. von Holland und Friesland, Ferrand von Flandern und Hennegau, u. a. m., vermehrten sein Heer auf 150,000 Mann. Dennoch wurde er am 27. Juli, in der Grafschaft Namur, bei Bouvignes an der Maas, von dem Heere Friedrichs II. und Philipps von Frankreich geschlagen. Von seinen Verbündeten verlassen, floh Otto in sein sächsisches Erbland, und starb dort am 19. Mai 1218 auf der Harzburg. —

Graf Wilhelm I. von Holland und Friesland war kaum aus der Gefangenschaft, in welche er bei der Schlacht von Bouvines gerathen, — entkommen, als er für Friedrich II. sich erklärte, und dessen Krönung, zu Aachen am 25. Juli 1215, beiwohnte. —

König Friedrich kam im Mai 1218 nach dem Elsaß, belagerte den Herzog Thiebaut I. von Ober-Lothringen in seinem Schlosse Amance, nahm ihn gefangen, und entließ ihn erst nach einjähriger Haft. —

Prinz Heinrich wurde, erst sechs Jahre alt, 1219 von seinem Vater zum Herzog von Elsaß und Schwaben erhoben. Kaum zum Jüngling gereift, hatte er schon an verrätherischen Anschlägen gegen seinen Vater, den Kaiser, Theil genommen. Im Sep-

tember 1234 schritt Heinrich zu offener Empörung. Doch von seinen Anhängern verlassen, flehte er im Juli 1235 um Gnade, und der Vater gewährte sie. Aber die Umtriebe des Sohnes endeten nicht. Er trachtete, sich eine selbstständige Herrschaft zu gründen, oder wohl gar den Vater des Thrones zu berauben. Im August wurde er, auf dem Reichstage zu Mainz, der königlichen Würde entsetzt, und nach Apulien abgeführt; wo er sein Leben 1242 im Kerker endete. —

Um die Fehde zwischen Walleran Grafen von Luxemburg und Philipp II. Grafen von Namur zu beenden, beauftragte der Kaiser den Herzog Heinrich II. von Brabant zur Vermittelung. Ein Vergleich wurde auch wirklich im August 1220 zu Köln geschlossen. — Dem Grafen Engelbert II. von Berg übertrug der Kaiser 1220 die Verwaltung des deutschen Reiches während seinem Römerzuge. —

Der Graf Wilhelm IV. von Jülich war dem Kaiser Friedrich II. eifrigst ergeben, und führte einen thätigen Krieg gegen die dem Monarchen feindlich gesinnten Erzbischöfe von Mainz und Köln, welche er 1242 schlug. Doch 1247 ging jener Graf selbst zu der Partei des Gegenkönigs Wilhelm von Holland über. —

Die auf Konrad II. gefolgten deutschen Könige waren, durch die fortwährenden Kämpfe gegen die Päpste, und gegen rebellische Vasallen in Deutschland und Italien, gehindert worden, die nicht minder widerspänstigen burgundischen Großen im Zaume zu halten. Viele derselben maßten sich die Erblichkeit ihrer Besitzungen an, die sie früher nur als Beamte, im Namen der Könige, verwaltet hatten. So wie sich diese großen erblichen Lehen des Königreiches Arelat ausbildeten, und

die dieselben besitzenden Vasallen mit immer steigender Kühnheit nach Selbständigkeit rangen, sank die königliche Macht, und blieb für immer gebrochen.

Dem Pfalzgrafen Otto, Grafen von Hochburgund, war 1200 in dieses Landes Besitz die Tochter Beatrix, mit ihrem Gemahl Otto von Andechs, Herzog von Meran, gefolgt. Deren unmittelbare Nachkommen erbten dazu 1268 noch die Grafschaft Salins. —

Bei der getheilten Königswahl hatte sich Graf Thomas von Savoyen für König Philipp erklärt, welcher ihm 1207 verschiedene Ortschaften in Piemont und im Waadtlande verlieh. Thomas wurde 1226 von Friedrich II. zum Reichsvikar in der Lombardie ernannt, und 1231 zog er mit diesem Kaiser in den italienischen Krieg. — Der Graf Amadeus III. zwang die gegen den Kaiser empörte Stadt Turin zur Unterwerfung, und eroberte das rebellische Walliser Land. Friedrich II. erhob 1238 zu Turin die Landschaften Chablais und Aosta zu einem Herzogthume. 1241 ernannte er den Grafen zum deutschen Reichsvikar in der Lombardie und in Piemont.

Friedrich II. verlieh, durch eine Urkunde vom 13. Jänner 1214, den Titel eines Königs von Arles an Wilhelm IV. de Baux, Fürsten zu Orange. Er bestätigte dem Erzbisthume von Vienne 1214 und 1238 die Herrschaft über diese Stadt und deren Gebiet. — Die Erbtochter Alix des Grafen Wilhelm von Macon und Vienne, war mit dem Grafen Johann de Braine verheirathet. Da diese Ehe kinderlos blieb, verkaufte Alix im Februar 1239 die Grafschaft Macon an den französischen König Ludwig IX., welcher dieselbe mit der Krone vereinigte. Als Witwe trat

Alix 1240 die Grafschaft Vienne an Ihre Tante Beatrix de Pagni ab, und ging ins Kloster. Der Sohn dieser Beatrix, Hugo, verkaufte die Grafschaft Vienne 1250 an den dortigen Erzbischof Johann. —

In der Fehde des Grafen Rudolphs von Habsburg, der seit 1240 Landgraf in Ober-Elsaß war, gegen Graf Rudolph II. von Lauffenburg, wurde von dessen Sohne Gottfried 1242 die Stadt Bruck im Aargau den Flammen geopfert. In einer andern, mit dem Grafen Hartmann von Kyburg, eroberte Graf Rudolph die Städte Baden und Winterthur. —

Schon 1219 hatte Aimar II. von Poitiers, Graf von Valence und Die, bei König Friedrich II. die Bestätigung der dem Grafen Wilhelm I. von Kaiser Friedrich I. 1178 verliehenen Rhone-Zölle angesucht. — Dem Guignes VII. Grafen der Dauphinee ertheilte der Kaiser Friedrich II., als König des Arelats, 1245 die Belehnung mit den Grafschaften Gap und Embrun. Dieser Graf besaß auch die Baronien La Tour und Faucigny.

Nach dem 1208 erfolgten Tode des Grafen Wilhelm II. von Forcalquier wurde dessen Gebiet mit der Provence vereint. Von dem König Alphons II. von Aragonien erbte 1209 dessen Sohn Raimund-Berengar IV., damals erst eilf Jahre alt, die Grafschaften Provence und Forcalquier. Während der vormundschaftlichen Regierung des Onkels, König Peter II. von Aragonien, und, nach dessen Tode 1213, der Mutter des Grafen, Gersenda, hatten sich die weiblichen Prätendenten der Grafschaft Forcalquier mit ihren Ansprüchen erhoben, — Wilhelm von Orange, wie schon erwähnt, einen Königstitel erworben, — und

die vornehmsten Städte: Arles, Aix, Marseille, Nizza und Avignon, sich in Freistaaten verwandelt. Der junge Graf Raimund-Berengar kam 1217 nach der Provence, und vermählte sich 1220 mit der Beatrix, Tochter des Grafen Thomas von Savoyen. —

Am 12. September 1226 hatte Ludwig VIII. von Frankreich die der Ketzerei der Albigenser ergebene Stadt Avignon erobert. Dann bemächtigte sich der päpstliche Legat, Kardinal von Sant Angelo, der Herrschaft in derselben. Der Kaiser hatte die Stadt vergeblich vom Papste zurückgefordert. Graf Raimund-Berengar wagte es auch nicht, mit dem Papste, durch einen Angriff auf Avignon, offen zu brechen. Doch eroberte er Castellane und andere rebellische Städte, entriß 1229 Nizza den Genuesern, und belagerte dann Marseille. Da erklärte ihn der Kaiser Friedrich II. der Grafschaft Forcalquier und Herrschaft Sisteron verlustig, und verlieh Beide dem Grafen Raimund von Toulouse, der 1230 Marseille entsetzte. — Jetzt wendete sich der Kaiser plötzlich gegen den Grafen von Toulouse, und söhnte sich mit dem Grafen von der Provence aus. Dieser vermählte 1236 seine älteste Tochter Margarethe an den französischen König Ludwig IX., — 1236 die zweite Tochter Eleonora an Heinrich III. König von England. Er gerieth dann über Marseille in Zwist mit dem Grafen von Toulouse. Raimund-Berengar rückte zum Angriff der Stadt, Raimund von Toulouse zur Unterstützung derselben vor. König Ludwig IX. hielt jedoch durch Vermittlung am 25. April 1236 den Ausbruch des Kampfes auf. —

Arles hatte sich, wie schon erwähnt, 1214 als Freistadt erklärt, und seither führte in derselben ein

vom deutschen Reiche aufgestellter Vikar die Verwaltung. Im Jahre 1238 unterwarf sich die Stadt dem Grafen von Provence wieder, welcher den Reichsvikar vertrieb. Diese Verletzung der Würde des deutschen Reiches zu rächen, belegte Kaiser Friedrich II. den Raimond-Berengar im Dezember 1238 mit der Reichsacht, erklärte ihn aller seiner Besitzungen verlustig, und verlieh die Grafschaft Forcalquier zum zweiten Male an den Grafen Raimund von Toulouse. Dieser belagerte Arles. Aber französische, von König Ludwig IX. gesendete, Truppen zwangen den Grafen zum Rückzug nach Languedoc. — Raimund-Berengar vermählte seine dritte Tochter, Sancia, 1244 mit dem Bruder des Königs von England, Richard Herzog von Cornwallis, und die vierte Tochter, Beatrix, nahm 1245, nach dem Tode des Vaters, vermög dessen Testaments, die Grafschaften Provence und Forcalquier in Besitz. Sie vermählte sich am 19. Juni 1246 mit Karl Grafen von Anjou und Maine, einem Bruder des französischen Königs Ludwigs IX. — Im Jahre 1272 bemächtigte sich König Philipp III. von Frankreich der Grafschaft Venaissin. —

Von einer Partei der Reichsfürsten wurde am 22. Mai 1246 der Landgraf Heinrich von Thüringen zum Gegenkönig erwählt. Auch Mathias II. Herzog von Ober-Lothringen nahm für ihn Partei. — Heinrich erfocht einen Sieg über des Kaisers Sohn, den deutschen König Konrad IV., bei Frankfurt am Main am 5. August. Aber bei der Belagerung Aachens wurde Heinrich von Konrad IV. überfallen, geschlagen, und nach Thüringen verfolgt, wo er schon am 27. Februar 1247 auf der Wartburg starb. —

Auf dem Schlosse Wöringen, zwischen Köln und Nuys, wurde am 3. Oktober 1247 der Graf Wilhelm II. von Holland zum Gegenkönig erhoben. Erst nachdem er das dem Kaiser getreue Aachen durch lange Belagerung bezwungen, empfing er dort am 1. November 1248 die Krone. Unter anderen Prälaten war auch der Bischof Heinrich III. von Lüttich bei dieser Krönung gegenwärtig. Wilhelms Vetter, der Herzog Heinrich III. von Nieder-Lothringen und Brabant, hatte bei dieser Belagerung besondere Thätigkeit entwickelt. Er leitete sodann, an der Spitze des geheimen Rathes, die Regierungsgeschäfte. Mathias II. Herzog von Ober-Lothringen und Walleran IV. Herzog von Limburg waren ebenfalls dem König Wilhelm eifrig ergeben.

Balduin von Courtenai, Markgraf von Namur, damals lateinischer Kaiser zu Konstantinopel, wurde am 27. April 1248 jener Grafschaft verlustig erklärt, weil er nicht dem Könige, als Vasall, die schuldige Huldigung geleistet. Wilhelm sprach die Grafschaft dem Johann von Avesnes Grafen von Hennegau zu. Dessen Gemahlinn Marie verkaufte aber Namur 1263 an Gui von Dampierre, Erbgrafen von Flandern. — Dem Otto III. Grafen von Geldern schenkte Wilhelm für seine eifrigst geleisteten Dienste am 15. Juni 1248 die Stadt Nimwegen. — 1250 setzte König Wilhelm den Bischof Goswin von Utrecht ab, und züchtigte die Feinde des neu erwählten Bischofs Heinrich.

Kaiser Friedrich II. starb Ende 1250. König Konrad IV. setzte sich dem Könige Wilhelm im März 1251 bei Oppenheim entgegen. Er verlor zwar die Schlacht, hinderte jedoch den Gegenkönig, nach Ober-Deutschland

vorzudringen. Wilhelm begab sich dann nach Lyon, wohin ihn Papst Innocenz IV. geladen hatte. Dort machte er den Grafen Amadeus III. von Savoyen von Konrad IV. abwendig, und gewann sich ihn zum Freunde. — Margarethe, Erbgräfinn von Flandern und Hennegau hatte 1245 dem Kaiser Friedrich II. gehuldigt, und von ihm die Belehnung empfangen. Aber dem Könige Wilhelm verweigerte sie die Huldigung. Sie führte 1248 Krieg mit Florent, dem mit der Verwaltung Hollands beauftragten Bruder des Königs, um das westliche Seeland. Der König nahm der Gräfinn auf dem Reichstage zu Regensburg am 11. Juli 1252 Seeland, Alost, Waes und die vier Distrikte von Gent, und verlieh diese Landschaften ihrem Sohne Johann d'Avesnes. Margarethe schenkte dann zu Paris das Hennegau dem Karl von Anjou, Bruder des Königs Ludwigs IX., um dessen Beistand zu erhalten. Florent siegte 1253 am 4. Juli bei Walcheren oder West-Kapellen über die Flammänder. Auch Thierry V. Graf von Cleve focht damals in Holland für König Wilhelm. — Nachdem Margarethe 1254 ihre Schenkung an Karl von Anjou wiederholt hatte, bemächtigten sich dessen Truppen der Stadt Valenciennes. Karl selbst rückte in das Hennegau ein, und eroberte alle Plätze außer Bouchain und Enghien, welche sich tapfer vertheidigten. König Wilhelm eilte zum Entsatz, und bot den Franzosen die Schlacht. Die Karl begleitenden Großen vermittelten jedoch einen Waffenstillstand. —

Am Ober-Rheine stand Graf Rudolph von Habsburg 1253 in Fehde mit dem Bischof von Basel, und drang in die Vorstädte dieses Platzes ein. —

König Konrad IV. war im Mai 1254 gestorben. Wilhelm bestätigte 1255 den rheinischen Bund: eine Verbindung verschiedener Städte und Fürsten am Rheine, in Ober-Deutschland und Westphalen, zur Aufrechthaltung des Landesfriedens, und zum Schutze des Handels. Dieser König fiel am 28. Jänner 1256 im Kriege gegen die West-Friesen. —

Im Jänner 1257 wurde der englische Prinz Richard von Cornwallis, — im April, von einer kleinen Partei, König Alphons X. von Kastilien, zur deutschen Krone berufen. Der Herzog Ferry III. von Ober-Lothringen wurde zu dem Letzteren gesendet, um ihm seine Erhebung anzukünden. — Karl von Anjou hatte bei dem vom König Ludwig IX. vermittelten Friedensschlusse zu Gent, im Oktober 1256, der Grafschaft Hennegau entsagt. Das Erbrecht auf dieselbe wurde dem Johann von Avesnes zugesichert, — das östliche Seeland aber dem damals noch unmündigen Grafen Florent V. von Holland abgetreten. — König Richard vernichtete am 27. Juni 1260 die von Wilhelm gegen die Gräfinn Margarethe gefällten Urtheile, und sie empfing von ihm über Flandern die Belehnung. — Am 4. Juli 1262 setzte Richard die Gräfinn Adelaide, Tante Florents V., als Vormünderinn und Regentinn in Holland ein. —

Der Graf Rudolph von Habsburg übernahm 1258 die ihm von den Bürgern Straßburgs angebotene oberste Gewalt in ihrer Stadt. Ihr Bischof Gauthier bekriegte sie 1261, unterstützt von Heinrich Siegbert von Werd, Landgrafen von Nieder-Elsaß. In dieser Fehde eroberte Rudolph Kolmar und Mühlhausen, besetzte Nieder-Elsaß, und vernichtete

1262 das erzbischöfliche Heer. Nun schloß auch Landgraf Heinrich Friede und Bündniß mit Straßburg.

Den ihm ergebenen Grafen Peter von Savoyen hatte König Richard die von dem Grafen Hermann von Kyburg hinterlassenen helvetischen Güter verliehen. Peter gerieth hierüber in Fehde mit dem Grafen Eberhard von Habsburg-Lauffenburg, und siegte 1260. Nun unterwarf sich Bern seiner Herrschaft. — Der Krieg Rudolphs von Habsburg gegen Basel 1267 wurde mit Nachdruck geführt, dessen Gebiet verheert, und die Stadt Breisach erobert. —

Richard befreite 1268 die Schifffahrt auf dem Rheine von allen Auflagen. Er starb am 2. April 1272 in England. — Der Gegenkönig Alphons war nie zu irgend einem Einfluß in Deutschland gelangt. Niemand dachte daran, ihn jetzt wirklich auf den Thron zu erheben. Graf Rudolph von Habsburg wurde auf denselben, am 29. September 1273, durch einstimmige Wahl aller Kurfürsten berufen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Saint Jean d'Acre 1291—1840.

Von Johann Baptist Schels, k. k. Major.

1. Eroberung durch Sultan Chalil 1291.

Gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts hatten die Sultane von Egypten bereits den größten Theil der einst von den Kreuzfahrern in Asien eroberten Landschaften sich unterworfen. Sultan Kelaoun nahm und zerstörte 1289 das syrische Tripoli (Tarablüs). Die Kunde von dem Falle dieser wichtigen Seestadt erreichte Saint Jean d'Acre (Ptolemais, Accon, Acre), den Hauptplatz Syriens, und ließ dessen Bewohnern ahnen, daß auch ihre Stadt gar bald ein gleiches Geschick treffen dürfte.

Seit Jahren hatten die aus den von den Muselmännern eroberten Städten des heiligen Landes geflüchteten Christen sich mit ihrer Habe in Acre versammelt. Große Reichthümer waren dort aufgehäuft. Dort landeten die Flotten des Abendlandes. Der Handel war wichtig, und brachte großen Gewinn. Der Umfang der Stadt hatte sich mit der wachsenden Bevölkerung ausgedehnt. Die Häuser waren aus Quadern fest und zierlich gebaut. Die aus ihren Besitzungen vertriebenen

Souveräne: der König von Jerusalem, die Fürsten von Galiläa und Antiochia, die Grafen von Tripoli und Joppe, der Herzog von Cäsarea, die Herren von Bairuth, Tyrus, Tiberiadis, Sidon, u. s. w., — die Gesandten der Könige von Frankreich, Cypern und Sizilien, der päpstliche Legat, der Patriarch von Jerusalem, die Templer, Johanniter und deutschen Ritter, hatten sich in dem Zwischenraume der beiden Wälle, welche die Stadt auf der Nord- und Ostseite umgaben, prachtvolle Schlösser und Palläste angelegt. Der größte Luxus herrschte überall. Feste, Turniere und andere Schauspiele wurden mit einer Pracht gegeben, die den schneidendsten Kontrast mit dem Verderben bildete, das die benachbarten christlichen Landschaften schon durchzogen hatte, und in seinem unaufhaltsam vorschreitenden Gange bereits auch dieser Stadt nahte. —

Der König Ludwig IX. von Frankreich hatte während seiner vierjährigen Anwesenheit in Syrien (1251 — 1254) die Befestigungen der Stadt bedeutend vermehrt. Die doppelte Umfassungsmauer der Landseite ward damals mit hohen Thürmen verstärkt. Ein breiter und tiefer Graben erschwerte den Zugang. Die Meeresseite schützte das am Eingange des Hafens erbaute Fort, — gegen Süden das Schloß des Tempels, gegen Westen der Königsthurm.

Die Bewohner der Stadt bestanden aus einem Gemische von fremden Kaufleuten, aus Pilgrimen aller Nazionen, — aus Flüchtigen von den verschiedenen, nach und nach durch die Sarazenen unterjochten, asiatisch-christlichen Staaten und Städten, — aber nur der bei weitem kleinere Theil aus eingeborenen Bürgern. Man fand in Acre Neapolitaner, Cyprioten, Franzosen,

Engländer, Venezianer, Genueser, Pisaner, Armenier und Tataren. Jede dieser Nazionen, so wie jeder der geistlichen Ritterorden, hatten ihre eigenen Quartiere, und in denselben die eigene Gerichtsbarkeit und unabhängige Souveränität. Jedes solche Quartier war von allen anderen durch Sprache, Gewohnheiten, Sitten und angemaßte Privilegien, durch besondere Gesetze, eigene politische Zwecke und unduldsame Eifersucht geschieden. Es gab in Acre keine allgemeine Verwaltung, keinen obersten Befehlshaber, kein Allen gemeinsames Recht. Jene politischen Differenzen, welche in Europa die Nazionen einander entfremdeten, hatten sich auf die asiatischen Repräsentanten derselben fortgepflanzt. Daher war im Innern der Stadt jedes Quartier selbstständig befestigt, mehr gegen die umwohnenden Nachbarn, als gegen die von Außen nahenden Feinde.

Als die Gefahr immer drohender wurde, hielten wohl die Häuptlinge der verschiedenen Nazionen, die Befehlshaber der einzelnen Quartiere, gemeinsame Berathungen. Aber das zwischen Allen herrschende Mißtrauen verhinderte jede aufrichtige Einigung, jeden kräftigen Beschluß. Man flehte zu gleicher Zeit um Waffenhilfe in Europa, und um Stillstand bei den Sarazenen. Es wurden wirklich mit den Letzteren Verträge geschlossen. Aber dann gab es in Jean d'Acre Niemand, der Macht genug besessen hätte, die bunte Bevölkerung zur Haltung der Bedingungen zu zwingen. Ja jeder einzelne Häuptling scheute sich nicht, dieselben nach seiner Laune zu verletzen, und dadurch den Feind zur Rache gegen die Stadt aufzureizen. —

Nach dem Falle von Tripoli bedrohte der Sultan Kelaoun Saint Jean d'Acre. Zwar schien er, dringenden

Bitten nachzugeben, und gewährte der Stadt einen Waffenstillstand auf zwei Jahre, zwei Monate, zwei Wochen, zwei Tage und zwei Stunden. Doch ergaben sich bald darauf Ursachen zum Bruche. Sarazenische Handelsleute wurden in Acre mißhandelt. Außerhalb der Stadt kam es zu Raufhändeln, in welchen mehrere Mahomedaner getödtet wurden. Der Papst hatte ein Hilfskorps von sechzehnhundert aus der Hefe der italienischen Bevölkerung zusammengeworbenen Söldnern auf fünfundzwanzig venezianischen Galeeren nach Acre geschickt. Nachdem diese unbezahlte Horde in der Stadt alle möglichen Ausschweifungen verübt, durchzogen Trupps derselben die benachbarten Gegenden, plünderten und verwüsteten sarazenische Ortschaften, und machten viele Mahomedaner nieder. Abgeordnete des Sultans erschienen in der Stadt, und beschwerten sich über diese frevelhafte Verletzung des Friedens. Der Rath der Häuptlinge schickte eine Gesandtschaft nach Kairo, zur Entschuldigung dieser Vorfälle. Sie überbrachte Geschenke, trug die Bestrafung der Schuldigen an, und bat um die Fortdauer des Friedens. Kelaoun wies alle Anträge zurück, beschloß die Züchtigung der Stadt, und ordnete die Rüstungen zum Kriege in allen seinen Ländern an.

Die Gesandten waren kaum nach Acre zurückgekommen, als der Rath der Häuptlinge zur Vertheidigung Anstalten traf. Es langten einige Pilgrime aus den Abendländern, einige Krieger aus den Inseln des mittelländischen Meeres, und später auch der König von Cypern mit einem Hilfskorps an. Die ganze streitbare Macht zählte sodann 900 Reiter und 18,000 Fußgänger. Sie wurde in vier Korps geschieden, und diese zur

Besetzung der Wälle und Thürme vertheilt. Das erste Korps bestand aus den Franzosen unter Jean de Gresli, dem Gesandten des Königs von Frankreich, und aus den Engländern und Pikarden unter Oste de Granson, Gesandten des englischen Königs. Der Befehl des zweiten Korps wurde dem damals noch nicht eingetroffenen König von Cypern und dem Großmeister des deutschen Ordens, — jener des dritten den Großmeistern der Ritterorden von St. Johann und von Kanterbury, — des vierten den Großmeistern des Tempels und des Ordens von Sanct Lazar übertragen. Ein aus diesen acht Anführern zusammengesetzter Rath sollte während der bevorstehenden Belagerung die Verwaltung der Stadt leiten.

Sultan Kelaoun hatte seine Truppen aus allen vom Nil bis zum Euphrat gelegenen Ländern bereits versammelt. Er wollte so eben von Kairo aufbrechen, als eine schwere Krankheit ihn befiel. Doch ließ er im März 1291 sieben Emire, deren jeder 4000 Reiter und 20,000 Fußgänger befehligte, vorausziehen. Kaum hatten diese Truppen das Gebiet von St. Jean d'Acre, in den ersten Tagen des Aprils, erreicht, als alle die nahen Anhöhen bedeckenden Gärten, Lusthäuser und Weinpflanzungen verheert wurden. Scharen der Bewohner flüchteten mit ihren Heerden und der beweglichen Habe nach der Stadt. Die Besatzung fiel aus, und es kam zu einigen Scharmützeln. Die Sarazenen verschoben jedoch den ernstlichen Angriff bis zur Ankunft des Sultans. Aber Kelaoun starb. Sein Sohn und Nachfolger Chalil eilte zum Heere, welches ein Lager bezogen hatte, das sich von dem an das Meer gelehnten rechten Flügel, in weitem Bogen, bis an die Berge Karuba und

Karmel ausdehnte. Der Großmeister des Tempels erschien im Namen der Stadt vor dem Sultan, und bat um Frieden. Chalil wollte einen Stillstand gewähren, wenn ihm für jeden Einwohner ein venezianischer Dukaten als Kopfsteuer entrichtet würde. Die in der Hauptkirche zum heiligen Kreuz versammelte Bevölkerung verwarf diese Bedingung. Man bereitete sich nun auf beiden Seiten zum Kampfe.

Die Sarazenen zählten jetzt bei 60,000 Reiter und 140,000 Krieger zu Fuß, dann 300 Wurfmaschinen. Diese schleuderten seit Anfang April Tag und Nacht Steine, manche im Gewichte von einem Zentner und noch mehr, und schwere Holzstücke in den Platz, um die Gebäude zu zertrümmern. Die Wälle und Thürme wurden unaufhörlich mit Pfeilen, Wurfspießen, Feuertöpfen und bleiernen Kugeln beschossen. Von den Thürmen und Wällen erwiederten die Vertheidiger nur schwach den Geschossen der Angreifer. Aber der rechte Flügel des egyptischen Lagers wurde aus mehreren christlichen, mit hölzernen Brustwehren versehenen, Fahrzeugen durch Wurfspieße und Pfeile lebhaft beunruhigt. Bei den ersten Stürmen tödteten die Vertheidiger der Wälle eine große Zahl der Sarazenen mit Pfeilen und Steinen. Auch drangen sie bei mehreren Ausfällen in das feindliche Lager. Bis nun hatte die Größe der Gefahr die Bewohner vereinigt, die Hoffnung auf Hilfe vom Abendlande ihren Muth aufrecht erhalten. Sie hatten heldenmüthig gekämpft. Sie glaubten, durch über den Feind gewonnene Vortheile ihn vielleicht zum Rückzuge zu zwingen. Aber diese Zuversicht sank allmälig. Der Eifer ermattete; die physischen Kräfte schwanden, mit ihnen die Entschlossenheit. Schon flüchteten sich

von den hunderttausend Einwohnern die wohlhabendsten mit ihren Familien und Reichthümern über das Meer, nach den europäischen Küsten. Unter den Befehlshabern trat Zwiespalt ein. Bald wollte jeder seinen eigenen Plan der Vertheidigung befolgt wissen, und dessen Meinung nicht durchdrang, der wirkte nicht mehr eifrig und thätig mit zur Erhaltung des Ganzen. Die Zahl der Vertheidiger war, nachdem die Belagerung vier Wochen gewährt, durch Tod, Wunden, Flucht, von zwanzig bereits auf zwölftausend vermindert worden. —

Am 4. Mai befahl der Sultan wieder einen Sturm. Mit Anbruch des Tages wurde die östliche Seite der Mauer, nächst dem Thore und Thurme von Sanct Anton, durch die größten Kriegsmaschinen beschossen. Dann wurden die Leitern angelegt. Der König von Cypern, erst vor drei Tagen angelangt, vertheidigte diese Seite mit seinen eigenen Soldaten auf das Tapferste, bis zum Einbruch der Nacht. Mit großem Verluste zogen sich die Egyptier zurück. Die Cyprioten wurden von den deutschen Rittern abgelöst, um die Nacht über von dem bestandenen Kampfe auszuruhen. Am nächsten Morgen sollten sie wieder den Posten beziehen. Aber in der Nacht schiffte sich der König, der schon alle Hoffnung auf Rettung der Stadt aufgegeben hatte, mit seinen Rittern und 3000 Soldaten ein, und segelte nach seiner Insel. —

Am 5. Mai nahten die Sarazenen wieder zum Sturme der nämlichen Strecke, welche jetzt, nach dem Abzuge der Cyprioten, nur schwach besetzt war. Mit den Widdern brachen sie eine breite Bresche in die Mauer. Den Graben füllten sie mit Erde und Steinen aus. Indeß eine Schar auf die Bresche vordrang, erstiegen andere auf Leitern die nächsten Mauern. Die Vertheidi-

ger wurden, nach hartnäckigem Widerstande, durch die Menge der Feinde überwältigt, und von dem Walle in die Stadt gedrängt. — In diesem entscheidenden Augenblicke zeigte sich die Wirkung der unter den Anführern herrschenden Eifersucht. Mehrere derselben führten ihre Truppen gar nicht gegen den in die Stadt dringenden Feind, sondern dachten nur darauf, ihre eigenen Quartiere oder Bezirke zu vertheidigen. Aber die Templer und Johanniter stürzten sich auf die Egyptier, hielten sie auf, und zwangen sie am Abend, durch die Bresche selbst in ihr Lager zurückzuweichen. In der Nacht wurde die Bresche nach Möglichkeit verstopft, und Alles zur ferneren Vertheidigung vorbereitet. —

Am Morgen des 6. Mai wurde Kriegsrath in dem Hause der Johanniter gehalten. Die Größe der Gefahr wurde erkannt, jede Hoffnung auf europäische Hilfe aufgegeben, Rettung nur allein von der entschlossensten Vertheidigung erwartet. Aber die Zahl der Kämpfer, — am vorigen Tage um 2000 Todte und Verwundete vermindert, — betrug jetzt nur mehr 7000 Mann. Sie war kaum hinreichend, alle Wälle und Thürme einfach zu besetzen. Die Unstreitbaren arbeiteten daran, die Straßen zu verrammeln. Sie trugen Steine auf die Dächer, die sie auf die eindringenden Sarazenen hinabwerfen sollten.

Aufs Neue zogen an diesem Tage feindliche Kolonnen zum Sturme. Aus der Ferne schossen sie zahllose Pfeile auf die Besatzung der Mauern. Dann wurde die Bresche durch die Stöße der Widder erneuert. Gegen Abend überwältigten die Egyptier die Vertheidiger des Thores Sanct Anton, und drangen in die nächsten Gassen vor. Sie sahen sich dort durch vorgespannte Ket-

ten und starke Verrammlungen aufgehalten. Von den Dächern regnete es Steine. Die Johanniter und mehrere andere bewaffnete Abtheilungen eilten herbei. Die Egyptier wurden wieder über die Bresche zurückgetrieben. —

So brachte auch jeder der folgenden Tage einen neuen Sturm, und der Abend fand die Christen immer wieder als Sieger. Siebenfach soll der Verlust der Egyptier in diesen Kämpfen, gegen jenen der Christen, gewesen seyn. Aber die Angreifer konnten stets frische Scharen in den Kampf führen, jeden Verlust schnell ersetzen. Die christliche Besatzung zehrte sich durch ihre blutig erkauften Siege allmälig auf. —

Am 14. Mai mit Anbruch des Tages begann ein neuer Sturm auf das Thor und den Thurm von Sanct Anton. Durch die Ermahnungen ihrer Scheiks und Imans bis zur Wuth entflammt, durch die Gegenwart des Sultans zur aufopfernden Tapferkeit angespornt, drangen die Sarazenen, nach langem Kampfe, auf die Bresche vor. — In diesem Momente machten die Templer einen Ausfall auf das feindliche Lager. Sie fanden den Haupttheil des egyptischen Heeres in Schlachtordnung aufgestellt, wurden zurückgeschlagen und bis an den Fuß des Walles verfolgt. Hier fiel der Großmeister der Templer, von einem Pfeile durchbohrt, in der Mitte seiner Krieger. Gleich darauf mußte auch der Großmeister der Johanniter, schwer verwundet, von dem Kampfplatz zurückgebracht werden. Nun riß Verwirrung unter den Christen ein. Alles verzweifelte an der Erhaltung der Stadt. Es waren kaum mehr tausend Krieger an dem Thore von Sanct Anton vorhanden, zum Widerstande gegen das ganze feindliche Heer.

Die Christen wichen in die Stadt, und zogen sich allmälig durch dieselbe nach dem auf der Meeresseite gelegenen Schlosse der Templer zurück. Die wuthentbrannten Sarazenen folgten. In allen Straßen wurde gekämpft. Jedes Fort, jeder Thurm, jeder Pallast, der Eingang zu jedem Platze, mußte mit Sturm genommen werden. An mehreren Stellen ergriff Feuer die Gebäude. Ein heftiges Ungewitter erhob sich, und hüllte die Kämpfer in dichte Finsterniß, die nur von den durch den rasenden Wind schnell verbreiteten Flammen erleuchtet wurde. Von den unglücklichen Einwohnern glaubte ein Theil, in den Kirchen Rettung zu finden, fand aber dort nur einen gräuelvollen Tod in den Flammen, unter den Trümmern der zusammenstürzenden Gewölbe, oder unter dem Schwerte der eindringenden wilden Sieger. Ein Theil flüchtete sich nach den am Gestade liegenden Booten. Aber diese, überladen, schlugen um, und das Meer verschlang seine Opfer. Die größeren Schiffe konnten, wegen dem heftigen Sturme, nicht der Küste nahen. Nur wenige Christen waren zur See entkommen, als schon die Sarazenen an das Ufer vordrangen, und die übrigen niedermachten.

Indeß hatte der Kampf im Innern der Stadt allmälig geendet. Die Forts, die Palläste, die Kirchen waren erobert, oder vom Feuer verzehrt. Das Letzte von Allen vertheidigte sich das Schloß der Templer. Der Sultan trug am 15. Mai eine Kapitulazion an. Sie wurde von den Templern angenommen, und dreihundert Sarazenen rückten als Besatzung in das Schloß. Diese mißhandelten dort gefangene Frauen. Die Templer griffen wieder zu den Waffen, und machten die dreihundert Barbaren nieder. Da befahl der Sultan, das Schloß zu

erstürmen, und Alles, was darin athmete, niederzumachen. Nach einer verzweifelten Vertheidigung von mehreren Tagen hatten die Egyptier den Thurm des Großmeisters unterminirt. In dem Augenblicke, als sie endlich in denselben eindrangen, stürzte das Gebäude zusammen, und begrub unter seinen Trümmern die Stürmer und die Vertheidiger.

Was von den festen großen Gebäuden nicht durch die Flammen verheert worden, wurde von den Siegern geplündert. Dann befahl der Sultan, diese Gebäude, so wie die Thürme und Wälle, zu schleifen. Die Christen, welche jene Gräuelszenen überlebt hatten, Männer, Weiber und Kinder, wurden in das egyptische Lager getrieben, vom Sultan an seine Emirs heerdenweise vertheilt, und dann alle, — über zehntausend an der Zahl, — mit kälter Barbarei niedergemetzelt. —

In den nächsten Tagen wurden durch entsendete Korps auch Tyrus, Bairut, Saida und alle übrigen syrischen Küstenstädte erobert und zerstört. —

2. Belagerung von St. Jean d'Acre durch das vom General Bonaparte befehligte französische Heer 1799.

Der Emir der Druſen Fakredhin hatte zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts die türkische Herrschaft in Syrien bedeutend erschüttert. In den Gebirgen des Libanon, des Anti-Libanon, und in jenen von Galiläa, so wie auf einer langen Strecke der syrischen Küste, war sein Gebot allmächtig. Bairut diente ihm als Hafen, als Feste, und war der Hauptort seines Gebietes.

An dem südlichen Ende der über zwei Stunden

breiten Rhede von Acre liegt die Stadt Kaiffa, dem Berge Karmel gegenüber, auf einem Vorgebirge, welches die Ebene begrenzt, — am nördlichen Ende die Stadt, welche die egyptiſchen Griechen Ptolemais, die Araber Akka, die Kreuzfahrer Saint Jean d'Acre nannten. Dieſe wurde von jeher als der Schlüſſel von Syrien betrachtet. Mit Acres Verluſte im Jahre 1291 hatten die Kreuzfahrer nicht nur dieſe Landſchaft verloren, ſondern auch die Hoffnung aufgeben müſſen, im heiligen Lande jemals wieder feſten Fuß zu faſſen. Sultan Chalil hatte dieſe Stadt in einen Haufen von Trümmern verwandelt. Es vergingen Jahrhunderte. Statt Arabern, Sarazenen, Egyptiern, herrſchten jetzt in Syrien die Osmanen, — die Sultane von Konſtantinopel. Acre blieb noch immer eine große Ruine. —

Die Türken, im unbeſtrittenen Beſitz von Klein-Aſien, hatten ſichere Verbindungswege, über den Taurus, mit der ſyriſchen Küſte, und deren Bewohner wurden durch längs dem Geſtade kreuzende türkiſche Geſchwader ohne Mühe in Unterwürfigkeit erhalten. Die erſte kurz dauernde Empörung war jene des Emir Fakrehdin. In Acre ließ dieſer zwar einige Gebäude errichten. Aber um die türkiſche Flotte in der Entfernung zu halten, wurde der Hafen zum Theil mit den Trümmern der früheren Bauwerke ausgefüllt, — dadurch freilich auch dem Handel der Zugang erſchwert.

Das einſt ſo wichtige Acre blieb, — nachdem Fakrehdin in ſeinen Bergen umzingelt, gefangen, nach Konſtantinopel geſchleppt, und dort erwürgt worden, — wie früher, ein ärmlicher, offener Flecken, der Wohnſitz eines Aga des Paſcha von Saida, bis zum Jahre 1749. In den Gebirgen von Galiläa hatte ſich damals Scheik

Daher gegen die türkische Herrschaft erhoben. Durchdrungen von der Überzeugung, daß er seine Empörung auf das Meer stützen müsse, verließ er seinen Wohnsitz Saffed in Galiläa, bemächtigte sich Acres, und verlegte dahin seine Residenz. Die Stadt wurde nun vom ihm aus ihren Ruinen erhoben, befestigt, Schifffahrt nnd Seehandel möglichst begünstigt. Daher schuf sich aus den von den benachbarten Paschaliks abgerissenen Landstrichen ein weites Gebiet. Dieses umfaßte bereits Bairut, Saida, Jaffa, Gaza und ganz Galiläa. Schon gehorchten ihm die Metualis und Drusen. Da zerbrach diese usurpirte Macht, und Daher verlor mit der Herrschaft auch das Leben. —

Ein türkischer Anführer, welcher der Pforte bei Dahers Vernichtung wichtige Dienste geleistet, Achmet, zum Pascha von Acre erhoben, verwaltete dessen bisheriges Gebiet für den Sultan. Dieser vergrößerte, bevölkerte und befestigte Acre, als seinen Sitz. Er beherrschte die Syrier mit blutdürstiger Tirannei, welche ihm den Beinamen: el Djezzar (der Schlächter) verdiente. Gegen die hohe Pforte benahm er sich mit anmaßender Willkür, die das Streben nach völliger Unabhängigkeit verrieth. —

Während der französische Oberfeldherr Bonaparte 1799 Egypten eroberte, hatte Achmet Djezzar das Fort El-Arisch, welches in Egypten, unweit der syrischen Grenze, liegt, von einer Abtheilung seiner Truppen besetzen lassen. Dieses Fort war durch eine breite Wüste von dem Orte Katieh getrennt, das der französische, in der egyptischen Provinz Scharieh stehende, General Reynier befestiget hatte.

Bonaparte hatte auf seiner Reise nach Suez

die Meldung erhalten, daß Djezzars Truppen auf egyptischem Boden festen Fuß gefaßt. Er wußte, daß der Pascha sich gegen die Franzosen rüste. Die aus Egypten vertriebenen Mameluckn hatte er in seinen Schutz aufgenommen. — Bonaparte beschloß nun gegen Achmet den Krieg, um an dem Pascha Rache zu nehmen, und Syrien zu erobern. Er ließ die in Egypten entbehrlichen Truppen zusammenrücken. Die Division Reynier, zur Vorhut bestimmt, stellte sich bei Salahieh auf. Die drei Infanterie-Divisionen Kleber, Bon- und Lannes, mit der Kavallerie-Division Murat, bildeten das Hauptkorps. Es zählten

die Infanterie	9952	Mann
die Reiterei	900	„
die Artillerie	1385	„
die Genie-Truppen	340	„
die Guiden	400	„
die Dromedar-Reiterei . . .	88	„
Das ganze Korps .	13,065	Mann.

Jeder Infanterie-Division waren 2 Achtpfünder, 2 sechszöllige Haubitzen und 2 Dreipfünder beigegeben; den Guiden 4 Achtpfünder, 2 Haubitzen; der Kavallerie 4 Vierpfünder. Die Zahl der Feldgeschütze betrug also 34

Hierzu kam der schwere Feld-Artilleriepark mit 4 Zwölfpfündern, 3 Achtpfündern, 5 Haubitzen und 3 fünfzölligen Mörsern, zusammen mit 15

Geschützen, deren ganze Zahl sich also auf . 49 Stücke belief. Die Direkzion der Artillerie führte General Dommartin, — jene des Genieweſens General Caffarelli. Man konnte das zum Angriff der syrischen

Plätze erforderliche Belagerungsgeschütz nicht durch die Egypten von Syrien scheidende Wüste transportiren. Daher wurde dasselbe auf drei der im Hafen von Alexandria liegenden Fregatten eingeschifft, und der Kontre-Admiral Perrée sollte mit denselben längs der Küste, nach Jaffa, in gleicher Höhe mit der Armee, vorrücken, und stets mit dieser die Verbindung unterhalten. Die für die Truppen nöthigen Lebensmittel und Munizion aber sollten in Damiate auf Barken geladen, über den See Menzaleh nach dem Hafen von Tineh geführt, und von da zu Lande nach den in Katieh zu errichtenden Magazinen gebracht werden. Für den möglichen Fall, daß der Kontre-Admiral Perrée nicht zu rechter Zeit bei Jaffa ankommen könne, wurde zu Damiate noch ein zweiter Artilleriepark auf zehn Schiffe verladen, und fuhr gegen Acre ab. —

Die Division Reynier brach am 6. Februar von Katieh auf, durchzog die vorliegende Wüste, und kam in der Nacht vom 8. — 9. Februar in der Nähe von El-Arisch an. Am 9. wurde dieses Dorf erstürmt, das Schloß vergeblich beschossen, dann aber nur blockirt. Am 14. traf die Division Kleber dort ein. In der Nacht vom 14. — 15. wurde ein türkisches, zum Entsatz in der Nähe angekommenes, Korps im Lager überfallen und in die Flucht geschlagen.

Am 17. Februar langte der Oberfeldherr von Kairo zu El-Arisch an. Auch trafen die Divisionen Bon und Lannes, und der Feld-Artilleriepark ein. — Reynier hatte am 16. das Schloß wieder beschießen, dann den Kommandanten zur Ergebung auffordern lassen. — Am 19. kapitulirte die Besatzung. —

Am 22. Februar eröffnete Kleber mit seiner

Diviſion, als Vorhut, den Marſch. Ihm folgten Bon und Lannes. Reynier blieb als Rückhalt bei El-Ariſch. — Der Marſch durch die zweite Wüſte war mit großer Zögerung und vielen Beſchwerden verbunden. Die Armee erreichte am 24. Kan-Jounes, von wo das Beobachtungskorps des Paſcha Abdallah von Damaskus entfloh. Am 25. wurde der Marſch nach Gaza fortgeſetzt, das Abdallah-Paſcha, nach einem Reiterſcharmützel, verließ. Die Franzoſen fanden hier Proviantmagazine, welche ihre dringendſten Bedürfniſſe befriedigten. — Am 28. marſchirte die Armee durch eine unfruchtbare Sandebene gegen Jaffa, unter deſſen Mauern Kleber mit der Vorhut am 3. März ankam. Am 4. März blockirten die Diviſionen Bon und Lannes dieſe Stadt. Kleber ſtellte ſich, — zur Beobachtung der Napluſier, welche aus ihren Wohnſitzen am rechten Ufer des Jordans herabgerückt waren, um den Marſch der Franzoſen aufzuhalten, — noch zwei Stunden von Saint Jean d'Acre, am Bache Hoya auf, um den Angriff auf Jaffa zu decken. In den nächſten Tägen wurden gegen dieſen Platz Laufgraben eröffnet, am 7. der Kommandant vergeblich aufgefordert, dann die Beſchießung begonnen, — Nachmittags Jaffa mit Sturm erobert, geplündert, der größere Theil der Beſatzung und Einwohner niedergemacht. Bonaparte ließ, ſo wie El-Ariſch, auch Jaffa in Vertheidigungsſtand ſetzen. Es war zum Waffenplatz beſtimmt. Hier ſollten das Belagerungsgeſchütz von Alexandria, die Lebensmittel und der zweite Park von Damiate eintreffen. Reynier rückte nun mit der Nachhut von El-Ariſch nach Jaffa vor.

Am 14. ſetzte die Armee ihren Marſch über Miſki,

am 15. nach Zeta fort. Sie erlitt Nachtheile in einem Gefechte mit der Reiterei Abdallah-Paschas. Am 16. erreichten die Franzosen den am Fuße des Berges Karmel gelegenen Ort Nabata, und die Avantgarde besetzte das befestigte Städtchen Kaiffa, in welchem große Magazine von Reiß und Zwieback erbeutet wurden. Eine englische Schiffsabtheilung, unter dem Kommodore Sidney Smith, lag auf der Rhede. Deren Schaluppen beunruhigten den Marsch der längs dem Fuße des Berges Karmel marschirenden Kolonnen durch ihr Feuer.

Am 17. kamen die Divisionen sehr spät an der Mündung des Flusses Kerdanneh, fünfzehnhundert Klafter von Saint Jean d'Acre, an. Eine Vorhut ging noch an dem nämlichen Abend über den Fluß. In der Nacht wurde eine Brücke geschlagen. Am 18. mit Anbruch des Tages geschah der Übergang. Bonaparte rekognoszirte Saint Jean d'Acre von einer tausend Klafter vom Platze entfernten Höhe. Dann wurden die Türken aus den Acre umgebenden Gärten in die Stadt geworfen. Die Armee lagerte sich auf der erwähnten Höhe. Das die Straße von Damaskus sperrende Schloß Schefamer wurde besetzt. —

Aus der Ferne erschienen die Festungswerke von Acre so unbedeutend, wie jene von Jaffa gewesen, und der Ober-General versprach sich einen eben so schnellen Erfolg des Angriffs. Aber die Besatzung war sehr stark, und der Pascha wurde durch den klugen Rath und die zweckmäßige Thätigkeit zweier Ausländer geleitet. Diese waren der Kommandant der englischen Eskadre, Sir Sidney Smith, und der Artillerie-Oberst Phelippeaux, welchem der Pascha die Leitung der Vertheidigung des Platzes anvertraut hatte. Die Befestigung

bestand, bei Phelippeaux Ankunft, in schlechten, von viereckigten Thürmen flankirten Kurtinen. Der Oberst hatte auf der Landseite einige Außenwerke angelegt, und hinter der alten Umfassungsmauer eine neue Linie von Befestigungen begonnen, welche jetzt schon beinahe vollendet war. Sidney Smith hatte von der Eskadre Geschütze, Munizion, und was noch sonst zur Vermehrung und Vervollständigung der Vertheidigungsmittel nöthig war, geliefert. Zu gleicher Zeit eroberte das englische vor Kaiffa kreuzende Linienschiff der Tigre die von Damiate mit dem zweiten Belagerungspark ausgelaufene Flottille. Sieben Schiffe fielen in die Hände der Engländer, und nur dreien gelang es, zu entkommen. Die eroberten französischen Geschütze und Munizion wurden nun von Phelippeaux für die Vertheidigung des Platzes verwendet. Auch die sieben französischen Transportfahrzeuge wurden bewaffnet, kreuzten dann an der Küste, beunruhigten die an derselben aufgestellten französischen Posten, und schnitten der Belagerungsarmee die Verbindung und Zufuhr zur See ab. —

Am 19. März verkündigte der Ober-General den Syriern bereits das Ende von Djezzars Verwaltung durch eine Proklamazion. Er bestimmte, daß die Angriffsarbeiten gegen die Ost-Seite der Stadt gerichtet werden und den ausspringenden Winkel des Rechtecks umfassen sollten. Da dessen zwei, ober- und unterhalb des Platzes, an das Meer auslaufende Seiten von den englischen Linienschiffen Theseus und Tiger flankirt wurden, so hätten die Arbeiten nur mit sehr großer Schwierigkeit gegen das Gestade ausgedehnt werden können.

Am 20. März wurden die Laufgraben hundert und fünfzig Klafter von dem Platze eröffnet. Caffarelli be-

nützte hierbei die Gärten, die Graben der alten Stadt, und eine das Glacis durchschneidende Wasserleitung. Bei der ersten Anlage wurden die nöthigen Rücksichten genommen, um Ausfälle der Besatzung mit Vortheil zurückweisen zu können, und jede Verbindung auf der Landseite wurde abgeschnitten. Die Truppen bauten sich Erdhütten. Der kleine Fluß Kerdanneh lieferte das Trinkwasser. Da die Proviantransporte aus Egypten noch nicht angelangt waren, so nährten sich die Truppen von den in Jaffa, Kaiffa und Schefamer erbeuteten Vorräthen. Die in den benachbarten Ortschaften wohnenden Druſen versahen die Armee ebenfalls mit Lebensmitteln. Bonaparte gewann die Zuneigung dieses Volkes, indem er Abbas-el-Daher, den Sohn des auf Djezzars Befehl hingerichteten Omar-Daher, Fürsten von Libanon, zum Scheik oder Fürsten der Landschaft Tabarieh erhob, und den gesammten Druſen die politische Selbstständigkeit zu verschaffen versprach.

Die Belagerungsarbeiten wurden mit größter Thätigkeit fortgesetzt. Am 26. März wurde ein Ausfall Djezzars zurückgeschlagen. Am 27. waren 4 Zwölf-, 8 Achtpfünder und 4 Haubitzen in den Batterien aufgeführt. Am 28. begann das Feuer. Der Thurm, gegen welchen der Hauptangriff gerichtet war, wurde Breſche geschoſſen, und zu gleicher Zeit eine Mine unter denselben getrieben. Um drei Uhr Nachmittags war das Geschütz des Thurmes zum Schweigen gebracht, und es zeigte sich bereits eine gangbare Breſche. Dann sprang die Mine, bewirkte aber nur einen Trichter auf dem Glacis, und ließ die Kontreskarpe unverletzt. — Um vier Uhr gab Bonaparte den Befehl zum Sturme. Die Grenadiere stiegen auf Leitern in den Graben, konnten jedoch die

kräftig vertheidigte Breſche nicht gewinnen, und mußten endlich, nach großem Verluſte, zurückweichen.

In der folgenden Nacht und während dem 29. März wurden die Laufgraben erweitert und verbeſſert. Am 30. März um Mittag machte die Beſatzung einen kraftvollen Ausfall, drang bis in die Laufgraben vor, und konnte von den Franzoſen nur nach Aufopferung vieler Mannſchaft zum Rückzug gezwungen werden. Dieſen deckte das Geſchütz des Platzes eben ſo kräftig, als dasſelbe auch den Ausfall ſelbſt unterſtützt hatte. —

Abdallah-Paſcha von Damask, zum Oberanführer der türkiſchen Armee ernannt, zog in Eile viele Truppen zuſammen, welchen ſich die Napluſier anſchloſſen. Die Städte Saida, Aleppo und Damaskus ſtellten zahlreiche Korps. — In Acre wurde die Arbeit an der neuen, inneren Umfaſſung mit unermüdlicher Thätigkeit fortgeſetzt. Auch nach Außen wurde durch Sappen und Minengänge die Zerſtörung der Angriffsarbeiten vorbereitet. Die Franzoſen waren durch den Verluſt des Belagerungsparkes von Damiate in die Nothwendigkeit verſetzt, den Angriff nur mit ihrem Feldgeſchütze allein fortzuſetzen. Auch dieſes mußte oft tagelang, aus Mangel an Munizion, ſchweigen; bis die Soldaten ſo viele aus der Feſtung geſchoſſene Kugeln aufgeleſen hatten, um das Feuer wieder einige Stunden fortſetzen zu können. Es gingen damals die Vorräthe von Kaiffa zu Ende, und die ſyriſchen Landleute brachten keine Lebensmittel mehr ins Lager, ſeit der mißlungene Sturm des 28. März es ahnen ließ, daß die ganze Unternehmung der Franzoſen fehlſchlagen, und Djezzars Herrſchaft fortdauern dürfte.

Nur die Druſen blieben den Franzoſen ergeben.

Ihre Lieferungen nährten die Armee, und aus ihren Nachrichten schöpfte der Feldherr manche ihm wichtige Kunde. Sie waren es, welche die bedeutenden, in den benachbarten Provinzen angeordneten Truppenversammlungen früh genug angezeigt hatten. Um hierüber die genaueren Umstände zu erfahren, und um zugleich die Zahl der bei Acre anwesenden Verzehrer zu vermindern, entsendete Bonaparte mehrere große Abtheilungen, und zwar: den General Vial nach Norden, um Sur (Tyrus) zu besetzen; General Murat gegen Nord-Ost, nach Saffed. Gegen Süden den General Junot, welcher sich der Stadt Nazareth bemächtigen, und die dortige Gegend beobachten sollte.

Vial erreichte am 3. April Sur, ließ dort eine kleine Besatzung, und kam am 6. nach Acre zurück. — Murat bezwang mit einigen Kanonenschüssen die türkische Garnison von Saffed, und drang dann bis zu dem See Genezareth (Bahr el Tabarieh) und an das Ufer des Jordans vor. Auch dieser General gelangte bis zum 6. April wieder nach Acre. Er hatte keine Bewegung feindlicher Truppen wahrgenommen. Und dennoch waren die Truppen von Damaskus damals schon im vollen Anmarsch gegen den Jordan gewesen, welchen sie eben am 6. überschritten, und bei Tabarieh sich aufstellten.

Junot hatte die Stadt Nazareth besetzt. Er schickte am 6. April den Scheik Daher mit 70 Reitern auf Rekognoszirung in das Thal, welches zwischen den Bergketten von Nazareth und Naplus liegt. Der Scheik stieß auf einen Vortrab der Damasker von 500 Reitern, und mußte sich ins Gebirge werfen. — Am 8. April rückte Junot mit einigen hundert Mann über Kana

und Lubi vor, bestand mit an Zahl weit überlegener feindlicher Reiterei ein glänzendes Gefecht im Thale am Berge Tabor, und kehrte Abends, über Kana, nach Nazareth zurück. —

Unterdessen hatten die Batterien die Werke von Acre unausgesetzt Bresche geschossen, und ein Theil der Kontreskarpe war durch Minen gesprengt worden. Ein Sturm auf den schon erwähnten Thurm wurde versucht. Aber die Türken hatten dessen Bresche mit Erdsäcken, Holzstücken und Baumwollballen ausgefüllt, und der Angriff mißlang. — Bonaparte beschloß nun, das Eintreffen der Belagerungsgeschütze abzuwarten, und dann erst die Beschießung zu erneuern. Indeß ließ er einen neuen Zweig aus den Minengallerien eröffnen, um unter dem Thurme eine Kammer zu bauen, und denselben in die Luft zu sprengen. —

Mehrere wenig bedeutende Ausfälle der Besatzung waren ohne besonderen Erfolg geblieben. Als aber Djezzar Kunde von dem Anrücken der aus Aleppo und Damaskus erwarteten türkischen Korps erhielt, beschloß er, die Belagerer durch einen großen Ausfall so zu beschäftigen, daß sie sich nicht von der Festung entfernen, und dem Entsatze entgegenrücken könnten. Am 7. April brachen drei türkische Kolonnen aus dem Platze, an deren Spitzen englische, von der Eskadre des Kommodore Sidney Smith gezogene Abtheilungen marschirten. Das von den nächsten Werken des Platzes den Ausfall unterstützende Geschütz wurde ebenfalls von englischen Artilleristen bedient. Die Kolonnen drangen in die vordersten Angriffswerke ein, wurden aber von der französischen Artillerie mit bedeutendem Verluste zurückgewiesen. —

Jetzt traf die Meldung Junots von dem Gefechte

am Tabor ein. Der Oberfeldherr ſchickte am 9. April den Gen. Kleber mit ſeiner Diviſion dahin ab, der am 10. ſich mit Junot vereinigte. Am 11. griff Kleber das feindliche Korps an, und warf es an den Jordan und nach Tabarieh zurück. Doch der Mangel an Munizion hinderte die Verfolgung. Die Diviſion mußte nach Nazareth zurückkehren, und verſchanzte ſich in der Stellung von Saffarieh. — Bis zum 14. hatten ſich die Truppen der Paſchas von Damask und Aleppo, die arabiſchen Stämme Syriens, die Mameluken des Ibrahim Bey und die Napluſier in der Ebene von Fuli (Esdrelon) vereinigt. Sie zählten bei 30,000 Streiter, darunter zwei Drittheile Kavallerie. Indeſſen war auch Safed von einer ſtarken feindlichen Abtheilung angegriffen, das Dorf verbrannt worden. Die franzöſiſche Beſatzung hatte ſich in das Schloß geworfen, und wurde in demſelben blockirt.

Bonaparte hatte kaum die Meldung von dieſen Gefahr drohenden Umſtänden erhalten, als er noch am nämlichen Tage den Gen. Murat mit einer Abtheilung von 1200 Mann, meiſt Infanterie, abſchickte, welcher an die oberhalb des Sees Tabarieh über den Jordan führende Jakobsbrücke marſchiren, den Saphet blockirenden feindlichen Truppen in den Rücken fallen, und ſich dann mit Kleber zu vereinigen ſuchen ſollte. Am 15. April brach der Oberfeldherr ſelbſt mit der übrigen Reiterei, acht Geſchützen und der Diviſion Bon aus dem Lager vor Acre auf, in welchem die Diviſionen Lannes und Reynier ſtehen blieben. Er brachte die Nacht auf den Höhen von Saffarieh zu, und erreichte am 16. um zehn Uhr Vormittags eine Hügelreihe, von welcher man die Ebene von Esdrelon überblickte. Auf dieſer,

in einer Entfernung von drei Stunden, war so eben die Division Kleber, kaum 2000 Mann stark, im Gefecht mit 7000 feindlichen Reitern verwickelt. Noch zwei Stunden über diesen Kampfplatz hinaus, am Fuße der Berge von Naplus, konnte der Feldherr das Lager der Mamelucken unterscheiden. — Nach Mittag erreichte Bonaparte mit seinem Korps das Schlachtfeld, und erfocht einen glänzenden Sieg. Die Feinde flohen hinter den Berg Tabor, nach Medschameh, wo unterhalb des Sees Tabarieh eine Brücke über den Jordan führt. Sie sollen 6000, die Sieger nur 200 Mann verloren haben. — Die französische, ganz erschöpfte, Armee ruhte am Fuße des Berges Tabor. —

Indeß hatte Gen. Murat das Schloß von Saffed entsetzt, sich der Jakobsbrücke über den Jordan bemächtigt, und am 15. die vor ihm fliehenden feindlichen Truppen auf der nach Damaskus führenden Straße verfolgt. Am 16. Abends, nach der Schlacht am Tabor, vereint mit einer von Bonaparte abgeschickten Reiter-Abtheilung, überfiel er das Lager der Mamelucken, tödtete Viele derselben, nahm 300 gefangen, und machte reiche Beute. Am 17. besetzte er Tabarieh, in welcher Stadt große Proviantmagazine in seine Hände fielen. —

Das ganze türkische Heer hatte sich aufgelöst. Der Oberfeldherr ließ den Gen. Kleber bei Nazareth stehen, befahl ihm die Brücken von Jakob und Medschameh, die Forts Saffed und Tabarieh, und den Jordan zu bewachen. Mit den übrigen Truppen ging Bonaparte in das Lager vor Acre zurück, wo er am 20. April eintraf. —

Der Kontre-Admiral Perrée war indeß mit drei

Fregatten, auf welchen der erste Belagerungs-Artilleriepark und eine bedeutende Menge Munizion geladen waren, von Alexandria nach Jaffa gelangt, hatte den Park ausgeschifft, und dieser wurde nun nach dem Lager vor Acre geschafft. — Am 24. April war die Mine vollendet, welche den Thurm zerstören sollte. Sie wurde angezündet. Aber die Explosion schlug fehl: indem eine längst vorhandene, von den Mineurs aber nicht bemerkte, unterirdische Höhle die Kraft derselben brach. Nur die Wand einer Seite des Thurmes stürzte ein. Eine kleine französische Abtheilung drang zwar in den Thurm, wurde aber von den Türken schnell wieder vertrieben.

Am 25. setzten die Breschbatterien ihr Feuer gegen den Thurm fort. Wieder drang eine Abtheilung in denselben ein, wurde aber nach einigen Stunden von den Türken verjagt. — Die Arbeiten wurden immer weiter vorgetrieben, flankirende Batterien erbaut, und diese am 1. Mai mit den endlich von Jaffa angekommenen schweren Geschützen bewaffnet. Das Feuer derselben wurde noch immer gegen jenen Thurm gerichtet, und derselbe fast ganz zertrümmert. Noch einmal rückten zwanzig Grenadiere vor, um sich in der Ruine festzusetzen. Auch dieses Mal wurden sie von den Türken herausgeworfen. Gleich darauf machte die Besatzung einen erfolglosen Ausfall. —

Bonaparte gab nun den Kampf um den Thurm auf, der auch in seiner Zerstörung keinen Weg in die Stadt bot, und befahl eine zweite Bresche in der östlichen Kurtine zu bewirken. Man wollte mit Sappen, durch den Graben, an den Fuß des Walles gelangen, und dort den Mineur anhängen. Die Belagerungsarbeiten wurden mit gleichem Eifer bis zum 4. Mai fortge-

setzt. Nun aber mußte das Feuer der Breschebatterien nochmals, wegen Mangel an Munizion, vermindert werden. Noch einmal mußten die Soldaten eingeladen werden, die türkischen und englischen Kugeln aufzusuchen, und gegen eine Belohnung an den Park abzuliefern. Die Vertheidiger benützten diesen halben Stillstand des Feuers, um ihre Sappe-Arbeiten weiter fortzusetzen. Sie suchten dadurch, die neugelegte Mine von den Laufgraben abzuschneiden. Bonaparte befahl, bei Nacht diese türkischen Arbeiten zu zerstören. Wirklich wurden die äußersten Posten der Besatzung überrascht, und getödtet oder verjagt. Die Franzosen setzten sich dann in diesen Außenwerken fest, und vernagelten drei Geschütze. Sie wurden aber durch das lebhafte Feuer der Wallbatterien zum Rückzug genöthigt. — Bei Tagesanbruch unternahm die Besatzung einen Ausfall, eroberte jene Punkte wieder, und vervollkommnete dann ihre Erdarbeiten. — Am Morgen des 6. Mai machte die Besatzung noch einen, jedoch erfolglosen, Ausfall. Aber bei einem zweiten Ausfall, den sie um drei Uhr Nachmittags ausführte, bemächtigte sie sich des Eingangs der gegen die östliche Kurtine gerichteten Mine, leerte und zerstörte dieselbe. So mußte also der zweite Angriff aufgegeben werden, und die Arbeiten wurden nun wieder allein gegen den Thurm gerichtet. —

In der Nacht vom 6.—7. Mai wurden die Waffenplätze und Erdarbeiten der Türken erstürmt, aber wegen dem verheerenden Feuer des Platzes gleich wieder verlassen. — Am Nachmittag des 7. Mai erschien eine türkische Flotte von dreißig Segeln aus Rhodus, die frische Truppen, Munizion und Lebensmittel am Bord hatte. Noch eher, als sie vor Anker gehen und ihre La-

dung ans Land bringen könnte, wollte Bonaparte sich des Platzes endlich bemeistern. Um zehn Uhr Abends wurden die auf der Ostseite der Festung gelegenen Waffenplätze und Arbeiten der Türken mit Sturm genommen. Die Franzosen drangen in den Thurm ein, und hatten bereits mehrere Fahnen und Kanonen erobert, einige andere Geschütze vernagelt. — Der Kampf dauerte am 8. Mai mit größter Hartnäckigkeit fort. Der obere Theil des Thurmes und die Kurtine zur Rechten desselben wurden aufs heftigste beschossen, und, nachdem in der Letzteren drei Breschen bewirkt worden, der Thurm und die Kurtine erstürmt. Als aber die Franzosen von dem eroberten Walle in die Stadt vordringen wollten, stießen sie auf die innere, zweite Umfassungsmauer, die Phelippeaux indessen hatte erbauen lassen, und wurden dann, nach bedeutendem Verluste, aus den eroberten Werken in ihre Laufgraben zurückgedrängt. —

Am 9. Mai und die darauf folgende Nacht ließ der Oberfeldherr die Beschießung fortsetzen. Am 10. um zwei Uhr Morgens wurden die Breschen nochmals erstürmt, mußten aber bald wieder verlassen werden. — Nun wurde das Feuer wieder bis vier Uhr Nachmittags unterhalten, — dann ein neuer Sturm ausgeführt, der eben so fruchtlos blieb. —

Die französische Armee hatte in den Stürmen und Gefechten der letzten Wochen ungeheuren Verlust erlitten. Die Pest lichtete ebenfalls ihre Reihen. Am 15. Mai schlug sie noch einen Ausfall der Besatzung zurück. Dann aber beschloß der Oberfeldherr, die Unternehmung aufzugeben, in welcher sich sein Heer verzehrte. Er rief alle entsendeten Truppen nach Acre zurück, und der Tagsbefehl vom 17. Mai machte der Armee den bevor-

stehenden Abmarsch bekannt. Alle Magazine wurden verbrannt. Die Belagerungs-Artillerie hatte ihr Feuer bis zum Abend des 16. Mai fortgesetzt; dann war sie abgeführt und durch das Feldgeschütz der Truppen ersetzt worden. Dieses feuerte die nächsten drei Tage fort, um dem Feinde das Vorhaben des Feldherrn zu verbergen. Die Türken machten noch mehrere Ausfälle, den letzten am 20. Mai; in welchen allen sie viele Leute verloren, und jedesmal in den Platz zurückgeworfen wurden. —

In der Nacht vom 20. auf den 21. Mai wurde der Abmarsch mit strenger Ordnung und großer Vorsicht ausgeführt. Die Besatzung unterhielt die ganze Nacht ein lebhaftes Feuer gegen die Angriffsarbeiten, und nahm erst am Morgen wahr, daß dieselben bereits verlassen worden. — Die französische Armee erreichte am 21. Mai den kleinen Hafen von Tentura. Hier wurden die Belagerungsgeschütze und die eroberten türkischen Kanonen zerstöret, die Röhre ins Meer geworfen, die Lafetten und Munizionswagen verbrannt. Am 22. marschirte die Armee nach Kaisarieh (Cäsarea). — Als auf dem folgenden Marsche die Bewohner der Gegend die Kolonnen neckten, ließ der Oberfeldherr alle Wohnungen derselben, bis Jaffa, verheeren, in welcher Stadt die Truppen am 25. Mai ankamen. Hier wurden die Wälle gesprengt, die Geschütze ins Meer geworfen, und am 28. der Marsch fortgesetzt. Die Armee erreichte am 30. Gaza, am 31. Kan-Jounes, und am 1. Juni El-Arisch. —

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Karten-Ankündigung.

Das k. k. militärisch-geographische Institut hat so eben in das Kartenverschleißamt im Hofkriegsrathsgebäude abgegeben:

Von der Umgebung von Graz, in 9 Blättern auf Stein gravirt, im Maße der Wiener Zoll = 200 Wiener Klafter oder $^{1}/_{14,400}$ der Natur, die letzten zwei Blätter, als:

Das Blatt Nr. IV. Umgebung von Waldsdorf, Ober- und Unter-Thall, Bayersdorf, Wetzelsdorf und Steinberg; und

» » » VII. jene von Grottendorf, Attendorf, Mantscha und Webling.

Der Preis eines Blattes dieser Umgebungskarte ist 30 kr. Konv. Münze.

Wer eilf Exemplare eines Blattes oder der ganzen Karte auf ein Mal abnimmt, erhält das zwölfte Exemplar unentgeldlich.

Die obenangeführten Kartenwerke sind im Verschleißamt im Hofkriegsrathsgebäude täglich von 10 bis 2 Uhr zu haben.

Da sich das vereinigte k. k. militärisch-geographische Institut nicht mit Versendungen befassen kann, so ersucht man auswärtige Abnehmer, sich an die Kunsthandlung Artaria und Komp. in Wien zu wenden, welche ausschließlich damit beauftragt ist, und zu größerer Bequemlichkeit auch die Kunsthandlung Ferdinand Artaria und Sohn in Mailand in den Stand gesetzt hat, Bestellungen zu effektuiren.

Wien, am 17. April 1841.

Das k. k. militärisch-geographische Institut.

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Neumann, Max. Edler von, GM. und Festungs-Kommandant zu Brood, wurde z. Festungs-Kommandanten in Legnago ernannt.

Lakos, Johann Bar., GM. und Brigadier zu Josephstadt, z. Festungs-Kommandanten in Brood detto.

Kuhn Edler von Kunietitz, Johann, Obstl. und Kommandant des Gendarmerie-Regmts., z. Obst. desselben befördert.

Liechtenstein, Eduard Fürst, Obstl. v. Benczur J. R., z. Obst im R. detto.

Millenkovich, Stephan, Obstl. v. Brooder Gr. J. R., z. Obst. und Kommandanten des 3. Gar. Bat. detto.

Hentzy, Heinrich von, Obstl. v. Ingenieur-Korps, z. Obst. im Korps detto.

Wolter, Johann, Obstl. v. Ingenieur-Korps, z. Kommandanten des Sappeur-Korps ernannt.

Millanovich, Johann, Maj. v. Benczur J. R., z. Obstl. im R. befördert.

Jellachich, Jos. Bar., Maj. v. Gollner J. R., z. Obstl. b. 1. Banal Gr. J. R. detto.

Neustädter, Jos. Bar., Maj. v. Brooder Gr. J. R., z. Obstl. im R. detto.

Kopal, Karl von, Maj. und Kommandant des 7. Jäg. Bat., z. Obstl. b. Kaiser Ferdinand Jäg. R. befördert.

Harbuval et Chamare, Jos. Graf, Maj. v. Savoyen Drag. R., z. Obstl. im R. detto.

Rhemen zu Barensfeld, Peter Bar., Maj. v. Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. R., z. Obstl. b. Savoyen Drag. R. detto.

Hlavaty, Johann, } Majs. v. Ingenieur-Korps, z. Obstlts.
Eberle, Georg, } im Korps detto.

Kleindorf, Nikolaus Edler von, Maj. v. Ingenieur-Korps, z. Fortifikazions-Distrikts-Direktor in Galizien ernannt.

Zobel von Gibelstadt und Darstadt, Thomas Bar., Maj. v. Kaiser Ferdinand Jäg. R., z. Kommandanten des 7. Jäg. Bat. detto.

Kavanagh-Ballyane, Jakob Bar., Maj. v. E. H. Karl Ferdinand J. R., z. Dienstkämmerer und Adjutanten b. Seiner Königlichen Hoheit dem Erzherzoge Ferdinand detto.

Post, Jos. Bar., Maj. v. Nugent J. R., in dieser Eigenschaft z. Kaiser Ferdinand J. R. übersetzt.

Nedomansky von Nedoma, Franz, Hptm. v. Kaiser Ferdinand J. R., z. Maj. b. Nugent J. R. befördert.

Dall-Aglio, Joseph, Hptm. v. Benczur J. R., z. Maj. im R. detto.

Steininger, Karl von, Hptm. v. Prohaska J. R., z. Maj. b. König Wilhelm der Niederlande J. R. detto.

Strastil, Anton, Hptm. v. Hartenthal J. R., z. Maj. im R. detto.

Lowetto, Franz, Hptm. v. Brooder Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.

Lange, Joseph, 1. Rittm. v. König von Baiern Drag. R., z. Maj. b. Fürst Liechtenstein Chev. Leg. R. detto.

Csollich, Nicetas Bar., 1. Rittm. v. Savoyen Drag. R., z. Maj. b. Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. R. befördert.

Spiegelberg, Nikol. von, 1. Rittm. v. Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. R., z. Maj. im R. detto.

Mamula, Lazarus, } Hptl. v. Ingenieur-Korps, z.
Schauroth, Karl Bar., } Majs. im Korps detto.

Inf. Reg. Kaiser Ferdinand Nr. 1.

Schilleny, Johann, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4.

Lohr, Friedrich, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Jacob von Herminenthal, Jos., k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Hartmann Nr. 9.

Borowitzka, Anton, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Sied, Jakob, Obl., z. Kapl.
Pletzger, Eduard Bar., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Herget, Adolph, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Rainer Nr. 11.

Pfeilitzer, Hermann Bar., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Janda, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Rothkirch Nr. 12.

Slaczik, Ferdinand, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schmidburg, Rudolph Bar., z. Kapl., v. Obl. b. General-Quartiermeisterstabe.
Ringelsheim, Joseph, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1.
Jüptner, Gustav, } Geb. Kl.
Meißel Edler v. Mainthal, Karl, k. k. Kad. } z. Uls. 2. Geb.
Dietrich, Karl, Feldw., } Kl.

Inf. Reg. Baron Hrabovsky Nr. 14.

Hoyer, Karl von, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Seelhaar, Gottfried, Obl., z. Kapl.
Siberer, Gabriel, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Boulet, Alexander, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bertoletti Nr. 15.

Hanus, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schenk, Anton, Obl., z. Kapl.
Mederer von Mederer und Wuthwehr, Heinrich, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Cavazza, Alfred, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Friedrich Nr. 16.

Hohenfeld, Franz, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Bernardi, Bened., }
Sternegg, Friedr. Bar., Obl., z. Kapl.
Guretzky von Kornitz, Bened. Bar., z. Kapl., v. Obl. b. Art. Feldzeugamt.
Confalonieri, Kajetan, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Rainer von Lindenbichel, Aloys Ritter, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Lautern, Ferd., Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17.

Karoilovich von Brondolov, Nikol., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Reisinger Nr. 18.

Wietzko, Thomas, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Benoist von Limonet, Johann, Obl., z. Kapl.
Rossig, August, Ul. 1. Geb., z. Obl.

Inf. Reg. Landgraf Hessen-Homburg Nr. 19.

Negovan, Peter, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Nekich, Gregor, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Hochenegg Nr. 20.

Pulay, Georg von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Fumagalli, Anton von, Obl., z. Kapl.
Peltsarszky, Stephan, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Wessely, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Fischhof, Leopold, expr. Korp., } z. Uls. 2. Geb. Kl.
Groß, Anton, k. k. Kad., }

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Schunagl, Michael, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Andrassy, Norbert von, z. Kapl., v. Obl. b. Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. R.
Pagliaruzzi, Johann, Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Herzog von Lucca Nr. 24.

Koretich de Mrazovecz, Ludw., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Ripperda, Johann Bar., Obl., z. Kapl.
Suchomel, Anton, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Steinbrecher, Joseph, }
Friedrich, Stephan, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Plochl, Johann, z. Ul. 1. Geb. Kl., v. Ul. 2. Geb. Kl. b. Piret J. R.
Kohlmann, Leon, expr. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Milbacher, Ludwig Ritter von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Schön J. R.

Inf. Reg. Bar. Trapp Nr. 25.

Swoboda, Wenzel, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Pleyer, Joseph, Obl., z. Kapl.
Honnisch, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Allesch, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Biedermann, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., q. t. z. Hartenthal J. R. übersetzt.
Suchanek, Johann, Ul. 2. Geb. Kl. v. Hartenthal J. R., q. t. anhero.
Bendl, Johann, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Gem. b. Deutschmeister J. R.

Inf. Reg. Baron Piret Nr. 27.

Donhauſer, Joſeph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Plappart, Leopold Ritter von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Nugent Nr. 30.

Grubiſich, Daniel,
Stankewicz, Leonh. von,
Gallego, Anton Edler von,
} Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.

Branowaßki, Alex.,
Malter, Alex.,
Moczarski, Karl,
} Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.

Hauenſchild, Franz, Regmts.-Kad.,
Kunert, Franz, k. k.
} z. Uls. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Leiningen Nr. 31.

Wolhadt, Joſeph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schoberlechner, Franz, Obl., z. Kapl.
Benö, Stephan, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schäfer, Ferdinand,
Heckl, Guſtav,
} Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.

Buzgo de Körtvelyes, Ladisl.,
Ats, Franz,
} Regmts. Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Franz Ferdinand d'Eſte Nr. 32.

Maurovich von Vojnovich, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Baſchutti, Ludwig, Obl., z. Kapl.
Ernſt, Michael,
Calvi, Aloys,
} Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Neffzern, Karl Bar., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bakonyi Nr. 33.

Mihalyfy, Joſeph von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Benczur Nr. 34.

Seeberg, Michael Bar.,
Sabliar, Nikolaus,
} Kapls., z. wirkl. Hptl.

Waradý Edler von Theinberg, Franz, Streitenfels, Johann, } Obls., z. Kapls.
Pechy, Stephan, Ottezga, Franz, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Gintowt von Dziewialtowsky, Kasimir, Gergely de Gyergyó Szent Miklos, Johann, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Palombini Nr. 36.

Kozell, Rudolph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Röhrich, Joseph, Obl., z. Kapl.
Negödly, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Blesnowie, Wilhelm, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Mariassy Nr. 37.

Kiß, Paul von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Teppner, Albert, Karowe, Anton von, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Starich, Stephan, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Haugwitz Nr. 38.

Keiter, August, Obl. z. Kapl.
Woyna, Adolph, Piazza, Peter, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Truskolawski, Martin von, Tadini, Eduard, Noris, Paul, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Gratochwill, Karl, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Brandis, Karl von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. 4. Jäg. Bat.

Inf. Reg. Don Miguel Nr. 39.

Holzer, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Koudelka Nr. 40.

Kreitmayer, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Hock, Ferdinand, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Murgich, Daniel, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Neubronn von Eyſenburg, Alex. Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Benezur J. R.

Inf. Reg. Baron Geppert Nr. 43.

Blaſchke, Franz, Obl. v. Gollner J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. E. H. Albrecht Nr. 44.

Wukichevich, Michael, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Petz, Eduard, Obl., z. Kapl.
Vetterl von Wildenbrunn, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Skallitzky, Wilhelm, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Mayer Nr. 45.

Platner, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Mollinary, Emil, Obl., z. Kapl.
Jäntſchke, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Bagnalaſta, Jul. Pyrchus, } Uls. 2. Geb. Kl., z.
Mayer Edl. von Starkenthurm, Johann, } Uls. 1. Geb. Kl.
Lochmer, Vinzenz, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Sattler, Karl, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. k. k. Kad. b. Geppert J. R.

Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47.

Bittner von Bittenthal, Johann Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Tempis, Johann von, Obl., z. Kapl.
Bongard, Ferdinand, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Koppi, Joſeph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Heuſer, Hugo, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Gollner Nr. 48.

Anaker, Ignaz von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Mankoß, Waſil, Obl., z. Kapl.
Nagy, Eugen von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Stietka von Wachau, Aloys Bar., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Jhász de Jhászi, Daniel, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Schön Nr. 49.

Lebzeltern, Alex. Ritter von, Obl. v. E. H. Stephan J. R., q. t. anhero.
Stradiot, Karl von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Karl Ferdinand Nr. 51.

Jovich, Nikolaus. Ul 1. Geb. Kl., z. Obl.
Szem, Eduard, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Bogdanovich, Gideon, } Regmts. Kad., z. Uls.
Kellervon Schleitheim, Robert, } 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Franz Karl Nr. 52.

Gullinger, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Dukar, Jakob, Obl., z. Kapl.
Hablitschek, Karl, } Uls. 1. Geb.
Truzettel von Wiesenfeld, Wilhelm, } Kl., z. Obls.
Buchhofer, Wilhelm, }
Raiakovich, Franz, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1.
Kronasser, Emanuel, } Geb. Kl.
Trasy, Johann von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Leopold Nr. 53.

Raikovich, Paul, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Eisenbach, Jos. von, Obl., z. Kapl.
Zadory de Zador Kentseget-Kis-Boka, Emerich, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Berkovich, Emerich von, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1.
Cesarow, Johann, } Geb. Kl.
Barissich, Anton, k. k. Kad., } z. Uls. 2. Geb. Kl.
Fetzer, Ottomar, expr. Feldw., }

Inf. Reg. Prinz Emil von Hessen Nr. 54.

Kohouth, Gustav, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Sartorius, Heinrich, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Korps des Pionnier-Korps.
Koczieżka, Ernst, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Fürstenwärther Nr. 56.

Confalonieri, Romuald, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Baumruker, Anton, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Mihalievits J. R.
Thiel, Aloys, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Mihalievits Nr. 57.

Szavich, Peter, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Jung, Bernhard, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Neumann, Franz, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Stephan Nr. 58.

Wittek, Johann, z. Obl., v. Ul. b. 2. Art. R.
Balasits, Friedrich, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Rukavina Nr. 61.

Winckler von Kolz Zum Rubaz Im Stern, Joh., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Steur, Karl von, Obl., z. Kapl.
Kollmann, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Baldt, Ferdinand, Pavellich Edler von Starigrad, Dominik, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Berlekovich, Franz, k. k. Dobrovich, Anton Regmts. } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bianchi Nr. 63.

Sertich, Joseph, Dormus, Joseph, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.

Pollovina, Moiſes, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Feiſtemantl, Heinrich, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Liccaner Nr. 1.

Paul, Aloys, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1.
Sajatovich, Michael, } Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Oguliner Nr. 3.

Ogniénovich, Michael, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Gergacz, Franz, Obl., z. Kapl.
Sertich, Georg, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Gr. Inf. Reg. Warasdiner Creuzer Nr. 5.

Wuchkovich, Raimund, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Milloßevich, Philipp, Obl., z. Kapl.
Tugya, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Gr. Inf. Reg. Warasdiner St. Georger Nr 6.

Ugybinacz, Joſ. von, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Wedriß, Markus, }
Percſevich, Nikolaus, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1.
Talian von Bizek, Karl, } Geb. Kl.
Mihalinecz, Alex., k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Brooder Nr. 7.

Korren, Vitus, z. Kapl., v. Obl. b. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.

Gr. Inf. Reg. 2. Banal Nr. 11.

Grabich, Mathias, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Gruich, Daniel, Obl., z. Kapl.
Shundeka, Nikol., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kneſſevich, Georg, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Jakſſich, Stephan, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

10. Jäger-Bataillon.

Lottieri, Ferd. Bar., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Poſchacher, Auguſt, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. 8. Jäg. Bat.

König Friedrich von Sachsen Kürassier-Reg. Nr. 3.

Stolberg-Stolberg, Günther Graf zu, z. Ul. ernannt.

Baron Mengen Kürassier-Reg. Nr. 4.

Rezner Edler von Riedburg, Franz, 2. Rittm., z. 1. Rittm.

König von Baiern Drag. Reg. Nr. 2.

Veigl von Kriegslohn, Ferd., Obl., z. 2. Rittm.

Prinz Hohenzollern Chev. Leg. Reg. Nr. 2.

Pöllnitz, Karl von, Ul., z. Obl.
Szirmay de Szirma-Besseny ö, Lorenz, Kad., z. Ul.

Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. Reg. Nr. 4.

Fahringer, Leopold, } Uls., z. Obls.
Laurent, Franz, }
Sruka, Karl, expr. Korp., z. Ul.

Fürst Liechtenstein Chev. Leg. Reg. Nr. 5.

Gabert, Wenzel, Ul., z. Obl.

Chevalier Fitzgerald Chev. Leg. Reg. Nr. 6.

Kottulinsky Freiherr von Kottulin und Krzkowitz, Anton Graf, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl., b. E. H. Karl J. R.

Baron Kreß Chev. Leg. Reg. Nr. 7.

Polfranceschi, Aloys de, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Rohonczy, Leopold von, Obl., z. 2. Rittm.
Kleinheinz, Franz, Ul., z. Obl.
Fellner, Eduard Bar., Kad., z. Ul.

Kaiser Ferdinand Huf. Reg. Nr. 1.

Bombelles, Ludwig Graf, z. 2. Rittm., v. Obl. b. E. H. Joseph Huf. R.

E. H. Joseph Huf. Reg. Nr. 2.

Wartensleben, Alex. Graf, z. Obl., v. Ul. b. E. H. Ferdinand Huf. R.

König von Würtemberg Huf. Reg. Nr. 6.

Dubravay de Dubrava, Paul, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Hertelendy de Hertelend, Nikolaus, Obl., z. 2. Rittm.
Schiller, Samuel von, Ul., z. Obl.

Herzog Sachsen-Koburg Huf. Reg. Nr. 8.

Balás de Sipék, Emerich, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Hegedüß, Ferd. von, Obl., z. 2. Rittm.
Peer de Körös-Tartsa, Paul, Ul., z. Obl.
Lukats, Karl, expr. Korp., z. Ul.

König von Preußen Huf. Reg. Nr. 10.

Neumayer, Joseph, Obl., z. 2. Rittm.
Auner, Friedrich, z. Obl., v. Ul. b. Savoyen Drag. R.

Artillerie-Reg. Nr. 2.

Mallat, Karl, z. Ul., v. Oberfeuerwkr. des Bomb. Korps.

Prager Garnis. Art. Distrikt.

Kowarzik, Simon, Obl. v. 5. Art. R., q. t. anhero.

Ofner Gar. Art. Distrikt.

Schmid, Anton, Obl. v. Prager Gar. Art. Distr., q. t. anhero.

Ingenieur-Korps.

Stampfel, Joseph,
Ölsler, Joseph, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Stephanek, Joh. Nepom., Kapl., z. Lokal-Direktor in Galizien.

Poradovski, Vinzenz, Obl., z. Kapl.
Pidoll zu Quintenbach, Franz Ritter von, Ul., z. Obl.

General-Quartiermeisterstab.

Schiller, Friedrich von, Hptm., dem Hofkrgsräthl. Milit. Depart. zugetheilt.
Wallon, Desiderius, Obl. v. E. H. Karl J. R., q. t. anhero.

Kriegs-Marine.

Ivanoffich von Küstenfeld, Friedrich, Fregatten-Lieut., z. Schiffs-Lieutenant.
Logotetti, Jakob, Schiffs-Fähnr., z. Freg.-Lieut.
Domini, Joh. Conte, Marine Kad., z. Schiffs-Fähnr.

Marine Inf. Bataillon.

Brioschi, Josue, 1. Lieut., z. Obl.
Petrizzevich, Franz, 2. Lieut., z. 1. Lieut.
Vittori, Viktor, Kad. Feldw., z. 2. Lieut.

Königl. ungrische adelige Leibgarde.

Gyurky de Gyurky, Julius, Garde und Ul., z. Obl. b. Minutillo Drag. R.
Simonyi Edler von Simony et Varsany, Moriz, Garde und Ul., z. Obl. b. Großherzog von Toskana Drag. R.

Garden und Uls. q. t. eingetheilt.

Bozo v. Dinyeberek, Emanuel, b. Wernhardt Chev. Leg. R.
Wasdenyey, Paul von, b. Savoyen Drag. R.
Markovits de Sfernek, Stephan, b. Kaiser Ferdinand Huf. R.
Pigethy de Kisfalud, Michael, b. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.
Popparich, Paul von, b. Benezur J. R.

Fratricsevich, Ignaz von, Kad. v. König von Sachsen Kür. R.,
Pronay, Stephan von, Kad. v. Wallmoden Kür. R.
Lendvay, Rudolph von, Kad. v. E. H. Ferdinand J. R.,
Stoikovits, Michael von, Kad. v. Rukavina J. R.,
Maythenyi, Kolomann von, Kad. v. Bakonyi J. R.,
Szilagyi, Alex. von, Kad. v. Mariassy J. R.,
Lippitz, Karl von, vice-Korp. v. Herzog von Sachsen-Koburg Huf. R.,
Szabo von Kis-Gereft, Emerich, Kad. v. 1. Banal Gr. J. R.,
Bogovich Ritter von Grombothal, Robert, Kad. v. 2. Banal Gr. J. R.,
Jankowich de Csalma, Ignaz, Kad. v. Peterwardeiner Gr. J. R.,
Millenkovich, Konstantin von, k. k. Kad. v. Deutschbanater Gr. J. R.,
Bölts, Alex. von, Korp. v. Kaiser Nikolaus Huf. R.,
Konkoly, Karl von, Kad. } v. Landgraf Hessen-
Vargha, Florian v., vice-Korp. } Homburg J. R.,
Varády de Borbóly, Gabriel, Kad. v. Prinz Gustav Wasa J. R.,

} 3. Garden und 11s. der königl. ungrischen adeligen Leibgarde befördert.

Inländische Orden erhielten:

Buratovich von Flaggentreu, Johann, Fregatten-Kapitän,
Madalena, Peter, Korvetten-Kapitän,
Kudriafsky, Ludwig von, Schiffs-Lieutenant,
} den öftr. kaiserl. Orden der eisernen Krone, 3. Klasse.

Logotetti, Peter, Korvetten-Kapitän, das Ritterkreuz des öftr. kais. Leopold-Ordens.

Ausländische Orden, und die Allerhöchste Bewilligung, dieselben zu tragen, erhielten:

Bretschneider, Friedrich von, FML. und Stadt-Kommandant zu Mailand, den herzogl. Lucca'schen Militär-St. Georg-Orden. 1. Kl.

Piller, Stephan, Kapl. v. E. H. Franz Karl J. R., den herzogl. Lucca'schen St. Ludwigs-Orden.

Pensionirungen.

Münzer von Marienborn, Jos., GM. und Brigadier zu Lemberg.

Krutsay, Anton von, Obst. und Kommandant des 3. Garnis. Bataillons.

Calzapa, Karl von, Obst. v. Benczur J. R.

Kunz, Johann, Obstl. v. 1. Banal Gr. J. R., mit Obst. Kar.

Tschiderer von Gleisheim, Paul, Obstl. v. Kaiser Ferdinand Jäg. R.

Toepke, Wilhelm, Obstl. v. Savoyen Drag. R.

Angermayer, Ferd. von, Maj. v. König Wilhelm der Niederlande J. R.

Hopfes, Johann, Hptm. v. Temeswarer Gar. Art. Distr., als Maj.

Züllich von Zülborn, Emanuel, Hptm. v. Latour J. R., als Maj.

Schwitzer, Ludwig, 1. Rittm. } v. Pens. Stand, er-
Dragich, Stephan, Hptm. } hielten den Maj. Kar.

Bender, Franz, Hptm. v. Kaiser Ferdinand J. R.

Bartel, Friedrich, Hptm. v. Rothkirch J. R.

Freudenreich, Franz, Hptm. v. Hartenthal J. R.

Langer, Joseph, Hptm. von Sivkovich J. R.

Grimmer, Ignaz, Hptm. v. Gollner J. R.

Tobias, Johann, Hptm. v. E. H. Karl Ferdinand J. R.

Teibel, Franz, Hptm. v. Prinz Emil von Hessen J. R.

Opitz, Aloys, Hptm. v. Mihailevits J. R.

Koller, Adam, 1. Rittm. v. Mengen Kür. R.

Rudics de Almàs, Anton, 1. Rittm. v. König von Würtemberg Huſ. R.
Siebert von Felſentreu, Eduard, 1. Rittm. v. Herzog Sachſen-Koburg Huſ. R.
Prebeg, Georg, Kapl. v. Rukavina J. R.
Beſi, Franz, 2. Rittm. v. König von Baiern Drag. R.
Gajazzi, Franz, 2. Rittm. v. König von Preußen Huſ. R.
Mentſchik, Johann, Obl. v. d. Gar. Art., als Kapl.
Seabroth, Joſeph, Obl. v. Fürſt Liechtenſtein Chev. Leg. R.
Andonecqui, Franz, Obl. v. Marine Inf. Bat.
Berger, Johann, Obl. v. d. Monturs-Ökonomie-Kommiſſion.
Weeber, Ignaz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Penſ. Stand, erhält den Obl. Kar.
Loſteiner, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., v. Benczur J. R.
Pollak, Joſ., Ul. 1. Geb. Kl. v. d. Monturs-Ökonomie-Kommiſſion.

Quittirungen.

Mladota von Solopisk, Karl Bar., 2. Rittm. v. Kaiſer Ferdinand Huſ. R., mit Kar.
Blonay, Gottfried Bar., Obl. v. Bertoletti J. R., mit Kar.
Rau von und zu Holzhauſen, Wilhelm Bar., Ul. 1. Geb. Kl. von Hohenlohe J. R., mit Kar.
Helle, Eduard, Ul. 2. Geb. Kl. v. Koudelka J. R.

Verſtorbene.

Schönburg, Hermann Graf, Maj. v. Leiningen J. R.
Budzynski, Stanislaus von, Hptm. v. Rothkirch J. R.
Schieck, Wilhelm, Hptm. v. Nugent J. R.
Vogt, Rudolph, Hptm. v. Haugwitz J. R.
Streicher, Franz von, Hptm. v. Bianchi J. R.
Illyeſi, Andreas von, Kapl. v. 2. Wallachiſchen Gr. J. R.
Achia, Joſeph, Obl. v. Liccaner Gr. J. R.
Tarbuk, Michael, Obl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.

Inhalt des Jahrgangs 1840.

Dieser Jahrgang kostet im Buchhandel Ausnahmsweise, 12 fl. K. M., — bei den k. k. Postämtern jedoch, wie alle übrigen, 12 fl. 24 kr. K. M., — für die Herren k. k. Militärs 5 fl. 36 kr. K. M.

I. Kriegsgeschichtliche Aufsätze.

(In chronologischer Ordnung.)

Plane und Karten: 1) das Schlachtfeld bei Paris am 30. März 1814. — 2) Konstantine in den Jahren 1836 und 1837. — 3) Plan der Belagerung von Tortosa im Jahre 1708. — 4) Plan der Schlacht bei Piacenza am 16. Juni 1746.

Die Feldzüge des Erzherzogs von Östreich und römischen Königs Maximilian I. gegen Frankreich und in den Niederlanden 1480 bis einschlüßig 1488. — Der Feldzug 1689 der Östreicher gegen die Türken. — Der Zug des östreichischen FZM. Grafen Daun 1707 nach Neapel. — Der Feldzug 1708 in Spanien und Portugal. — Der Feldzug der Östreicher 1746 in Italien. — Die Gefangennehmung des französischen Generals Soult während der Blockade von Genua, am 13. Mai 1800. — Beiträge zur Geschichte des Feldzugs 1812 in Rußland. — Streifzüge der alliirten Russen und Preußen auf dem linken Elbe-Ufer im Mai und Juni 1813. — Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. — Kalabriens Zustand während dem Streifzuge im Jahre 1821. — Skizze der Expedizion nach Portugal 1832. — Die Unternehmungen der Franzosen gegen Konstantine 1836 und 1837. — Nekrologe der k. k. FMLts. Graf Leopold Rothkirch, und Fürst Bentheim-Steinfurt. —

II. Theoretische Aufsätze.

Entstehung, Karakter und Wirken der hochschottischen Regimenter in der englischen Armee. — Zustand des Kriegswesens in Griechenland in den Jahren 1833 bis 1835. — Über Literatur als Bildungsmittel für Geist und Karakter junger Militärs. — Über Kleingewehrfeuer aus Coffres und Gallerien. — Allgemeine Betrachtungen über Detaschirungen. — Empfindungen und Wünsche des östreichischen Heeres bei der Kunde von Friedrichs von Östreich glänzender Waffenthat im Sturm auf Saida am 26. September 1840. — Andeutungen über das Geschützwesen der Böhmen bis zum Jahre 1526. — Die Kriegsübungen des achten deutschen Bundeskorps im September 1840. —

III. Anzeigen und Beurtheilungen militärischer Werke und Karten. 16 Nummern.

IV. Notizen und Miszellen. 21 Nummern.

V. Die monatlichen Personalveränderungen in der k. k. Armee bei diesem, wie bei allen früheren Jahrgängen.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Fünftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1841.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

I.

Saint Jean d'Acre 1291—1840.

Von Johann Baptist Schels, k. k. Major.

(Fortsetzung.)

3. Eroberung durch das egyptische Heer 1831—1832.

Die Vertheidigung Achmet-el-Djezzars in Saint Jean d'Acre gegen die Franzosen hatte diesen Platz mit einem Nimbus von Unüberwindlichkeit umgeben. Die Pforte ließ den Pascha in seinem Amte bis zu dessen 1804 erfolgendem Tode. Sie bestätigte sogar den Mameluken Soliman, welchen Djezzar selbst zu seinem Nachfolger gewählt hatte, in diesem Paschalike. Dasselbe begriff bisher nicht nur die Bezirke von Saida und Acre, sondern auch jenen des Berges Karmel, welchen Djezzar vom Paschalik Damaskus abgerissen. Soliman hatte, nach hartem Kampfe mit Ismail, einem andern Bewerber, das Paschalik wirklich in Besitz genommen. Die Pforte vergrößerte dasselbe auch noch mit den Bezirken von Tripoli, Jaffa und Gaza. Das Küstenland von Kan-Jounes, an der egyptischen Grenze, bis Latakieh (Laodicäa), — also fast ganz Nieder-Syrien, — stand nunmehr unter dem Pascha von Acre. In dessen Nachbarschaft hatte damals Egypten eine neue politische Gestalt angenom-

men. Mehemet-Ali, von der Pforte 1805 zum Paſcha von Nieder-Egypten ernannt, hatte 1811 die Macht der Mameluken in Ober-Egypten gebrochen, und dieſe Provinz ſich unterworfen, die Wehabiten 1820 beſiegt, und Senaar und Kordofan erobert. Als Solimans Nachfolger im Paſchalik Acre, Abdallah, einen mit Betrug eingeleiteten Verſuch wagte, ſich auch das Paſchalik Damaskus anzueignen, wurde er in Konſtantinopel verurtheilt, und in ſeiner Hauptſtadt Acre 1822 durch die vereinigten Paſchas von Damaskus, Aleppo und Adana neun Monate, jedoch fruchtlos, belagert. Ein neues Verbrechen, — die meuchleriſche Ermordung ſeiner eigenen Beamten, welche den Tribut von Nieder-Syrien nach Konſtantinopel bringen ſollten, und der Raub dieſer Summen, — hatte zur Folge, daß Abdallah 1823 zum zweiten Male geächtet wurde. Wieder rückten jene drei Paſchas vor Acre. Aber auch dieſes Mal blieben ihre Angriffe ohne Erfolg. Nun trat der Paſcha Mehemet-Ali von Egypten als Vermittler auf. Abdallah erhielt Friede, gegen Erlag einer Geldſtrafe, und blieb in ſeinem Amte.

Mehemet-Ali führte bald darauf, auf Befehl des Sultans, die Expedizion nach Morea aus, und verlor in deſſen Dienſte ſeine Flotte bei der Schlacht von Navarin. Zum Lohne und zur Entſchädigung forderte er das Paſchalik von Damaskus. Der Sultan gab ihm aber nur jenes der Inſel Kandia. Dagegen erhielt in der Folge der Paſcha von Acre noch die Bezirke von Naplus und Jeruſalem. Die Pforte verſtärkte ihn, als eine Schutzwehre gegen die ferneren ehrgeizigen Plane des Vizekönigs von Egypten. — Mehemet-Ali zog Emir-Beſchir, den Fürſten der ſyriſchen Bergvölker,

in sein Interesse. Der Emir war um so feindlicher gegen Abdallah gestimmt, weil dieser die Druſen ihrer Privilegien berauben, sie und alle anderen Bewohner des Libanon und der Gebirge von Galiläa seiner tyrannischen Herrschaft unterwerfen wollte. Die Bedrückungen, welche Abdallah gegen die in Syrien wohnenden Christen und Juden ausgeübt, hatten ihm deren unversöhnlichen Haß zugezogen, und sicherten dem Vizekönige ihren thätigen Beistand bei dem Kampfe, der zwischen den beiden Nebenbuhlern bereits nahe bevorstand.

Mehemet-Ali hatte von Abdallah die Bezahlung einer alten bedeutenden Schuld, die Auslieferung aller egyptischen Fellahs, welche sich in Syrien niedergelassen, und das Versprechen verlangt, nie wieder egyptische Auswanderer in seinem Paschalike aufzunehmen. Abdallah verweigerte die Erfüllung dieser Forderungen. — Nun rüstete Mehemet-Ali eifrig zu Lande und zur See. Ende Oktober 1831 durchzog ein Korps von 9000 Mann Infanterie, 2000 regulirten Reitern, einigen Hundert Beduinen und zwei Batterien unter dem Befehle des Generals Kutschuk-Ibrahim die Wüste, welche bei El-Arisch Egypten von Syrien trennt. Es überschritt dessen Grenze bei Kan-Jaunes. — Auf der Rhede von Alexandria hatte der Admiral Osman-Nureddin-Bey die egyptische Flotte von 7 Fregatten, 6 Korvetten, 3 Briggs, 7 Kanonierschaluppen und 17 Transportfahrzeugen versammelt. Die Letzteren führten die schwere Artillerie, den Proviant, das Heeresgeräthe und zwei Infanterie-Regimenter. Des Vizekönigs Sohn und Ober-General Ibrahim-Pascha hatte sich auf einer der Fregatten eingeschifft. Dann ging diese Flotte nach der syrischen Küste unter Segel. —

Das Landkorps rückte längs der Meeresküste vor, besetzte, ohne Widerstand zu treffen, Gaza, Jaffa, Kaisarieh und Kaiffa. Die arabischen Stämme, welche die Gebirge von Naplus, Tabarieh und Jerusalem bewohnen, unterwarfen sich. In Kaiffa vereinigte sich das Landkorps mit den Truppen, welche die Flotte dahin gebracht hatte, und zog von derselben die Geschütze und Munizion an sich. — Am 20. November schickte Ibrahim seine Vorhut gegen Acre. Der Platz wurde rekognoszirt und aufgefordert. Abdallah-Pascha verweigerte die Ergebung. Die Armee rückte erst am 27. November vor Acre.

Acre bestand aus einer Zusammenhäufung von elenden steinernen Häusern, die theils mit flachen, theils mit gewölbten Dächern gedeckt waren. Dazwischen lagen Bäder, Kaufladen, Schenken. Das Ganze war von unregelmäßigen, engen, schmutzigen Straßen durchschnitten. Die zwei einzigen bedeutenden Gebäude waren der viereckigte Pallast des Pascha und die von Djezzar erbaute Moschee. Die Zahl der Einwohner, — Muselmänner, Christen und Juden, — hatte gegen 10,000 Seelen betragen. Am Tage der Aufforderung begann jedoch eine allgemeine Emigrazion, und acht Tage später war die Bewohnerzahl bereits auf die Hälfte zusammengeschmolzen. — Seitdem ein Theil des Hafens mit den Trümmern alter Bauwerke ausgefüllt worden, können in demselben nur leichte Schiffe vor Anker gehen. Die Rhede wird wohl durch die Stadt selbst gegen den Nordwind geschützt. Dagegen steht sie, seit der Zerstörung des alten Molo, den Westwinden offen, welche oft Schiffe auf den Strand werfen.

Der Platz bildet ein Fünfeck, dessen längste Seite

sechshundert, die kürzeste 300 Metres *) lang ist. Drei Seiten folgen dem steilen Rande des Vorgebirges, auf welchem Acre erbaut ist. Diese sind durch das Meer und dessen Untiefen geschützt, und daher sind die Werke dieser Flanken nur einfach befestiget. Die beiden anderen, gegen das Land gewendeten, Flanken waren von Djezzar-Pascha, nach der französischen Belagerung von 1799, mit einem zweiten Walle eingefaßt worden, vor welchem ein tiefer Graben lief. Die östliche dieser beiden Flanken war durch drei, und die nördliche durch vier Thürme verstärkt. Die hinter der nördlichen Flanke von Abdallah angelegte Zitadelle war noch nicht vollendet. Die zwei einzigen gewöhnlichen Eingänge waren: zunächst dem Hafen das Wasserthor, und auf der östlichen Flanke, nahe am Meere, das Landthor. Dazu kamen auf der Landseite noch einige Ausfallthore. Die Festungswerke waren von Abdallah in gutem Zustande erhalten worden. Es waren vierhundert Geschütze theils in den Batterien der Werke aufgeführt, theils in dem Arsenal vorräthig. Die Munizions- und Proviant-Magazine waren so reichlich gefüllt, daß sie für eine lange und hartnäckige Vertheidigung genügen konnten. Die 3000 Mann starke Besatzung bestand aus der unregulirten Reiterei oder den Delis, aus den Kanonieren, aus dem albanesischen und asiatischen Fußvolk, und aus der arabischen Leibwache des Pascha.

Die Umgegend von Acre ist sehr durchschnitten. Zunächst um den Platz liegen viele Ruinen, und bezeugen, daß die Stadt in früheren Jahrhunderten, zur Zeit ihres Flores, eine bei weitem größere Ausdehnung

*) Ein Metre = 3 Schuh 11½ Linien.

gehabt. — Nur wenige Stellen des sandigen Bodens sind kultivirt, und die seltenen Wohnungen und Gärten liegen vereinzelt. Die tieferen Strecken werden durch die winterlichen Regen mit Wasser gefüllt, und bleiben dann auch im Sommer morastig. Die Ebene dehnt sich am weitesten gegen Norden aus, wo die Höhen von Tyrus dieselbe begrenzen. Auf der Ostseite laufen die letzten Füße des Anti-Libanon am Rande der Ebene, welche sie einengen, gegen die Bai aus. Die nächsten dieser Hügel liegen bei zweitausend Schritte von der Stadt. Nur auf der Nordseite wird die Fläche fruchtbarer, und die Höhen auf der Ostseite sind mit Wald und Gras bewachsen. Von Nordost kommt die Wasserleitung, welche, auf Säulen gestützt, von Hügel zu Hügel zieht, und endlich durch einen unterirdischen Kanal das Wasser in die Stadt führt. Im Süden ist die Fläche von dem nächst dem Berge Karmel fließenden Bache Kerdanneh durchschnitten, der dann in die Bai auslauft. —

Die Armee umgab die Landseite von Acre in einer Linie, welche sich links an den Bach Kerdanneh, rechts an das Meer lehnte. Ibrahim-Pascha nahm sein Hauptquartier in einem auf den östlichen Höhen erbauten Landhause Abdallahs. Die Reserve war in Kaiffa geblieben. Die Laufgraben wurden am 29. November in der nämlichen Richtung eröffnet, welche die Franzosen 1799 gewählt. Das heftige Feuer von den Werken hielt die Arbeiten nur wenig auf. — Am 2. Dezember machte die Besatzung ihren ersten Ausfall, überfiel ein auf Flintenschußweite vom östlichen Walle errichtetes Erdwerk, vernagelte zwei Kanonen, und brachte 20 Gefangene in den Platz zurück. — Am 8. Dezember begann

das Bombardement. — Am 9. traf die egyptische Flotte ein Es ankerten vor dem Hafen 5 Fregatten, — auf der Nordwestseite 4 Korvetten und 2 Briggs. Die Kanonierschaluppen blieben unter Segel. Um neun Uhr Vormittags wurde der Platz von allen Batterien und Schiffen beschossen. Die bisher nur von der Feldartillerie besetzten Landbatterien zählten ungefähr 60 Kanonen und 14 Mörser, — die Schiffe bei 400 Geschütze. Die Egyptier verwendeten an diesem Tage bei 10,000 Kugeln und 2000 Bomben und Granaten. Das Feuer, von der Festung kräftig beantwortet, endete Abends, und die Schiffe, welche allein 30 Todte und 135 Verwundete zählten, zogen sich dann nach Kaiffa zurück, um die erlittenen Beschädigungen auszubessern.

Am nämlichen Tage kam Abbas-Pascha mit dem Reste der leichten Reiterei und einer Truppe Beduinen im Lager an. Ibrahim entsendete am 10. Dezember 4000 Mann, um die Küstenstädte Tyrus, Saida, Bairut und Tripoli zu besetzen. Eine andere Abtheilung näherte sich dem Libanon, dessen Emir eingeladen wurde, sich für Mehemet-Ali zu erklären. Jerusalem war damals bereits von egyptischen Truppen besetzt worden.

Noch am 10. Dezember wurde das Belagerungsgeschütz eingeführt, und dann das Feuer neun Tage fortgesetzt. — Am 19. Dezember ward Abdallah zum zweiten Male vergeblich aufgefordert. Das Feuer währte nun bis zum 23., wo sich die erste Bresche in dem östlichen Walle, nahe am Landthore zeigte. — Ein Gesandter der Pforte forderte von Mehemet-Ali die unverweilte Aufhebung des Angriffs. Seine Zwistigkeiten mit Abdallah-Pascha sollten der Pforte zur rechtlichen Unter-

suchung und friedlichen Entscheidung unterzogen werden. Indeß Mehemet-Ali diese Unterhandlung in die Länge zog, die vielen der Pforte gegen die Mameluken, Wechabiten, Araber und die Insurgenten in Morea geleisteten Dienste anführte, und um die Verleihung der Paschaliks von Acre und Damaskus bat, hoffte er doch, durch die Bezwingung von Acre die Ausführung seiner Plane am sichersten zu begründen. Daher schickte er seinem Sohne Verstärkung an Fußvolk und Geschütz, und trug ihm die Beschleunigung des Angriffs auf. Die Pforte hingegen suchte ebenfalls, durch drohende Rüstungen ihre Befehle zu unterstützen. Die Paschen Klein-Asiens wurden beauftragt, ihre Truppen bei Aleppo zu versammeln. Der zum Seraskier der syrischen und arabischen Küsten ernannte Mehemet-Pascha von Aleppo erhielt den Oberbefehl dieser Beobachtungsarmee. Das Gouvernement von Tripoli (Tarablüs), welche Stadt die Egyptier so eben, mit Hilfe der Druſen, dem Abdallah-Pascha abgenommen, wurde vom Sultan dem Osman-Pascha übertragen. Dagegen schloß sich nun Emir-Beschir, Fürst des Gebirges, den Unternehmungen Mehemet-Alis an, und erschien im Lager vor Acre.

Ibrahims dort aufgestellte Armee hatte sich auf 7 Infanterie-, 7 Reiter-Regimenter vermehrt, und zählte, mit Einschluß der irregulären Truppen, der Kanoniere, u. s. w., und ohne die entsendeten Abtheilungen zu rechnen, — 20,000 Mann, mit 96 theils Belagerungs-, theils Feldgeschützen. Auf den gegen den Angriff gewendeten nordöstlichen Werken der Festung fanden nicht mehr als 36 Feuerschlünde Platz. Die egyptische Flotte konnte den Angriff ausgiebig unterstützen. Dennoch machte dieser keine Fortschritte. Die in dem

Walle nächst dem Landthore bewirkte Bresche war kaum gangbar. Kam es auf derselben zum Handgemenge, so war der örtliche Sieg der kraftvollen Albaneser über die unreifen egyptischen Schwächlinge nicht zu bezweifeln. Die große Überlegenheit an Zahl nützte Ibrahim nichts; indem er dort, an der engen Stelle, auf welche der Kampf beschränkt war, doch nicht mehr Leute verwenden konnte, als der Raum zuließ; nämlich ungefähr eben so viel als die Besatzung.

Jetzt traten auch die reichlichen Winterregen ein; unterbrachen alle Angriffsarbeiten. Die an das mehr trockene und gemäßigte Klima Egyptens gewöhnten Soldaten Ibrahims litten durch die nasse Witterung ungemein. Die Cholera verbreitete sich im Lager. Ibrahim hatte den aus dem Römischen gebürtigen Ingenieur Chianti, der Anfangs die Arbeiten geleitet, im Jänner 1832 durch den Piemonteser Romei ablösen lassen. Dieser erbaute allmälig vier große Batterien, welche die beiden Landseiten des Platzes umfingen. Das Geschütz derselben verursachte im Innern des Platzes bedeutenden Schaden. Doch die Wälle widerstanden noch immer dem Feuer. Ibrahim wollte nun, durch Minen eine Bresche bewirken. Aber dieselben wurden durch die von sardinischen Ingenieuren geleiteten Gegenminen zerstört. Die egyptische Flotte hatte so sehr durch das Feuer der Werke gelitten, daß sie nach Alexandria segeln mußte, um dort ausgebessert zu werden. Ein am 3. Februar von Mehemet-Ali an Ibrahim erlassener Befehl, Acre um jeden Preis zu erringen, blieb, unter den obigen Umständen, unvollzogen.

In der Nacht vom 3. — 4. März ließ Ibrahim ein allgemeines Feuer der gesammten Angriffsbatterien be-

ginnen, welches sechs Tage und sechs Nächte ununterbrochen fortgesetzt wurde. Eine gelungene Mine beschädigte den das Landthor schützenden Thurm bedeutend. Die Krone des Walles stürzte ein, und am 9. zeigte sich eine breite Bresche. Am Morgen des 10. März erstürmten die Egyptier dieselbe, und nahmen die beiden auf derselben stehenden Kanonen. Sie drangen von dem Walle, über den inneren Graben, auf die zweite Mauer und dann in die Stadt. Aber jetzt stießen sie auf neue Abschnitte; aus allen Häusern empfing sie verheerendes Gewehrfeuer, und der Boden unter ihren Füßen wurde von Flatterminen zerrissen. Überrascht, geriethen die Egyptier in Unordnung, und flüchteten sich, über die erstiegten Wälle, in ihr Lager zurück. Sie hatten 200 Todte in Acre gelassen. —

Indeß hatte der Sultan das Kommando der asiatischen Armee dem zum Feldmarschall erhobenen Hussein-Pascha übertragen. Ende März besetzte der zum Pascha von Tripoli ernannte Osman Latakieh, und belagerte Tripoli, welches der Kommandant Mustapha-Berber mit 4000 Mann vertheidigte. Ibrahim eilte mit einem Theile der vor Acre stehenden Truppen über Saida, Bairut und Batrun dahin, zum Entsatz. Bei dessen Annäherung ließ Osman Artillerie und Gepäcke vor Tripoli stehen, und flüchtete nach Hamah. Hier hatte der Pascha von Aleppo seine Truppen gesammelt. Ibrahim rückte zwar bis Homs vor, ging aber bald wieder, über Khan-Kusseir, zurück nach der Ebene von Zeraa. Die Paschas von Kaisarieh und Tripoli verfolgten ihn. Aber Ibrahim schlug am 14. April ihren Vortrab in die Flucht. Er setzte dann seinen Rückmarsch bis Balbeck fort, wo schon vor ihm, am 21. April, Abbas-Pascha mit

einer andern Abtheilung der egyptischen Belagerungsarmee eingetroffen war. In dieser Stellung waren Ibrahims beide Flanken durch den Libanon und Anti-Libanon gesichert, und die Straßen, welche von Homs, wo der Pascha von Aleppo am 20. April sein Lager gewählt, nach Tripoli, Acre und Damaskus führen, beherrscht. Auf dem Marsche nach Tripoli hätte die türkische Armee die linke, auf jenem nach Damaskus die rechte Flanke Ibrahims Angriffen blosgestellt. Hätte der Pascha von Aleppo aber die Straße nach Acre eingeschlagen, so mußte er im Thale gerade auf Ibrahims Stellung losgehen, und durch dieselbe sich den Weg bahnen, da die das Thal einfassenden Hochgebirge weder Umgehung, noch Flankenangriffe gestatteten. Ibrahim zog in Balbeck Verstärkungen an sich, welche die von Alessandria und Kandia zurückgekommene Flotte bei Tripoli gelandet. Das Beobachtungskorps zählte sodann 4 Infanterie-, 2 Kavallerie-Regimenter, einige irreguläre Truppen und 18 Kanonen. —

Im April hatte sich das türkische Hauptheer in Konja, ein Reservekorps in Attalia an der Küste Karamaniens, zu sammeln begonnen. Mehemet-Ali und Ibrahim wurden von der Pforte ihrer Ämter und Würden entsetzt, geächtet, und der Krieg gegen diese Rebellen erklärt. Eine Verschwörung der Druſen im Gebirge gegen Emir-Beschir, eine andere der türkischen Einwohner in Tripoli gegen den dortigen egyptischen Kommandanten Mustapha-Aga-Berber, wurden zwar früh genug entdeckt und unterdrückt. Aber in der ersten Hälfte des Mai traf der Hauptheil des türkischen Heeres, am 14. der Oberfeldherr Hussein, in Konia ein. Nun begannen die Bewegungen derselben gegen den Tau-

rus. Am 15. Mai segelte auch der Kapudan-Pascha Halil von Konstantinopel nach den Dardanellen, und führte sodann die kaiserliche Flotte nach der syrischen Küste. — Es war für Mehemet-Ali von der höchsten Wichtigkeit, noch eher sich Acres zu bemächtigen, als des Sultans Heer und Flotte den Angriff beginnen konnten. Ibrahim ließ den Abbas-Pascha, mit dem nun 15,000 Mann zählenden Beobachtungskorps, im befestigten Lager bei Balbeck, und kehrte zu der Belagerungsarmee vor Acre zurück.

Diese Armee war durch die vielen Entsendungen auf 10,000 Mann geschmolzen. Aber doch waren während Ibrahims Abwesenheit zwei neue Breschen in den östlichen Wall gelegt, und besonders die Letzte, am äußersten Ende der angegriffenen Fronte, durch Geschütz und Minen erweitert worden. Das Innere des Platzes hatten Kugeln, Bomben und die von der Flotte geschleuderten Congreveschen Racketen gräulich verheert. Abdallah selbst hatte sich aus seinem Pallaste in einen gewölbten Thurm geflüchtet. Die Garnison, durch Tod, Wunden, Krankheiten und Desertion geschmolzen, zählte nur mehr 2000 Streitbare. Doch hatte sie einen neuen Sturm abgeschlagen, und arbeitete eifrigst an Verstopfung der Breschen. In diesem Momente kam Ibrahim ins Lager zurück, und hielt am 27. Mai Kriegsrath. Dieser beschloß, nachdem eine nochmalige Aufforderung von Abdallah trotzig zurückgewiesen worden, den allgemeinen Sturm auf den folgenden Tag.

Die Nacht über wurde das Feuer der Angriffsbatterien auf das Lebhafteste fortgesetzt. Mit Aufgang der Sonne am 28. Mai wurden die drei Breschen des östlichen Walles von eben so vielen Kolonnen erstürmt,

während eine vierte Kolonne den Thurm am westlichen Ende des nördlichen Walles zum Scheine angriff. Um fünf Uhr Morgens waren die Egyptier im Besitze des äußeren Walles. — Noch zweimal wurden sie, theils durch die verzweifelten Angriffe der Besatzung, theils durch die unter ihren Füßen sich entzündenden Minen, zum Weichen gebracht. Sie drangen zum dritten Male vor, und eine Kolonne verschanzte sich auf dem eroberten Walle. Die andern beiden Kolonnen aber wichen nochmals zurück. Denn Abdallah selbst hatte durch die Posternen der nördlichen Seite einen Ausfall gemacht, hatte die Laufgraben binnen anderthalb Stunden dreimal angegriffen, und war eben so oft zurückgeschlagen worden.

Um vier Uhr Nachmittags waren die zurückgewichenen Sturmkolonnen wieder auf den äußeren Wall gedrungen, und die Thürme wurden erobert. Die Besatzung zog sich hinter die zweite Umwallung zurück. Die Egyptier drangen in das Innere der Stadt ein. Der Sieg war errungen. — Der Kampf dieses Tages hatte den Siegern 1740, den Besiegten 1400 Todte und Verwundete gekostet.

Deputazionen der Stadt und der auf 600 Mann geschmolzenen Besatzung kamen den Siegern entgegen, erklärten ihre Unterwerfung, und flehten um Gnade. Gegen Mitternacht wurde der gefangene Abdallah zu Ibrahim gebracht, zwar mit Schonung behandelt, aber am 30. Mai von Kaiffa zu Schiffe nach Alexandria abgeführt.

Die Stadt Acre wurde geplündert. In den Magazinen fanden die Egyptier große Vorräthe an Geschütz, Munizion und Lebensmitteln. Aber Abdallahs Schatz

war erschöpft und leer. — Die Stadt war gräulich verheeret. Die Wälle und Thürme auf der Landseite lagen im Schutte. Auch auf der Seeseite waren zerschossene Mauerstrecken eingestürzt, — der Pallast des Pascha, die Minarets, die Kuppel von Djezzars Moschee, durch Bomben zertrümmert. Die egyptische Armee hatte 50,000 Bomben und Granaten, 180,000 Kanonenkugeln, die Flotte 23,000 Kugeln und 300 Congrevische Racketen, gegen den Platz verwendet. Während der sechsmonatlichen Belagerung verloren die Egyptier in Allem 4000, die Besatzung 2400 Todte und Verwundete. —

Die Eroberung von Syrien wurde nun vollendet, und Ibrahim führte die Armee zu den Siegen von Homs, Baylan und Konia. —

4. Eroberung Saint Jean d'Acres durch die verbündeten Engländer, Östreicher und Türken am 4. November 1840.

Mit dem Plane des Angriffs.

Im Mai 1833 wurde von der Pforte nicht nur Syrien, sondern auch das jenseits des Taurus gelegene Paschalik Adana, durch den Friedensvertrag von Kutajeh der Verwaltung Mehemet-Alis überlassen. Die Welt weiß, wie der Vizekönig seine Macht scheinbar befestiget; welche Heere und Flotten er geschaffen; wie er die Grenzen seines Gebietes in Arabien auszudehnen gesucht; wie er endlich nach gänzlicher Unabhängigkeit von der Pforte, nach erblicher Souveränität strebt. Um die Integrität der Türkei zu erhalten, und die Usurpazion Mehemet-Alis zu hemmen, unterzeichneten die Mächte Östreich, England, Rußland und Preußen in London

am 15. Juli 1840 mit der Pforte den bekannten Vertrag. Die Flotten und Landungstruppen der Verbündeten halfen den Türken, die syrischen Küstenstädte Tripoli, Bairut, Saida, Sur, u. s. w., erobern. Auch gaben sie den für den Sultan gestimmten Gebirgsbewohnern Waffen. Ende Oktober war aber Ibrahim Pascha noch Herr des innern Syriens, und der Schlüssel des Landes, das von Mehemet-Ali zu einem Hauptwaffenplatze erhobene Saint Jean d'Acre, in seiner Gewalt. —

Am 29. Oktober wurde in dem auf der Rhede von Bairut, am Bord der Princeß Charlot gehaltenen Kriegsrathe, welchem der englische Admiral Sir Robert Stopford, der östreichische Kontre-Admiral Baron Bandiera, der türkische Admiral Walker, dann der Commodore Napier und der englische Ingenieur-Oberst Smith beiwohnten, beschlossen, daß die Belagerung dieser Festung unternommen werden solle. Noch am nämlichen Tage wurde der türkische General Omer-Bey beordert, mit 2000 seiner Soldaten von Saida nach Sur zu marschiren, und von dort aus den Paß des weißen Berges, welcher südlich gegen Acre liegt, zu besetzen. —

Am 30. Oktober kamen die genannten hohen Offiziere der Flotte nochmals mit Admiral Stopford am Bord der Princeß Charlot zusammen. Hier wurden die näheren Bestimmungen in Hinsicht des unverweilt auszuführenden Angriffs getroffen. —

Am 31. Oktober verließen die englischen Dampfschiffe Gorgon, Vesuvius, Phönix und Stromboli die Rhede von Bairut. Sie hatten türkische Infanterie und englische Marinesoldaten an Bord. — Die vereinigte Flotte hatte bereits ebenfalls die Anker gelichtet, konnte

jedoch, wegen eingetretener Windstille, nicht abfahren. Die Schiffe hatten 3000 Türken unter dem General Selim-Pascha, dann den Major Higgins mit einer Abtheilung englischer Land-Artilleristen, und den Ingenieur-Lieutenant Aldrich mit einer Abtheilung Sappeurs, an Bord genommen. —

Der östreichische Kontre-Admiral Baron Bandiera ging um Mittag mit den beiden östreichischen Fregatten Medea und Guerriera und dem türkischen Linienschiffe, welches die Flagge des Kontre-Admirals Walker-Bey führte, unter Segel. Erst um zehn Uhr Abends folgte denselben auch die englische Flotte.

Mit Tagesanbruch des 1. Novembers kamen jene vier englischen Dampfboote vor Acre an, wo sie die zur Beobachtung aufgestellte Fregatte Pique antrafen. Da die ganze Nacht nur schwacher Wind geweht hatte, so wurde die Ankunft der Flotte bedeutend verzögert. — Um neun Uhr Vormittags näherten sich die fünf anwesenden Schiffe in einem Halbkreise dem Platze auf Schußweite, und begannen bald darauf ihr Feuer mit vierundachtzigpfündigen Paixhanischen Geschützen. Die Batterien des Platzes antworteten aus achtundvierzigpfündigen Kanonen. Mehrere egyptische Kugeln schlugen in der Nähe der Schiffe in die See. Doch wurde keines derselben getroffen. — Nach zwei Stunden wurde das Feuer eingestellt, doch Nachmittags wieder begonnen und schwach fortgesetzt, nur um die feindliche Besatzung zu beschäftigen. — Bei Sonnenuntergang stieß die englische Fregatte Talbot zu jenen fünf Schiffen. Die kleinen Boote derselben untersuchten, nachdem es Nacht geworden, das Fahrwasser bis auf dreihundert Schritte von den Batterien des Platzes. —

Als der Kontre-Admiral Bandiera am Morgen vor Saida vorübergefahren, nahm er die dort stazionirte östreichische Korvette Lipsia mit sich. Gegen Abend kreuzte er schon vor Saint Jean d'Acre. —

Am Morgen des 2. Novembers nahten die drei östreichischen Schiffe, dann das türkische Admiralschiff und die brittische Brigg Wasp, der Rhede. Das Dampfboot Stromboli unternahm um dieselbe Zeit eine Rekognoszirung gegen Kaiffa und den Berg Karmel. Der Kapitän und der auf dem Stromboli befindliche östreichische Oberlieutenant von Dumont stiegen an das Land, und begaben sich in das Kloster auf der Höhe des Berges, wo sie von den Mönchen erfuhren, „daß Acre von 5 bis 6000 Mann, unter Mahmud-Beys Kommando, besetzt sey; wovon die 800 bis 1000 Reiter starke Kavallerie, unter Soliman-Pascha, nördlich außerhalb der Stadt im Lager stand; und daß die Bergbewohner der Umgegend nur den Beginn des Angriffes auf diesen Platz erwarteten, um sich Alle für den Sultan zu erklären." — In größter Eile mußten die beiden Offiziere zu ihren Booten zurückkehren, da die Egyptier, von Kaiffa aus, welcher Platz mit 300 Mann besetzt war, einen Versuch machten, denselben den Rückweg abzuschneiden. —

Um zwei Uhr Nachmittags nahten die noch fehlenden Schiffe der Flotte, und Abends um sechs Uhr war dieselbe in der Bai von Acre, einundzwanzig Segel stark, versammelt. Diese Schiffe legten sich, außer dem Schußbereiche des Platzes, vor Anker. Der Kontre-Admiral Baron Bandiera und die Kapitäne begaben sich an Bord der Princeß Charlot. Die Admirale beriethen sich über die Art des Angriffs, und dann empfingen

die Kapitäne ihre Befehle für den kommenden Tag. Die Flotte bestand aus folgenden Schiffen:

Englische Linienschiffe.

	Namen.	Zahl der Kanonen.	Kommandanten.
1.	Princeß Charlot	104	Admiral Sir Robert Stopford. Kapitän Janshave.
2.	Powerful	84	Commodore Napier.
3.	Thunderer	84	Kapitän Berkeley.
4.	Bellerophon	80	Kapitän Austin.
5.	Revenge	76	Kapitän Waldegrave.
6.	Bembow	72	Kapitän Stewart.
7.	Edinbourgh	72	Kapitän Henderson.

Englische Fregatten.

8.	Pique	36	Kapitän Boxer.
9.	Castor	36	Kapitän Collier.
10.	Carisfort	36	Kapitän Martin.
11.	Talbot	36	Kapitän Codrington.

Englische Korvette.

12.	Hazard	18	Kommandant Elliot.

Englische Brigg.

13.	Wasp	16	Kommandant Mansel.

Englische Dampfboote von 320 Pferdekraft.

14.	Gorgon	6	Kapitän Henderson.
15.	Stromboli	6	Kommandant Williams.
16.	Vesuvius	6	Kommandant Henderson.
17.	Phönix	6	Kommandant Stopford.

Östreichische Fregatten.

Namen.	Zahl der Kanonen.	Kommandanten.
18. Medea	46	Kontre-Admiral Baron Bandiera. Fregatten-Kapitän Buratovich.
19. Guerriera	46	Linienschiffs-Kapitän Erzherzog Friedrich. Korvetten-Kapitän Marinovich.

Östreichische Korvette.

20. Lipsia	18	Korvetten-Kapitän Madalena,
21. Das türkische Admiral-Schiff	72	Kontre-Admiral Walker.

Die Flotte zählte also 956 Geschütze. Die am Bord der Schiffe vertheilten Landungstruppen bestanden aus 3000 Türken, 1500 Engländern und 200 Östreichern.

Der General Omer-Bey hatte in der nämlichen Stunde, zu welcher die Flotte vor Saint Jean d'Acre sich aufstellte, den Paß des weißen Berges besetzt. —

Am 3. November herrschte schon um fünf Uhr Früh das regste Leben; da sogleich nach Sonnenaufgang das Feuer beginnen sollte. Die etwas hohe See und der ungünstige Wind verzögerten jedoch den Angriff. Gegen Mittag wechselte der Wind in einen leichten Südwest, und nun begannen die vier Dampfboote von Zeit zu Zeit auf den Platz zu feuern; welche Schüsse von demselben gar nicht erwiedert wurden. —

Gegen zehn Uhr Vormittags waren die übrigen Schiffe unter Segel gegangen. Als um zwei Uhr Nachmittags der Wind von Außen stärker zu wehen begann, näherten sich die Dampfschiffe der Festung immer mehr, und eröffneten dann ein sehr lebhaftes Feuer.

Der Admiral gab um halb drei Uhr Befehl, Anker zu werfen. Die Linienschiffe Princeß Charlot, Powerful, Thunderer, Bellerophon und Revenge, dann die Fregatte Pique, gingen auf wirksame Kanonenschußweite von der westlichen Fronte, welche die Hauptlinie der Festungswerke gegen das Meer hin bildet, vor Anker. — Die Fregatten Medea und Guerriera ankerten vor der südlichen Fronte und gegen das Ende der Verlängerung der westlichen. Die Beschaffenheit des Grundes gestattete, die beiden östreichischen Fregatten auf zwei Drittel-Kanonenschußweite, und unter 22 Geschützen des Platzes von schwerstem Kaliber, die gleich Anfangs sehr kräftig auf dieselben schossen, querüber zu legen. Die Korvette Lipsia ging weiter links der beiden Fregatten vor Anker; da ihr eine nahe gelegene Untiefe nicht gestattete, eine bessere Posizion zu nehmen. — Die Linienschiffe Bembow und Edinbourgh, die Fregatten Castor, Carisford und Talbot, die Korvette Hazard und die Brigg Wasp, nebst dem türkischen Linienschiffe, nahmen vor der südöstlichen Fronte und am Ende der südlichen Posizion. — Den Raum zwischen dem Revenge und der Lipsia füllten die vier englischen Dampfboote, der südwestlichen Ecke der Festungswerke gegenüber. —

In den Batterien des Platzes waren in Allem 145 Geschütze aufgeführt. Davon standen aber nur 107 auf der Meeresseite. Diese antworteten Anfangs kräftig und nachhaltig. Doch schossen sie fast durchgehends mit zu

großer Elevazion; so daß die Geschosse den Schiffen nur wenig Schaden zufügen konnten.

Das Geschütz der Verbündeten überschüttete mit einem Kugelregen die ganze Festung. Man konnte sehr bald die zerstörende Wirkung dieses Feuers wahrnehmen. In weniger als einer Stunde brachten die beiden östreichischen Fregatten, von der Korvette Lipsia, so weit es ihre Stellung erlaubte, unterstützt, sechzehn von den Geschützen, die denselben gegenüber standen, zum Schweigen. Gleich groß war die Wirkung der englischen Geschütze. Um fünf Uhr feuerte gegen die Flotte, von der Westseite der Festung, nur mehr ein einziges Geschütz. Das Feuer der Verbündeten wurde jedoch mit gleicher Thätigkeit bis zur einbrechenden Dunkelheit fortgesetzt, um die Mauern so viel als möglich zu zerstören und Breschen zu bewirken. — Um halb fünf Uhr war ein Pulvermagazin an der östlichen Landseite des Platzes in die Luft geflogen. Die durch die Explosion bewirkte Verheerung war unermeßlich. — Man konnte vom Bord der Schiffe erkennen, daß die Festung durch die kaum drei Stunden fortgesetzte Beschießung in allen ihren Theilen sehr stark beschädiget worden; daß Zinnen herabgefallen, Brustwehren eingestürzt, und zwei von Erde aufgeworfene Kavaliere zerstört waren. Auf einer sehr zertrümmerten Stelle der südlichen Seite wäre die Ersteigung des Walles ausführbar gewesen. Das Schweigen der egyptischen Batterien zeugte dafür, daß der größte Theil ihrer Geschütze bereits demontirt war. — Die gesammten Schiffe blieben, die Nacht über, in ihrer Stellung. Der Befehl lautete: „daß sie sich am nächsten Morgen den Wällen bis auf einen Flintenschuß nähern, durch wiederholte Beschießung die Breschen

erweitern, und dann die Landungstruppen ausschiffen sollten.“ —

Am 4. November, um halb vier Uhr Früh, kam der türkische Kontre-Admiral Walker zum Erzherzog Friedrich, auf die Guerriera, und benachrichtigte denselben: „daß 1500 Mann der Besatzung aus dem Platze entwichen wären; daß das Wasserthor vollkommen frei sey, und daß er 300 von seinen Soldaten dahin schicken wolle, um den Platz zu überfallen.“ Da der Admiral diese Truppe für zu schwach hielt, bat er den Erzherzog, „dieselbe mit einer östreichischen Abtheilung zu verstärken.“

Der Erzherzog folgte der Einladung mit dem freudigsten Eifer. Er ließ unverzüglich sein, schon früher zu einer Landung bereit gehaltenes, Detaschement von 80 Mann die Barken besteigen, und fuhr um vier Uhr, — von einem türkischen Offiziere und dem Piloten Vuketich begleitet, — der schon am vorigen Abend das Meer bis dicht an die Festungsmauern sondirt hatte, — zum Wasserthore. Hier fand der Erzherzog noch keine Türken; die auf einer andern Seite anrückten. Nur der in der türkischen Armee als Freiwilliger dienende Graf Nugent, mit drei englischen Matrosen, schloß sich den Östreichern an. —

Das Thor war gesperrt und verrammelt. Dagegen zeigte sich seitwärts eine Lücke in der Mauer, welche als Kanonenschießscharte gedient haben mochte. Durch diese gelangte der Erzherzog in den Platz. Die Östreicher mußten einzeln durch die schmale Öffnung schlüpfen, und kamen sodann in den Hof der Douane. Hier sammelte der Erzherzog, während das Wasserthor aufgesprengt wurde, seine Mannschaft. Dann rückte er, mit nöthiger

Vorsicht, in die Stadt. Graf Nugent, der Acre aus früherer Zeit kannte, wies den Weg. Der Erzherzog stieß im Innern des Platzes hier und da auf einzelne bewaffnete Egyptier, und auch auf Schildwachen derselben. Es ergab sich daraus, daß nur ein Theil der egyptischen Garnison die Festung verlassen hatte, ein anderer Theil aber dieselbe wirklich besetzt hielt. Das noch herrschende nächtliche Dunkel, und die Unbefangenheit, mit welcher die östreichische Abtheilung quer durch die Stadt, gerade auf die Zitadelle losging, führte die Egyptier irre. Sie hielten die Abtheilung ohne Zweifel für eine eigene Truppe; da sie die Anwesenheit einer fremden, — einer feindlichen Truppe, mitten in der von ihnen noch besetzten Festung, wohl nicht ahnen konnten. — So erreichte der Erzherzog, mit den Seinigen, unerkannt die Zitadelle, welche sogleich erstiegen und leer gefunden wurde. Der Erzherzog pflanzte mit eigener Hand, bei eben aufgehender Sonne, eine türkische Fahne auf dem Walle und eine östreichische, eine englische Fahne darneben. Auf der Flotte wurden die wehenden Fahnen zuerst am Bord der Fregatte Guerriera von dem Major Marinovich erblickt. Er ließ dieselben sogleich mit einundzwanzig Kanonenschüssen begrüßen. Alle übrigen Schiffe folgten dem Beispiele, und salutirten die siegreichen Paniere. — Der Erzherzog blieb mit seiner Abtheilung über eine Stunde allein in der Zitadelle. —

Der Erzherzog hatte, noch ehe er mit seiner Truppe die Barken bestieg, dem Kontre-Admiral Bandiera durch einen Offizier die Meldung von der beginnenden Landung erstattet. Der Kontre-Admiral führte dann selbst die Landungsabtheilungen der Fregatte Medea und

Korvette Lipsia an das Ufer, und stieß zum Erzherzog in der Zitadelle. Um dieselbe Zeit rückten auch englische Truppen in die Festung. —

So fiel Saint Jean d'Acre, der Schlüssel Syriens und eine der festesten Städte des Orients, in die Hände der Verbündeten. Es übertraf alle Erwartung, daß sich ein so starker Platz, mit einer Besatzung von mehr als 5000 Mann, in so kurzer Zeit ergab. Das Feuer der Angreifer hatte aber wirklich die verheerendste Wirkung hervorgebracht. Fast alle Gebäude lagen in Trümmern. Vierzigtausend Kugeln, Bomben und Granaten waren binnen den wenigen Stunden, welche die Beschießung gewährt, von der Flotte verbraucht worden. Auf den Wällen waren bei 300 Egyptier getödtet, eine weit größere Zahl verwundet worden. Die Explosion des Pulvermagazins trug gleichfalls nicht wenig zur Entmuthigung der Besatzung bei; da dieselbe eine sehr breite und wohl gangbare Bresche an der Landseite verursachte. Der nächste Theil der Stadt bildete einen einzigen großen Schutthaufen, welcher zwei ganze egyptische Bataillons, 1500 bis 1700 Mann, begraben hatte. Die Zahl der durch die Geschosse oder durch die Explosion getödteten Pferde, Kameele und anderer Lastthiere war ungemein groß. —

Die Engländer, Östreicher und Türken hatten an Muth und Thätigkeit gewetteifert. Das Geschütz der Flotte wurde sehr gut bedient und gerichtet. — Der Erzherzog Friedrich bewies während der Beschießung die kaltblütigste Tapferkeit. Er betrat der Erste die Festung, und nahm, indem er auf den Wall der Zitadelle die Paniere der Sieger pflanzte, von derselben Besitz. — Der den Erzherzog begleitende Oberst von

Lebzeltern, die Kommandanten, die Offiziere, die Kadeten und die gesammte Mannschaft der östreichischen Schiffe haben den größten Enthusiasmus und Eifer an den Tag gelegt. —

Der Verlust im Allgemeinen war sehr gering, weil fast alle feindlichen Schüsse zu hoch gingen. Die Östreicher verloren nur den Matrosen Antonio Romanato von der Medea und den Kanonier Albini von der Guerriera. Sechs Mann wurden verwundet. Die beiden Fregatten erlitten einige leicht auszubessernde Beschädigungen im Takelwerke und an den Masten. Die Medea erhielt drei Kugeln in den Rumpf und die Guerriera eine.

Bei der englischen Flotte waren nur wenige Schiffe, und diese nur unbedeutend, beschädiget worden. Es waren 15 Engländer, darunter der Lieutenant Le Mesurier von der Fregatte Talbot, getödtet, 32, darunter fünf Offiziere und Kadeten, verwundet worden. Von den Türken waren 4 Mann geblieben, 3 verwundet. — Die Gesammtzahl aller alliirten Todten belief sich also auf 21, jene aller Verwundeten auf 41 Mann. —

Der Verlust der egyptischen Besatzung an Todten und Verwundeten betrug über 2000 Mann. Der Überrest zog sich, in Unordnung, auf den gegen Damaskus und Jaffa führenden Straßen zurück. Viele Egyptier desertirten jedoch, kamen in die Festung zurück, und gaben sich gefangen. Der polnische Ingenieur-Oberst Schultz (Jussuf-Aga) hatte sich seit mehreren Jahren im egyptischen Dienste befunden, und die Festung Külek-Bogaz in den Engpässen des Taurus angelegt. Vor mehr als acht Monaten war er nach Saint Jean d'Acre gekommen, um die dortigen Befestigungsbauten zu beendigen. Er leitete die Vertheidigung, und die Besatzung

setzte in denselben das größte Vertrauen. Während des Angriffs am Arme schwer verwundet, wollte er dennoch in der Nacht mit der Besatzung aus dem Platze ziehen. Aber der Zustand seiner Wunde erlaubte nicht, ihn fortzubringen. Er mußte in der Festung zurückbleiben, wurde gefangen, und auf ein englisches Schiff gebracht.

Sämmtliche 400 Posizions-, so wie 150 Feldgeschütze, eine Menge Munizion und Waffen aller Art, große Vorräthe von Lebensmitteln, und 5000 Beutel (2,500,000 türkische Piaster) in baarem Gelde, fielen in die Hände der Sieger. —

Nach sieben Uhr kam der englische Ingenieur-Oberst Smith an das Land, um den Platz zu besichtigen. Selim-Pascha, der zum Gouverneur der Festung ernannt wurde, und General Jochmus trafen sogleich Vorkehrung, die Verwundeten und Kranken unterzubringen, und die Stadt von den Leichen zu reinigen. Der Platz wurde mit 3000 Türken und einigen Abtheilungen Engländer und Östreicher besetzt. —

Die Häuptlinge der Bergbewohner aus der ganzen Umgegend erschienen, um ihre Ergebenheit gegen die Pforte zu betheuern. Sie bekräftigten die Aufrichtigkeit ihrer Erklärungen auch durch die That; indem sie noch am ersten Tage mehrere Abtheilungen der geflüchteten Besatzung, die den Weg nach Jaffa eingeschlagen hatten, auffingen und nach der Festung brachten. Dadurch wurde die Zahl der Gefangenen schon am ersten Tage auf 1200 vermehrt. Sie stieg in den nächsten Tagen auf 3000 Mann. —

Admiral Stopford erließ unterm 5. November an den k. k. Kontre-Admiral Bandiera nachstehendes Schreiben: „Nach dem glänzenden Siege, welchen die

in Verbindung mit der unter Ihrem Kommando stehenden östreichischen Marine operirende Eskadre Ihrer großbritanischen Majestät errungen hat, benütze ich mit wahrer Freude den ersten Augenblick der Ruhe, um Ihnen meinen lebhaftesten Dank für die nützlichen Dienste an den Tag zu legen, welche die unter Ihren unmittelbaren Befehlen stehenden östreichischen Streitkräfte bei dem Angriff auf Saint Jean d'Acre geleistet haben. Ich ersuche Sie, diese meine Gefühle Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Friedrich und sämmtlichen Offizieren und der Mannschaft der östreichischen Eskadre bekannt zu geben." —

Am 8. November richtete der Generalissimus der türkischen Armee in Syrien, Seriasker Izzet-Mehemed-Pascha, folgendes Schreiben an den östreichischen Kontre-Admiral: „Ich habe mit großer Freude den Sieg vernommen, den die Expedizion gegen Acre erfochten, und zugleich erfahren, mit welcher Unerschrockenheit sich die unter Ihren Befehlen stehende kaiserlich-östreichische Eskadre bei diesem Anlasse benommen hat. Ich bringe Ihnen meine aufrichtigen Glückwünsche zu dem Ruhme dar, den Sie sich bei dieser glänzenden Waffenthat erworben haben, und danke dem Himmel, der Ihnen Gelegenheit gegeben hat, Sich einen so großen Namen in der Geschichte zu erwerben, und den verbündeten Mächten so wichtige Dienste zu leisten. — Ich hoffe, bald das Vergnügen zu haben, Ihnen meine Glückwünsche mündlich erneuern zu können." —

Erklärung des Planes.

AAA. Der steinerne, bei 25 Schuh hohe Wall auf der Meeresseite.

B. Der alte zerstörte Hafendamm.

CC. Kleine, verlassene und zerstörte Forts.

DDD. Wall auf der Landseite während der französischen Belagerung 1799.

EEE. Zweiter unter Djezzar-Pascha erbauter Wall, der während der Belagerung durch Ibrahim Pascha 1831—1832 bestand.

FFF. Bedeckter Weg.

GGG. Vor Kurzem in Erde begonnene, noch nicht vollendete Außenwerke.

H. Das Gestade nächst der Douane, mit dem Wasserthore.

I. Das Landthor.

K. Die Moschee.

L. Die Zitadelle.

MM. Handelsmagazine.

N. Die im Bau begriffene Douane.

O. Der Pallast des Pascha.

P. Wirkung der Explosion des Pulvermagazins auf die beiden Wälle.

m. Mauerlücke, durch welche der Erzherzog Friedrich in die Festung rückte.

In den Batterien des Platzes waren 145 Feuerschlünde aufgepflanzt, und zwar:

Auf der Meeresseite	von a bis b	. . .	53
„ „ „	von b bis c	. . .	35
„ „ „	von c bis d	. . .	19
		In Allem .	107
Auf der Landseite			38

II.

Ereigniſſe bei der Haupt-Armee, und Ofenſiv-Bewegungen des Prinzen Heinrich.

Aus der Geſchichte des Feldzugs 1759 in Schleſien und Sachſen.

Zeitraum vom 5. bis 29. September.

Nach öſtreichiſchen Originalquellen.

Von Heinrich von Cerrini de Monte Varchi, k. k. Major.

Prinz Heinrich dringt in die Ober-Lauſitz ein. — De Ville geht nach Bautzen zurück. — Märſche Dauns. — Entſendung von 10,000 Mann zum ruſſiſchen Heere. — Abmarſch der Ruſſen. — Bewegungen des Königs. — Vorrückung Dauns. — Marſch des Prinzen Heinrich nach Hoyerswerda. — Daun paſſirt die Elbe. —

Prinz Heinrich hatte Anfangs September vergebens verſucht, zwiſchen den Heeren Dauns und Soltikoffs durchzudringen. Erſterer hatte, um dieſes zu verhindern, den ſeither bei Lauban geſtandenen rechten Flügel ſeines Heeres unter dem Gen. d. Kav. Buccow an ſich gezogen, und rückte nun mit ganzer Macht dem Prinzen Heinrich entgegen, entſchloſſen, ihn anzugreifen. Allein Prinz Heinrich wich dem drohenden Schlage geſchickt aus, und verließ am 5. September Sagan,

in der Richtung gegen Bunzlau. Daun, vermuthend, daß Prinz Heinrich in das alte Lager bei Schmotseiffen zurückkehren werde, begnügte sich, ihn durch das 9000 Mann zählende Korps des FMLts. Beck, der die Tschirna aufwärts marschirte, beobachten zu lassen.

Prinz Heinrich dachte jedoch an nichts weniger, als wieder sein altes Lager zu beziehen, und dort unthätig zu bleiben. Der FM. Daun hatte durch das Anschziehen des Gen. Buccow, ganz gegen sein sonstiges System, die Grenzen der Ober-Lausitz entblößt. Prinz Heinrich, dem dieser Fehler nicht entgangen war, beschloß, davon Vortheil zu ziehen, sich auf die Verbindungen des FM. Daun mit Böhmen zu werfen, und dessen Magazine zu zerstören. Er erwartete, daß dieser dadurch genöthigt werden würde, sich gegen ihn zu wenden, und hoffte, auf diese Weise seinen königlichen Bruder von einem seiner mächtigen Gegner zu befreien.

Der Prinz marschirte am 5. September bis Sprottau. Seine Avantgarde, unter Gen. Czetteritz, vereinigte sich an diesem Tage zu Ober-Löschen mit dem Gen. Queiß, den der Gen. Stutterheim aus dem Lager bei Schmotseiffen mit 3 Bat. und 5 Schwadronen zur Verstärkung des Prinzen Heinrich abgeschickt hatte. *)

Die Gesammtstärke der Armee des Prinzen bestand in 33 Bataillons, 48 Schwadronen schwerer Kavallerie und 15 Schwadronen Husaren. Sie zählten beiläufig

*) Diese Entsendung des Gen. Queiß scheint schon zu beweisen, daß der Prinz, bei der Verlassung des Lagers bei Schmotseiffen nicht jenen Plan entworfen hatte, den er später, mit geschickter Benutzung der Umstände, in Ausführung brachte.

30,000 Mann. *) Im Lager bei Schmottseiffen standen übrigens noch 7 Bat., 200 Jäger, 5 Schwadronen Küraſſiere, und 8 Schwadronen Husaren, die 6000 Mann zählten, und über welche Prinz Heinrich verfügen konnte; so daß das ganze Heer 36,000 Mann betragen mochte.

Der Gen. d. Kav. De Ville war bis jetzt mit seinem Korps im Lager bei Gerlachsheim verblieben. Zur Zeit, als Prinz Heinrich noch zu Sagan stand, hatte er jedoch von dem FM. Daun den Befehl erhalten, das Magazin zu Görlitz gegen etwaige Streifereien zu decken, zugleich aber gegen den nur schwach zurückgebliebenen Feind etwas zu unternehmen. Gen. De Ville, durch Körperleiden an Unternehmungsgeist geschwächt, faßte vorzüglich den ersteren Theil seines Auftrages um so mehr ins Auge, als falsche Meldungen, daß die Preußen den Queis bei Naumburg überschritten hätten, ihm starke Besorgnisse für Görlitz einflößten, das nur von 1 Bat. des Regiments Starhemberg besetzt war.

*) Es waren die Grenadier-Bataillons Anhalt, Hake, Kleist, Billerbeck, Pieverling, Nimschefsky und Benkendorf; das Freibataillon Salomon; die Regimenter Münchow, Lindstädt, Prinz Ferdinand, Jung-Braunschweig, Rebentisch, Alt-Braunschweig, Jung-Stutterheim, Lattorf, Itzenblitz, Prinz von Preußen, Wedel, zu 2 Bat., dann 2 Bat. Garde und 1 Bat. des Regiments Retzow. Die Kavallerie-Regimenter Garde du Corps zu 3, Karabiniers, Schmettau, Vasold, Czetteritz, Gendarmes, Seidlitz, Normann, Würtemberg und Bredow zu 5 Schwadronen, — die Husaren-Regimenter Gersdorf zu 10 und Ziethen zu 5 Schwadronen.

De Ville glaubte demnach, diesem Theile seines Auftrags nicht besser Folge leisten zu können, als wenn er sich nach Lauban zöge, welches am 6. geschah. Zur Deckung der Eingänge Böhmens ließ er den Oberstlieutenant Garichich mit 700 Kroaten und einigen Husaren zurück. Den Übergang bei Naumburg besetzte Gen. Vogelsang mit 2 Bat. und dem Dragoner-Regimente Jung-Modena.

Prinz Heinrich war am 6. bis Bunzlau, Gen. Czetteritz bis Kunzendorf vorgerückt. Am 7. blieb dieser stehen. Prinz Heinrich aber bezog das Lager bei Neuland. FML. Beck war am 7. bis Rothwasser gekommen; seine Vorposten dehnten sich bis Tannendorf aus.

Der FM. Daun besorgte, daß des Prinzen Absicht seyn könne, die vereitelte Vereinigung mit dem Könige über Sagan, aufs neue über Görlitz zu versuchen. Deshalb ließ er in der Eile das dortige Magazin nach Bautzen schaffen. Sobald De Ville erfuhr, daß Prinz Heinrich zu Bunzlau angekommen sey, zog er sich noch am 7. nach Trotschendorf zurück. Der General Stutterheim, dem der Prinz den Auftrag ertheilt hatte, den Gen. De Ville aus Lauban zu vertreiben, und ihm die Gemeinschaft mit seinem Magazine zu Friedland abzuschneiden, besetzte an diesem Tage Markliſſa mit 7 Bat., 200 Jägern und 18 Schwadronen. De Ville entsendete am 8. den Gen. Joseph St. Ignon, mit seinem Dragoner-Regimente und 10 Grenadier-Kompagnien, nach Schönberg. Gen. Vogelsang ging zurück nach Taubentränke.

Prinz Heinrich ließ am 8. die Truppen im Lager ruhen. Den General Ziethen sandte er jedoch mit 4 Bataillons und 7 Schwadronen nach Markliſſa, um

über das dort versammelte Korps von 11 Bat., 200 Jägern und 25 Schwadronen (ungefähr 9000 Mann) den Oberbefehl zu führen. Gen. Stutterheim hatte an diesem Morgen bereits eine Rekognoszirung gegen Friedland unternommen. Doch kaum war er zurückgekehrt, als ihn Gen. Ziethen aufs Neue mit 5 Bat., 1 Kompagnie Jäger und 5 Schwadronen Husaren entsendete, um sich des Magazins von Friedland zu bemächtigen. Er langte noch am Abend in der Gegend an. Gleich nach Sonnenaufgang ließ er mit der Kavallerie die Stadt umringen, wohin sich Garichich, nach dem Übergange des Feindes über den Queis, geworfen hatte. Garichich ließ sogleich die Thore sperren, und glaubte, die Stadt so lange halten zu können, bis der Gen. St. Ignon zur Unterstützung herbeikommen würde. Als indessen diese Hilfe nicht erschien, so ergab er sich, nach kurzer Vertheidigung, kriegsgefangen. Die wenigen Husaren, die er bei sich hatte, retteten sich nach Zittau, wohin bereits der größte Theil des Magazins geschafft worden war; so daß die Preußen nur höchst geringe Vorräthe daselbst fanden.

Prinz Heinrich passirte am 9. den Queis, und bezog bei Lauban das Lager. Gen. Queiß wurde mit 4 Bat. und 3 Schwadr. nach Markliſſa entsendet, um das Korps des Gen. Ziethen zu verstärken, dem eine Unternehmung gegen Zittau aufgetragen wurde. Sobald De Ville den Marsch des Prinzen erfahren hatte, zog er sich nach Görlitz zurück, wo er hinter der Neisse Stellung nahm, die Generale Beck, Vogelsang und St. Ignon an sich zog, und entschlossen schien, dem Feinde den Übergang über den Fluß streitig machen zu wollen. Am 9. Abends erschienen einige preußische

Husaren vor Zittau. Der Kommandant der Stadt, Oberst Conti, der nur 300 Mann bei sich hatte, und einen ernstlichen Angriff besorgte, ließ noch in der Nacht einen zu Gabel befindlichen Transport von 900 Köpfen in die Stadt einrücken, und die in der Vorstadt befindlichen Magazine in die Stadt schaffen. Mittags des 10. erschien der Gen. Stutterheim vor der Stadt. Er bemächtigte sich sogleich der Vorstädte, wo er noch ein kleines Magazin, das nicht mehr fortgeschafft werden konnte, in Brand steckte. Zu gleicher Zeit ließ er mit 1 Bat. und 2 Kanonen einen Angriff auf die Stadt machen, der aber abgewiesen wurde. Nun ließ der Gen. Stutterheim den Kommandanten zur Übergabe auffordern. Oberst Conti aber antwortete: „Er wäre noch lange nicht stark genug, ihn zu zwingen.“ Er wußte dem General Stutterheim durch ernstliche Anstalten dergestalt zu imponiren, daß sich derselbe keinen weiteren Angriff zu unternehmen getraute, sondern sich wieder nach Friedland zurückzog. Gen. Ziethen war an diesem Tage, um die Unternehmung des Gen. Stutterheim zu decken, nach Schönberg marschirt. Prinz Heinrich aber hatte das Lager bei Pfaffendorf bezogen. De Ville, dem der FM. Daun aufgetragen hatte, nur im äußersten Nothfalle Görlitz und die Neisse zu verlassen, räumte noch in der Nacht seine Stellung, und marschirte bis Bautzen zurück. —

Der russische Oberfeldherr hatte, wie wir wissen, nach der Schlacht von Kunnersdorf nicht nur versäumt, mit eigenen Kräften den Sieg zu vervollständigen; sondern er hatte auch den FM. Daun verhindert, den daraus zu erwartenden Vortheil zu ziehen. So wie er Anfangs nicht zugeben wollte, daß Daun zur Benutzung des Sieges gegen den König vorrücke; theils aus Be-

sorgniß, daß der Prinz Heinrich ihm in den Rücken komme; theils weil er dem FM. Daun nicht gönnen wollte, die Lorbeeren zu ernten, die er wohl gesäet, aber selbst zu pflücken unterließ; eben so verhinderte er auch, durch das Verlangen, daß sich Daun nicht über drei Märsche von ihm entfernen solle, jedes thätige Handeln gegen den Prinzen Heinrich. Aus diesem Grunde hatte sich Daun bewogen gesehen, die Konvenzion von Guben abzuschließen, worin sich beide Theile, nach der Einnahme von Dresden, nach Schlesien vorzurücken, und die Belagerung von Neisse zu unternehmen verpflichtet hatten.

Am 5. September hatte der FM. Daun die Nachricht von der Einnahme Dresdens erhalten, und selbe alsogleich dem FM. Soltikoff mitgetheilt. Es war nun der Zeitpunkt eingetreten, daß der zu Guben verabredete Operazionsplan ins Werk gesetzt werden sollte. Demgemäß forderte nun der FM. Daun den russischen Feldherrn auf, mit ihm gemeinschaftlich in Schlesien einzurücken, und die Belagerung von Neisse zu unternehmen. Daun bestand, nicht aus übertriebener Vorsicht, auf dieses gemeinsame Vorrücken; sondern weil er überzeugt war, daß es nur auf diese Weise möglich seyn würde, die Russen in Thätigkeit zu erhalten. Er sandte zu diesem Zwecke den Gen. d. Kav. Buccow ins russische Hauptquartier, der sich, in Gemeinschaft mit dem Gen. Caramelli, zum FM. Soltikoff begab, und ihn an die eingegangenen Verpflichtungen erinnerte. Allein alle ihre Bemühungen blieben fruchtlos. Soltikoff erwiederte: „Die Jahreszeit wäre schon zu weit vorgerückt, um an die Belagerung von Neisse denken zu können. Auch würde ihn ein Marsch nach Ober-Schlesien zu weit von seinen

Magazinen und Verbindungen entfernen.“ Hierzu, wurden wieder die Klagen über Mangel an Furrage und Lebensmitteln vorgebracht. Die Russen wurden zwar täglich aus den östreichischen Magazinen verpflegt; allein sie verlangten nun einen gesicherten Vorrath von zehn Tagen; was aber durchaus unmöglich war; da die Verpflegung aus den böhmischen Magazinen geleistet wurde, und jene Gegenden, welche die Russen inne hatten, gänzlich verwüstet waren. Übrigens hatten die Russen eine gesicherte Verbindung mit Posen. Auch stand ihnen das ganze rechte Oder-Ufer offen. Wenn es Soltikoff daher Ernst gewesen wäre, hätte er leicht alle seine Vorräthe von dort beziehen können. Allein es war schon längst sein Plan, von dem er auch gar kein Hehl machte, sich auf das rechte Oder-Ufer zu ziehen. Es war ihm also hierzu nur um einen Vorwand zu thun, und, um diesen zu finden, forderte er Unmögliches.

Die Bewegungen des Prinzen Heinrich flößten dem FM. Daun Anfangs gar keine Besorgnisse ein. Als daher alle Versuche, die Russen zu einer Theilnahme zu bewegen, theils an dem Starrsinne Soltikoffs, theils an den Intriguen in dessen Hauptquartiere gescheitert waren, faßte Daun den Entschluß, sich nunmehr gegen den König zu wenden. Er entwarf den Plan, über Spremberg und Luckau gegen Berlin vorzudringen; wodurch der König, der in Gefahr war, zwischen beide Armeen zu kommen, zur Verlassung der Stellung bei Waldow genöthigt worden wäre. Der FML. Loudon theilte Soltikoff diesen Plan mit, und ersuchte ihn, daß er dem Könige, falls selber sich in Folge dessen nach Berlin oder an die Elbe ziehen sollte, folgen möchte. Allein Soltikoff erwiederte: „daß er dem König,

er möge zurückweichen, wohin er wolle, nicht nachgehen könnte. Indessen wolle er in diesem Falle, so lange es die Furrage erlaube, noch einige Tage stehen bleiben, dann aber sich sukzessive über Christianstadt gegen die Oder ziehen; wo er jedoch nur so lange bleiben würde, als seine Subsistenz gesichert wäre."

Es waren aber während dieser Verhandlungen wieder drei Tage verflossen, und erst am 9. September, während Prinz Heinrich schon zu Lauban stand, setzte sich die Armee nach Triebel in Marsch, der am 10. nach Spremberg fortgesetzt wurde. *) Am 11. ließ Daun die Armee Rasttag halten, weil er erst Kunde von den Bewegungen des Königs und des Prinzen abwarten wollte. Hier aber erhielt er die alle weiteren Unternehmungen gegen das Heer des Königs lähmende Kunde, daß Prinz Heinrich zu Görlitz stehe, und daß De Ville, ohne auch nur einen Versuch gemacht zu haben, die Neisse vertheidigen zu wollen, eiligst nach Bautzen zurückgegangen sey; daß der Feind bereits einen, wiewohl vergeblichen, Versuch gemacht habe, sich Zittaus zu bemächtigen, und daß dessen leichte Truppen bis nach Böhmen streiften.

Die Absichten des Prinzen Heinrich, welche theils eine Vereinigung mit dem Heere des Königs, theils einen Marsch gegen Dresden und die Elbe, theils einen Einfall in Böhmen zu bezwecken schienen, waren jedenfalls geeignet, bei dem FM. Daun die lebhaftesten Besorgnisse zu erregen; da die Vorrückung des Prinzen Heinrich seine wichtige Verbindung mit Böhmen bedroh-

*) Den preußischen Schriftstellern ist die Ursache dieses Marsches ganz unbekannt geblieben.

te; von wo er den größten Theil ſeiner Subſiſtenzmittel bezog. Zwar hatte er noch bedeutende Magazine zu Bautzen und in dem eroberten Dresden. Allein nachdem De Ville die Stellung bei Görlitz ſo eilfertig verlaſſen hatte, ſo war zu beſorgen, daß er, bei einer weiteren Vorrückung des Prinzen Heinrich, auch Bautzen räumen, und das dortige Magazin in Stich laſſen würde. *)

Unter dieſen Umſtänden erübrigte dem FM. Daun freilich nichts anderes, als die bereits begonnene Unternehmung vor der Hand aufzugeben, und ſich gegen das Heer des Prinzen Heinrich zu wenden. Dann marſchirte zu dieſem Zwecke am 12. September nach Lohſe, und am 13. nach Bautzen. Der FML. Rudolph Palfy, der zu Groß-Dobritz, und der Gen. Vehla, der in der Gegend von Radeberg ſtand, erhielten Befehl, des Feldmarſchalls linke Flanke zu decken. Der FML. Beck wurde beordert, alſogleich nach Zittau aufzubrechen, um die Grenzpäſſe Böhmens zu beſetzen. Palfy und Vehla vereinigten ſich am 13. zu Hoyerswerda. Erſterer hatte 1206 Huſaren, Letzterer 2862 Huſaren und Kroaten unter ſeinem Befehle. Beck war am 12., gleich nach Erhalt des

*) Daß De Ville gar keinen Verſuch machte, dem Prinzen den Übergang über die Neiſſe zu erſchweren, verdiente den Tadel, den der FM. Daun gegen ihn ausſprach. Nur ſeine Kränklichkeit konnte hier als Entſchuldigung dienen. Uns erſcheint er daher nicht als der „Sündenbock," mit welchem Ehrentitel ihn preußiſche Schriftſteller zu benennen belieben. — Herr von Bülow hat ſich übrigens aufgeworfen, der Lobredner De Villes zu ſeyn. Er iſt verwundert, in einer ſo finſteren Nacht der Unwiſſenheit bei ihm allein einen Funken kriegeriſcher Einſicht leuchten zu ſehen!

Befehles aufgebrochen. Mit dem größten Theile der Kavallerie, und mit 400 Kroaten, die die Reiter hinter sich auf die Pferde nahmen, erreichte er, auf der geraden Straße über Löbau, ohne Etwas vom Feinde gesehen zu haben, um eilf Uhr Nachts Zittau, von wo er am 13. den Oberstlieutenant Baron Marschall mit 200 Husaren und den 400 Kroaten nach dem vom Feinde wieder verlassenen Friedland entsendete. Die übrige Infanterie, die nebst 200 Husaren über Rumburg marschirt war, langte erst Abends zu Zittau an.

Dem Gen. d. Kav. De Ville wurde am 14. September, zur Herstellung seiner Gesundheit, sich nach Prag zu begeben bewilligt. Sein Korps aber wurde der übrigen Armee einverleibt. An diesem Tage langte der russische GL. Graf Romanzoff aus dem Hauptquartiere des FM. Soltikoff an. Es hatte Letzterer endlich von seiner Kaiserinn den Befehl erhalten, gegen den König vorzurücken. Um sich den Schein zu geben, als sey er nunmehr ernstlich entschlossen, in Thätigkeit überzugehen, war Romanzoff beauftragt worden, dem FM. Daun zu eröffnen, daß Soltikoff Willens sey, die Belagerung Glogaus zu unternehmen, wenn Daun das Korps des FMLts. Loudon auf 25,000 Mann verstärken, und ihm das benöthigende Belagerungsgeschütz beistellen wolle. — Soltikoff hatte seit der Schlacht bei Kunnersdorf das Korps des FMLts. Loudon nur benutzt, um sich von demselben Front und Flanken decken zu lassen, und den Unternehmungsgeist seines Führers in hemmende Fesseln gelegt. Es war vorauszusehen, daß diese Verstärkung ihn auch nicht willfähriger machen würde, und daß er dieselbe nur begehrte, um dann

desto sichérer, von den Östreichern gedeckt, seinen Rückzug über die Oder antreten zu können. Indessen hatte der FM. Daun den Befehl, dem Grafen Soltikoff allen Vorwand zu Klagen zu benehmen, und daher entschloß er sich, ihm die verlangte Verstärkung beizustellen. Es waren die Infanterie-Regimenter Erzherzog Karl, Deutschmeister, Platz, Starhemberg und Bathiany, zusammen 10 Bataillons und 10 Grenadier-Kompagnien, mit einem Effektivstande von 6191 Köpfen, — die Kavallarie-Regimenter Sachsen-Gotha, Karl Palfy, Birkenfeld, Kalkreuter und Anspach, welche in 25 Eskadrons und 5 Karab. Komp. 3753 Mann zählten. Der ganze Stand betrug demnach 9944 Köpfe. Diesen Truppen wurden die Generale Vogelsang und Zigan von der Infanterie, und De Vique, Schakmin, Bannofsky und Johann St. Ignon von der Kavallerie beigegeben. Sie marschirten noch am 15. bis Gurk, und trafen am 16. zu Muskau ein, wo der von Loudon abgeschickte FML. Campitelli den Oberbefehl übernahm, der sie am 19. September dem FML. Loudon zu Christianstadt zuführte. Die verlangte Belagerungsartillerie beizustellen, war bei dem besten Willen Dauns nicht möglich; denn selbe war bereits von Dresden nach Leitmeritz zurückgeschafft worden. Wie wäre es möglich gewesen, dieselbe, bei der Stellung der preußischen Armeen, bis zur russischen Armee zu schaffen, da sie 693 Vorspannswagen benöthigte, und nur unter Eskorte einer Armee sicher an Ort und Stelle gebracht werden konnte. Daun sah nur mit schwerem Herzen diese 10,000 Mann zu Soltikoff ziehen; denn er sah ein, daß diese sowohl, als überhaupt das ganze Korps des FMLts. Loudon, für den Rest des Feldzugs für die Sache der Kaiserinn Maria

Thereſia verloren ſeyn würden; ſo wie es leider auch wirklich der Fall war. Ihre Entſendung erforderte übrigens eine neue Schlachtordnung, die in der Beilage erſichtlich iſt. Die Armee zählte nunmehr, nachdem ſich das Korps des Gen. d. Kav. De Ville mit ihr vereinigt hatte, und mit Einſchluß der von den Generalen Palfy, Wehla und Emerich Eszterhazy kommandirten leichten Truppen, in 55 Bataillons, 52 Grenadier-Kompagnien, 63 Eskadrons, 14 Karabinier-Kompagnien, — mit inbegriffen die 5085 Mann leichter Truppen, — 53,625 Mann. —

Prinz Heinrich war am 12. September nach Görlitz marſchirt, und hatte am rechten Ufer der Neiſſe, bei Hermsdorf das Lager bezogen. General Ziethen ging durch die Stadt, und nahm ſein Lager am Fuße der Landskrone. *) Gen. Stutterheim deckte in einer Stellung bei Nieder-Buhra, zwiſchen Radmeritz und Seidenberg, den linken Flügel. Inzwiſchen erweckte die Entſendung des FMLts. Beck bei dem Prinzen die lebhafteſten Beſorgniſſe für ſeine linke Flanke, und für die Sicherheit ſeiner Zufuhren und Furragirungen. Sobald er demnach erfuhr, daß Friedland wieder von öſtreichiſchen Truppen beſetzt ſey, befahl er dem Gen. Ziethen, dieſelben ſogleich daraus zu vertreiben. Dieſer ließ 4 Bataillons und einige Schwadronen unter Gen. Czetteritz bei der Landskrone zurück, paſſirte am 15. Abends

*) Der Verfaſſer des oft erwähnten Aufſatzes: „Prinz Heinrich im Feldzuge 1759 in Schleſien“ läßt den Prinzen ganz unrichtig bis Hermsdorf, eine halbe Meile bei Löbau, vorgehen, und dennoch den Gen. Ziethen bei der Landskrone ſtehen.

bei Deutsch-Ossig die Neisse, und nahm am 16. Früh bei Seidenberg Stellung. Gen. Stutterheim marschirte von da gegen Friedland, welches er in der Nacht angriff, und von wo sich am 17. der Oberstlieutenant Baron Marschall nach Reichenberg zurückzog. FML. Beck rückte zur Deckung letzterer Stadt nach Kratzau.

FZM. Harsch hatte sich, auf die Nachricht von den Bewegungen des Prinzen Heinrich, am 11. von Schatzlar nach Trautenau zurückgezogen, um bei einem etwaigen Einfalle des Feindes nach Böhmen, dem bedrohten Theile eher Hilfe senden zu können. Als daher dem Magazine zu Reichenberg Gefahr drohte, sandte er den General Biela mit 6 Bataillons und 5 Eskadrons sächsischer Kavallerie nach Turnau, und stellte denselben zur Disposizion des FMLts. Beck.

Der FM. Soltikoff war über den Marsch des FM. Daun, obgleich diesen die dringendste Nothwendigkeit geboten hatte, sehr entrüstet. Alle Bemühungen, ihn noch länger zurückzuhalten, waren nun vergebens. Er glaubte sich in seinem Lager bei Lieberose keineswegs mehr sicher. Ohne auch nur die verlangte Verstärkung abzuwarten, zog er sich am 15. nach Guben zurück, und setzte dadurch den heranziehenden FML. Campitelli der Gefahr aus, von beiden Seiten angegriffen zu werden.

Der König, von den Gesinnungen des FM. Soltikoff, und von den Einflüssen, die sein Benehmen leiteten, genau unterrichtet, ließ die Russen ruhig abziehen. Denn er vermuthete, daß dieselben nun über die Oder zurückkehren würden. Es scheint, als ob der König, obgleich er dies in seinen hinterlassenen Werken nicht

eingesteht, nunmehr die Absicht gehabt habe, sich gegen Daun zu wenden, oder sich mit seinem Bruder zu vereinigen. Denn am 16. September rückte er mit einem Theile des Heeres über Lübben nach Wetschau. Gen. Hülsen aber blieb noch im Lager bei Waldow stehen. Den Gen. Gablenz entsendete er nach Senftenberg, um dem FM. Daun Besorgnisse für Dresden zu erwecken. Am 17. rückte der König nach Cottbus, wo er Rasttag hielt. Von hier sandte er den Gen. Lindstädt mit 2 Bataillons und 3 Schwadronen nach Forste, den Oberst Linden aber mit 4 Bataillons und einigen Schwadronen nach Spremberg. Dieser nöthigte den FML. Palfy zum Rückzug nach Lohsa. Gen. Vehla zog sich vor dem Gen. Gablenz von Laubusch nach Hoyerswerda zurück.

Indessen hatte der König die Nachricht erhalten, daß es 10,000 Östreichern gelungen sey, vom Prinzen Heinrich unbemerkt, zu den Russen zu stoßen, und daß sich Soltikoff anheischig gemacht habe, die Belagerung von Groß-Glogau zu unternehmen. Schnell faßte er den Entschluß, den Russen zuvorzukommen, und diese um jeden Preis zu verhindern. In dieser Absicht marschirte er am 19. nach Forste, und von da weiter nach Sagan, wo er den 21. eintraf.

Der FM. Daun hatte gleich bei seinem Eintreffen zu Bautzen, den Entschluß gefaßt, den Prinzen anzugreifen, und ihn nach Schlesien zurückzuwerfen. Die Armee war zu diesem Unternehmen in steter Bereitschaft. Indessen verzögerte die Ungewißheit über die Absichten des Königs das Vorhaben von Tag zu Tag. Endlich am 23. September, nachdem sich Daun über-

zeugt hatte, daß der König den Russen gefolgt sey, rückte er bis Mengelsdorf vor. Palsy besetzte Muskau. Nachdem der FM. Daun das feindliche Lager bei der Landskrone besichtigt hatte, beschloß er, es am andern Tage anzugreifen. Prinz Heinrich jedoch, welcher die sich klar aussprechende Absicht des Gegners durchschaute, und nicht hoffen durfte, demselben mit geringerer Macht siegreichen Widerstand leisten zu können, faßte den Entschluß, demselben auszuweichen, ihn in seiner linken Flanke zu umgehen, sich, den erhaltenen Befehlen des Königs gemäß, gegen die Elbe zu ziehen, und sich daselbst mit dem Korps des Glts. Fink zu vereinigen. Indessen verhinderte die Stellung Dauns bei Bautzen die Ausführung dieses Planes. Um jedoch denselben sogleich ins Werk setzen zu können, sobald Daun diese Stellung verließe, hatte der Prinz bereits am 21. dem Gen. Stutterheim den Befehl ertheilt, Friedland zu verlassen, und am 22. zum Korps des Gen. Ziethen bei Seidenberg zu stoßen, von wo er sich am 23. über Schönberg nach Görlitz zog. An diesem Tage war Prinz Heinrich genöthigt, auf Verlangen des Königs, demselben den Gen. Queiß mit 6 Bat. und 100 Husaren zur Verstärkung nachzusenden. — Sobald nun der Prinz den Abmarsch Dauns erfahren hatte, beschloß er, auch zur Ausführung seines Plans zu schreiten. Abends acht Uhr marschirte die Armee in zwei Kolonnen rechts ab. Die Generale Bülow und Krokow machten mit 7 Bat. und 15 Schwadronen die Avantgarde. Die Truppen, die bei der Landskrone standen, ließen einige Husaren daselbst zurück, um die Wachfeuer zu unterhalten, und bildeten, aus 4 Bat. und 15 Schwadr. bestehend, die

Arrieregarde, über die der Gen. Ziethen den Oberbefehl übernahm. Die Armee nahm ihren Weg am rechten Ufer der Neisse nach Rothenburg, wo sie den Fluß überschritt, und von wo sie, am folgenden Tage, nachdem sie einige Stunden geraſtet hatte, ihren Marsch in drei Kolonnen nach Klitten fortsetzte, wo jedoch die letzten Bataillons erst am 25. September Früh ankamen. Um zehn Uhr setzte sich die Armee neuerdings in Bewegung, und erreichte am Abend Hoyerswerda. Der Gen. Wehla, welcher den Prinzen im Rückzuge nach Schlesien vermuthete, wurde hier plötzlich überrascht, und, noch ehe er den Rückzug antreten konnte, umringt und von allen Seiten angegriffen. Er sah sich, nach tapferer Gegenwehr, genöthigt, sich nebst 28 Offiziers und 1785 Mann gefangen zu geben. Der Rest des Korps, den der Oberst Graf Brunnian sammelte, fand in den rückwärtigen Wäldern Schutz.

Der FM. Daun erhielt am Morgen des 24. Septembers die Nachricht, daß sowohl das Lager bei der Landskrone verlassen, als daß auch der Prinz Heinrich abmarschirt sey; ohne daß man anzugeben wußte, wohin er sich gewendet. Er beschloß deshalb, zuerst genauere Kunde einzuziehen, und schickte zu diesem Zwecke leichte Truppen nach, die eine Menge Bagage erbeuteten, und die Nachricht brachten, des Prinzen Marsch gehe nach Halbau. Diese Nachricht bestärkte den FM. Daun in der bereits gefaßten Meinung, daß des Prinzen Absicht sey, sich mit der Armee des Königs zu vereinigen, um gemeinschaftlich über die Russen herzufallen. Er ließ deshalb die Armee am 25. bis Görlitz marschiren. Hier ließ er sie ausruhen, um über den Marsch des Prinzen

Gewißheit zu erlangen. Doch kaum war die Armee angekommen, als ihm gemeldet wurde, Prinz Heinrich habe bei Rothenburg die Neiſſe paſſirt, und ſey in der Richtung von Ußmannsdorf weiter marſchirt. Dem Feldmarſchall war nun die Abſicht des Prinzen Heinrich klar. Er ſah, daß deſſen Marſch gegen die Elbe ging. Da nun für die ruſſiſche Armee nichts mehr zu beſorgen war, wohl aber der Prinz, der bereits einen Vorſprung gewonnen hatte, ihn leicht von Dresden abſchneiden konnte, ſo beſchloß er, auf der Stelle umzukehren, um dem Prinzen, wo möglich, noch zuvorzukommen. Er ließ deshalb die Armee augenblicklich wieder aufbrechen, und erreichte mit derſelben, ſpät in der Nacht, Waſſergretſchen. Der Gen. Sziskovitz aber marſchirte mit einem Theile der Kavallerie noch bis Bautzen, welche Stadt die Armee, ziemlich erſchöpft, am 26. erreichte.

Prinz Heinrich, deſſen Armee durch die angeſtrengten Märſche ebenfalls ſehr gelitten hatte, verweilte durch drei Tage unthätig im Lager, das er, gedeckt durch die Elſter, bei Hoyerswerda bezogen hatte. Er gab dadurch zum Theil die Vortheile wieder auf, die ihm dieſe Märſche verſchafft hatten. Ein weiterer Marſch bis Königsbrück hätte ihn früher der Verbindung mit GL. Fink nahe geführt, und den FM. Daun von Dresden abgeſchnitten, vor welcher Stadt er viel früher hätte ankommen können. Daun wäre alsdann genöthigt worden, entweder es, mit ſeinen ſehr ermatteten Truppen, auf eine Entſcheidung ankommen zu laſſen; was bei dem vorſichtigen Karakter Dauns kaum zu erwarten war; — oder ſich über Neuſtadt bei Stolpen, bei Pirna über die Elbe zu ziehen. Indeſſen ſcheint es, daß die Nachricht,

„der GL. Fink habe bei Meissen einen Nachtheil erlitten," seine weitere Thätigkeit lähmte. Er begnügte sich, den Gen. Bülow mit 4 Bataillons nach Torgau zu entsenden, während er selbst erst am 18. bis Ruhland und am 29. September bis Elsterwerda marschirte.

Prinz Heinrich hatte durch seinen Marsch nach Hoyerswerda den Kriegsschauplatz wieder in das Herz von Sachsen verlegt, dem Könige die Verbindung mit Schlesien wieder eröffnet, und demselben freie Hand gelassen, den Russen zu folgen. *)

FM. Daun hatte indeß am 27. den Gen. d. Kav. O'Donnel mit der Kavallerie des linken Flügels nach Marienstern entsendet, während er selbst mit der Armee nach Harthe ging. FML. Palfy, der bereits von der Armee ganz abgeschnitten war, hatte sich glücklich durchgeschlichen, und erreichte am 28. Bautzen. Daun passirte am 29. September die Elbe, und lagerte bei Pesterwitz. Gen. O'Donnel deckte den Marsch, und blieb bei Weissig stehen. Der FML. Beck hatte bei

*) Prinz Heinrich verdient in vollem Maße das Lob, das ihm, wegen dieses Marsches, die Mit- und Nachwelt zollte, und nur Herr von Bülow hat versucht, dasselbe beeinträchtigen zu wollen. Er tadelt, „daß er jene Umgehung nicht in der Nähe, gleichsam an seiner linken Flanke sich reibend, ausgeführt habe. Er hätte sich dadurch des Magazins zu Bautzen bemächtigen können." — Herr von Bülow hat hier ganz vergessen, daß nur das Geheimniß des Marsches die Sicherheit desselben verbürgen konnte, und deshalb mußte derselbe, durch die Neisse gedeckt, ausgeführt werden.

Hennersdorf Posto gefaßt. Er hatte den Plan entworfen, in Gemeinschaft mit dem FZM. Harsch den Gen. Fouquet bei Landshut anzugreifen. Allein Daun, der noch immer besorgte, daß sich Prinz Heinrich von Hoyerswerda gegen Böhmen wenden könne, billigte den Entwurf nicht, und so mußten sich Harsch und Beck mit der Deckung der Eingänge Böhmens begnügen. —

Ein folgender Aufsatz wird die Begebenheiten bei der russischen Armee und dem mit ihr vereinigten Korps des FMLts. Laudon enthalten.

Beilage.

Ordre de Bataille

am 18. September 1759.

Feldmarschall Graf Daun.
Generalquartiermeister, Feldmarschall-Lieutenant Lacy.

Erstes Treffen.

Feldzeugmeister und Generale der Kavallerie.	Feldmarschall-Lieutenants.	Generalmajors.	Regimenter oder Korps.	Bataillons	Grenad. Komp.	Eskadrons
	Löwenstein	La Reintreil	E. H. Joseph	—	—	5
Buccow			St. Ignon	—	—	5
		Thurn	Buccow	—	—	5
	Bretlach					
		Pelegrini	Mai. Rummel: Kaiser	—	2	—
			Kollowrath	—	2	—
			Wallis	—	2	—
		Buttler	Kaiser	2	—	—
			Wallis	2	—	—
Ahremberg	d'Arberg		Kollowrath	2	—	—
		Migazzy	Alt-Kolloredo	2	—	—
			Sincère	2	—	—
		Nasselli	Lacy	2	—	—
			Puebla	3	—	—
	Lunsco					
		Unruh	L. Wolfenbüttel	3	—	—
			Gaisruck	2	—	—
Sincère			Karl Lothringen	2	—	—
	Wied	Pelegrini *)	Ob. Mugent: Louis Wolfenbüttel	—	2	—
			Gaisruck	—	2	—
			K. Lothringen	—	2	—
		O'Donnel	O'Donnel	—	—	5
O'Donnel	Lanthieri	Bettoni	E. H. Ferdinand	—	—	5
		Pelegrini	Bathiany	—	—	5
				22	12	30

*) Es ist ein und derselbe Generalmajor Pelegrini, welcher die 4 Grenadier-Batail. Mugent, Rummel, Thurn und Prinz Savoie kommandirte.

Zweites Treffen.

Feldzeugmeister und Generale der Kavallerie.	Feldmarschall-Lieutenants.	Generalmajors.	Regimenter oder Korps.	Bataillons	Grenad. Komp.	Eskadrons
		Martigni	Althan	—	—	5
		Zollern	Portugal	—	—	5
Buccow	Appiemont	Carracioli	De Ville	—	—	5
		Pelegrini	Odst. Prinz Gavre: H. Daun .	—	2	—
			Mercy .	—	2	—
			Wolfe .	—	2	—
		Herberstein	H. Daun	2	—	—
			Wolfe	2	—	—
Ahremberg	Niklas Eszterhazy		Mercy	2	—	—
		Harteneck	Haller	2	—	—
			Alt-Wolfenbüttel .	2	—	—
			Jos. Eszterhazy .	2	—	—
		Brinken	Tillier	2	—	—
			Nik. Eszterhazy .	2	—	—
Sincere	Angern	Los Rios	Durlach	2	—	—
			Leop. Daun . . .	2	—	—
			Neipperg . . .	2	—	—
		Pelegrini	Mal. Thurn: Leop. Daun	—	2	—
			Durlach .	—	2	—
			Neipperg .	—	2	—
		Steinville	Anhalt-Zerbst . .	—	—	5
O'Donnel	Argentau	Joseph Saint Ignon	Stampach	—	—	5
		Berlichingen	Jung-Modena . .	—	—	5
				22	12	30

Corps de Reserve.

Feldzeugmeister und Generale der Kavallerie.	Feldmarschall-Lieutenants.	Generalmajors.	Regimenter oder Korps.		Bataillons	Gren. Komp.	Eskadrons	Karab. Komp.
			Obst. Hartenberg	E. H. Joseph	—	—	—	1
				Althan	—	—	—	1
				St. Ignon	—	—	—	1
		d'Ayasasa	Obst. Kindsmann, Maj. Langetel	E. H. Leopold	—	—	—	1
				Portugal	—	—	—	1
				Buccow	—	—	—	1
				De Ville	—	—	—	1
Ahremberg	Dombasle							
			Obst. Botta Maj. Freienfels	Harsch	—	2	—	—
				M. Eszterhazy	—	2	—	—
				Puebla	—	2	—	—
				Wied	—	2	—	—
				J. Eszterhazy	—	2	—	—
				Clerici	—	2	—	—
		Sziskovits	Obst. Berlmann Maj. Brady	Alt-Kolloredo	—	2	—	—
				Tillier	—	2	—	—
				Haller	—	2	—	—
				Alt-Wolfenbüttel	—	2	—	—
				Lucyany	—	2	—	—
				Lacy	—	2	—	—
				Sincère	—	2	—	—
				Ligne	—	2	—	—
		Gaisruck		Harsch	3	—	—	—
				Wied	2	—	—	—
Sincère	d'Aynse	Bülow		Clerici	2	—	—	—
				Ligne	2	—	—	—
			Obst. O'Donnel	Anh.-Zerbst	—	—	—	1
				O'Donnel	—	—	—	1
				Stampach	—	—	—	1
		Liechtenstein		E. H. Ferdinand	—	—	—	1
			Obst. Brugnetti	Jung-Modena	—	—	—	1
				Darmstadt	—	—	—	1
				Bathiany	—	—	—	1
					9	28	—	14

Feldmarschall-Lieutenants.	Generalmajors.	Regimenter oder Korps.			Bataillons	Eskadrons	
		Husaren	Banalisten		—	2	858
			Slavonier		—	6	
	Vehs	Kroaten	Hanliner				2004
			Szluiner				
			Banalisten				
			Brooder				
							2862
Rudolph Taisy		Husaren	Kaiser				1017
	Emmerich Eszterhazy		Eszterhazy				
		Stabs-	Dragoner		—	3	300
			Jäger		—	—	400
			Füs. Bataillon		1	—	600
							2317
	Ulyssazy	Husaren	Spleny		—	6	1206
			Hadik		—	4	
					1	21	638

III.

Lebensbeschreibung

des k. k. Feldzeugmeisters Vetter Grafen von Lilienberg.

Von Joseph Baron Jellachich, Major von Gollner Infanterie-Regiment Nr. 48.

Noch waren die Laute der Festlichkeiten nicht verhallt, mit welchen Bevölkerung und Truppe in Dalmazien das fünfzigjährige Dienstesjubiläum ihres hochverehrten Gouverneurs und kommandirenden Generalen Grafen Lilienberg am 20. Jänner 1840 begangen hatten. Noch schwebte den Tausenden, welche Zeugen dieser Feier waren, die hohe ehrfurchtgebietende Gestalt ihres greisen Chefs vor, dessen Rüstigkeit noch eine längere Lebensdauer zu verbürgen schien. Da gefiel es dem Rathschlusse der Vorsehung, ihn am 6. des nächstfolgenden Monats, nach einem kurzen und schmerzvollen Krankenlager, aus diesem Dasein abzuberufen, und das allgemeine Frohlocken in unaussprechliche Trauer zu verwandeln.

Was Feldzeugmeister Graf Lilienberg im Verlaufe seines fünfzigjährigen rastlosen Wirkens geleistet; was für Verdienste er sich als Militär und bei seinen sonstigen wichtigen Anstellungen im hohen Administrazionsfache erworben hat, ist bekannt, und, wie dieß die demselben zugekommenen so vielfältigen Auszeichnungen zur Genüge

darthun, auch jederzeit gewürdiget worden. Wenn ich daher die Feder ergreife, um Einiges über sein thatenvolles Leben aufzuzeichnen, so geschieht es nicht in dem Wahne, etwas Neues sagen, oder wohl gar in der dünkelhaften Meinung, dem Werthe seiner so hohen Verdienste dadurch auch nur das Geringste beifügen zu wollen, sondern nur in dem unwiderstehlichen Drange, den Gefühlen unauslöschlicher Dankbarkeit gegen einen innig verehrten Chef freien Lauf zu lassen, zu dessen näherer Umgebung ich längere Zeit hindurch zu gehören das Glück gehabt, und dessen vortrefflichen gütevollen Charakter ich ebenso zu bewundern, als zu lieben gelernt habe. —

Wenzel Vetter Graf von Lilienberg, k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, des k. k. östreichischen Ordens der eisernen Krone erster Klasse, dann des Maria Theresien-Ordens Ritter, Großkreuz des königlich-sardinischen Mauritius-Lazarus-, des königlich sizilianischen Ferdinands- und Verdienst-, des königlich sächsischen Zivilverdienst-, des päpstlichen St. Gregors- und Kommandeur des Parma'schen Constantin- und St. Georgs-Ordens, k. k. Feldzeugmeister, Inhaber des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 18, Zivil- und Militär-Gouverneur von Dalmazien, geboren zu Czaslau in Böhmen den 16. März 1767, stammte aus einer reichsrittermäßigen, durch Kriege und Staatsumwälzungen verarmten und schon in den Zeiten Kaiser Ferdinands II. in den östreichischen Annalen oft rühmlich genannten Familie ab.

Von seinen Eltern zum Zivildienste bestimmt, widmete er seine Studien diesem Berufe, in welchem er auch wirklich einige Jahre zubrachte. Feldzeugmeister Graf Alvinczy jedoch, der ihn zufälligerweise kennen ge-

lernt, und den sein vortheilhaftes Äußere eben so sehr, als sein reger Geist und vielfältige wissenschaftliche Bildung, im hohen Grade angesprochen hatten, bewog ihn, sich dem Kriegsdienste zu widmen; was er auch um so bereitwilliger that, als ihm dieser bei seinem feurigen Temperamente ohnehin sehr zusagte, und unter den damaligen Verhältnissen reichliche Thätigkeit zu verheißen schien.

Lilienberg trat sonach am 20. Jänner 1790 als Kadet in das Regiment Alvinczy, rückte aber erst nach seiner Ernennung zum Fähnrich, (16. April) bei demselben zu Belgrad ein, und wohnte noch dem Ende des Feldzuges 1790 gegen die Türken bei.

Die bald darauf nach erfolgtem Frieden eingetretene Waffenruhe benützte er mit allem Eifer, sich für seine neue Laufbahn auszubilden. Doch diese Muße war nur von kurzer Dauer. Die Wogen der französischen Revoluzion drohten in ihrer tobenden Wuth, sich über ganz Europa zu ergießen und die bestehenden, durch Jahrhunderte geheiligten, Grundpfeiler aller Staaten niederzureißen. Östreich rüstete sich dagegen, und es begann der Kampf, welcher mit wenig Unterbrechung und unter nie geahneten Wechselfällen ein Menschenalter hindurch die Erde mit Blut und Trümmern, aber auch mit Großthaten, unerreichbar vielleicht den staunenden künftigen Generazionen, erfüllte.

Im Jahre 1792 marschirte das Regiment Alvinczy von Kaschau nach Italien ab, und schon im Jahre 1793 war Lilienberg bei Dego so glücklich, Proben seiner Tüchtigkeit ablegen zu können. Eine französische Kolonne hatte sich unbemerkt den Verschanzungen des rechten Flügels genähert, und griff solche an. Tödtlich getroffen fiel Lilienbergs Hauptmann. Erbittert durch den Anblick sei-

nes mit dem Tode ringenden Freundes stürzte er sich auf den bereits in die Verschanzung eingedrungenen Feind, warf ihn, — obgleich mittlerweile selbst bedeutend am Kopfe verwundet, — aus derselben, schlug ihn in die Flucht, und eroberte hierbei zwei früher verlorene östreichische Geschütze. Wegen dieser Waffenthat wurde er am 1. Mai 1793, außer seiner Tour, zum Unterlieutenant ernannt.

Als sein Oberst, Baron Pittoni, zum Brigadier befördert wurde, wählte er ihn zum Adjutanten, in welcher Eigenschaft es ihm schon im nächsten Feldzuge gelang, bei der Vorrückung gegen Savona, wo er mit einer Rekognoszirung beauftragt war, seine Sendung in jeder Hinsicht entsprechend zu vollführen, und bei dieser Gelegenheit auch einen feindlichen Bataillonschef nebst einem anderen Offizier als Gefangene einzubringen.

Mit gleicher Einsicht und Tapferkeit benahm sich Lieutenant Lilienberg bei Vado, wo er ein Pferd unterm Leibe verlor, — dann in den während einer beinahe sechsmonatlichen Aufstellung bei Loano fast täglich mit abwechselndem Glücke stattgehabten Gefechten und der daselbst am 23. November gelieferten blutigen Schlacht, wobei er auch verwundet wurde.

Gleich im Anfange des Feldzugs vom Jahre 1796 wurde General Pittoni gegen Genua entsendet. Lieutenant Lilienberg, obgleich von seiner Wunde noch nicht vollkommen geheilt, erbat sich die Ehre, die Kolonne der Freiwilligen gegen Voltri (10. April) zu führen, welche Aufgabe er gegen einen drei- bis viermal stärkeren Feind so erfolgreich löste, daß derselbe sich, nach einem erheblichen Verluste an Todten, Blessirten und Gefangenen, eilends zurückzuziehen und seine sämmtlichen Ma-

gazinsvorräthe preiszugeben bemüssiget war. Die Belohnung dafür war die Ernennung zum Oberlieutenant im General-Quartiermeisterstabe (4. Mai 1796), dessen Chef ihn, zum Beweise seines besonderen Vertrauens, als Adjutanten zu sich nahm.

Ebenso wußte er sich bei Lodi, Codogno, Valleggio, wo ihm ebenfalls ein Pferd erschossen wurde, dann bei den verschiedenen Gefechten im südlichen Tirol, das ehrende Lob seiner Vorgesetzten und die ungetheilte Achtung seiner Waffengefährten zu verdienen.

Am 29. Juli desselben Jahres wurde Oberlieutenant Lilienberg vom Feldmarschall Wurmser in dem Augenblicke zum FML. Sebottendorf auf das rechte Etsch-Ufer gesendet, als sich dieser zum Angriff auf die starke Posizion von Rivoli bereitete. Es sey mir hierbei erlaubt, den Inhalt des Zeugnisses wörtlich anzuführen, welches der ebengenannte Feldmarschall-Lieutenant ihm bei diesem Anlasse gab, und worin es heißt, daß sich derselbe „aus eigenem Antriebe antrug, den Plan zum „Angriffe der so vortheilhaften und wohlbefestigten feind„lichen Stellung zu entwerfen und die Avantgarde zu „führen, und dieses mit solcher Entschlossenheit und „Geschicklichkeit ausführte, daß dem Feinde, seiner „hartnäckigen Gegenwehr ungeachtet, die Stellung ge„nommen wurde, mehrere Gefangene und alle Kanonen, „die darin waren, in unsere Hände gefallen, und die „Affaire für diesen Tag ganz für uns entschieden ward.“ Hierbei verlor Lilienberg abermal ein Pferd unter dem Leibe.

In den mörderischen Tagen vom 3. und 5. August bei Castiglione delle Stiviere, wo neuerdings zwei Pferde unter ihm getödtet wurden, gelang es dem

Oberlieutenant Lilienberg, sich wieder die besondere Anerkennung seines kommandirenden Generalen Feldmarschalls Wurmser zu verdienen; indem es ihm durch einen einen ebenso tapfer und klug geleiteten als glücklich ausgeführten Angriff auf die Anhöhe von Solferino geglückt war, nicht allein eine große Anzahl verwundeter Östreicher aus feindlichen Händen zu befreien, sondern auch, laut Zeugniß des gedachten Feldmarschalls, zur Behauptung des Schlachtfeldes auf dem rechten Flügel wesentlich beizutragen. In den Gefechten bei Ala, Trient, Cavolo und Bassano, in welcher Affaire ihm wieder zwei Pferde unterm Leibe erschossen wurden, vorzüglich aber in der Schlacht, welche am 15. gedachten Monats beinahe unter den Thoren von Mantua geschlagen wurde, hatte er mehrmals Gelegenheit, sich als einen ebenso einsichtsvollen als tapferen Offizier zu beweisen, da er durch einen raschen, aus eigenem Antriebe vollbrachten, Angriff, mit zwei Eskadrons Kavallerie, das bereits zum Weichen gebrachte Bataillon vom Infanterie-Regimente Reisky in den Stand setzte, sich zu sammeln und eine große Anzahl seiner in Gefangenschaft gerathenen Leute dem Feinde wieder zu entreißen. Dadurch wurde ein Bataillon des Regiments Esterházy von derselben Gefahr gerettet. Lilienberg verlor dabei ebenfalls ein Pferd unterm Leibe.

Die darauf erfolgte Einschließung Mantuas durch die Franzosen, die bei dieser Belagerung erlittenen Leiden und Entbehrungen, die bewährte Hingebung und unermüdete Anstrengung der östreichischen Besatzung, sind jedem gebildeten Militär zu gut bekannt, als daß ich solche, in so ferne sie auch Lilienberg mit seinen Waffengefährten treulich und unverdroßen theilte, hier wieder

aufzählen sollte. Aber eine Gefahr hat er für sich allein bestanden. Sie überwunden zu haben, macht seinem Muthe, und ihr auf eine so kluge Weise entgangen zu seyn, seiner Einsicht gleiche Ehre.

FML. Provera war zum Entsatze Mantuas angerückt, und nun handelte es sich darum, diesen Zweck durch einen kombinirten gemeinschaftlichen Angriff auf das französische Blockadekorps zu erreichen. Oberlieutenant Lilienberg, dessen Entschlossenheit und Klugheit man kannte, ward auserwählt, um dem FML. Provera die nöthigen Verhaltungsbefehle zu überbringen. Mit diesen Aufträgen versehen, verließ er in der Nacht vom 15. auf den 16. Jänner 1797 die Festung. Unter unzähligen Gefahren, die demselben während seines fünfstündigen Watens im Sumpfe, hier durch Versinken, dort von der verdoppelten Wachsamkeit des Feindes drohten, gelang es ihm, denselben zu täuschen, und unweit Roverbello beim FML. Provera einzutreffen. Am 16. entspann sich die hitzige Affaire bei San Giorgio und Favorita. Oberlieutenant Lilienberg focht mit gewohnter Bravour in der Avantgarde, hatte aber dabei das Unglück, mit einem kleinen Trupp zwischen die Feinde zu gerathen. Als er sah, daß man das Gewehr strecke, ein Fall, den er noch nicht erlebt hatte, nahm er einem todten französischen Soldaten die Kokarde ab, steckte sie auf seinen Hut, und entkam so mit Hilfe dieser List, welche durch den Umstand, daß der k. k. Generalstab damals blaue Uniformen trug, begünstiget wurde, den feindlichen Händen. Bald darauf traf ihn dennoch in Folge der abgeschlossenen Kapitulazion das allgemeine Loos der Kriegsgefangenschaft, aus welcher er aber schon nach zwanzig Tagen so glücklich war, durch Auswechs-

kung gegen einen im Range viel höheren französischen Offizier befreit zu werden und seinen Degen wieder führen zu dürfen, wozu er auch bereits am 13. März an der Piave, dann im weiteren Verlaufe dieses Monates am Tagliamento, Isonzo, bei Klagenfurt und St. Veit, dann am 3. April bei Unzmark, die rühmlichste Gelegenheit fand.

Der kommandirende General, FZM. Baron Alvinczy, unterlegte, in Berücksichtigung der von Lilienberg unausgesetzt dargethanenen ausgezeichneten Verwendung, Seiner Majestät das allerunterthänigste Gesuch um dessen Beförderung zum wirklichen Hauptmann im Generalquartiermeisterstabe, dem aber bei dem Umstande, daß er noch sehr tief im Range war, für damal nicht willfahren wurde. Als sich jedoch bald darauf im Regimente Alvinczy eine erledigte Kapitänlieutenantsstelle ergab, ernannte ihn der Regimentsinhaber (1. April 1797) mit dem Beifügen zu dieser Charge, auf ihn auch bei der ersten Apertur zum wirklichen Hauptmann Bedacht nehmen zu wollen.

Der Friede zu Campo formio machte diesem ereignißvollen Feldzuge ein Ende, und gönnte Lilienberg Zeit, die fernere wissenschaftliche Ausbildung fortzusetzen, welches Ziel er auch mit gewohntem Eifer und nur mit zu wenig Schonung seiner durch Wunden und Anstrengungen hergenommenen Gesundheit verfolgte. Aber lange Erholung sollte dem östreichischen Krieger nicht werden. Dauernden Frieden konnte es unter den damaligen Verhältnissen nicht geben, und die zeitweise eintretenden Zwischenräume einer kurzen Waffenruhe dienten nur dazu, um neue Kräfte zu noch blutigerem Streite zu sammeln.

Der Feldzug von 1799 begann. FML. Kray führte seine Tapferen dem Feinde entgegen. Hauptmann Lilienberg focht in ihren Reihen, und theilte mit ihnen am 26. März bei Verona, und in allen nachfolgenden Gefechten, bis an die Adda, die Gefahren des Kampfes und die Freuden des Sieges.

Als die Armee von hier aus sich gegen Piemont in Bewegung setzte, wurde Hauptmann Lilienberg des Regiments Alvinczy dem die Belagerung von Tortona kommandirenden Generalmajor Graf Alcaini als Chef des Generalstabs beigegeben, in welcher Eigenschaft er, zu Folge eines ihm, bei dem mitterweile erfolgten Ableben Alcainis, durch den Generalmajor Bussy ausgestellten, hier wörtlich benützten Zeugnisses „die sämmtlichen „Dispositionen der Einschließung allein und auf das „Beste besorgt, und nicht nur während der Belagerung „durch seinen unermüdeten Eifer und beispiellose Thätig„keit, dann durch seine vortrefflichen Vorkehrungen die „wesentlichsten Dienste geleistet, sondern auch die ge„fährlichsten Unternehmungen freiwillig auf sich genom„men, ja stets darum gebeten, und solche mit der ihm „eigenen Tapferkeit geführt und vollzogen hat; ferner „daß er in allen Gelegenheiten seine Rastlosigkeit, Ta„pferkeit und militärische Einsicht zum Besten des aller„höchsten Dienstes bewiesen, und sich die Achtung aller „braven Soldaten der Armee erworben habe.“

Als in Folge der am 22. August getroffenen Übereinkunft am 11. September diese Festung, in welcher 79 Geschütze verschiedenen Kalibers mit einem ansehnlichen Vorrathe an Munizion, Kriegsgeräthen und Lebensmitteln vorgefunden wurden, in unsere Hände fiel, wurde Hauptmann Lillenberg mit dieser Nachricht zuerst

zum Feldmarschall Suwarow, der ihn in Gegenwart einer großen Anzahl von Generalen und Stabsoffizieren, unter den schmeichelhaftesten Äußerungen wohlverdienten Lobes, mit einer Umarmung empfing, und sodann auch als Kurier nach Wien gesendet, wo derselbe in der Nacht vom 17. gedachten Monats auch eintraf. In der aus Anlaß dieses glücklichen Ereignisses am nämlichen Tage herausgegebenen 47. Beilage der Wiener Zeitung geschieht des Hauptmanns Lilienberg, zu Folge des diesfälligen von dem Gen. d. Kav. Freiherrn von Melas erstatteten Berichts, die ehrenvollste Erwähnung mit dem Zusatze, daß „dieser Offizier durch seinen stets an Tag gelegten Muth und Entschlossenheit zu dem glücklichen Ausgange der Belagerung sehr viel beigetragen habe."

Außerdem hatte Lilienberg auch das Glück, im Verlauf dieses Feldzuges sich bei Cassina grossa auszuzeichnen, wo FML. Graf Bellegarde, bei dem er ebenfalls die Dienste eines Generalstabsoffiziers versah, und nach Verwundung des Majors Volkmann dessen Geschäft übernommen hatte, am 20. Juni ein hartnäckiges Treffen gegen einen dreifach stärkeren Feind rühmlichst bestand, und, wie sich Graf Bellegarde ausdrückt, die sprechendsten Beweise von Geschicklichkeit und unerschütterlichem Muthe zu geben. Bei dieser Affäre wurden zwei Pferde unter ihm getödtet und eines verwundet. — Der Schlacht von Novi 15. August wohnte er bei, wo er sodann abermal zu der bereits gedachten Belagerung von Tortona abging.

Als er von seiner nach Wien unternommenen Kourierreise bei der Armee zurück eingetroffen war, rückte er zum Belagerungskorps von Cuneo ein, unterzog sich hier mit gewohnter Energie allen durch die schlechteste

Jahreszeit vervielfachten Fatiken, und hatte bereits den ehrenvollen Befehl erhalten, mit einer Division des Regiments Alvinczy ein Vorwerk zu stürmen, als der Feind zu kapituliren verlangte, und bald darauf auch wirklich am 3. Dezember diesen Platz dem FML. Fürsten Liechtenstein übergab; wodurch ihm die so erwünschte Gelegenheit zu neuer Auszeichnung noch in diesem Feldzuge, der mit der Einnahme Cuneos ruhmvoll beschlossen wurde, entging. Hauptmann Lilienberg hatte im Verlauf desselben nicht allein kühnen Muth in Verachtung jeder Gefahr und eine außergewöhnliche Energie, sondern auch so viel Einsicht und Klugheit, schnelle Auffassungsgabe und richtige Beurtheilung bewährt, daß ihm das Vertrauen seiner Chefs im höchsten Grade zu Theil wurde. Einen Beweis hiervon erhielt er in dem darauffolgenden Winter, wo er vom FML. Prinzen Hohenzollern an den königlich-großbritannischen Bothschafter nach Florenz und zum Vize-Admiral Lord Keith mit wichtigen Aufträgen abgeschickt wurde, deren er sich auch zur Zufriedenheit des gedachten Prinzen zu entledigen wußte.

Allein bald wurde er wieder in seine eigentliche Sphäre versetzt. Der Feldzug vom Jahre 1800 begann. Die nächsten Operazionen der Östreicher waren gegen die Riviera gerichtet. Die Wegnahme der Bocchetta aber blieb die unerläßliche Bedingung, wenn man vor Genua festen Fuß fassen wollte. Prinz Hohenzollern hatte daher zu diesem Zwecke am 7. April den Feind auf allen Punkten angegriffen, und ihn gegen die Bocchetta bis Ronco und Casalleggio geworfen. Am 8. rückte er nach Cabane, und, da General Soult unbeweglich geblieben war, benützte der Prinz dessen Unthätigkeit, um noch an demselben Abend bis Villa calda vorzurücken. Gegen Mit-

ternacht war man unweit der feindlichen Stellung, welche der Prinz noch in derselben Nacht durch einige Offiziere rekognoszirn ließ. Unter diesen war auch Lilienberg, und bewies bei dieser Gelegenheit, unter mannigfaltigen Beschwerlichkeiten und Gefahren, eben so viel Einsicht als Unerschrockenheit. Bei seiner Zurückkunft entwarf er die Disposizion zum bevorstehenden Angriff, wozu Tags darauf zwei Bataillons von Kray und Alvinczy, und, mit drei Kompagnien des letztgenannten Regiments, auch Hauptmann Lilienberg bestimmt wurden. Mit gewohnter Todesverachtung warf sich derselbe an der Spitze dieser Braven auf die ersten Verschanzungen, und nahm sie trotz des verzweifeltesten Widerstandes; worauf nach einem dreistündigen blutigen Kampfe, unter gleich rühmlicher Mitwirkung des damaligen Hauptmanns vom General-Quartiermeisterstabe, nunmehrigen Feldzeugmeisters Baron Geppert, auch die übrigen feindlichen Werke, sieben an der Zahl, nebst sechs Geschützen erobert und drei Bataillons theils gefangen, theils niedergemacht wurden. Das ihm mittels Kapitel-Beschlusses am 15. April 1802, nach erfolgtem Frieden, zuerkannte Ritterkreuz des Militär-Maria Theresien-Ordens war der ehrenvolle Lohn dieser heldenmüthigen That.

Mit gleicher Bravour benahm er sich in der Folge bei der denkwürdigen Belagerung von Genua, und that sich in den vielfältigen Kämpfen, besonders aber am 13. Mai bei Turazzo, hervor, indem es seinem unerschütterlichen, an der Spitze von vier Kompagnien des Regiments Alvinczy bewährten, Muthe hauptsächlich zugeschrieben wird, daß drei Stürme der französischen Division Gazan auf die dortigen Verschanzungen scheiterten; wodurch die Plane des Feindes mißlangen, die Stellung

der östreichischen Truppen auf dem Monte Creto, wo Soult gleichzeitig durch den Prinzen Hohenzollern gänzlich geschlagen und selbst gefangen wurde, im Rücken zu nehmen. Hauptmann Lilienberg wurde hierbei am Kopfe gefährlich verwundet, verließ jedoch keinen Augenblick den ihm anvertrauten Posten, und war, als Prinz Hohenzollern am 5. Juni, zu Folge der mit Massena abgeschlossenen Kapitulazion, mit 16 Bataillons in Genua einzog, mit unter den Tapferen, welche so glücklich waren, in diesem mit so vielem Blute erkauften Triumphe den schönen Lohn für die tausendfachen Mühen und Anstrengungen einzuernten.

Leider trug dieses erfreuliche Ereigniß keine Früchte. Der Zug Bonapartes über die Alpen, die darauf erfolgten weiteren Operazionen, führten einen gänzlichen Umschwung in der Lage der Dinge herbei. Ein unglückliches Verhängniß brachte die östreichischen Heere um den Preis der erfochtenen Siege. Unvergänglich jedoch in den Annalen der Weltgeschichte bleibt der Ruhm ihrer Tapferkeit und unerschütterlichen Ausdauer, den sie sich stets vor den Armeen aller Zeiten unantastbar zu bewahren wußten. Es liegt jedoch nicht im Zwecke dieser Blätter, eine Darstellung der Kriegsbegebenheiten, sondern nur biographische Notizen zu liefern. Ich kehre daher nach dieser kurzen Abweichung wieder zu Lilienberg zurück.

Das in den beiden Feldzügen bei allen Gelegenheiten dargethanene ausgezeichnete Benehmen, und hauptsächlich die durch FM. Suwarow ihm zu Theil gewordene besondere Anempfehlung, bewogen Seine Majestät den höchstseligen Kaiser Franz, ihn am 25. Mai zum Major beim Infanterie-Regimente Jordis allergnädigst zu ernennen. So schmeichelhaft ihm, bei seinem hohen Ehrgefühle,

dieſe Beförderung auch geweſen war, ſo konnte er dabei dennoch das ſchmerzhafte Gefühl nicht unterdrücken, welches ihm die Trennung von dem tapferen Regimente Alvinczy verurſachen mußte, das durch ſo viele Jahre auf ihn, als einen ſeiner wackerſten Waffengefährten, mit Stolz zu blicken gewohnt war, und deſſen heldenmüthiger Hingebung er ſelbſt ſeine ruhmvollſten Erfolge zu verdanken hatte. Die allgemeine Hochachtung und Liebe, ſo wie die ihm bei dieſem Anlaſſe unterm 24. Juli 1800 aus Wien ſchriftlich ertheilte ehrenvolle Anerkennung ſeines bisherigen Regiments-Inhabers Feldzeugmeiſters Alvinczy,*) begleiteten ihn bei ſeinem Abgange an die neue Beſtimmung, der zu Folge er ſich aus der Riviera zu dem kaiſerlichen königlichen Truppenkorps im Toskaniſchen begab. Hier übernahm er das Kommando der Vorpoſten bei Barberino. Als in der Folge bei dieſem Korps ein empfindlicher Mangel an Lebensmitteln eingetreten

*) Dieſes Schreiben lautet folgendermaſſen: „Sie haben nicht mir, ſondern Ihrem guten Betragen und Verwendung die Beförderungen zu danken, die Ihnen in ſo kurzer Zeit zugefloſſen, und woran ich den herzlichſten Antheil nehme, wovon Sie wohl überzeugt ſind. Ich wünſche Ihnen Glück hierzu, und bedaure, Sie von meinem Regimente verloren zu haben, welches Sie ſo ungern verlaſſen. Erinnern Sie ſich ja recht oft an dasſelbe. Es iſt brav und der Erinnerung braver Krieger die zu deſſen Ruhm ſtets ſelbſt ſo weſentlich mitwirkten, werth; aber auch zugleich deſſen Inhabers, der Ihr Wohl und Zufriedenheit ſtets vor Augen hatte, und ſich deſſen freuet. Ich werde immer an Allem, was Sie auch betreffen mag, den lebhafteſten Antheil nehmen, und nie aufhören, mit aufrichtiger Hochachtung zu ſeyn, u. ſ. w.

war, erhielt Lilienberg, auf dessen Umsicht und Thätigkeit man ein unbeschränktes Vertrauen setzte, den Auftrag, dieses Geschäft zu übernehmen, und die Verpflegung wieder in Gang zu bringen. Lilienberg entsprach demselben auch vollkommen, und rückte nach vollführtem Auftrage wieder bei seiner Avantgarde ein, mit welcher es ihm bei der Bewegung gegen die Romagna gelang, durch Gewandtheit und Tapferkeit Pesaro, Rimini und Imola zu überrumpeln und in den beiden ersteren Orten die feindlichen Besatzungen gefangen zu nehmen. In Imola drang er am 12. Dezember, mittels einer von ihm unterwegs aufgefangenen Estafette, ein. Mit der Pistole auf der Brust zwang er den Postillon, dem er jedes Wort in der Stille vorsagte, sich als solche bei der Thorwache anzumelden und Einlaß zu begehren. Als dieser nach einiger Zeit gestattet, und der Eingang geöffnet wurde, stürzte sich Lilienberg mit dem damaligen Lieutenant, nunmehrigen Generalmajor Derra und sieben Küraſſieren des Regiments Kronprinz, gleichzeitig auf den überraschten Wachtposten, hieb ihn nieder, und erbrach das Thor vollends. Als das zu diesem Zwecke schon früher in Bereitschaft gehaltene Kavallerie-Detaschement bald darauf auch mit verhängtem Zügel herbeigesprengt war, ergriff die daselbst befindliche feindliche Reiterabtheilung, mit Zurücklassung des ganzen Gepäckes, die Flucht. — Von hieraus unternahm Lilienberg sodann fortwährende Streifzüge gegen Bologna und Florenz; wobei er dem Feinde vielen Abbruch zu thun, und mehrere wichtige Depeschen abzufangen Gelegenheit hätte. —

(Der Schluß folgt.)

IV.

Militärische Geschichte des Rheines.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

Zweiter Abschnitt.

Das Mittel-Alter.

Drittes Hauptstück.

Zeitraum von 1273 bis 1477.

Graf Rudolph von Habsburg war 1273 mit dem Bischof Heinrich von Basel in Streit, hatte eine Brücke über den Rhein geschlagen, das jenseitige Baseler Gebiet verwüstet, und belagerte im Herbste die Stadt selbst. Da verbreitete sich die Kunde von Rudolphs am 29. September erfolgter, einstimmiger Erwählung zum König der Deutschen. Die Stadt öffnete die Thore, und huldigte ihrem Monarchen. — In Breisach empfing ihn der Adel aus Helvetien, — aus Elsaß, dessen Landgraf er war, — aus Burgund und Schwaben. Rudolph setzte die Reise über Speier, Mainz, nach Aachen fort, wo am 28. Oktober sein Haupt mit der Krone Karls des Großen geschmückt wurde. — Des Königs Schwiegersohn Ludwig, Pfalzgraf am Rhein und Herzog von Nieder-Baiern, bezwang zu Ende 1275 einige, mit dem böhmischen Könige Ottokar gegen Rudolph verbündete, oberrheinische Große. —

Unter der schwachen Herrschaft der letzten deutschen Könige hatten sich mehrere burgundische Vasallen vom deutschen Reiche loszureißen gesucht. Rudolph bemühte sich, dieselben wieder zur früheren Unterthänigkeit zurückzubringen. — Karl Graf von Anjou und Maine, durch seine Gemahlinn Beatrix auch Graf von Provence und Forcalquier, hatte 1266 das Königreich beider Sizilien erobert. Die freie Stadt Avignon war, mit der Provence zugleich, an Karl gekommen. König Rudolph belehnte ihn am 28. März 1280 mit diesen Landschaften; wobei jedoch die Ansprüche der ältesten Tochter des letzten Grafen Raimund-Berengar, der verwitweten Königinn Margarethe von Frankreich, ausdrücklich vorbehalten wurden. — Die französischen Könige trachteten zwar seit vielen Jahren nach der Herrschaft über die Stadt und das Gebiet von Lyon; doch wurden dieselben auch jetzt noch immer von den dortigen Erzbischöfen, als deutschen Reichsvikaren, verwaltet. — Das Delphinat bestand aus den Grafschaften Albon, Grenoble und Vienne. Diese Provinz ging durch die am 1. September 1273 vollzogene Vermählung der Schwester Anna des Dauphins Johann I., nach dessen im Herbste 1281 statt gehabtem Tode, an die Familie La Tour du Pin über, welche jedoch die deutsche Lehens-Oberherrschaft erkannte. — Die Grafschaft Venaissin war ein deutsches Lehen der Grafen von Toulouse. König Philipp III. von Frankreich, der dieselbe 1272, mit allen übrigen Ländereien des Hauses Toulouse, in Besitz genommen hatte, trat sie 1274 an Papst Gregor X. ab. — Die Fürsten von Oranien hatten den denselben 1214 vom Kaiser Friedrich II. verliehenen Königstitel von

Arles bis zu dem 1282 erfolgten Tode Raimunds I. geführt. Da König Rudolph diesen leeren Titel, als unpassend, nicht anerkannte, so wurde er von Raimunds Nachkommen nicht mehr gebraucht.

In der Pfalzgrafschaft Hochburgund (Franche Comté) regierte seit 1279 Otto IV. Die Grafen von Pfyrt und Neufchatel erkannten sich 1281 als seine Vasallen. Otto gerieth in einen Streit mit dem Bischof von Basel. Er verband sich gegen diesen mit der Stadt Besançon und den Grafen von Pfyrt und Mömpelgard (Montbeillard). Der Bischof wurde 1282 geschlagen, die Stadt Brundruth erobert. Der Graf Philipp von Savoyen hatte Fryburg an der Saane gewaltsam besetzt, König Rudolph eroberte im April 1282 Brundruth wieder, und zwang die Grafen von Hochburgund, Mömpelgard und Pfyrt zur Unterwerfung. Er wendete dann seine Waffen gegen Philipp von Savoyen, ließ Peterlingen (Payerne an der Broye) belagern, das Waadtland bis Lausanne verheeren. Philipp unterwarf sich nun ebenfalls, und schwor dem Könige Rudolph Treue.

Anfangs 1283 verjagte Philipp jedoch aus Lausanne den Bischof und die dort wohnenden Edelleute. Auf den Hilferuf der Bedrängten, drang König Rudolph noch im Frühjahre in Philipps Gebiet ein. Er eroberte Murten, und belagerte Peterlingen. Papst Martin IV. vermittelte den Frieden, in welchem Philipp obige beide Städte und Güminen (Condamine) dem deutschen Reiche zurückstellte, und als Reichsvogt in des Königs Schutz aufgenommen wurde. —

Helvetien war damals in eine Menge von reichsunmittelbaren, selbstständigen Bezirken von dem ver-

schiedensten Umfang zerstückelt. Die größere Hälfte gehörte einigen Familien vom hohen Adel und vielen ritterlichen Geschlechtern. Die zweite, kleinere Hälfte bestand aus Gebieten verschiedener deutscher Reichsstädte und einiger Abteien, dann aus reichsunmittelbaren Kantonen. Das mächtige Haus der Grafen von Habsburg bildete die drei Linien Habsburg-Östreich, Lauffenburg-Rapperswyl und Lauffenburg-Kyburg. Diese besaßen die Grafschaften Habsburg, Klettgau, Lenzburg, Kyburg, Baden, Lauffenburg, Rapperswyl, Thurgau, Thun, — die Städte Luzern, Fryburg, Glarus, Zug, Sempach, Winterthur, u. a. m. — Der ganze Kanton Appenzell gehörte der Abtei Sanct Gallen. Unmittelbare Reichsstädte waren Zürch, Bern, Basel, Solothurn, u. a. m.; reichsunmittelbare Kantone: Schwyz, Uri, Unterwalden. In allen diesen dem Reiche eigenen Städten und Kantonen wurden die Justiz und oberste Verwaltung von kaiserlichen Reichsvögten besorgt.

Bern war vom Reiche abgefallen, hatte sich eigenmächtig in den Schutz der Grafen von Savoyen begeben, und sogar dem Grafen Philipp Waffenhilfe gegen König Rudolph geleistet. Dieser belagerte Bern 1288 mit 15,000 Mann. Bald darauf empörten sich die Grafen von Mömpelgard und Hochburgund. Der König übertrug die Fortsetzung der Belagerung Berns dem benachbarten Adel, zog über den Jura, eroberte im Juli Mömpelgard, und belagerte Besançon am Doubs, jenseits welchem Flusse sich die rebellischen Grafen mit ihren Truppen aufgestellt hatten. Der französische König Philipp IV. forderte den König Rudolph auf:

„Hochburgund unverzüglich zu räumen; weil er sonst den Grafen zu Hilfe kommen würde.“ — Wirklich setzte sich Philipp mit einem Heere in Marsch, um seiner Drohung Nachdruck zu geben. Als aber Rudolph mit ruhiger Haltung erklärte: „er erwarte Philipp mit dem Schwerte in der Faust;“ — zog sich dieser König zurück.

Der Herzog Robert von Burgund (Bourgogne), — Schwager Rudolphs, der sich in zweiter Ehe 1283 mit Agnes von Burgund vermählt hatte, — vermittelte nun den Vergleich. Die Grafen unterwarfen sich, schworen persönlich in Basel dem Könige den Vasalleneid, und der Graf von Mömpelgard mußte eine große Geldsumme zum Ersatz der Kriegskosten bezahlen. Dem Pfalzgrafen Otto IV. wurde der Besitz von Hochburgund, als Lehen des deutschen Reiches, bestätigt. — Im Jahre 1291 zu Murten huldigte dem König Rudolph I., unter vielen anderen Großen und Prälaten, auch der Dauphin oder Graf der Dauphinee Humbert I. Der König erhob ihn zum Seneschall des Königreiches Arelat, welchen Titel auch dessen Nachkommen führten. Eben so leistete dort Graf Aimar IV. von Valence und Die die Huldigung. —

Im Herzogthum Limburg übernahmen, nach dem Tode des Herzogs Walleran IV., im Dezember 1279 dessen Erbtochter Hermingarde und ihr Gemahl Rainald I. Graf von Geldern die Regierung. Die Herzoginn starb 1282 kinderlos, und nun begann der Erbstreit zwischen den Grafen von Geldern, Berg, Luxemburg und dem Herzog Johann I. von Brabant. Limburg wurde vom Herzog Johann durch den am 5. Juni 1288 über den Erzbischof von Köln und die Grafen Heinrich IV.

von Luxemburg und Rainald I. von Geldern bei Schloß Wöringen (zwischen Köln und Nuys) erfochtenen Sieg gewonnen. — Wilhelm IV. Graf von Jülich überfiel in der Nacht vom 16.—17. März 1278 Aachen, und fand, bei dem Widerstande der Einwohner, dort seinen Tod. König Rudolph I. verpfändete nun die Schirmvogtei von Aachen an den Herrn von Fauquemont. Aber König Adolph erlaubte dem Grafen Walleran von Jülich am 13. Juni 1292 die Wiedereinlösung dieser Vogtei. — Die West-Friesen unterwarfen sich im Jänner 1288 dem Grafen Florent V. von Holland.

Rudolph I. verlieh am 29. Juli 1290 die Verwaltung von Ost-Friesland an Rainald I. Grafen von Geldern, und der König Albrecht I. bestätigte 1299 diesen Besitz. —

In verschiedenen Ländern des deutschen Reiches hatte König Rudolph den Landfrieden durch Gesetze eingeführt, und denselben von den Großen und Rittern derselben beschwören lassen; so schon im Dezember 1281 zu Mainz von den Fürsten, Rittern und Ständen der Rheinlande; 1288 von den Ständen im Elsaß. Mit der größten Strenge hatte der König denselben aufrecht erhalten, viele Ruhestörer mit den Waffen zum Frieden gezwungen, und die Raubschlösser zerstört, die Räuber mit dem Tode bestraft. Als die Berner 1288 den Landfrieden durch Befehdung ihrer Nachbarn brachen, trug der König seinem Sohne Rudolph im April 1289 auf, diese Stadt durch Überfall zu nehmen. Der Angriff geschah, scheiterte aber an der Wachsamkeit der Bürger. — Auf dem Reichstage zu Erfurt im Dezember 1289 und Jänner 1290 errichtete der König noch einen besonderen Landfrieden für die burgundischen Länder.

Zu Speier am 8. April 1291 wurde der Landfrieden für die deutſchen Länder am Rheine auf ſechs Jahre verlängert. — Am 15. Juli 1291 ſtarb König Rudolph zu Germersheim am Rheine. —

Die Nachkommen Rudolphs I. bekleideten die Würde der Landgrafen in Ober-Elſaß (Sundgau), ſo lange dieſes Land mit dem deutſchen Reiche verbunden blieb. Auch nach der Trennung führten ſie dieſe Würde in ihrem Titel, bis auf unſere Zeit. — In Nieder-Elſaß (dem Nordgau) war die Landvogtei von Edlen aus verſchiedenen Familien verwaltet worden; endlich auch von dem Biſchof zu Straßburg Johann von Lichtenberg. Nach deſſen am 13. September 1365 erfolgtem Tode blieb dieſes Amt mit der Würde der Biſchöfe von Straßburg vereinigt. —

Adolph von Naſſau wurde am 10. Mai 1292 zum deutſchen Könige erwählt. Er beendigte die im Elſaß ausgebrochenen Unruhen im September 1293 durch die Einnahme von Kolmar. — Der deutſche Reichsvaſall Pfalzgraf Otto IV. von Hochburgund (Franche Comté) hatte keinen Sohn. Der franzöſiſche König Philipp IV. überredete ihn, die mit ſeiner zweiten Gemahlinn, Mahaut Gräfinn von Artois, erzeugte Tochter Johanna mit dem zweiten franzöſiſchen Prinzen Philipp dem Langen, zu vermählen, ihr die Franche Comté als Brautſchatz zu verſchreiben, und das fernere Erbrecht an die Krone Frankreich zu übertragen. Der Traktat wurde am 2. März 1295 zu Vincennes abgeſchloſſen. Bald darauf übergab der Pfalzgraf ſogar die Verwaltung dieſes deutſchen Reichslandes, gegen eine gewiſſe Geldſumme und eine jährliche Leibrente, dem König Philipp IV. —

Gegen Johann von Avesnes, seit 1280 Grafen von Hennegau, hatte sich 1291 die Stadt Valenciennes empört. Auf des Grafen Bitte befahl schon König Rudolph, — und später auch König Adolph, der Stadt Unterwerfung. Indeß schickte der französische König Philipp 1292 eine Armee gegen Johann, und dieser Graf mußte, da er keine Hilfe vom deutschen Reiche erhielt, sich Frankreich unterwerfen.

Adolph ernannte 1292 den Herzog Johann I. von Nieder-Lothringen, Brabant, und seit 1288 auch von Limburg, zum Ober-Schirmvogt (avoué général) über alle zwischen der Mosel und dem Meere gelegenen Provinzen des deutschen Reiches. — Im August 1294 bedrohte König Adolph den französischen König mit Krieg, „wenn er nicht sogleich alle dem deutschen Reiche entrissenen Ländereien zurückgeben würde.“ — Am 22. Oktober zu Westmünster wurde ein Bündniß gegen Frankreich zwischen Adolph und dem englischen König Eduard I. ratifizirt, und dieser Letztere sendete bedeutende Hilfsgelder nach Deutschland. — Doch Papst Bonifaz VIII. hielt den König Adolph zurück, die Feindseligkeiten gegen Frankreich zu beginnen. Als dann der Krieg doch zwischen England und Frankreich in Guyenne und Flandern ausbrach, bewog der Papst den deutschen König, auf keine Weise an demselben Theil zu nehmen. —

Nach Königs Rudolph I. Tode hatte dessen ältester Sohn, Herzog Albrecht, die eine Hälfte der von demselben in Helvetien, Schwaben und Elsaß besessenen Familiengüter, — die andere Hälfte der Prinz Johann, Sohn des vor dem Könige verstorbenen Herzogs Rudolphs II. und der böhmischen Prinzessinn Agnes, geerbt.

Als Oheim und Vormund Johanns verwaltete Albrecht auch diese zweite Hälfte. — In Helvetien schlossen schon im August 1291 die reichsunmittelbaren Kantone Schwyz, Uri und Unterwalden einen Bund, und maßten sich Unabhängigkeit vom deutschen Reiche an. Im südlichen Theile des Landes entstand noch eine zweite Verbündung, an deren Spitze der Graf Amadeus V. von Savoyen stand, gegen Herzog Albrecht. Die Empörer bemächtigten sich der Orte Peterlingen, Laupen, Murten und Güminen. Dann belagerten sie Winterthur. Aber der östreichische Landes-Hauptmann Graf Werdenberg schlug, im Juli 1292, die Zürcher in ihrem Lager an der Thur, und entsetzte dadurch den Platz. Im August nahm Herzog Albrecht mehrere Festen des Bischofs von Konstanz, dann Nellenburg und das Städtchen Wyl. Die Fehde wurde nun durch den Landfrieden unterbrochen, welchen König Adolph am 3. Oktober in Köln verkündete. —.

Im Jahre 1297 erhoben sich viele deutsche Fürsten gegen Adolph, und schlossen einen Bund. In der Versammlung zu Wien Anfangs Februar 1298 wurde die Absetzung des Königs ausgesprochen, und die Krone dem Herzog Albrecht zugesichert. Dieser trat an die Spitze des Bundesheeres, das zuerst bei Ulm dem Könige gegenüber stand. Albrecht wich der Schlacht aus, und wendete sich links an den Bodensee; wo in den Lagern bei Bregenz, Diessenhofen und Waldshut die Freunde und Vasallen aus Helvetien zu ihm stießen. — Nun marschirte Adolph von Ulm gegen den Rhein, um ins Elsaß überzugehen, — Albrecht durch das Breisgau gegen Straßburg. Da wendete sich Adolph, noch diesseits, am Rheine hinauf, gegen Al-

brecht. Zum zweiten Male standen sich die Heere bei Kenzingen an der Elz gegenüber. Aber Albrecht wendete sich nochmals links, ging über den Rhein, nach dem Elsaß, lagerte bei Straßburg, und ließ durch ein Korps die an der Selz gelegene Stadt Alzey belagern. — Mangel an Lebensmitteln, — da außer Mainz und Straßburg, die übrigen Städte in jener Gegend des Rheinthales es mit Adolph hielten, — zwang den Herzog, das Lager bei Straßburg zu verlassen. Er marschirte längs dem Rheine hinab, gegen Worms. Adolph war, um das hartbedrängte Alzey zu entsetzen, aus dem Lager an der Elz, ebenfalls über den Rhein gegangen. Am 2. Juli bei Gellheim wurde Adolph besiegt und getödtet. Auch der Herzog Thiebault II. von Ober-Lothringen hatte in dieser Schlacht gegen Adolph gefochten. — Am 24. August bestieg Albrecht den deutschen Thron. —

Der König Albrecht schickte eine deutsche Gesandtschaft nach Paris, um mit dem König Philipp IV. die Ausgleichung der alten, zwischen Deutschland und Frankreich schwebenden Streitigkeiten zu versuchen. Im Namen des Königs protestirten die Gesandten gegen die, vor Kurzem statt gehabte, rechtlose Aneignung der Grafschaft Hoch-Burgund (Franche Comté), so wie gegen alle sonst bereits ausgeführten oder künftig zu versuchenden Beeinträchtigungen des deutschen Reiches. Philipp IV. war damals in weit aussehende Händel mit Papst Bonifaz VIII., mit König Eduard I. von England und mit dem Grafen von Flandern verwickelt. Im Innern entschlossen, das usurpirte Land festzuhalten; dabei jedoch durch die, eben erwähnten, gefahrdrohenden Verhältnisse genöthigt, für jetzt

einen Krieg mit Deutschland zu vermeiden, stellte sich Philipp IV. zu jeder billigen Nachgiebigkeit bereit, und bot scheinbar zur Versöhnung die Hände. Im August 1299 wurde ein Heirathsvertrag zwischen Albrechts Sohne, dem Herzog Rudolph III. von Östreich, und Philipps Schwester Blanka, verwitweten Gräfinn von Hennegau, unterzeichnet, — am 5. September das Bündniß zwischen Philipp und Albrecht abgeschlossen.

Im Dezember 1299 kamen die Könige Albrecht und Philipp zu Quattrevaux, zwischen Toul und Vaucouleurs, zusammen. Albrecht war von mehreren Kurfürsten und anderen deutschen Großen begleitet. Er hatte im Plane, das burgundische Königreich Arelat in der früheren Größe für seinen Sohn Rudolph III. wieder aufzurichten. Dazu war nun vor Allem nöthig, daß der König von Frankreich die usurpirten burgundischen Länder herausgebe. Doch es gelang Philipp IV., die Räthe des deutschen Königs zu gewinnen; so daß auf der gerechten Forderung nicht mit Nachdruck bestanden wurde. — Diese Nachgiebigkeit erregte den Unwillen der deutschen Fürsten, und besonders der Erzbischöfe von Mainz und Köln. Auch schenkten dieselben der 1300 in Paris vollzogenen Vermählung Rudolphs III. mit der Prinzessinn Blanka nun keinen Beifall mehr, da die von derselben für Deutschland erwarteten politischen Vortheile sich nicht verwirklichet hatten. — Die Hochburgunder waren der bevorstehenden Vereinigung mit Frankreich so abgeneigt, daß sie, sobald sie von dem Vertrage von Vincennes Kunde erhielten, zu den Waffen griffen, um dessen Vollziehung zu verhindern. Ihr Widerstand wurde noch hartnäckiger, als Mahaut 1300 einem Sohne Robert das Leben gab.

Aber da sie vom deutschen Reiche nicht unterstützt wurden, mußten sie sich 1301 unterwerfen. Graf Otto IV. erbte 1302 von seinem Schwiegervater auch die Grafschaft Artois.

Mehrere burgundische Länder gingen damals schon für Deutschland verloren. Die Grafschaft Hoch-Burgund (Franche Comté) wurde 1303, nach dem Tode des Pfalzgrafen Otto IV., von Frankreich verwaltet. Der Erbgraf Robert starb noch minderjährig 1315. Seine Schwester Johanne, seit 1306 mit dem französischen Prinzen Philipp, nachmaligem König Philipp V., verheiratet, ergriff nun Besitz. Philipp vermählte seine Tochter Johanne II. 1318 mit dem Herzog Odo IV. von Burgund (Bourgogne), und versicherte ihr die Franche Comté zur Mitgift. Diese übernahm 1330 nach dem Tode ihrer Mutter, der Königinn Johanne I., die Grafschaften Hochburgund und Artois. Von den Schwestern war Margarethe mit Ludwig I. Grafen von Flandern und Isabelle mit Güignes VIII. Dauphin von Vienne verehlicht. Mit diesen war Johanne II. in langwierige Fehden wegen ihren Ansprüchen auf das mütterliche Erbe verwickelt. — Ihr folgte der Enkel Philipp de Rouvre 1347 in den Grafschaften Hochburgund und Artois, und erbte von Odo IV. 1350 auch das Herzogthum Burgund (Bourgogne). Da Herzog Philipp im September 1361 kinderlos starb, folgte die Tochter Margarethe des Königs Philipp des Langen, und seit 1348 Witwe Ludwigs I. von Flandern, Großtante des Herzogs, im Besitze der Grafschaften Hochburgund und Artois. Das an die Krone Frankreich zurückfallende Herzogthum Bourgogne wurde von dem Könige Johann II. am 6. September 1363

seinem vierten Sohne Philipp verliehen, der jenes neue Geschlecht burgundischer Herzoge gründete, das mit Karl dem Kühnen 1477 bei Nancy unterging. —

Die Stadt Lyon und ihr Gebiet wurden von Philipp IV. ganz eigenmächtig als ein Theil des französischen Reiches erklärt, und der deutsche Reichsvikar und Erzbischof Peter von Savoyen 1311 zur Unterwerfung, am 30. April 1313 zur förmlichen Abtretung gezwungen. — Die Königinn Johanne von Neapel, aus dem Hause Anjou, verkaufte Stadt und Gebiet von Avignon 1348 an Papst Clemens VI. und der deutsche Kaiser Karl IV. bestätigte diesen Handel. — Der kinderlose Dauphin Humbert II. la Tour du Pin, Baron von Faucigny, trat durch einen am 29. März 1349 zu Romans ausgefertigten Vertrag, und durch die öffentliche am 16. Juli zu Lyon vollzogene Entsagung, das Delphinat an einen Enkel des französischen Königs Philipp VI., den Sohn Karl des Herzogs Johann der Normandie, ab. Doch erkannte dieser Prinz, nachmals als französischer König Karl V., noch die Lehenshoheit des deutschen Reiches über diese Landschaft.

Die Grafen von Savoyen blieben im Verhältniß der Unterthänigkeit zum deutschen Reiche. — Die Landschaft Piemont wurde von König Karl II. König von Neapel und Grafen von der Provence durch eine Urkunde vom 14. Februar 1306 mit letzterer Grafschaft vereinigt. — Der Graf Aimar V. von Valence und Die hatte am 13. Juni 1316 seine Besitzungen an den König von Frankreich abgetreten, und sie dann wieder von demselben zu Lehen genommen. —

Auch im Norden verlor das deutsche Reich damals einen mächtigen Vasallen. Graf Heinrich III. von Bar hatte 1297 einen Einfall in die Champagne gemacht, wurde von den Franzosen gefangen, und erhielt seine Freiheit erst wieder, nachdem er am 3. Juni 1301 einen Vertrag unterzeichnet hatte, durch welchen er sich als Vasall Frankreichs erklärte. Er leistete in Folge dessen auch dem Könige Philipp IV. die Huldigung. —

Nach dem Tode des kinderlosen Johann I. Grafen von Holland (am 10. November 1299) stritten sich die Erben: Johann von Avesnes Graf von Hennegau und Gui Graf von Flandern, um die nachgelassenen Länder Holland, Seeland und West-Friesland. Der König Albrecht verlangte, daß, den deutschen Reichsgesetzen gemäß, diese erledigten Mannslehen an das Reich zurückfallen sollten. Der König brach im Juli 1300 mit einem Reichsheere nach den Niederlanden auf, um jene Provinzen zu besetzen. Johann von Hennegau rückte demselben mit einem durch französische Hilfstruppen verstärkten Korps entgegen. Er ließ den König durch den Grafen von Geldern nach der, diesem gehörigen, Stadt Nimwegen einladen, unter dem Vorwande, bei dieser Zusammenkunft eine friedliche Ausgleichung des Streites zu versuchen. Der König erschien arglos in der Stadt. Indeß war ein Anschlag gegen sein Leben dort vorbereitet worden, dem Albrecht nur durch eilige Flucht nach dem benachbarten Schlosse Kranenburg des Herzogs von Cleve entging. Dann überschritt Graf Johann plötzlich die Waal, überfiel ein königliches Korps, und rieb es auf. Albrecht führte sein durch diesen Unfall entmuthigtes Heer bis Köln zurück, und bezog unter

den Mauern dieſer Stadt ein verſchanztes Lager. — Der Erzbiſchof von Köln und einige andere gewählte Schiedsrichter vermittelten einen Vergleich. Johann unterwarf ſich dem Könige, bat ihn um die Belehnung mit Holland, Seeland und Friesland, und Albrecht ertheilte dieſe am 15. Auguſt 1300. Johann nahm nun, mit des Königs Bewilligung, in jenen Provinzen die Huldigung ein. Aber die Kriege über Seeland währten noch zwiſchen den Grafen Gui von Flandern und Johann von Holland fort, bis zu dem im Frühjahre 1322 in Paris abgeſchloſſenen Frieden. —

Der König forderte 1300 die drei rheiniſchen Kurfürſten und den Rhein-Pfalzgrafen auf, die von denſelben, gegen die oft wiederholten Zollgeſetze, häufig verübten Bedrückungen der Schifffahrt und des Handels auf dem Rheine einzuſtellen. Dieſe Fürſten verweigerten nicht nur den ſchuldigen Gehorſam, ſondern verſchworen ſich im September gegen den König, und empörten ſich offen gegen deſſen Befehle. — Im Winter ſammelte der König ſein Heer am Rheine, und im Mai 1301 begann er den Krieg gegen die Rebellen. Schon 1300 hatte Albrecht den Grafen Gerard VI. von Jülich zum Provinzialvikar am Niederrhein ernannt, und dieſer leiſtete dem König nun die wichtigſten Dienſte. Die Rheinpfalz und das Erzſtift Mainz wurden verheert, viele feſte Städte, darunter das damals für unüberwindlich gehaltene Bingen, erobert. Im März 1302 unterwarfen ſich der Erzbiſchof Gerhard von Mainz und der Pfalzgraf Rudolph. Nun wurden auch die Erzbiſchöfe von Trier und Köln bezwungen. Durch den abgeſchloſſenen Vergleich wurden alle unrechtmäßigen Rheinzölle aufgehoben. —

Ein großer Theil der Helvetier hatte für Adolph von Nassau bei Gellheim gefochten. Der Bund der drei Waldkantone Schwyz, Uri und Unterwalden war von Adolph begünstiget worden. Dem südlichen, savoyischen Bunde hatten sich mehrere Städte und Edle angeschlossen. Als Albrecht siegreich aus dem Kampfe um die deutsche Krone trat, wurden dessen helvetische Gegner vom Schrecken ergriffen. Die Parteien begannen nun, einander selbst zu befehden. Die Stadt Fryburg, und der Graf von Savoyen mit seinen Vasallen, erklärten sich für Albrecht, und griffen das von Solothurn und den Kyburgern unterstützte Bern an, wurden aber bei Oberwangen geschlagen. — Die Waldkantone Uri, Schwyz und Unterwalden ließen den König Albrecht im Herbste 1298 in Straßburg durch eine Gesandtschaft begrüßen. Der König erklärte schon damals seine Absicht, ihre Verfassung umzugestalten. Er ernannte gleich darauf den Graf Otto von Straßberg zum Reichsvogt in Burgundien. — In der Fehde des Bischofs von Lausanne gegen den Grafen Ludwig von Savoyen gewährte der König dem Bischof seinen Schutz. Durch den Ausspruch eines Schiedgerichtes wurden Peterlingen, Laupen und Güminen von Savoyen getrennt, die ersten beiden Orte der Reichsvogtei unterworfen, der Dritte den Herren von Wippingen überlassen. —

Im Winter 1299 kam der König nach Helvetien. Er war im Begriff, Zürch zu bekriegen, ließ sich aber durch freiwillige Unterwerfung der Bürger versöhnen. Auch der Abt von Sankt Gallen erhielt Verzeihung. Viele Anhänger Adolphs retteten sich mit der Flucht in die Waldkantone. Ihre Schlösser wur-

den von den königlichen Truppen verheert. — Den östreichischen Vögten zu Luzern und Rothenburg wurde 1302 der Blutbann in den Waldkantonen übertragen, und im Jahre 1304 wurden eigene Reichsvögte in denselben aufgestellt. Dort entspann sich jene geheime Verbündung, die am 7. November 1307 auf dem Rütli beschworen wurde. In der Neujahrsnacht 1308 überfielen die Verschworenen die Schlösser der Vögte, eroberten und zerstörten dieselben. Am 7. Jänner schlossen Schwyz, Uri und Unterwalden einen Bund auf zehn Jahre zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit. Der König eilte nach Basel, und rüstete sich zur Bekämpfung der Rebellen. —

Im Frühjahre 1308 verschwor sich Prinz Johann mit einigen helvetischen Rittern gegen das Leben seines Oheims. Albrecht befand sich auf dem Schlosse Stein, bei Baden im Aargau, als am 1. Mai Prinz Johann durch den Bischof von Straßburg die mehrmalen gewagte Bitte nochmals vortragen ließ, daß ihm die Erbgüter, welche der König bisher als Vormund verwaltet hatte, übergeben werden möchten. Albrecht versprach, diesen Wunsch nach Vollendung des zu beginnenden Feldzuges zu gewähren. Der Prinz wurde durch den Aufschub so erbittert, daß er mit seinen verruchten Gefährten den Königsmord noch am nämlichen Tage vollbrachte. Der König fiel auf dem Wege nach Bruck, im Angesicht der Habsburg. Albrechts Nachfolger auf dem deutschen Throne, Heinrich VII. aus dem Hause Luxemburg, sprach Acht, Tod und Verlust der Güter gegen die Königsmörder aus. Ihre Schlösser wurden zerstört, ihre Besitzungen verheert, die ergriffenen Mitschuldigen hingerichtet.

Dieser König regierte nur vom 27. November 1308 bis 24. August 1313, und in diesen fünf Jahren fielen keine kriegerischen Ereignisse in den oberen Rheinländern vor. — Im Jahre 1309 wurde Heinrichs VII. Sohn Johann, durch Heirath, König von Böhmen, und der Vater überließ ihm die Stammgrafschaft Luxemburg. — Der Graf Amadeus V. von Savoyen begleitete 1310 den König nach Genf, und, so wie der Bischof dieser Stadt, über Chambery und Turin nach der Lombardie. Zu Asti ertheilte der König dem Grafen die Belehnung über seine Länder, und erhob ihn zum deutschen Reichsfürsten. Amadeus wohnte am 6. Jänner 1311 Heinrichs Krönung in Mailand bei, und wurde von demselben zum Generalvikar des deutschen Reiches in der Lombardie ernannt. Bei der Kaiserkrönung Heinrichs VII. am 29. Juni 1312 in Rom war Amadeus gegenwärtig. — Der Bischof Thiebault von Lüttich hatte den König ebenfalls seit 1310 auf dem italienischen Zuge begleitet, und starb im Mai 1312 an den im Treffen zu Rom erhaltenen Wunden. Auch der Herzog Thiebault II. von Ober-Lothringen und Rainald I. Graf von Geldern folgten dem Könige 1310 auf dem Römerzuge. Heinrichs treuer Freund, Robert III. von Bethune, Graf von Flandern, ließ ihn auf demselben durch ein flandrisches Korps begleiten, an dessen Spitze sein ältester Bruder: der Markgraf Johann II. von Namur, mit noch zwei jüngeren Brüdern, und sein Sohn Robert standen. — Die unglücklichen Kriege, welche die Grafen Gui und Robert III. von Flandern seit 1294 mit Frankreich geführt, endeten erst mit dem Vertrag von Paris am 5. Mai 1320, in welchem

Robert einen Theil von Flandern an Frankreich abtreten mußte, und in eine politiſche Abhängigkeit von dieſem Reiche gerieth. In Folge der am 19. Juni 1369 vollzogenen Vermählung der Erbtochter Margarethe des Grafen Ludwig II. mit dem Sohne des franzöſiſchen Königs Johann II., Philipp dem Kühnen Herzog von Burgund, wurde Flandern, — nach Ludwigs II. am 6. Jänner 1384 erfolgten Tode, — mit Burgund vereinigt.

(Die Fortſetzung folgt.)

V.

Literatur.

(Eingesendet.)

Cabrera.

So heißt der Titel eines Werkes, welches in Frankfurt bei Wilmans erschienen ist. Der Verfasser ist Freiherr von Rahden, welcher als Oberst und später als Brigadier während mehrerer Jahre bei den karlistischen Truppen gedient, und namentlich in dem letzten Feldzuge in Aragon sich persönlich in der Umgebung jenes Feldherrn befunden hat.

Der Titel des Buches findet in der militärischen Welt zu viel Anklang, um nicht die allgemeine Theilnahme schon in vorhinein zu erregen. Der Name des Verfassers bürgt dafür, daß die erregte Neugierde auf keine oberflächliche, seichte oder verdächtige Weise, — wie es leider in neuen Kriegsberichten so oft der Fall ist, — sondern durch wahrhafte, gründliche Darstellung befriedigt werden solle. Der Verfasser, welcher lange Zeit mit Auszeichnung in der königl. preußischen Armee bei der Artillerie gedient, später an der in den Annalen der Kriegsgeschichte so merkwürdigen Vertheidigung der Zitadelle von Antwerpen Theil nahm, trat in der Folge in die Dienste des Prätendenten, machte die Expedizion über den Ebro, wie auch mehrere Feldzüge, sowohl in Aragon als in den Nordprovinzen mit, und seine ausgezeichnete Tapferkeit, so wie seine Kriegserfahrung und speziellen Kenntnisse im Fache der Geschützkunde und des Genieweſens, verschafften ihm einen wesentlichen Einfluß, und waren überall, wo sie gerechte Anerkennung fanden, von größtem Nutzen für die karlistischen Waffen. — Im Herbste des Jahres 1838 verließ Freiherr

von Rahden die Nordprovinzen, erreichte nach einer höchst mühseligen und gefahrvollen Reise durch Frankreich und Katalonien, und einem kurzen Aufenthalte beim Grafen d'España, das Feldlager Cabreras, bei welchem er verblieb, Zeuge und Mitfechter während der letzten Glanzperiode dieses Kampfes war, — verwundet, — zu dem Grade eines Brigadiers befördert wurde, und endlich, mit dem vollen Vertrauen seines Chefs beehrt, vorgeblich, um seine schwere Wunde zu heilen, hauptsächlich aber, um sich wichtiger Aufträge in Frankreich am Hofe des Prätendenten zu entledigen, seine Rückreise antrat. In Frankreich, von den Behörden in Bourges verhaftet, gelang es diesem verdienstvollen Offizier erst später, seine Freiheit zu erlangen, und sich auf einige Zeit in seine Heimat nach Deutschland zu begeben, seine Genesung abwartend, um wieder über die Pyrenäen zu seinem Feldherrn und seinen Waffengenossen zurückzueilen. Allein die späteren Ereignisse zwangen endlich auch Cabrera, mit den letzten Trümmern seiner Scharen sich fechtend zuerst bis an die Pyrenäen zurückzuziehen, und zuletzt sie zu überschreiten, um in Frankreich die Waffen, die er so ruhmvoll geführt, abzulegen, — verrathen, — durch die Übermacht erdrückt, — aber unbesiegt und ungebeugt. — Baron Rahden, den seine Wunde noch in Deutschland zurückhielt, hatte nunmehr Muße, seine Erinnerungen an die bewegte reichhaltige Zeit, die er durchlebte, aufzuzeichnen und zu ordnen.

Daß Ereignisse, wie jene, welche die verschiedenen Szenen des durch sechs Jahre jenseits der Pyrenäen gespielten Dramas darstellen, bei Jedermann, vorzüglich aber bei jedem Militär, das größte Interesse erwecken müssen, ist unläugbar.

Im Jahre 1833 treten in einem kleinen vergessenen Gebirgsstädtchen, Oñate, einige Männer zusammen, welche die Königinn Christine und die Konstituzion nicht anerkennen, sondern die Unabhängigkeit der Provinzen und Don Karlos proklamiren. — In einem andern Städtchen in Aragon, Morella, geschieht dasselbe. — Graf Santos

Ladron in Navarra, Baron Hervés in Aragon, sammeln einige Hundert schlecht oder halbbewaffnete Freiwillige. Sie werden von einigen Abtheilungen christinischer Linientruppen überfallen und zersprengt; Santos Ladron mit siebzehn Offizieren in Pampelona, Hervés in Teruel arquebusirt. Dies ist der Anfang der Insurrekzion, welcher bei andern Völkern und Zeiten auch wahrscheinlich deren Ende gewesen wäre. Hier genügt dieses Blut nicht, um die Flamme, welche für Religion und angestammte Sitte, für König und Recht, in den Provinzen, in Navarra, Aragon, Katalonien und Valencia fortglüht, zu ersticken. Umsonst durchstreifen Karabineros, Urbanos und Peseteros die Gebirgsschluchten, dringen in die des Karlismus verdächtigen Dörfer, tauchen ihre gezackten Bajonette *) in die Brust wehrloser Landleute, verbrauchen ihr Pulver und Blei, um Weiber, Kinder, Greise, ja sogar das Vieh, in den beinzichtigten Ortschaften zu tödten. — Umsonst! Die Guerillas bilden, verstärken, vervollkommnen sich. Bald werden Bataillone daraus, welche sich in Divisionen vereinigen, und als Heere zusammenstoßen. Ein Zumalacarregui im Norden, ein Cabrera im Süden stehen nicht mehr als Guerillas- oder Bandenführer, sondern als Feldherren an der Spitze geregelter, kampf-, bald auch sieggewohnter Scharen, — Sagastibelza, Elio, Villareal, Gomez, Forcadell, Simon Torre, El Serrador, Quilez, Carnicer, finden Gelegenheit, ihre Namen geltend und bekannt zu machen. Merino, Ybanez, Tristany erinnern, daß der ihrige nicht verklungen sey. Umsonst stellt man ihnen die besten spanischen Regimenter mit den erprobtesten Feldherren: Mina, Rodil, van Halen, Valdez, Orao, O Doyle, D. Diego Leon, endlich auch den jetzt hochgefeierten Espartero entgegen. Umsonst vereinigt sich die Quadrupel-Allianz in direkten und indi-

*) Die Karabineros, besonders unter Mina, bedienten sich dieser, die Wunden unheilbar machenden Waffen, welche Zumalacarregui, wenn deren erbeutet wurden, augenblicklich zerbrechen ließ.

rekten Maßregeln, um die Insurrekzion zu ersticken, umzingelt die Küste mit Flotten, die Grenze mit Observazionstruppen, schneidet den hilflosen Provinzen zu Land und zu Wasser die Zufuhr ab, erlaubt die Werbung von Hilfstruppen, gestattet kriegsgeübten Offizieren, in christinische Dienste zu treten! Nach einem sechsjährigen Kampfe, in welchem Madrid mehr als einmal von den Karlisten bedroht, die Nordprovinzen dagegen, wenigstens das Hochgebirge, und ein Theil von Katalonien, Aragon und Valencia aber gänzlich von den christinischen Truppen geräumt, in welchem drei christinische Heere, jenes Minas, Cordovas und Valdes im Norden, zwei andere, jenes Oraos und Narvarez im Süden, in welchem die englische Hilfslegion von 10,000, die portugiesische von Oporto mit 5000, endlich auch die aus Algier an die christinische Regierung überlassenen 8000 Mann Kerntruppen, aufgerieben wurden; — haben sich die anfänglichen Insurgentenbanden zu geregelten Heeren organisirt, mit Geschütz, Reiterei, Genietruppen versehen, offene Feldschlachten gewonnen, Belagerungen unternommen, Operazionen in größerem strategischen Maßstabe ausgeführt; — befinden sie sich im ungestörten Besitze des größten Theiles von Navarra, der baskischen Provinzen, Kataloniens, des Hochplateaus von Aragon und eines großen Theiles von Valencia! — Mina, Rodil, St. Miguel, van-Halen, Valdez, Orao, sind besiegt, O Doyle und Pardiñas gefallen, feste Plätze, wie Morella, Cantavieja, Estella, Balmaceda, als Stützpunkte der karlistischen Operazionen gewonnen. Dagegen ist der Feind, trotz dem Besitze von Pampelona, Vittoria, St. Sebastian, Fuentarabbia, Barcelona und Sarragossa, hart eingeengt, und vor Allem bleibt den karlistischen Scharen die moralische Überlegenheit des enthusiastischen Vertrauens auf ihre Waffen, die man ihnen erst durch den Verrath von Bergara entwand. —

Eine derlei Zeitperiode, wie gesagt, braucht keinen Kommentar, um das allgemeine Interesse, insbesondere aber das Augenmerk des Militärs auf sich zu ziehen. Zumalacarregui und Cabrera aber sind die Namen, die mit

flammenden Buchstaben auf den zerrissenen, zerschossenen und pulvergeschwärzten, aber unentweihten Fahnen dieser Scharen standen. Jeder in seiner Art, ganz verschieden im Karakter, Wahl der Mittel, Stellung, Alter, einstimmig im Zweck, gleich in der Ausdauer und Festigkeit bei Verfolgung desselben, — haben sie mit kleinen Mitteln Übergroßes geleistet, und die Kriegsgeschichte wird für Beide eine reichhaltige Seite aufbewahren.

Über diese Zeit bestehen bis jetzt nur sehr wenige, größtentheils unzulängliche Berichte. Die trefflichen Briefe aus Katalonien, von einem deutschen Offizier (Graf L....), und Kapitän Henningsens Beschreibung der Feldzüge Zumalacarreguys, sind die einzigen besseren Quellen. Desto dankbarer müssen wir daher dem General Rahden seyn, welcher uns in seinem Buche nicht allein eine Biographie seines jungen Helden, sondern auch ein farbenreiches Bild des ganzen Bürgerkrieges jenseits der Pyrenäen mit seinen eigenthümlichen Karakterzügen liefert.

Alles, was der Verfasser über diesen Krieg und die dortigen Zustände sagt, scheint im Allgemeinen richtig, und ist immer interessant. Wir können nur bedauern, daß er Vieles nicht sagt, und Manches nur oberflächlich berührt, welches eine größere Beleuchtung verdiente. Zuweilen mögen besondere, in der Stellung des Verfassers begründete, Rücksichten, auch wohl eine lobenswerthe Bescheidenheit: quorum ipse pars magna fuit, Schuld an den Lücken seyn, welche uns sehr wichtige Mittheilungen vorenthalten.

Das Buch selbst ist ganz mit dem Karakter des Landes, des Krieges und der Zeit, die es beschreibt, im Einklange, nämlich: eine Mischung von scharfsinnigen, razionellen Berichten kriegerischer Ereignisse, in welchen sich der kriegserfahrene, wissenschaftliche Offizier in jeder Zeile ausspricht, — treffenden Schilderungen und Beschreibungen der merkwürdigsten Personen, Szenen, Karaktere, welche dem Verfasser dort begegnet sind, — und höchst lebendigen Erzählungen aus dessen eigenen Schicksalen, welche ein treffendes Bild des dortigen Lebens geben, und die er oft mit launigen

Farben, aber immer mit ächt soldatischer Einfachheit und Wahrheit erzählt. Eben dadurch aber vereinigen sich in diesem Buche alle die Bestandtheile, welche zu einer richtigen Darstellung des trans-pyrenäischen Krieges nothwendig sind; der weder durch blos abstrakte militärische Relazionen, noch durch eine romanhafte Beschreibung richtig geschildert werden kann. Die kriegerischen Ereignisse in diesem Kampfe kann man sich nur dann erklären, und nur dann die Natur desselben beurtheilen, wenn man sich mit dem ganz eigenthümlichen Karakter des Landes und der Einwohner, in welchem und durch welche er geführt wurde, bekannt macht. Sehr richtig z. B. ist des Verfassers Bemerkung, daß die nämlichen Truppen, welche ein gemauertes Haus, eine Kirche, ein Dorf, standhaft bis auf den letzten Mann vertheidigen würden, in einer Feldverschanzung nicht zu erhalten wären. Die Kartätschen, welche tödtend in die Blendungen sprühen, werden sie weniger schrecken, als die über ihren Kopf fliegenden Kugeln und Granaten. Die Navarresen, wenn sie zehn Leguas marschirt sind, werden lieber über Berge und Schluchten noch ein Paar Stunden weiter marschiren, wenn sie hoffen können, in einem Dorfe Obdach und Schutz zu finden, als zu bivouakiren. — So z. B. hat der Mangel an Patronen die Karlisten oft verhindert, Siege zu verfolgen, oder sie bemüßigt, Unternehmungen aufzugeben, welches man sich, ohne diesen Umstand zu wissen, durchaus nicht erklären könnte. Dagegen wurden die christinischen Generale sehr häufig durch die Insubordinazion ihrer Truppen, oder den üblen Willen ihrer Unterbefehlshaber gelähmt, — andererseits auch gute Truppen durch die Feigheit, die Eifersucht oder Ungeschicklichkeit ihrer Generale zwecklos hingeopfert. —

Im Allgemeinen ist der Guerillaskrieg selbst, wie der Verfasser es ganz richtig bemerkt, auch keineswegs das, was man gewöhnlich unter den Namen: Vorpostenkrieg, — kleiner Krieg, u. s. w., bezeichnet, sondern vielmehr eine eigene, auf die Eigenthümlichkeit der spanischen Lokalitäten und Individualitäten sich gründende Kampfesart,

die vom Einzelgefecht bis zur Schlacht, vom Meuchelmord, bis zur Belagerung einer Feste, — von Auskundschaftung durch irgend einen Maulthiertreiber oder Milchmädchen bis zu einem Streifzug von mehreren Tausend Mann durch die ganze Halbinsel, eine unbeschreibliche Menge von verschiedenartigen Unternehmungen, Kriegslisten, Fechtarten in sich faßt; welche aber alle aus der eigenthümlichen Natur der dortigen Verhältnisse entspringen, und eben so wenig die Applikazion unserer Begriffe erleiden, als Abstrakzionen für die diesseitigen Kriegsformen geben.

Bewunderungswürdig ist bei den Spaniern überhaupt, aber insbesondere bei den Basken, die Leichtigkeit des Marschirens; worin sich keine andern Truppen, selbst die französischen nicht, mit ihnen vergleichen können. Jedoch gilt dies nur im Gebirgskriege. Im flachen Lande marschirt der Baske schlecht.

Der merkwürdigste Karakterzug bei diesem Volke und in diesem Kriege ist die Ausdauer, — die Leichtigkeit des Entbehrens, welche den Spanier, besonders den Navarresen: Soldat und Bürger, Mann und Frau, Greis und Kind, bezeichnet. Patienza, und n'importa, mit diesen zwei Worten überwindet der Spanier den Feind, wenn er ihn auch nicht schlägt, und durch sein Marschiren und Hungern ist er selbst dem kriegsgeübteren, disziplinirteren und wenigstens eben so tapferen Franzosen, noch mehr aber gar dem Engländer, der früher schon entkräftet und halb verhungert ist, als er ins Gefecht kömmt, in die Länge überlegen. *)

Cabrera ist zwar der Titel und die Hauptfigur des Buches, von welchem wir sprechen. Aber um dieses im Vor-

*) „In Jahren könnt ihr die Franzosen nicht vertreiben," sagte ein Fremder in den ersten Zeiten des Invasionskrieges zu einem Spanier, „denn schon währt der Krieg drei Jahre, und sie sind noch da." — „Wir haben preihundert Jahre mit den Mauren Krieg geführt; aber dann mußten sie doch fort," antwortete der Spanier.

dergrunde stehende Bild gruppiren sich eine Menge anderer merkwürdiger Erscheinungen.

Der Verfasser, welcher Gelegenheit hatte, fast alle militärischen Notabilitäten kennen zu lernen, schildert dieselben mit wenigen, aber meistens sehr treffenden Zügen. Das Hauptquartier des Prätendenten, die navarresischen Häuptlinge, die Generale Marotto, Moreno, Guerque, Garzia, der Pfarrer Merino, Balmaseda, — die Katalanen Graf d'España, Mosen Benet, genannt Tristany oder El Canonico, Ybanez, genannt Larje (der Lange), de Copons, — die Aragonesen und Valencianer El Serrador, Palillos, Quilez, Forcadell, Llagostera, Tallada, Palacios, und viele andere interessante Persönlichkeiten wandeln in den Blättern dieses Buches an uns vorüber, und jedes dieser Charakterbilder trägt sein unverkennbares eigenthümliches Gepräge.

In dem ersten Kapitel gibt uns der Verfasser die ersten biographischen Notizen seines Helden Ramon Cabrera, der am 31. August 1810 in Tortosa geboren wurde, im Oktober 1833 als Student die Hochschule verließ, und sechs Jahre darauf, als Graf von Morella, General-Kapitän von Aragon und Valencia, seinen alten und neuen Namen mit dem Degen in der Geschichte Spaniens in blutigen Zügen aufgezeichnet hat.

Über die gräuliche Unthat, durch welche man den jungen, aber anfangs keineswegs blutdürstigen Löwen zum wüthenden Grimm reizte, erzählt B. Rahden umständlich und ergreifend, wie Cabreras Mutter, 72 Jahre alt, blind und gelähmt, auf Befehl des General Nogueras in ihrer Wohnung, in einer abgelegenen Vorstadt Tortosas, von einer Abtheilung Grenadiere ergriffen und auf den Exekuzionsplatz geschleppt wurde; wie die alte Frau bat und flehte: Man möge ihr wenigstens sagen, was sie verbrochen habe, und was man von ihr wolle? Worauf der Offizier sie barsch mit den Worten anließ: „Man wird dich sogleich erschießen; denn es ist dein Sohn, der unser gefährlichster Feind ist.“ — „„Gnade, Gnade,““ seufzt die arme Dulderinn. Man verbindet, — unnütze Vorsicht, denn sie war ja blind, — ihr

die Augen. Da ermannt sich die Mutter des Helden. — Sie fühlt, daß in ihren Adern dasselbe Blut rinnt, und ruft mit starker Stimme: „„Nun wohl, Señores, ich bin die Mutter Cabreras, und ich bin stolz, einen solchen Helden zum Sohn zu haben!““ — Sie schlägt das Kreuz auf ihre Brust, welche im Augenblicke zwölf Kugeln durchbohren. — Diese einfache, aber wahre Erzählung erklärt vollkommen die folgende Stelle: „Man mag sich das gebrochene Herz des Sohnes bei dieser Kunde denken. Sein erster Schrei war ein Schrei der Verzweiflung; sein erstes Wort der Schwur ewiger Rache. Man weiß, wie schrecklich er Wort gehalten hat!“ —

„Der glückliche Soldat und Feldherr, umgeben von Tausenden, die nur für ihn athmen, die jeden seiner Wünsche abzulauschen, jeden seiner Befehle, oft nur gar zu rasch auszuführen sich beeilen, erhält heute die Schreckensbotschaft, und erst Tags zuvor hatte ihm das Kriegsglück achthundert Gefangene in die Hände gespielt. Er erblickt darin Gottes Finger. Er befiehlt, — und Alle sinken als Sühnopfer seiner schuldlos gemordeten Mutter!“ —

Tiefes Schaudern erregte dies Ereigniß. Es fand statt in den Siegesfeldern von Cabrillas, unweit Buñol, im Königreiche Valencia. Der Feind, welcher diese Schreckensthat durch die Ermordung einer alten Mutter, um des Sohnes Fehl zu strafen, hervorgerufen, läßt ebenfalls so viele Gefangene erschießen, als er besitzt. Beide Theile wollen sich nun überbieten, und Cabrera, dem das Kriegsglück immer neue Gefangene zuführt, opfert sie Alle. Er erstürmt im Königreiche Valencia nach einander Utiel, Requena, Sueca, u. s. w., eilt nach Aragon vereint mit Serrador, erobert Mirambel, Bordon, Orcajo, — und alle, — alle Gefangenen fallen!

Baron Rahden beschreibt in den folgenden Kapiteln den Antheil, welchen Cabrera an dem Übergang über den Ebro, an der Expedizion gegen Madrid und den während derselben vorgefallenen Gefechten nahm. Obzwar auch hier das Räthsel nicht gelöst ist, warum man, als das karlistische Heer

ſo zu ſagen im Angeſichte der Hauptſtadt, wo dieſelbe Sache eine große, ſo überwiegende Partei für ſich hatte, den Angriff unverſucht gelaſſen, ſondern unverrichteter Dinge den beſchwerlichen und gefährlichen Rückzug angetreten hat; enthält dennoch dieſer Abſchnitt intereſſante Andeutungen, aus welchen ſich die Verhältniſſe, welche dieſen Gang der Dinge herbeiführeten, entnehmen laſſen. Anſprechend iſt die Beſchreibung der Perſönlichkeit des jungen Feldherrn, deſſen weißer mit rothem Scharlachtuch gefütterter Mantel und weißes Barett (die baskiſche Boyna) dem Feinde eine Zielſcheibe, aber zugleich ein Bild des Schreckens war, den Seinigen aber als eine zum Siege führende Fahne diente; obzwar dieſe auffallende Tracht als die Urſache der öfteren Verwundungen, welche Cabrera erhielt, anzuſehen iſt. Sein Freund und Waffenbruder, der junge Oberſt D. Joſe Domingo y Arnau, war der Einzige, dem es geſtattet war, dieſelbe Kleidung zu tragen, welcher Umſtand, da auch Geſtalt und Alter zu der Täuſchung beitrugen, bei den Chriſtinos zu der Sage Anlaß gab, es gäbe mehrere Cabreras; — indem es, bei der ungemeinen Beweglichkeit und Thätigkeit des jungen Feldherrn, und da man ihn nebſtbei mit ſeinem Doppelgänger verwechſelte, ſcheinen mußte, als habe man ihn an mehreren Orten zugleich geſehen. Auch D. Joſe Arnau wurde öfters verwundet, und ſo iſt es natürlich, daß die Chriſtinos ſich wunderten, den nach ihrer Meinung ſchon unzählige Male gefallenen Cabrera immer wieder auferſtehen zu ſehen.

Nachdem Cabrera ſich nach der verunglückten Expedizion von dem königlichen Heere, welches in die Nordprovinzen zurückmarſchirte, getrennt hatte, ſchlägt er General Orao, entſetzt Cantavieja, und nimmt Sandeſa, welches die chriſtiniſche Heldinn, die Marqueſa di Poroy, an der Spitze der chriſtiniſch geſinnten Einwohnerſchaft und einer Garniſon von 800 Mann gegen die oftmaligen früheren Angriffe der Karliſten vertheidigt hatte. Die Einnahme von Morella durch Pablo Alliot, ein wahres Vorbild heldenmüthiger Entſchloſſenheit, wird, als ein Ereigniß der höchſten Wichtigkeit, um-

ständlich erzählt; indem durch den Besitz dieses festen Platzes und jenes von Cantavieja die Karlisten eine solide Operazionsbasis erhalten. Sehr anziehend berichtet der Verfasser diese Erstürmung; während seine topographisch-militärische Darstellung des Terräns den Mann vom Fache bezeichnet. Vortrefflich aber ist die Beschreibung der Belagerung von Morella durch Orao, welche er, nach wiederholten blutigen Stürmen und beständigen Gefechten mit Cabrera, endlich nach großem Verluste aufgeben mußte, und bei seinem Rückzuge durch Letzteren beinahe gänzlich aufgerieben worden wäre: — Lebhafte Farbe, historische Genauigkeit, militärische Sachkenntniß und redliche Unparteilichkeit, welche auch dem Feinde volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, vier in einem militärischen Schriftsteller selten vereinigte Kardinaltugenden, bezeichnen diesen Abschnitt, der mit der Schlacht von Maella, *) welche den für Cabrera glorreichsten Feldzug, jenen vom Jahre 1838 endigt, schließt.

Der Aufenthalt des Verfassers in den Nordprovinzen, die Beschreibung der dortigen Notabilitäten, militärischen und politischen Verhältnisse, insofern der Verfasser sie zu beobachten mannigfaltige Gelegenheit fand, — seine abenteuerliche und gefährliche Reise durch Frankreich nach Katalonien, die dortigen Zustände, höchst interessante Mittheilungen als Belege zur Karakteristik dieses Landes und der dortigen merkwürdigen Individualitäten, unter welchen der später ermordete Graf d'España unstreitig die Hauptfigur ist, geben reichhaltigen Stoff zu den nächsten Kapiteln, bis wir dem Verfasser endlich wieder bei Cabrera begegnen, in dessen Umgebung er mit Anfang des Frühjahres 1839 wieder in Dienstleistung trat.

Nun folgen wir dem Verfasser durch die Ereignisse des Feldzugs 1839, in dem die Gefechte bei Segura und Onda, in welchen Ayerbe und van Halen geschlagen wurden, — die Belagerung von Montalban, (wo wir ein Seitenstück zur

*) In derselben fiel der tapfere christinische General Pardiñes, derselbe, der Tallada geschlagen hatte.

Marqueſa di Poroy in der Vertheidigerinn des Kaſtells, der Donna Florencia finden, jene von Villafames, und endlich die Treffen von de la Hoz und El Pueyo die Hauptmomente ſind, in welchen wir die Generale van Halen, — Nogueras *) und Ayerbe nach einander als Cabreras Gegner am Schauplatz auf- und wieder abtreten ſehen.

Die Operazionen in Valencia, die Gefechte bei St. Mateo, und jene bei Tales gegen Leopold O Donnel, der nunmehr das Kommando des Zentrums übernommen hatte, und unſtreitig der tapferſte und geſchickteſte Feldherr iſt, dem Cabrera gegenüberſtand. — Polos und Llagoſteras Expedizionen, die Affaire von Chulilla, wo die chriſtiniſche Diviſion Ortiz vernichtet wurde, das Gefecht bei Carboneras am 1. September, und endlich die offenſive Bewegung Cabreras gegen Madrid, während welcher er die Nachricht von Marottos Verrath und der Auflöſung der karliſtiſchen Streitkräfte in den Nordprovinzen, durch die er zum Rückzug gezwungen wird, erhält, ſind beſonders bemerkungswerth, und auch hier erſcheint der intereſſante Erzähler mit dem gründlich gebildeten Offizier, der abermals bei den techniſchen Beziehungen der Belagerungen, und bei der vortrefflichen Analyſe der Phyſiognomie des Terräns ſich kund gibt, vereinigt.

Der Rücktritt in die Defenſive, das langſame Vorrücken des Herzogs de la Victoria mit 50 Bataillons, 24 Eskadrons und 25 Geſchützen, ſind die letzten militäriſchen Momente, welche der Verfaſſer vor ſeiner Abreiſe vom Heere erlebt hat, und beſchreibt. Cabreras Krankheit, der Fall von Cantavieja und jener von Morella, ſind die Vorläufer des, endlich durch Verrath und Übermacht erreichten, Rückzuges der Karliſten über den Ebro und an die Pyrenäen, über welche die letzten Überreſte der tapferen Scharen ihre Waffen lieber tragen, als ſie der ſiegenden Übermacht ausliefern; den kranken, außerdem durch vierzehn ſchwere Verwundungen geſchwächten Feldherrn an ihrer Spitze, der

*) Den Mörder von Cabreras Mutter.

wohl das Recht hatte, den Ausspruch des alten Römers zu widerholen:

»Victrix Causa Diis placuit, sed victa Catoni!«

Einige Nachträge, in welchen mehrere sehr treffende Bemerkungen und richtige Andeutungen über die Natur und Verhältnisse dieses Krieges, unter andern auch ein detaillirter Stand der karlistischen Streitkräfte unter Cabrera, und eine kurze Personsbeschreibung zweier berüchtigter, aber karakteristischer Gestalten, Balmasedas und D. Vincento Palillos, enthalten sind, verdienen eigene Beachtung; so wie die beiden, dem Werke beigefügten Karten, deren eine den Situazionsplan der Umgebung und Belagerung von Morella, die andere die Darstellung des aragonisch-valencianischen Hochplateaus enthält, gleichfalls sehr nützliche und interessante Beilagen sind.

Wie eine große kriegerische Genialität sich auch in kurzer Zeit zu entwickeln vermöge; wie auf dem Schlachtfelde der Meister sich, auch ohne vorläufiger Übung und Schule, des Feldherrnstabes zu bedienen wissen könne, hat sich in verschiedenen Zeiten und Gelegenheiten erwiesen; woraus aber freilich nicht der Folgesatz gezogen werden kann, daß auch das mittelmäßige Talent, oder gar die Gewöhnlichkeit, der Schule oder Erfahrung entbehren könne; daß aber ein Neuling in der Kriegskunst, ohne irgend ein gegebenes Hilfsmittel, — denn Cabrera erhielt nie von Außen irgend eine Unterstützung, weder an Geld, noch Waffen, noch Munizion, — Heere schafft, organisirt, disziplinirt, ihnen den Geist einhaucht, der die Maschine erst zum Leben bringt, mit diesen selbsterschaffenen Werkzeugen, geübte Generale an der Spitze geregelter Truppen im offenen Felde in die Flucht schlägt, — sich vom Guerillas-Häuptling zum Feldherrn, vom Cabecillos zum General-Kapitän emporschwingt, sich in den Besitz großer Länderstrecken setzt, deren Administrazion er als Vizekönig leitet, und aus dieser Administrazion die Hilfsmittel zu schöpfen weiß, durch welche er den Krieg gegen eine überlegene Macht, — endlich ganz auf sich selbst beschränkt, — jahre-

lang fortsetzt; dies dürfte ein seltener, ja vielleicht einziger Fall seyn.

Daß Espartero mit seiner ganzen Macht, an 80—100,000 Mann stark, gegen den Mann rücken mußte, der als Jüngling vor sechs Jahren an der Spitze von 15 Guerilleros auszog, beweiset genug, was dieser Mann gegolten, und welche günstige Kombinazionen für die karlistischen Heere ohne den Verrath von Bergara im Felde der Möglichkeit lagen. Daß seine Tausende ihm frei bis auf fremden, ungastfreundschaftlichen Boden folgten, ist ein sicheres Kennzeichen, daß er es verstanden haben muß, sie an sich zu fesseln, und ihnen seine eigene enthusiastische Anhänglichkeit für die Sache, welche sie verfochten, mitzutheilen. — Es bedarf nichts Weiteres, um die hohe Bedeutsamkeit Cabreras festzustellen.

Man dürfte vielleicht dem oben beschriebenen Buche vorwerfen, daß es nicht rein militärisch den Gegenstand behandle, auch keine eigentliche Biographie, sondern mehr eine Zusammenstellung verschiedener Begebenheiten und eigener Erlebnisse während des spanischen Bürgerkrieges enthalte, in denen zwar allerdings die auf Cabrera Bezug habenden den Hauptstoff liefern. Allein so und nicht anders läßt sich dieser Krieg, und das auf denselben so viel Einfluß habende Volksleben darstellen, eben deswegen, weil man den Erstern ohne das Letztere nicht verstehen, und beinahe das Letztere ohne dem zu dessen Element gewordenen Ersteren nicht beschreiben kann. Der Bürgerkrieg, der seit beinahe dreißig Jahren daselbst dauert, ist in der Eigenthümlichkeit des Volkes begründet, und selbst ein Bestandtheil seiner Existenz geworden. Daher dürfen bei der Beschreibung dieses Kriegstheaters jene Bilder nicht abgehen, welche dessen eigenthümlichen Karakter bezeichnen.

Wir besitzen über die erste Zeit des Krieges in den Nordprovinzen das Leben Zumalacarreguys vom Kapitän Henningsen. Das genannte Buch ist Gegenstück und Ergänzung. Die Briefe aus Katalonien vom karlistischen Brigadier Grafen L...., welche über den Krieg in dieser Provinz und

die Persönlichkeit des Grafen d'España so interessante Notizen liefern, füllen zwar die zwischen beiden genannten Werken bestehende Lücke in der Beschreibung dieses Krieges aus karlistischen Berichten. Es wäre aber dennoch zu wünschen, daß alle drei Quellen endlich zu einer umfassenden und ausführlichen Gesammtdarstellung dieser, in militärischer und politischer Beziehung so merkwürdigen Episode der neueren europäischen Zeitgeschichte verschmolzen würden, damit in die Wagschale der Geschichte ein Gegengewicht gelegt werden könne, welches den, in den englischen und französischen Blättern so oft gewissenlos entstellten Thatbestand unparteiisch herzustellen, und zu beleuchten hälfe.

Züge von heldenmüthiger Aufopferung, begeisterter Kraft der Überzeugung, standhafter Ausdauer, entwickeln sich bei beiden Parteien so vielfach, daß derlei Erscheinungen an Interesse gewinnen müssen. So lange kein umfassenderes, erschöpfenderes Werk erscheint, ist das vorliegende Buch gewiß eine der besten und reichhaltigsten Quellen über den spanischen Bürgerkrieg, und wird auch später immer durch das frische Kolorit der Erzählung, die Gründlichkeit der militärischen Beobachtungen und die Authorität des als Augenzeugen sich darstellenden Verfassers, einen unumstößlichen Werth behalten; in welcher Beziehung es auch nicht allein dem Militär, sondern Jedermann, der sich einen Begriff von jenem blutigen Schauspiele, welches hinter dem dichten Vorhange der Pyrenäen gespielt wurde, machen will, anzuempfehlen ist.

VI.

Karten-Ankündigung.

Das k. k. militärisch-geographische Institut hat so eben in das Karten-Verschleißamt im Hofkriegsrathsgebäude abgegeben:

Von der Spezialkarte des Königreiches Illyrien und des Herzogthums Steiermark, im Maße der Wiener Zoll = 2000 Wiener Klafter, oder $^1/_{144,000}$ der natürlichen Größe, die 14. Lieferung bestehend aus den Blättern Nr. 26, 27 und 30.

Das Blatt Nr. 26, enthält die Umgebung der Städte Neustadtel und Weixelburg, dann der Märkte Seisenberg, Littay, Rassenfuß, Ratschach und Lichtenwald.

" " " 27, jene der Städte Rann, Landstraß und Gurkfeld, dann der Märkte Reichenburg, Drachenburg und Hörberg, nebst der politischen Eintheilung des Herzogthums Steiermark.

" " " 30, der Städte Gottschee, Möttling und Tschernembl, dann der Märkte Reifnitz und Altenmarkt.

Die bisher erschienenen dreizehn Lieferungen dieser Karte bestehen in den Blättern: Nr. 1 bis 21, dann Nr. 24, 25, 28, 29, 31 bis 36 und dem Übersichtsskelette Nr. 37.

Bei Abnahme ganzer Lieferungen kostet das Blatt 1 fl. 10 kr. KM. Der Ladenpreis für jedes einzelne Blatt aber ist zu 1 fl. 40 kr. KM. festgesetzt.

Wer eilf Exemplare von einer Lieferung oder eines einzelnen Blattes auf ein Mal abnimmt, erhält das zwölfte Exemplar unentgeldlich.

Die obenangeführten Kartenwerke sind im Verschleißamt im Hofkriegsrathsgebäude täglich von 10 bis 2 Uhr zu haben.

Da sich das vereinigte k. k. militärisch-geographische Institut nicht mit Versendungen befassen kann, so ersucht man auswärtige Abnehmer, sich an die Kunsthandlung Artaria und Komp. in Wien zu wenden, welche ausschließlich damit beauftragt ist, und zu größerer Bequemlichkeit auch die Kunsthandlung Ferdinand Artaria und Sohn in Mailand in den Stand gesetzt hat, Bestellungen zu effektuiren.

Wien, am 10. Mai 1841.

Das k. k. militärisch-geographische Institut.

VII.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Adelstein, Joseph Bar., GM., Brigadier und Festungs-Kommandant zu Salzburg, wurde z. supernumerär Unterlieutenant der ersten Arcieren-Leibgarde ernannt.

Langenau, Wilhelm von, Obstl. v. Herzog Wellington J. R., Legazionsrath und Geschäftsträger am königl. dänischen Hofe, z. Obst. in seiner Anstellung befördert.

Kayser, Franz Edler von, Obstl. v. Ingenieur-Korps, z. Obst. im Korps detto.

Pflügl, Joseph Edler von, Maj. v. Ingenieur-Korps, z. Obstl. im Korps detto.

Hellin, Karl Edler von, Platzmaj. in Wien, z. Haus-Kommandanten der k. k. Hofburgwache ernannt.

Hamm, Franz, Maj. v. Mayer J. R., in dieser Eigenschaft z. Reisinger J. R. übersetzt.

Hlawatzek, Jos., Hptm. v. Rothkirch J. R., z. Maj. b. Mayer J. R. befördert.

Baldacci, Emanuel Bar., Hptm. von Don Miguel J. R., z. Maj. b. Mayer J. R., und Gouvernements-Adjutanten in Zara detto.

Pach zu Hansenheim und Pidenegg, Edler Herr zu Hoch-Eppan, Jos. Ritter von, Hptm. v. Kaiser Jäg. R., z. Maj. im R. detto.

Wüſtefeld, Ludwig von, Hptm. v. Ingenieur-Korps, in der Ingenieur-Akademie in Wien angeſtellt, z. Maj. im Korps, in ſeiner Anſtellung befördert.

Gaal de Gyula, Nikol., Hptm. v. Ingenieur-Korps, zum Maj. im Korps detto.

Sokcſevits, Joſ., Hptm. von Cercopieri J. R., ad Latus des Gen. Kommando-Adjut. in Siebenbürgen, z. proviſoriſchen Militär-Referenten daſelbſt ernannt.

Inf. Reg. Kaiſer Alexander Nr. 2.

Torri, Thomas von, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Henneberg, Karl Bar., z. wirkl. Hptm., v. Kapl. b. E. H. Ludwig J. R.

Szaszy de al Szasz, Johann, Obl., z. Kapl.

Hauszer, Theodor, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Schott, Ladislaus, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Hauszer, Karl, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Karl Nr. 3.

Haimbach, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Petzel, Wilhelm, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Janda, Karl von, }

De Traux, Eduard Bar., Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Hoch- und Deutſchmeiſter Nr. 4.

Saffran, Ludwig Edler von, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
La Marre, Eduard Bar. }

Kolb, Eduard, Obl., z. Kapl.

Schonat, Johann von, z. Kapl., v. Obl. b. Nugent J. R.

Elfert, Chriſtian, Obl. v. Schön J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. E. H. Ludwig Nr. 8.

Leſchke, Karl, Obl., z. Kapl.

Lefevre, Johann, z. Kapl., v. Obl. b. Hartenthal J. R.

La Croix von Langenheim, Aloys, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Birti von Weinfeld, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Hock, Karl, expr. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Hrabovsky Nr. 14.

Seltmann, Joseph Edler von, Obl., q. t. z. Deutschbanater Gr. J. R. überſetzt.

Hutſchenreiter, Auguſt, Obl. v. Deutſchbanater Gr. J. R., q. t. anhero.

Becſey de Becſe et Börsellye, Joſeph, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Reiſinger Nr. 18.

Reiß, Wenzel, z. Kapl., v. Obl. d. Latour J. R.

Inf. Reg. Baron Paumgarten Nr. 21.

Kriegelſtein, Ritter von Sternfeld, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Wirth, Adalbert, Obl., z. Kapl.

Ruffin, Auguſt Bar., Obl. v. Penſ. Stand, q. t. im Reg. eingetheilt.

Inf. Reg. König Wilhelm der Niederlande Nr. 26.

Czerveny, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Siche, Karl, Obl., z. Kapl.

Maczuth, Wolfgang, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Dankl, Ignaz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Hartenthal Nr. 29.

Bubik, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Latſcher, Karl, Kapl. v. E. H. Ludwig J. R., q. t. anhero.

Rotter von Roſenſchwerdt, Guſtav, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Petrziczek, Rudolph, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Leiningen Nr. 31.

Stähling, Karl; Obl., z. Kapl.
Ratkovits, Joh., } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Schott, Friedrich, }
Theil, Karl, } Uls. 2. Geb. Kl., z.
Tretter von Trittfeld, Ernst, } Uls. 1. Geb. Kl.
Gyurich, Johann, k. k. } Kad., z. Uls. 2. Geb.
Widerkhern, Ludwig Ritter von, } Kl.
Regmts.-

Inf. Reg. Herzog Wellington Nr. 42.

Hilgers von Hilgersberg, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Dötscher, Winzenz, Obl., z. Kapl.
Rukavina von Liebstadt, Stephan, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Knapp, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Huff, Eduard, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Schön von Treuenwerth Nr. 49.

Somaruga, Leopold Bar., z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Baumgarten J. R.

Inf. Reg. Prinz Emil von Hessen Nr. 54.

Fiedler, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Hoffaß, Friedr., Obl., z. Kapl.
Knauf, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Bunsch, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Gallaß, Franz, expr. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Großherzog von Baden Nr. 59.

Engstler, Joseph, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Schade, Arthur von, }
Benisch, Franz, } Obls., z.
Dorninger von Dornstrauch, Johann, } Kapls.

Cellin, Hypolit von,
Kolber, Aloys,
Streichert, Johann, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Villaris, Rudolph von,
Heyßler, Rudolph, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Heffele, Maximilian, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Wacquant Nr. 62.

Budich, Boro, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Welzl, Joseph, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Liccaner Nr. 1.

Pavichich, Daniel, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Ottochaner Nr. 2.

Liuboevich, Daniel Edler von, Obl., q. t. z. 1. Banal Gr. J. R. übersetzt.
Wranesseyich, David, Obl. v. 1. Banal Gr. J. R., q. t. anhero.

Gr. Inf. Reg. Wallachisch-Banatisches Nr. 13.

Grivey von Galthayn, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Pamfillesko, Theodor, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Sabailla, Elias, Ul. 2. Geb. Kl., q. t. z. Grenz-Verwaltung.
Seydl, Karl, expr. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 2. Szekler Nr. 15.

Telleki, Michael, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kesselborn, Joseph, Obl., z. Kapl.
Nagy, Alexander, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Nagy, Daniel, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Kesselborn, Franz, expr. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

2. Jäger-Bataillon.

Haas, Joh., z. wirkl. Hptm., v. Kapl. b. E. H. Rainer J. R.

9. Jäger-Bataillon.

Groschl, Kaspar, Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Graf Wallmoden Küraſſier-Reg. Nr. 6.

Krumpschmid, Wenzel, Obl., z. 2. Rittm.
Morel, Michael, Ul., z. Obl.
Murray-Mac-Gregor, Evan, Kad., z. Ul.

Graf Ignaz Hardegg Küraſſier-Reg. Nr. 8.

Liechtenstein, Rudolph Fürst, z. 1. Rittm., v. 2. Rittm. b. Wallmoden Kür. R.

E. H. Johann Drag. Reg. Nr. 1.

Turowski, Jaroslaw von, Ul., z. Obl.
Schnitzer, Gustav, Ul. v. Penſ. Stand, q. t. anhero.

Baron Minutillo Drag. Reg. Nr. 3.

Vasquez, Gustav Marq., Obl., z. 2. Rittm.
Schanza, Eduard, Ul., z. Obl.
Kratzer, Rudolph, Wachtm., z. Ul.

Großherzog von Toskana Drag. Reg. Nr. 4.

Schieffer, Johann, Obl., z. 2. Rittm.
Bothmer, Erneſt Bar., Ul., z. Obl.
Ottinger, Gottfried, Kad., z. Ul.

Prinz Eugen von Savoyen Drag. Reg. Nr. 5.

Suttner, Ludwig Ritter von, Kad., z. Ul.

Fürst Liechtenstein Chev. Leg. Reg. Nr. 5.

Faber, Wilhelm, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Wernhardt, Sigmund Bar., z. 2. Rittm., v. Obl. b. Wernhardt Chev. Leg. R.
Jankovics de Csalma, Anton, Ul., z. Obl.

Augustin, Theodor Bar., Ul. v. Schön J. R., q. t. außero.
Sprung, Karl, expr. Gem., z. Ul.

Chevalier Fitzgerald Chev. Leg. Reg. Nr. 6.

Brezany, Karl Ritter von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Schluga, August Bar., Obl., z. 2. Rittm.

Kaiser Ferdinand Huf. Reg. Nr. 1.

Nassau, Moriz Prinz, z. Obl., v. Ul. d. E. H. Karl Uhl. R.

E. H. Joseph Huf. Reg. Nr. 2.

Cebrian, Ladisl. Graf, Kad., z. Ul.
Wartensleben, Ferd. Graf, z. Ul., v. Kad. d. E. H. Ferdinand Huf. R.

Alexander Großfürst von Rußland Huf. Reg. Nr. 4.

Tißenhofer, Karl Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Makovitz, Aloys von, 2. Rittm. v. Penf. Stand, q. t. anhero.
Orosz, August von, Ul., z. Obl.
Przijemski von Rawicz, Julius, z. Ul., v. Kad. d. Würtemberg Huf. R.

Fürst Reuß Huf. Reg. Nr. 7.

Raßkovich, Andreas, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Blachier, Ambros, Obl., z. 2. Rittm.

Herzog Sachsen-Koburg Huf. Reg. Nr. 8.

Szüts de Tányog, Anton, Obl., z. 2. Rittm.

Kaiser Nikolaus Huf. Reg. Nr. 9.

Markus, Balthasar, 2. Rittm. v. Penf. Stand, q. t. anhero.

König von Preußen Huf. Reg. Nr. 10.

Abbahs, Ludwig,
Kaan de Albest, Moriz, } 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Csuncsics, Georg, Obl., z. 2. Rittm.
Jeszernitzky de Jeszernitze et Abrahamfalva, Franz, Ul., z. Obl.
Haloschka, Adolph, Korp., z. Ul.

E. H. Karl Uhlanen Reg. Nr. 3.

Spiegel, Christoph Graf, z. Ul., v. Kad. b. Herzog Sachsen-Koburg Uhl. R.

Bombardier-Korps.

Eisler, Johann, Ul. v. 2. Art. R., q. t. anhero.

Artillerie-Reg. Nr. 2.

Pilsak Edler von Wellenau, Ludwig, Ul. v. 3. Art. R., q. t. anhero.

Kahlert, Joseph,
Schaffer, Johann,
Wolf, Anton, } z. Uls., v. Oberfwkrn. des Bomb. Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 3.

Gischbert, Heinrich, z. Kapl., v. Obl. b. 4. Art. R.
Müller, Ludwig, z. Obl., v. Ul. b. 2. Art. R.
Schmitzhausen, Karl, z. Ul., v. Oberfwkr. des Bomb. Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 4.

Pröll, Andreas, z. Obl., v. Ul. des Bomb. Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 5.

Dangl, Michael, z. Obl., v. Ul. des Feuerwerks-Korps.

Feuerwerks-Korps.

Schindler, Joseph, Ul. v. 2. Art. R., q. t. anhero.

Artillerie-Feldzeugamt.

Schnitzer, Franz, z. Obl., v. Ul. des venezianischen Gar. Art. Distrikts.

Prager Garnis. Art. Distrikt.

Predikant, Johann, Ul. v. Grätzer Gar. Art. Distr., q. t. anhero.

Grätzer Gar. Art. Distrikt.

Kohantek, Johann, Ul. v. 2. Art. R., q. t. anhero.

Venezianischer Gar. Art. Distrikt.

Babuzka, Adalbert, Obl. v. 3. Art. R., q. t. anhero.

Karlstädter Gar. Art. Distrikt.

Mandl, Peter, Kapl. v. 3. Art. R., q. t. anhero.

1. Garnisons-Bataillon.

Klamminger, Aloys, Ul. v. Pens. Stand, q. t. anhero.

2. Garnisons-Bataillon.

Servatzy, Franz, Ul., q. t. z. 6. Gar. Bat. übersetzt.
Payr zum Thurm, Joseph von, Ul. v. 6. Gar. Bat., q. t. anhero.
Rotrenbacher, Anton, Ul. v. 3. Gar. Bat., q. t. anhero.

Ingenieur-Korps.

Maretich von Riv-Alpon, Edvard Bar., } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Petrasch, Konrad,
Cesati, Lukas Bar., Obl., z. Kapl.
Neuhauser, Franz Edler von, Ul., z. Obl.

Militär-Fuhrwesens-Korps.

Behrmann, Andreas, } 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Wisoko-Meytsky, Aloys von, }
Zaunschirm, Karl, Obl., z. 2. Rittm.
Koeck, Leopold, Ul. v. Pens. Stand, q. t. anhero.
Part, Joseph, Adjutant, z. Ul.

Platz-Kommando zu Komorn.

Mahalka, Wenzel, z. Platzlieut., v. Feldw. b. König Wilhelm der Niederlande J. R.

Platz-Kommando zu Spalato.

Jächlinger, Daniel, z. Platzlieut., v. Oberjäg. b. 8. Jäg. Bat.

Weiß von Weißenfeld, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Nugent J. R., ist in Zivildienste übergetreten.

Ausländische Orden, und die Allerhöchste Bewilligung, dieselben zu tragen, erhielten:

Schön von Treuenwerth, Michael, FML., den großherzogl. hessischen Ludwig-Orden, Kommandeurkreuz erster Kl.

Segur, Arthur Graf, 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Chev. Leg. R., das Ritterkreuz des großherzogl. hessischen Ludwig-Ordens.

Pensionirungen.

Tschermak, Joseph, Maj. v. Reisinger J. R.

Bosch, Aloys, 1. Rittm. v. Beschäl-Departement, mit Maj. Kar.

Gashy, Vinzenz von, Hptm. v. Kaiser Alexander J. R.

Barray, Anton, Hptm. v. Mazzuchelli J. R.

Arvay, Emanuel, Hptm. v. Bakonyi J. R.

Ulm, Ludwig Bar., Hptm. v. Schön J. R.

Pusch von Puschenthal, Leopold, Hptm. v. E. H. Leopold J. R.

Bellany, Joseph, Hptm. v. Mihalievits J. R.

Khuen von Khuenberg, Joseph, Hptm. v. Großherzog von Baaden J. R.

Scheuer, Franz von, Hptm. v. 2. Szekler Gr. J. R.

Kersá, Franz, Hptm. v. 11. Jäg. Bat.

Stutterheim, Heinrich von, 1. Rittm. v. Fürst Liechtenstein Chev. Leg. R.

Liptay, Johann, 1. Rittm v. Alexander Großfürst von Rußland Huf. R.

Jacks, Franz, 1. Rittm. v. Fürst Reuß Huf. R.

Langgof, Johann, 1. Rittm. v. Herzog Sachsen-Koburg Uhl. R.

Billinsky-Sas, Kasimir von, 2. Rittm. v. Minutillo Drag. R.

Bobory, Georg, 2. Rittm. v. Kaiser Nikolaus Huf. R.

Paveſi, Anton, Obl. v. E. H. Rainer J. R.

Pellet, Karl, Obl. v. Benczur J. R.

Hurdusen, Georg, Obl. v. wallachisch-banatischen Gr. J. R.

Wagner, Karl, Obl. v. Alexander Großfürst von Rußland Huf. R.

Borichkovich, Konstant., Ul. 1. Geb. Kl. v. Hartmann J. R.

Herz, Ludwig, Ul. 1. Geb. Kl. v. Bertpletti J. R.

Partl, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R.

Effenberger, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. Hochenegg. J. R.
Pleuß, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Stephan J. R.
Friedl von Friedrichsberg, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. 2. Garnis. Bat.
Sarjay, Emerich, Platzlieut. zu Komorn.
Schinowsky, Johann, Ul. 2. Geb. Kl. v. Hohenlohe J. R.
Zucani, Karl, Ul. 2. Geb. Kl. v. Nugent J. R.

Quittirungen.

Andrassy, Norbert von, Kapl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., mit Kar.
Ukermann, August Bar., Obl. v. Kaiser Ferdinand Hus. R., mit Kar.
Staßenski, Franz Graf, Obl. v. König von Würtemberg Hus. R.
Teichmann, Aloys, Ul. 1. Geb. Kl. v. Schön J. R.

Verstorbene.

Steppe, Georg, Maj. v. der Garnis. Art.
Hoffmann, Johann, Rittm. v. Fuhrwesen-Korps.
Antolchich, Johann, Obl. v. Herzog Lucca J. R.
Rottenhann, Otto Graf, Ul. v. Fitzgerald Chev. Leg. R.
Leidl, August, Ul. 2. Geb. Kl. v. Bakonyi J. R.
Gründl, Karl, Ul. 2. Geb. Kl. v. Koudelka J. R.
Wijatov, Gregor, Ul. 2. Geb. Kl. v. wallachisch-banatischen Gr. J. R.
Panny, Anton, Ul. 2. Geb. Kl. v. 6. Gar. Bat.

** Von dem Werke: Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814 sind bereits erschienen die

Erste Lieferung: Bogen 1—6; mit 1) dem Plane der Schlacht bei Bar sur Aube; und 2) der Übersichtskarte des südlichen Frankreichs.

Zweite Lieferung: Bogen 7—11; mit 3) der Karte der Gegenden von Soissons, Laon, Craone und Rheims; und 4) dem Plane der Schlacht von Laon.

Dritte Lieferung: Bogen 12—17.

In wenigen Tagen erscheint die vierte Lieferung, welche mit 5) der Karte zur Übersicht der Operazionen bei Arcis, Fere champenoise und Saint Dizier, und 6) dem Plane des Schlachtfeldes bei Arcis sur Aube begleitet ist.

BIBLIOTHEK
KRIEGS
ARCHIV

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Sechstes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1841.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

I.

Der Feldzug 1704 am Rhein, an der Donau, in Tirol und Ober-Östreich.

Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Hauptmann Heller des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

Erster Abschnitt.

Vorbereitungen und Operazionsentwürfe. — Stärke und Stellung der beiderseitigen Streitkräfte. — Tallards Zug über den Schwarzwald an die Donau. — Der Markgraf von Baden verfolgt das nach Ulm ziehende Heer des Kurfürsten. Kanonade bei Stockach. — Marlboroughs Marsch nach Schwaben. Zusammenkunft in Großheppach. Gefaßte Beschlüsse daselbst. *)

Der Feldzug des Jahres 1704 in Deutschland ragt unter Allen im ganzen Laufe des spanischen Erbfolgekrieges hervor, durch die glänzendsten Thaten, durch die herrlichsten Erfolge. Kein anderer auf den gesammten Kriegs-

*) Die vorzüglichsten Karten, welche beim Lesen dieses Feldzuges zur Hand genommen werden können, sind: Amman und Bohnenberger Karte von Schwaben, mit der Fortsetzung vom Hauptmann Michaelis; 52 Blätter. — Spezialkarte von Tirol vom k. k. Generalquartiermeisterstabe; 24 Blätter. — To-

theatern in Deutschland, den Niederlanden, in Italien und Spanien läßt sich ihm an die Seite stellen. Zum ersten und letzten Male waren hier die größten Feldherren vereint, welche die Annalen Östreichs und Englands verherrlichen. Diesmal nur und nimmer wieder erschienen Albions Heldensöhne am Rhein und an der Donau. Ein Markgraf von Baden, ein Eugen und Marlborough, fanden sich hier zusammen, und fügten dem hohen Kriegsruhm, den sie sich längst erwarben, die blutigen zwar, aber darum nicht minder frischen Lorbeeren des Schellenberges, bei Höchstädt, und vor Landau bei. Wenn aber auch die Darstellung des Feldzuges 1704 nur Eine der großen Kriegshandlungen aufzuweisen hätte, die sich wie die Glieder einer Kette an einander reihen, so verdiente er schon darum nicht blos gelesen, sondern fleißig studirt zu werden. Aber er bietet mehr. Die kühne Erstürmung des Schellenberges, die blutige Schlacht bei Höchstädt, und die dornenvolle Unterwerfung von Landau sind Glanzpunkte, welche zeigen, wie groß die Heerführer der Verbündeten waren; wie geschickt sie es verstanden, ihre Manöver zu kombiniren.

Durch den Sieg bei Donauwerth setzten sich die Alliirten in den Besitz eines höchst wichtigen Übergangspunktes der Donau. In der Schlacht bei Höchstädt wurden gallischer Trotz und Übermuth gebrochen

---

pographischer Atlas vom Königreiche Baiern, vom königl. bairischen Generalquartiermeisterstabe; 79 Blätter dermalen. — Topographischer Atlas des Königreiches Würtemberg in 52 Blättern. — Karte des Großherzogthumes Baden, vom großherzoglich-badenschen Generalstabe; in 56 Blättern. —

von germanischer und brittischer Kraft. Der ruhmredige Sieger am Speyerbache, jener Tallard, den neun Monate früher der Hof in Versailles bis zu den Wolken erhob, ward dadurch ein Gefangener des Herzogs von Marlborough, und wanderte nach England, um die Triumphe dieses Helden zu verherrlichen. Ludwig XIV., und mit ihm ganz Frankreich, waren betäubt von einem Schlage, der ein zahlreiches Heer vernichtete, und die schwachen Überbleibsel desselben hinter den Rhein zurückwarf; der den Kurfürsten von Baiern zum länderlosen Herrscher machte, und ihn zwang, aufs Neue in jene Niederlande zurückzukehren, von wannen er gekommen war, und wo ihn, zum Besten der guten Sache, die Mauern von Brüssel hätten stets umfangen sollen. — Mit der Unterwerfung von Landau erhielten die Alliirten eines der wichtigsten Bollwerke zurück, um welches seit zwei Jahren der wuthentbrannte Kampf tobte, und das, in der kurzen Frist von siebenundzwanzig Monaten, durch die Alliirten erobert, wieder verloren, und abermals bezwungen worden war; eine Festung des deutschen Reiches, welche die Franzosen fortwährend nahe bedrohte, und alle offensiven Unternehmungen im unteren Elsaß so ungemein begünstigte.

Wenn auch spätere Ereignisse theilweise den schönen Siegeskranz wieder entblätterten, wenn die Früchte der Erfolge dieses Jahres wieder verkümmert wurden, weil nicht Alles so war, wie es seyn sollte; so bleibt darum der Feldzug des Jahres 1704 in Deutschland nicht minder wichtig, und muß eben deshalb die Wißbegier unserer jungen Kriegsgefährten nur um so mächtiger anregen, weil sie dadurch die Überzeugung gewinnen, daß die glänzendsten Siege, die bestberechnetsten Manöver

nutzlos werden, wo Eintracht fehlt, und einseitige Interessen den Vorsitz führen.

Der Feldzug des Jahres 1703 in Deutschland hatte nicht zum Vortheil der Alliirten ausgeschlagen. Strategisch betrachtet blieben sie im Nachtheil. Der verständige und unternehmende Villars hatte den Fehler von Friedlingen wieder gut gemacht, und sich mit den Baiern vereinigt. *) Ein zahlreiches französisch-baierisches Heer

---

*) Außer den reichhaltigen Quellen des k. k. Kriegsarchivs, welche für 1704 in Deutschland 506 Stücke mit 31 gleichzeitigen Planen betragen, wurden bei obiger Darstellung noch folgende gedruckte Werke eingesehen oder benützt: Schels Beiträge zur Kriegsgeschichte, ꝛc. Zweite Sammlung 11. Bändchen. — San Vitali (Umicalia) Storia delle guerre avvenute intorno la successione della casa d'Austria. — Theatrum europaeum XVII. Theil. — Quincy Histoire militaire du règne de Louis le grand. IV. Bd. — Eugenii Heldenthaten. — Kausler Leben des Prinzen Eugen von Savoyen; und sein Atlas der merkwürdigsten Schlachten. — Lamberty Memoiren. — Ottieri Storia delle guerre della successione in Ispagna. — Duvivier Observations sur la guerre de la succession d'Espagne; I. Bd. — O'Cahill Geschichte der größten Heerführer. VI. Theil. — Coxe Leben und Denkwürdigkeiten des Herzogs von Marlborough. — Schmidt Geschichte der Deutschen. — — Ring Leben Kaiser Leopolds I. — Mauvillon Histoire du prince Eugène. Amsterdam V Bde. 1740. — Wien 1755. — Vie du prince Eugène de Savoie écrite par lui même 1809. (Vom Fürsten de Ligne.)

stand im Herzen von Deutschland. Der Kurfürst erlangte zwar in Tirol nur wenig; doch behielt er, durch den Besitz von Kufstein, eine Pforte jenes Landes, welches, als Verbindung zwischen Deutschland und Italien, bei allen Kriegen Östreichs mit Frankreich von hoher Bedeutung ist. Der FM. Graf Styrum war bei Höchstädt geschlagen worden. Die Baiern hatten festen Fuß gewonnen an der obern Donau und Iller. Sie waren im Besitz von Passau, und bedrohten Ober-Östreich. Am Rheine waren die wichtigen Festungen Landau und Alt-Breisach den Verbündeten entrissen worden; die Übergangspunkte bei Hüningen, Neuenburg und Kehl ohnehin in der Gewalt der Franzosen; deren Basis sich von Basel bis zum Einflusse der Lauter ausdehnte, und auf welcher ein zweites Heer bereit stand, nach Süddeutschland vorzudringen.

In so bedenklicher Lage konnte der Gewinn, den die gute Sache durch den schon im Mai 1703 erfolgten Beitritt des Königs Peter II. von Portugal, und jenen des Herzogs Viktor Amadeus von Savoyen am 25. Oktober 1703, zur großen Allianz erhielt, in der Wagschale des Krieges kaum einen Ausschlag geben. Der Erste war zu entfernt; der Andere

---

— Vie et campagnes du prince Eugène. Neapel 1754. — Dumont et Roussel Histoire militaire du prince Eugène, du duc de Marlborough et du prince de Nassau. Haag 1729. — De rebus gestis Eugenii principis Sabaudiae. Romae 1747. — Mémoires complets et authentiques du duc de Saint Simon sur le siècle de Louis XIV. et la régence. 4. Band. —

selbst der Hilfe bedürftig, und so ungestüm, so begehrlicher Natur, daß es aller Klugheit des Wiener Hofes, aller Selbstverläugnung des hochherzigen Eugen bedurfte, um nicht schon sechs Wochen nach geschlossenem Vertrage mit einem Manne wieder zu brechen, der unaufhörlich Geld und Truppen verlangte, und selbst am Rande des Abgrunds, der sich vor ihm aufthat, beständig drohte, wieder auf die Seite der bourbonischen Höfe treten zu wollen, wenn man seine Bitten und Forderungen nicht bewillige.

Die Unruhen in Ungern weckten nebstbei nicht geringe Besorgnisse. Die Dämpfung des Aufstandes, den böswillige Einflüsterungen nährten, erheischte Geld und Truppen. Beides aber stand dem Kaiser nicht in hinreichendem Maße zu Gebot. Und dennoch sollte und mußte vor Allem der Brand im eigenen Lande gedämpft, wo nicht gelöscht werden; denn er verschlang des Kaiserhauses beste Kräfte, lähmte alle Operazionen nach Außen, und griff von Tag zu Tag weiter um sich. Die Empörer streiften bis nach Mähren. Der Sieg des wackeren FMLts. Graf Schlik am 1. November 1703 hatte keine Früchte getragen; denn noch vor Ende des Jahres mußten sich die Kaiserlichen auf Trentschin zurückziehen.

Der, obschon schwer geprüfte, Kaiser Leopold I. verlor jedoch das erhebende Vertrauen auf jene allwaltende Vorsehung nicht, die jedesmal in den Tagen der Gefahr die schützende Hand hielt über des Hauses Habsburg edle Glieder. Er bestrebte sich aus allen Kräften, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, wußte aber, — von zwei Seiten gedrängt, — dem gewaltigen Strome vorerst nur in dem erleuchteten Verstande und der selte-

nen Kriegserfahrung Eugens einen Damm entgegen zu setzen. *)

Seit dem Ausbruch des Erbfolgekrieges befehligte der kaiserliche und Reichs-Feldmarschall Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, in der hohen Eigenschaft eines Generallieutenants (damals gleichbedeutend mit Stellvertreter, — Alterego) des Kaisers, die verbündete Armee am Rhein, und hatte mit zahllosen

*) Ein Beweis, wie sehr Eugen das Vertrauen seines Kaisers genoß, liefert das Schreiben vom 12. Jänner 1704, worin Leopold I. sich folgendergestalt ausdrückte: „Hochgeborner lieber Vetter und Fürst! Nachdem Ich aus Euerer Liebden Schreiben vom gestrigen Dato ersehen, daß Sie, nach darunten (in Presburg) vorgekehrten nöthigen Dispositionen, sich ehester Tagen zurückbegeben, und allhier einfinden wollen, so thue das Mehrere auf derselbe Zurückkunft Vetter- und gnädiglich verschieben. Welche Mir um so viel angenehmer seyn wird, als Euerer Liebden Gegenwart in verschiedenen wichtigen Negozien nöthig zu seyn befinde, sonst aber gar wohl erkenne, daß die nunmehr allzusehr über Hand nehmende Gefahr ein schleunig und zulängliches remedium erfordere. Ich thue zu solchem Ende alle Menschenmögliche Diligenz anwenden, genugsame Geldsummen aufzubringen, welche Ich zu nichts Anderem, als allein pro militari verwenden lassen werde. Es liegt aber auch hauptsächlich an dem, daß man Mir an die Hand gebe, wie auf thunliche manier Mittel zu finden?, vornehmlich aber wie die gefundenen zu Meinem Dienst getreu und nutzbarlich zu appliciren, worinn dann Euere Liebden, Ihrem bekannten Eifer nach, mir gute consilia münd- oder schriftlich bei Ihrer Zurückkunft zu suggeriren hoffentlich nicht unterlassen werden."

Schwierigkeiten zu kämpfen, die nur sein reichbegabter Geist zu besiegen verstand, und worunter der Ungehorsam mancher Generale, so wie die kleinlichen Rücksichten, welche die Stände des deutschen Reiches und die Truppen der Seemächte ansprachen, eben nicht die unerheblichsten blieben. Niemand eignete sich besser zum Führer eines solchen Heeres, als gerade der Markgraf Ludwig. Nach dem Herzog von Würtemberg, der angesehenste Fürst des schwäbischen Kreises, Regent und Held seit achtundzwanzig Jahren, hatte sein Name durch ganz Deutschland einen guten Klang. In sechsundzwanzig Feldzügen, worin er fünfundzwanzig Belagerungen und fünfzehn Hauptschlachten mitmachte, und niemals besiegt worden war, erlernte er die schwere Kunst des Kommandirens selbst so heterogener Massen, wie ein Reichsheer war. Er galt für strenge, weil er dies für nöthig erachtete, wollte er sein Ansehen erhalten, und für das Beste des Dienstes wirken. Den Kriegsschauplatz am Rhein und an den Donauquellen kannte er, als Einheimischer, vollkommen, und war in dieser Beziehung den Feldherren Ludwigs XIV. bedeutend überlegen. Aber, obschon nur erst im fünfzigsten Lebensjahre, war sein Körper doch bereits ziemlich hinfällig, und trug längst den Keim jener Krankheit in sich, die ihn nur wenige Jahre später, zum allgemeinen Leidwesen, dahinraffte. Besonders quälte ihn das Podagra, — ein gewöhnlicher Begleiter versuchter Kriegsleute, — oft so sehr, daß er mehrere Tage das Bett hüten mußte. Daher mag es kommen, daß ihm Manche den, — freilich ungerechten, — Vorwurf machten: „Er sey im Jahre 1704 lange nicht mehr gewesen, was er in den

Türkenfeldzügen war.“ *) Und gesetzt, es wäre dem so gewesen, ließe sich dem Helden ein Vorwurf machen, wenn sein Geist, nicht von der Last der Jahre, wohl aber von so vielen Beschwerniſſen des Körpers und harten Beschuldigungen angegriffen, mürbe ward. Stürzt doch am Ende der Fels, wenn die Wogen des Meeres ihn unterwaschen haben. Zudem hatte der Markgraf eine starke Partei gegen sich, welche unaufhörlich bemüht war, ihm das Vertrauen des Kaisers zu entziehen, dessen er sich, — wir sind davon völlig überzeugt, — jederzeit würdig zu machen wußte.

Als Prinz Ludwig am Schlusse des Feldzuges 1703 sein Heer in die Winterquartiere legte, war er darauf bedacht, die Truppen so bequem als möglich unterzubringen. Aus diesem Grunde dehnten sich die Quartiere vom Bodensee über das Würtembergische und Badische, zwischen Rhein und Iller, bis in die Oberpfalz und an den Main, ja sogar jenseits des Rheines in der Pfalz, und bis ins Bisthum Worms aus.

Es lagen nämlich:

Die Kaiserlichen: am Bodensee und zwischen Rhein und Donau, im Breisgau und den Waldstätten.

---

*) Die Türkenfeldzüge des Markgrafen von Baden hat in der neuesten Zeit der großherzoglich-badensche Oberstlieutenant des Generalquartiermeisterstabes Baron Röder von Diersburg mit historischer Treue und auf zahlreiche Documente gestützt, in anziehender Sprache geschrieben und herausgegeben. Wir wünschen nur, daß er diesen auch die späteren Feldzüge des Helden von Gran, Mohacs, Nissa und Slankament folgen lassen möchte.

Die Preußen: in der Oberpfalz und im fränkischen Kreise.

Die Sachsen: um Wangen, Aulendorf, Möskirch und im Hohenzollernschen.

Die Holländer: um Tuttlingen, Bahlingen, Riedlingen, Rothenburg und Villingen.

Die Braunschweiger: um den Federsee.

Die Pfälzer: von Heilbronn längs dem Neckar und Rhein bis Worms.

Die Darmstädter: von Darmstadt bis an den Main.

Die schwäbischen Kreistruppen: in der Markgrafschaft Baden-Baden und in Vorder-Östreich.

Die Westphalen und Mainzer: in der Markgrafschaft Baden-Durlach und im Bisthume Speier.

Die fränkischen Kreistruppen: im eigenen Lande und in der Oberpfalz.

Die herzoglich-würtembergischen Truppen: im eigenen Lande.

Die Magazine befanden sich in Lindau, Konstanz, Rottweil, Villingen, Rothenburg am Neckar, Möskirch, Nördlingen, Freiburg, Philippsburg, Mannheim, Heidenheim, Waldshut.

Daß eine solche Dislokazion kein rasches Versammeln der Truppen gestattete, zeigt schon ein oberflächlicher Blick auf die Karte. Der Markgraf Ludwig begriff dies so gut wie Einer; aber er hatte darin höheren Rücksichten und Befehlen nachgeben müssen.

Um jedoch nichts zu verabsäumen, und sich gegen den Reichsfeind gehörig zu verwahren, wurden schon im Jahre 1703 nicht nur die so bekannten Stollhofer- (oder Bühler) Linien angelegt, sondern auch die seit 1693

unter dem Prinzen Ludwig erstandenen und seither wieder theilweise verfallenen Verschanzungen des oberen Schwarzwaldes ausgebessert, und verschiedene andere Punkte in guten Wehrstand gesetzt. Eine neue Verschanzungslinie zog, auf des Markgrafen Geheiß, der in Bregenz befehligende kaiserliche Feldma.schall Baron Thüngen von der Donau bis an den Bodensee, um, nach der unterm 5. Februar 1704 erlassenen Weisung des Hofkriegsrathes, zu hindern, „daß Frankreich dem Kurfürsten von Baiern keine weiteren Verstärkungen sende; als worauf Alles beruhe, und was das Hauptaugenmerk bleiben müsse.“ *)

Auch Konstanz wurde in besseren Vertheidigungsstand gesetzt. Dem dort befehligenden GFW. Graf Thurn wurde, — freilich eine sonderbare Sache, — der Kriegskassier Gumppen, welcher gute Kenntnisse im Geniefache besaß, zugewiesen. Man wies aber nur zweitausend Gulden dafür an.

Im Vorarlbergischen bei Hohenems, dann von Aschaffenburg bis Kassel, am Main hinab, waren Linien beantragt, die aber nicht zur Ausführung kamen.

---

*) Es waren dies die sogenannten Linien von Stockach. Sie zogen sich in einer Ausdehnung von sechs Stunden von Mühlheim an der Donau über den Schafhof, Liptingen, die Glashütte, Hoppetenzell, Stockach, Bodmann, Mökingen und Radolfzell an den Bodensee, und bestanden aus einer sechs bis sieben Fuß hohen Brustwehre, oder einem Erdwall, mit breitem, durch Pallisaden und spanische Reiter verstärkten Graben, vor dem ein Schlepp-Verhau lag. In den k. k. Feldakten findet sich noch der ursprüngliche Entwurf dieser Linien, wie ihn die Hand seines Erbauers zu Papier brachte.

Prinz Ludwig that Alles, was in seiner Macht stand, um die Ergänzungen für sein Heer zu betreiben, Alles Fehlende herbeizuschaffen, und sich für den neuen Feldzug vorzubereiten, dessen ganze Wichtigkeit er vollkommen ermaß. Bei Philippsburg wurde ein neues Fort erbaut, und die im Bereich des Platzes liegenden Schanzen bei Rheinsheim, am schwarzen Baum, am Auslager, bei der Laushütte, die Rheinschanze, dann die Werke bei den Überfuhren von Rheinhausen, Losheim und Ketsch, ausgebessert.

In Tirol, wo der FML. Graf Guttenstein befehligte, seit FZM. Graf Heister nach Ungern berufen worden war, hatte man die Landesgrenzen in der Herrschaft Kitzbühl und längs dem Inn verhauen und verschanzt, neben der schon bestandenen Schanze zu Bleibach eine zweite erbaut, und Rattenberg in besseren Stand gesetzt; woran 300 baierische Gefangene arbeiteten. Auget, Marienstein, der Ehrenberger- und Seefelder-Paß waren versichert; nicht minder die Scharnitz. Die Stadt Füssen war besetzt. Allenthalben stand das Tiroler Aufgebot mit den wenigen Linientruppen untermischt, bereit, über den Feind herzufallen.

Schon am 20. November 1703 hatte Markgraf Ludwig von der fränkischen Ritterschaft eine Abfindungssumme von 120,000 Gulden verlangt; wofür er sie der Winterquartiere zu entheben versprach. In gleicher Art begehrte er von der Landvogtei Schwaben 150,000 und von den Ständen in Vorarlberg 100,000 Gulden. Ein Theil dieses Geldes war zur Remontirung der neun kaiserlichen Küraſſier- und Dragoner-Regimenter gewidmet. Aber nicht allein diese Truppen, sondern auch alle anderen, waren äußerst herabgekommen. Feldmar-

schall Thüngen schrieb am 9. Dezember 1703 dem Prinzen Eugen: „Die sächsische Infanterie ist dergestalt abgerissen, daß sie nicht einmal zu den nöthigen Wachposten in den Quartieren selbst zu gebrauchen ist. Und wird mir dieses von deren Kommandanten GL. von der Schulenburg wiederholt gemeldet, obschon mir der verrissene Zustand gedachter Truppen leider allzuwohl bekannt ist.“

Die Hofkammer hatte schon Anfangs Jänner dem Markgrafen Ludwig auf Rekrutirung und Remontirung der kaiserlichen Truppen im Reiche die höchst bedeutende Summe von 840,000 Gulden übermacht. Allein der größte Theil dieses Betrages bestand in Wechseln, die niemals fällig werden wollten. Es kamen nämlich in Baarem blos 220,000 Gulden; dann eine Anweisung auf die Ritterschaft in Schwaben und Franken von 120,000 fl., und eine zweite zu 500,000 fl. von den Geldern, welche Holland auf das ihm in den kaiserlichen Landen verpfändete Queckfilber vorschoß. Nun weigerte sich aber die schwäbische Ritterschaft zu bezahlen, und die Holländer ließen sich Zeit. Prinz Ludwig, voll Besorgnisse und Zweifel, ließ nicht ab, seine schwierige, ja gefährliche Lage in Wien vorzutragen. Die Hilfstruppen waren im Allgemeinen noch in einer weit traurigeren Verfassung, als die Kaiserlichen selbst. Die Kreistruppen desertirten scharenweise; da sie seit langer Zeit keinen Sold bezogen.

Prinz Eugen betrieb freilich mit gewohntem Eifer die Kriegsangelegenheiten in nie zuvor gesehener Weise. Aber auch er vermochte nicht, weder die Förmlichkeiten und Langsamkeit des Geschäftsganges, noch weit weniger alle Hindernisse zu beseitigen. Zwar hielt man in Wien beim Reichs-Vizekanzler Graf Kaunitz verschie-

dene Konferenzen, welche die Kriegsangelegenheiten in Deutschland zum Gegenstande hatten; gelangte aber nach langem Erwägen blos zu der Überzeugung: „daß der alldortige Stand der Dinge eben nicht zum besten sey.“ — Nach mehrmaligen Berathungen wurde endlich festgesetzt: „Man wolle sehen, wie eine remedirung noch fürzukehren sey.“ — Darauf liefen in jener Zeit alle Beschlüsse hinaus. Um das Wie? handelte es sich aber längst nicht mehr; denn solches hatten der Markgraf und Eugen gezeigt. Alles drehte sich um das Wo?, und darüber wollte Niemand absprechen, dem eine Entscheidung zustand. Dem Hofkriegsrathe, der sich auf solche Weise nicht unterstützt fand, darf es nicht verargt werden, wenn seine Reskripte an die kommandirenden Generale, statt wirklicher Abhilfe nur leidige Vertröstungen enthielten.

Am Schlusse des Feldzuges 1703 betrug die alliirte Armee in Süddeutschland, unter dem Markgrafen von Baden, im Ganzen: 54 Bataillons, 83 Eskadrons an regulären Truppen, dann 6 kaiserliche Husaren-Regimenter, nebst einem Brückenträn von 60 Pontons, und der nöthigen Feldartillerie *), zusammen etwa 40,000 Streiter.

*) Es dürfte nicht uninteressant seyn, hier kurz die Streitkräfte des Kaisers auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen des Jahres 1704, nebst deren Bekösstigung, mit Einem Blicke zu übersehen. Wir entlehnen solche dem vom General-Oberstlandeskriegs-Kommissär Graf Leopold Schlikh unterm 22. August 1704 verfaßten Gelderforderniß-Aufsatz für das Militärjahr vom 1. November 1704 bis ultimo Oktober 1705. Diesem zufolge bestand die gesammte kaiserliche Kriegsmacht aus:

Aber diese Macht schmolz durch Strapatzen und Entbehrungen im Laufe des Winters noch bedeutend zusammen. So z. B. betrugen die Sachsen schon im

---

35 regulären Infanterie-, 40 Kavallerie-Regimentern, 1 Bataillon Irländer, 1 Bataillon Graubündtner (Buol), 1 Bataillon d'Albon, 3 irreguläre Regimenter, 8 Kompagnien Haiduken und Kroaten, nebst 46 Freikompagnien; endlich die raszianische, bulgarische und wallachische Grenzmiliz. — An Soldtruppen erhielt der Kaiser: 1 Kavallerie-, 9 Infanterie-Regimenter.

Diese Macht war in nachstehender Art vertheilt:

In Italien:

16 Infanterie-Regimenter zu 17 Kompagnien
1 Bataillon Irländer „ 4 „
3 Haiduken-Regimenter „ 10 „
9 Kürassier-, 5 Dragoner-, 2 Husaren- } Regimenter zu 12 Kompagnien,

nebst einem Proviantwesen von 50 mit Pferden, dann 300 mit Ochsen bespannten Wagen, dem Schiffamt, Generalstab, der Feldartillerie und Feldbäckerei.

Die einjährige Erforderniß für diese Truppen wurde in nachstehender Art veranschlagt:

Löhnung	6,088,025 fl.	
Rekruten und Remonten .	1,234,680 fl.	
Artillerie-Materiale . .	96,970 fl.	
Proviant	1,308,373 fl.	22½ kr.
Sonstige Nothdurften . .	1,373,295 fl.	48 kr.
	10,101,344 fl.	10½ kr.

Im römischen Reiche:

7 Infanterie-Regimenter; 1 badisches Leib-Regiment zu 1000 Mann; 2 Schweizer-Regimenter, jedes in 12 Kompagnien zu 1080 Mann; 2 würzburgische Infanterie-Regimenter zu 11 Kompagnien, — 7 Kürassier-,

Jänner nur noch 3441 Mann Infanterie, 2349 Reiter; und hatten blos bei der Infanterie allein einen Ab-

---

2 Dragoner-, 1 würzburgisches Dragoner-, 6 Husaren-Regimenter, dann ein Brückenträn.

Für diese kam in Anschlag:

Sold	3,737,118	fl.
Rekruten und Remonten .	735,305	fl.
Artillerie-Materiale . .	47,380	fl.
Proviant	1,134,195	fl.
Anfonsten	935,623	fl.
	6,589,621	fl.

In den deutschen Erblanden und der Oberpfalz:

5 Infanterie-Regimenter (davon 2 zu 12 Kompagnien, 1 zu 13 Komp. und 1 zu 10 Komp.), 1 Bataillon d'Albon, 8 Komp. Kroaten, 1 Bataillon Bündtner, 3 deutsche Freikompagnien. — Der Gesammtbedarf war 1,598,185 fl. 57 kr.

In Ungern, Slavonien und Sirmien: 4½ Infanterie-Regimenter; 4 dänische Infanterie-Regimenter zu 10 Komp.; 43 Freikomp., worunter 1 Dragoner-Komp., 6 Küraffier- und Dragoner-Regimenter. Die raczianische und bulgarische Grenzmiliz. — Der Gesammtbedarf war 3,839,166 fl.

In Siebenbürgen:

2½ Infanterie-Regimenter zu 16 Komp., 2 Küraffier-, 1 Dragoner-Regiment. — Die wallachische und bulgarische Grenzmiliz. — Der Gesammtbedarf war 941,715 fl.

An Subsidien bezahlte der Kaiser:

Dem Kurfürsten von der Pfalz	300,000	fl.
„ „ „ Mainz .	100,000	fl.
„ „ „ Trier . .	150,000	fl.
„ König von Preußen . .	150,000	fl.
Zusammen .	700,000	fl.

Mit den sonstigen Auslagen auf Kasernen, Erhal-

gang von 1851 Mann auf den kompleten Stand. *) Die holländischen Hilfstruppen zählten per Regiment (oder Bataillon; was gleichbedeutend ist) zwischen 500 und 660 Mann; waren also gleichfalls weit unter ihrem wahren Stande. Ein Gleiches galt von den Pfälzern und den Truppen der Reichskreise. Auch die Husaren waren stark mitgenommen. Am vollzähligsten waren noch die kaiserlichen Regimenter. Durch unablässige Sorgfalt hatte Markgraf Ludwig die 9 schweren Reiter-Regimenter wieder auf 8824 Mann, 6583 Pferde gebracht. Nur mit den Reichsvölkern wollte es nicht vorwärts gehen. Da war es ein heller Jammer. **)

---

tung der Festungen, u. s. w., betrug der ganze Militär-Etat: 26,325,775 fl. 38 kr. — Und dies in einer Zeit, wo der Kaiser in Spanien, Italien, Deutschland, Ungern und Siebenbürgen den Krieg führen mußte.

*) Jedes sächsische Infanterie-Regiment hatte auf den kompleten Stand 882, — jedes Kavallerie-Regiment 617 Köpfe.

**) Um dem Leser einen Begriff von der Zusammensetzung eines Kreis-Regimentes jener Zeit zu geben, stehe hier als Beispiel das in 8 Kompagnien formirte schwäbische Reiter-Regiment des FMLts. Baron Schenk von Staufenberg, welches, auf einem Effektivstand von 582 Mann, folgende Zusammensetzung hatte: Leibkompagnie. Dazu stellen: Konstanz 25 Mann, Weingarten 30, Überlingen 19, zusammen 74 Mann. — Oberstlieutenants-Komp.: Stift Buchau 5, Ravensburg 15, Biberach 16, Mindelheim 16, Montfort 10, Wangen 10, Illeraichen 1; zusammen 73 Mann. — Oberstwachtmeisters-Komp.: Ochsenhaußen 25, Elchingen 12, Urspring 4, Roggenburg 8, Mönchsrath 3, Wiesensteig 5, Irsee 10, Wetten-

Die Bataillone des schwäbischen Kreises zählten zwischen 241 und 875 Mann. Manche Kavallerie-Re-

---

hausen 5, zusammen 72 Mann. — Eine ganze Kompagnie stellte das Hochstift Augsburg mit 74 Mann. Eine andere Kompagnie war gebildet aus dem Reste des Kontingentes des Hochstiftes Augsburg mit 50 Mann, und der Grafschaft Fugger mit 24, zusammen 74 Mann. Eine Kompagnie bestand aus: Salmansweil 24, Weisenau 2, Schussenried 5, Marchthal 8, Petershausen 1, Heggbach 4, Gutenzell 2, Rothenmünster 2, Buchhorn 3, Eglofs 4, Stadt Lindau 12, Zell 1, Justingen 1, Offenburg 2, zusammen 71 Mann. Die siebente Kompagnie aus: Stift Kempten 32, Stadt Kempten 6, Rothenfels 8, Hohenems 2, Vaduz 3, Thannhausen 3, Isny 4, Kaufbeuren 13, Leutkirch 1, Stift Lindau 1, zusammen 73 Mann. Die achte Kompagnie: Ellwangen 22, Gmünd 20, Dünkelsbühl 22, Aalen 4, Bopfingen 2, Rechberg 1, zusammen 71 Mann. — Und trotz dieser Repartizion war dennoch keine Kompagnie vollzählig. Manche Stände schickten gar nichts. Ein weiterer Übelstand blieb es, daß in einem und demselben Regimente die Kontingente der Städte und Stifter vereinigt waren, was bei der Abneigung, welche zwischen Städtlern und Stiftlern herrschte, nicht gut that. Die Kontingente des Reichsadels hielten sich wiederum für besser als jene der ihnen verhaßten Reichsstädte. Auch die Religion wurde ihres versöhnenden Gewandes entkleidet, und nur allzuoft die Ursache bitteren Zwistes. — Für jeden Kopf erlegten die Stände drei Gulden in die Reichs-Operazionskasse. Werbgelder, Proviant, Montur, Ausrüstung, u. dgl. trug jeder Stand pro rata für sich. Es wird heutzutage fast unmöglich, sich in die Wehrverfassung des alten deutschen Reiches gehörig hineinzudenken. Und doch können Reichskriege ohne einige Kenntniß derselben nicht wohl verstanden werden.

gimenter hatten nicht über 214 Dienstbare. Der Kommandirten und Abſenten war eine Unzahl. So geſchah es, daß der Markgraf von Baden, wenn er auch Alles zuſammenraffte, nach Abſchlag der Garniſonen, welche er in Freiburg, Philippsburg und auf anderen Punkten zurücklaſſen mußte, kaum 14,662 Mann Infanterie und etwa 12,000 Mann Kavallerie aufzuſtellen vermochte. Und doch ſollte er nach den zu Regensburg und Wien, — freilich nur auf dem Papier, — gemachten Berechnungen haben:

Fränkiſcher Kreis 13,000 Mann, ſchwäbiſcher Kreis 8000, weſtphäliſcher Kreis 5000, oberrheiniſcher Kreis 4000, Mainz und Darmſtadt 3000, Pfälzer 8000, Holſtein-Gottorp, Mecklenburg und Sachſen-Gotha 2000, Wolfenbüttel 1400; dazu: an Würtembergern in holländiſchem Solde 4000; Kaiſerliche 10,000; Pfälzer in holländiſchem Sold 10,000; Braunſchweig-Lüneburger in holländiſchem Sold 10,000; Preußen 5000 Mann. Von dieſer Summe mit 83,400 Mann war aber, — wenn man auch mit der ſkrupulöſeſten Genauigkeit rechnete, — bei weitem nicht die Hälfte vorhanden. Denn die Reichskreiſe, welche gehalten waren, ihr dreifaches Kontingent zu ſtellen, brachten mit genauer Noth das einfache auf. Die Soldtruppen aber, welche allerdings bei ihrer Einſtellung und Muſterung komplet geweſen waren, hatte man ſeither nicht mehr ergänzt. — Daß eine ſo geringe Macht nicht widerſtehen könne, wenn der Kurfürſt und Villars von der einen Seite, und ein zweites franzöſiſches Heer vom Rheine her vordringe, lag am Tage; und darum eben dachte Eugen auf Mittel und Wege, um das dynamiſche Verhältniß wieder herzuſtellen.

Er war es, welcher den Kaiser bewog, den in Geschäften ergrauten und mit den europäischen Verhältnissen vielvertrauten Grafen Johann Wenzel von Wratislaw an die Königinn von England zu senden, um diese zu bewegen, daß der Herzog von Marlborough mit einem brittisch-holländischen Hilfsheere an die Donau ziehe, wo, wie man wußte, der Hauptschlag geführt werden sollte. Eugen entwarf nur in allgemeinen Umrissen den allgemeinen Operazionsplan dieses Jahres; denn Niemand fühlte vielleicht so wie er, die dringende Nothwendigkeit: wohl überlegte und feste Sätze aufzustellen. Graf Wratislaw erhielt zu Wien in diesem Sinne seine Instrukzion. „Zur Deckung von Flandern und Holland,“ — so lautete der Antrag, — „sollte die holländische Armee zurückbleiben. Wenn Marlborough an der Donau eingetroffen seyn werde, wolle man mit allem Nachdruck gegen Baiern handeln, und den Kurfürsten entweder völlig entwaffnen, oder doch zwingen, sich von der französisch-spanischen Allianz loszusagen.“ — Solche Hoffnungen nährte Östreich um dieselbe Zeit, wo sich die meisten Stimmen in Deutschland zu der Ansicht vereinigten, daß es, weil sich die ganze Macht Frankreichs gegen das deutsche Reich zu wenden scheine, wohl dahin kommen könne, durch einen unglücklichen Feldzug in Deutschland den Kaiser auf das Äußerste gebracht, und den Bund mit den Seemächten zertrümmert zu sehen. Eugen allein hegte Vertrauen, und wußte davon auch seiner Regierung die Überzeugung zu verschaffen; „wenn man anders entschlossen sey, mit Nachdruck zu Werk zu gehen, und nichts zu verabsäumen.“ Er allein, welcher die gesammten Kriegsangelegenheiten des Kaiserstaates in seiner festen und sicheren Hand hielt,

und mit unwandelbarer Treue seinem Monarchen, im Felde, wie im Kabinete, mit gleichem Eifer diente, verzweifelte an der Rettung nicht, und fand in seinem großen Geiste die Mittel, den Anmaßungen Ludwigs XIV. zu begegnen, und den ungehorsamen Reichsfürsten zu unterwerfen. Aber bergen konnte und wollte er sich nicht, daß man sich am Vorabende jener Tage befinde, die über Östreichs Wohl und Weh entscheiden mußten.

Mit der Klugheit des Feldherrn und dem Scharfblicke des Staatsmannes erwog er genau alle Umstände, und die militärische Lage der Verbündeten und ihrer Gegner in Deutschland.

Frankreich besaß am Ober-Rhein die offensiv gelegenen Festungen: Hünningen, Alt-Breisach und Straßburg; drei Brückenköpfe, die ihm jederzeit gestatteten, nach Deutschland vorzudringen, und die Basis aller Operazionen gegen Schwaben bildeten. Die Hauptoperazionslinie der Franzosen lief vom Ober-Rhein durch den Schwarzwald an die Quellen der Donau und an diesem Strom hinab gegen Ulm; eine Stadt, die, so wie auch Memmingen und Augsburg, sich seit dem vorigen Jahre in den Händen des Kurfürsten von Baiern befand. Diese Operazionslinie ging entweder durch das Höllenthal über die Steig und Neustadt, — oder durch das Kinzigthal, über Haslach, Hausach und Hornberg auf Villingen. Beide Straßen waren schlecht, boten zahlreiche Vertheidigungsstellungen und durchaus keine Subsistenz. Diese mußte aus dem Elsaß nachgeschoben werden. Gelang es den Verbündeten, sich um Rottweil zu behaupten, so waren sie im Besitze des Straßenknotens von Straßburg, Breisach, Stuttgart, und aller an den Neckar

führenden Kommunikazionen, und hielten eine Flankenstellung, welche der Gegner nicht zur Seite lassen konnte.

Auf dieser Operazionslinie besaßen die Alliirten nur die Festung Freiburg, welche das Höllen- (Treisam-) Thal sperren sollte, aber leicht umgangen werden konnte. Um dieser Festung eine offensive Wichtigkeit zu geben, hätte sie weit stärker besetzt werden müssen, als dies der Fall war, und als man solches zu thun vermochte. Dort lagen 7 Bataillons (Baireuth 1, Würtemberg 2, Osnabrück 1, Hildesheim 1, dann die 2 Schweizer-Bataillons Erlach und Niderriſt), zusammen 3928 Effektive, worunter blos 2291 Dienstbare, — unter dem Kommandanten GFW. Baron Winkelhofen, den das Podagra dergestalt plagte, daß er oft wochenlang das Bett hüten mußte, und der mit dem Kommandanten in den Schlössern von Freiburg, Oberst Freiherrn von Scherzer, nicht im besten Einvernehmen lebte; was freilich auch daher rühren mochte, daß Letzterer gewissermassen von dem General unabhängig war, und seine eigene Korrespondenz mit dem Hofkriegsrathe führte. Zur Vertheidigung dieses Platzes allein bedurfte man, auf den Fall eines Angriffs, 6000 Mann. Die Lebensmittel der Garnison reichten nur auf dritthalb Monate aus. Auf den Wällen standen 56 Kanonen, 3 Haubitzen, zum Theil auf morschen Laffetten. Aber es fehlte besonders an Artilleristen. Nach Wien und Innspruck hatte der Festungskommandant die kläglichsten Berichte vielfach gesendet, — aber keine Abhilfe erlangt. Nun rissen auch noch Krankheiten unter der Besatzung ein. Besonders litt das fast aus lauter Rekruten bestehende Infanterie-Regiment Hildesheim. Manche Soldaten lebten nur von

Wasser und Brod, da sie seit vielen Monaten keine Löhnung erhielten. Dies eben war auch die Ursache der häufigen Deserzion, welche besonders die Fuß-Regimenter Baireuth und Osnabrück lichtete.

Gegen das gewaltige und mit Allem wohl versehene Straßburg besaß man gar nichts, als die erst das Jahr zuvor unter dem schwäbischen Ingenieur-Major von Elster, auf Befehl des Markgrafen Ludwig errichteten schwachen Linien von Stollhofen, die man aber, trotz ihrer Unzulänglichkeit, als die beste Schutzwehre gegen ein Debouchiren der Franzosen an die Enz und den Neckar ansehen mußte, *) obschon es notorisch blieb,

*) Sie nahmen ihren Anfang im Bühlerthale, oberhalb Kappel beim Schlosse Windek, das aus dunkler Waldesnacht ernst herabblickt in das mit zahlreichen Häusern besetzte Thal, in welchem die gute Kastanie gedeiht, und liefen, hinter dem Sand- und Sulzbach, über Vimbuch, Leiberstung, den Hardingerhof, Stollhofen, bis Söllingen am Rhein. Ihre größte Stärke bestand in den durch Staudämme erzielten künstlichen Überschwemmungen und Morästen. Von Kappel bis zum Hornwerke von Oberbruch, das die Brücke über den Sulzbach deckte, lief eine zusammenhängende Verschanzungsreihe, meist Redans, zwischen denen größere und kleinere Forts, Sternschanzen und Redutten lagen. Bühl war mit in das verschanzte Lager gezogen. Vom Hornwerk hinter Oberbruch, über Leiberstung am Sulzbach gegen den Rhein lagen, in den dortigen sumpfigen Niederungen, bloß einzelne Schanzen und Batterien. Eine Sternschanze deckte die Brücke bei Leiberstung, eine zweite den Übergang beim Hardinger Hofe. Stollhofen selbst hatte seinen alten Wall und Graben, und lag mitten in Sumpf und Wasser. Die dortigen Über-

dene Konferenzen, welche die Kriegsangelegenheiten in Deutschland zum Gegenstande hatten; gelangte aber nach langem Erwägen blos zu der Überzeugung: „daß der alldortige Stand der Dinge eben nicht zum besten sey.“ — Nach mehrmaligen Berathungen wurde endlich festgesetzt: „Man wolle sehen, wie eine remedirung noch fürzukehren sey.“ — Darauf liefen in jener Zeit alle Beschlüsse hinaus. Um das Wie? handelte es sich aber längst nicht mehr; denn solches hatten der Markgraf und Eugen gezeigt. Alles drehte sich um das Wo?, und darüber wollte Niemand absprechen, dem eine Entscheidung zustand. Dem Hofkriegsrathe, der sich auf solche Weise nicht unterstützt fand, darf es nicht verargt werden, wenn seine Reskripte an die kommandirenden Generale, statt wirklicher Abhilfe nur leidige Vertröstungen enthielten.

Am Schlusse des Feldzuges 1703 betrug die alliirte Armee in Süddeutschland, unter dem Markgrafen von Baden, im Ganzen: 54 Bataillons, 83 Eskadrons an regulären Truppen, dann 6 kaiserliche Husaren-Regimenter, nebst einem Brückenträn von 60 Pontons, und der nöthigen Feldartillerie *), zusammen etwa 40,000 Streiter.

---

*) Es dürfte nicht uninteressant seyn, hier kurz die Streitkräfte des Kaisers auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen des Jahres 1704, nebst deren Bekösstigung, mit Einem Blicke zu übersehen. Wir entlehnen solche dem vom General-Oberstlandeskriegs-Kommissär Graf Leopold Schlik unterm 22. August 1704 verfaßten Gelderforderniß-Aufsatz für das Militärjahr vom 1. November 1704 bis ultimo Oktober 1705. Diesem zufolge bestand die gesammte kaiserliche Kriegsmacht aus:

Aber diese Macht schmolz durch Strapatzen und Entbehrungen im Laufe des Winters noch bedeutend zusammen. So z. B. betrugen die Sachsen schon im

---

35 regulären Infanterie-, 40 Kavallerie-Regimentern, 1 Bataillon Irländer, 1 Bataillon Graubündtner (Buol), 1 Bataillon d'Albon, 3 irreguläre Regimenter, 8 Kompagnien Haiduken und Kroaten, nebst 46 Freikompagnien; endlich die raszianische, bulgarische und wallachische Grenzmiliz. — An Soldtruppen erhielt der Kaiser: 1 Kavallerie-, 9 Infanterie-Regimenter.

Diese Macht war in nachstehender Art vertheilt:

In Italien:

16 Infanterie-Regimenter zu 17 Kompagnien
1 Bataillon Irländer „ 4 „
3 Haiduken-Regimenter „ 10 „
9 Kürassier-, 5 Dragoner-, 2 Husaren- } Regimenter zu 12 Kompagnien,

nebst einem Proviantwesen von 50 mit Pferden, dann 300 mit Ochsen bespannten Wagen, dem Schiffamt, Generalstab, der Feldartillerie und Feldbäckerei.

Die einjährige Erforderniß für diese Truppen wurde in nachstehender Art veranschlagt:

Löhnung	6,088,025 fl.	
Rekruten und Remonten .	1,234,680 fl.	
Artillerie-Materiale . .	96,970 fl.	
Proviant	1,308,373 fl.	22½ kr.
Sonstige Nothdurften . .	1,373,295 fl.	48 kr.
	10,101,344 fl.	10½ kr.

Im römischen Reiche:

7 Infanterie-Regimenter; 1 badisches Leib-Regiment zu 1000 Mann; 2 Schweizer-Regimenter, jedes in 12 Kompagnien zu 1080 Mann; 2 würzburgische Infanterie-Regimenter zu 11 Kompagnien, — 7 Kürassier-,

Jänner nur noch 3441 Mann Infanterie, 2349 Reiter; und hatten blos bei der Infanterie allein einen Ab-

---

2 Dragoner-, 1 würzburgisches Dragoner-, 6 Husaren-Regimenter, dann ein Brückenträn.

Für diese kam in Anschlag:

Sold	3,737,118	fl.
Rekruten und Remonten .	735,305	fl.
Artillerie-Materiale . .	47,380	fl.
Proviant	1,134,195	fl.
Ansonsten	935,623	fl.
	6,589,621	fl.

In den deutschen Erblanden und der Oberpfalz:

5 Infanterie-Regimenter (davon 2 zu 12 Kompagnien, 1 zu 13 Komp. und 1 zu 10 Komp.), 1 Bataillon d'Albon, 8 Komp. Kroaten, 1 Bataillon Bündtner, 3 deutsche Freikompagnien. — Der Gesammtbedarf war 1,598,185 fl. 57 kr.

In Ungern, Slavonien und Sirmien: 4½ Infanterie-Regimenter; 4 dänische Infanterie-Regimenter zu 10 Komp.; 43 Freikomp., worunter 1 Dragoner-Komp., 6 Küraſſier- und Dragoner-Regimenter. Die rasczianische und bulgarische Grenzmiliz. — Der Gesammtbedarf war 3,839,166 fl.

In Siebenbürgen:

2½ Infanterie-Regimenter zu 16 Komp., 2 Küraſſier-, 1 Dragoner-Regiment. — Die wallachische und bulgarische Grenzmiliz. — Der Gesammtbedarf war 941,715 fl.

An Subsidien bezahlte der Kaiser:

Dem Kurfürsten von der Pfalz	300,000	fl.
„ „ „ Mainz .	100,000	fl.
„ „ „ Trier . .	150,000	fl.
„ König von Preußen . .	150,000	fl.
Zusammen .	700,000	fl.

Mit den sonstigen Auslagen auf Kasernen, Erhal-

gang von 1851 Mann auf den kompleten Stand. *) Die holländischen Hilfstruppen zählten per Regiment (oder Bataillon; was gleichbedeutend ist) zwischen 500 und 660 Mann; waren also gleichfalls weit unter ihrem wahren Stande. Ein Gleiches galt von den Pfälzern und den Truppen der Reichskreise. Auch die Husaren waren stark mitgenommen. Am vollzähligsten waren noch die kaiserlichen Regimenter. Durch unablässige Sorgfalt hatte Markgraf Ludwig die 9 schweren Reiter-Regimenter wieder auf 8824 Mann, 6583 Pferde gebracht. Nur mit den Reichsvölkern wollte es nicht vorwärts gehen. Da war es ein heller Jammer. **)

---

tung der Festungen, u. s. w., betrug der ganze Militär-Etat: 26,325,775 fl. 38 kr. — Und dies in einer Zeit, wo der Kaiser in Spanien, Italien, Deutschland, Ungern und Siebenbürgen den Krieg führen mußte.

*) Jedes sächsische Infanterie-Regiment hatte auf den kompleten Stand 882, — jedes Kavallerie-Regiment 617 Köpfe.

**) Um dem Leser einen Begriff von der Zusammensetzung eines Kreis-Regimentes jener Zeit zu geben, stehe hier als Beispiel das in 8 Kompagnien formirte schwäbische Reiter-Regiment des FMLts. Baron Schenk von Staufenberg, welches, auf einem Effektivstand von 582 Mann, folgende Zusammensetzung hatte: Leibkompagnie. Dazu stellen: Konstanz 25 Mann, Weingarten 30, Überlingen 19, zusammen 74 Mann. — Oberstlieutenants-Komp.: Stift Buchau 5, Ravensburg 15, Biberach 16, Mindelheim 16, Montfort 10, Wangen 10, Illeraichen 1; zusammen 73 Mann. — Oberstwachtmeisters-Komp.: Ochsenhaußen 25, Elchingen 12, Urspring 4, Roggenburg 8, Mönchsrath 3, Wiesensteig 5, Irsee 10, Wetten-

ganz völlig auswich, und nach dem Durchbrechen der schwachen Linien von Stockach sich stets auf dem rechten Donau-Ufer zu halten vermochte. Ein Rhein-Übergang bei Hagenbach wäre also ganz zulässig gewesen; besonders wenn man das beiderseitige, so ungleiche Kräfteverhältniß berücksichtigen wollte. Dennoch geschah solcher nicht, und, — wie wir später sehen werden, — mußte Marschall Tallard vollkommen in die Fußstapfen seines Vorgängers Villars treten.

Ludwig XIV. hatte für das Jahr 1704 Großes im Sinne. Er ahnte nicht im Entferntesten die bitteren Schläge, welche ihm das Schicksal zu bereiten sich anschickte, und wozu Frankreichs böser Genius schon ausholte. Er wollte nichts mehr und nichts weniger, als die im vorigen Jahre errungenen Vortheile weiter verfolgen, und den Krieg, welchen der Kurfürst von Baiern im Herzen des deutschen Reichs angefacht hatte, auf alle Weise nähren. Am Rheine hatte Tallard den dreifachen Auftrag: die Stollhofer Linien zu beobachten, — das Elsaß zu decken, — und die Verbindung mit dem Kurfürsten zu eröffnen, den man mit Truppen, Geld und Proviant unterstützen wollte, um einen thätigen Offensivkrieg zu führen, und es zu erlangen, einige der furchtsameren Reichskreise vom Bunde mit dem Kaiser abzuwenden. An der Mosel sollte GL. Graf Coigny mit 10,000 Mann die Grenze decken; in Flandern aber der unglückliche Günstling Villeroi und der wackere Herzog von Bedmar sich auf die Vertheidigung ihrer starken Linien beschränken, und jede größere Unternehmung der Verbündeten zurückweisen.

Schon um die Mitte Februars, wo die Alliirten noch immer überlegten und schrieben, so wie sie sich in

gegenseitigen Vorstellungen und Bitten um Abhilfe erschöpften, ward im Elsaß Alles lebendig. Tallard zog um Straßburg einige Truppen zusammen, und bot viele Landfuhren auf. Er ließ das Gerücht ausſprengen, daß er vor Allem Philippsburg zu belagern gedenke. Bald darauf wußte er, den Alliirten ein Schreiben an Marſin in die Hände zu ſpielen, worin er dieſem verſicherte, daß er ihm einen Sukkurs durch die Waldſtätte und über Schafhauſen zu führen wolle; wenn es ihm nicht gelinge, über den Schwarzwald vorzudringen. Die in Straßburg ſtehenden ſiebzig Pontons wurden nach Landau und Fortlouis abgeführt, in der Abſicht die Verbündeten glauben zu machen, es ſey auf einen Rhein-Übergang bei Hagenbach abgeſehen; um den Stollhofer Linien in den Rücken zu kommen. Der Markgraf von Baden blieb dadurch in völliger Ungewißheit über die wahren Abſichten ſeines Gegners. Auch die Eidgenoſſen glaubten feſt, daß ein franzöſiſches Korps unter GL. Courtebonne durch den Kanton Baſel nach Baiern vordringen werde, und thaten Schritte bei dem franzöſiſchen Geſandten in Bern, Marquis Puiſieux, welche darauf abzielten, die Neutralität der Schweiz zu reſpektiren. Mit jedem Tage gewann die Sache an Öffentlichkeit, und gerade dieſes war es, was Tallard wünſchte.

Der Markgraf von Baden, welcher ſich damals in Aſchaffenburg aufhielt, verwendete die Monate März und April, um die Stände des Reiches und den Hofkriegsrath in Wien zu nachdrücklicher und ſchleuniger Hilfe aufzufordern. Er nahm verſchiedene Änderungen in ſeiner Truppen-Dislokazion vor. Aber wohin er blickte, ſtieß er auf Unzulänglichkeit der Mittel, auf Gebrechen ohne Zahl, auf wenig guten Willen, und andere Hin-

dernisse. In den Stockhofer Linien sammelte er, unter FZM. Baron Bibra, 6000 Mann. Die Pässe des oberen Schwarzwaldes ließ er, wie gesagt, durch 10,000 Mann, meist Landesausschuß, bewachen. In den Stockacher Linien, und überhaupt am Bodensee, befehligte der FM. Baron Thüngen, der am 1. April sein Hauptquartier von Bregenz nach Weingarten verlegte, um den Ereignissen näher zu seyn, die sich vorbereiteten. Thüngen war ein viel versuchter, unter den Waffen ergrauter Kriegsmann; aber ihn plagte häufig das Chiragra, *) und er kam nicht immer zu einem raschen und kräftigen Entschluß. Schwache hessische und preußische Posten bewachten das rechte Rhein-Ufer von Philippsburg abwärts bis Mannheim. Um Rottweil und Villingen wurden, zur Deckung des Herzogthums Würtemberg, 12 Bataillons konzentrirt. Der Rest der Streitkräfte, 11,000 Mann unter den FM. Thüngen und Styrum, bildete bei Tuttlingen die Reserve für den in erster Linie am Schwarzwald aufgestellten Landsturm. In dieser Verfassung, — in einer Linie, die sich von Radolfzell am Boden-See, über Stockach und die Waldstädte, bis Mannheim zog, — beschloß der Generallieutenant, die Franzosen zu erwarten. Da man für Philippsburg das Schlimmste besorgte, so wurde die dortige Garnison verstärkt. Aber Prinz Ludwig blieb

*) In den Feldakten kommen viele Schreiben des FM. Thüngen an Eugen vor, worin der Sekretär des Ersteren mit dem Beisatze unterzeichnete: „Im Auftrage Sr. Exzellenz des Herrn Feldmarschalls, der mit dem Chiragra an der rechten Hand behaftet."

noch immer zu Aschaffenburg; denn er hielt den Ausbruch der Feindseligkeiten nicht für so nahe, und erwartete das Beste von den Unterhandlungen zu London, die, wie er wußte, im Gange waren.

Eugen hatte mittlerweile mit der ihm eigenen Thätigkeit und Umsicht gehandelt, und vor Allem den Herzog von Marlborough für seinen Plan zu gewinnen gesucht. Er schrieb ihm: „Holland sey, vom Rhein und der Mosel her, durch die in den letzten Feldzügen gemachten Eroberungen hinreichend gedeckt; man könne somit dem Marschall Overkerk mit Beruhigung die Sicherung dieses Landes anvertrauen. Alle weiteren Versuche gegen die Brabanter Linien würden entweder ganz, so wie das Jahr zuvor, durch die allzugroße Bedächtigkeit der Generale, mißlingen, oder doch bei Weitem nicht von einem solchen Nutzen seyn, wie ein kräftiges Auftreten in Deutschland. Der Herzog solle darum trachten, rasch die Donau zu erreichen. Er selbst wolle dann von Wien dorthin eilen, und hoffe, die Mittel angeben zu können, um sich, mit leichter Mühe, den Weg ins Herz von Baiern zu bahnen. Er kenne das Land, die Städte, die Menschen, die besten Stellungen genau, und dürfe darum versichern, daß man binnen Kurzem den Krieg im Reiche zu beendigen im Stande sey, dessen Ausgang dem Ruhme der brittischen Waffen, und des Herzogs selbst, einen neuen Zuwachs geben müsse. Nur dann sey der Kaiser im Stande, seine zur Deckung von Böhmen, Ober-Östreich und Tirol aufgestellten Truppen nach Italien zu senden, um den Herzog von Savoyen zu verstärken, der nicht abließ, im Haag und zu London jene Hilfe zu begehren, welche

man ihm bei der Aufnahme in die Allianz versprach, und die England gar gerne gesehen hätte." —

Marlborough kannte damals den Prinzen Eugen noch nicht persönlich. Aber aus der vertrauten Korrespondenz mit ihm, hatte er den Sieger bei Senta längst lieb gewonnen. Er beschloß, sich aus allen Kräften für dessen Vorschlag zu verwenden. Mit gleicher Thätigkeit und wahrhaft diplomatischer Gewandtheit arbeitete für denselben Zweck der Graf Wratislaw.*) Das strengste Geheimniß umschleierte diese Unterhandlungen, und die wohlbezahlten Spione Ludwigs XIV. konnten diesmal nicht dahinterkommen, zu erfahren, was eigentlich den Botschafter des Kaisers nach London führe.

Bevor Graf Wratislaw in London auftrat, vertraute er dem Großpensionär Heinsius, einem alten Freunde Marlboroughs, den Entwurf, und fand bereitwillige Aufnahme; obschon dies bei einer Verfassung, wie die holländische zu jener Zeit war, wenig sagen wollte. — Am 2. April übergab der kaiserliche Bevollmächtigte der Königinn Anna ein Memorandum, worin der Wiener Hof das Ansuchen stellte: „weil die Anwesenheit eines zahlreichen französischen Heeres im Herzen

*) Im Leben des Prinzen Eugen I. Bd. S. 327 und 328 ist der thätigen Mitwirkung des Grafen Wratislaw gar nicht gedacht, und überhaupt die Sache so dargestellt, als ob Marlborough den größten Antheil an obigem Entwurfe gehabt habe. Auch sind dort Schreiben angeführt, die sich wenigstens in der reichhaltigen und vollständigen Korrespondenz Eugens, welche das k. k. Kriegsarchiv besitzt, nicht vorfinden, und von denen wir gerne wissen möchten, woher der Verfasser solche nahm.

von Deutschland, verbunden mit dem Aufstande in Ungern, eine schleunige Hilfeleistung von Seite der Seemächte erheische, so möge man den Herzog von Marlborough mit einem Theile der brittisch-holländischen Streitkräfte von den unbedrohten flandrischen Grenzen wegziehen und nach Deutschland senden.“ — Leopold I. stützte sein Begehren auf die Artikel IV., VII. und XI. des mit den Seemächten geschlossenen Vertrages.

Die durch Marlborough bereits vorbereitete Königinn von England antwortete: „Man habe dem Herzog aufgetragen, sich mit den Generalstaaten zu besprechen, auf welche Art Kaiser und Reich am wirksamsten unterstützt werden können.“ — Dennoch ergaben sich in London, wie im Haag, gar große Anstände für eine werkthätige Hilfe. Dort vermochte endlich nur der entschiedene Einfluß Marlboroughs den Whigs und Tories die Zustimmung zu entreißen, um ihn mit jenen Vollmachten auszurüsten, die erforderlich waren, um auch die Generalstaaten zu gleichem Zwecke zu stimmen. Er reiste in den Haag ab. Kaum dort angelangt, nahmen die Berathungen ihren Anfang, wobei der Großpensionär viel zu Gunsten des Planes wirkte. Von den ängstlichen Generalstaaten große Einwendungen zu vernehmen, darauf war der Herzog gefaßt; denn er wußte, daß sich diese schwer entschließen würden, dem Allianztraktat zuwider, bloß ihren eigenen Streitkräften das Wohl des Landes zu vertrauen. Aber er mußte noch mehr als dies; er mußte sogar harte Worte und Vorwürfe vernehmen.

Die Nähe des GLts. Coigny an der Mosel schien ihnen zu gefährlich. Drei oder vier der vereinigten Provinzen, namentlich Seeland, bestritten dem Herzog

das Recht, über die Hilfstruppen nach Gefallen zu verfügen, sprachen von dem Wagniß eines solchen Unternehmens, dem unsicheren Vortheil. Marlborough mußte zum Äußersten schreiten. Er erklärte: „daß er von seiner Königinn die bestimmtesten Befehle habe, mit den englischen Truppen an die Mosel zu rücken.“ — Dies war freilich ein bloßer Vorwand, und sollte nur dazu dienen, die Sammlung von Proviant und Munizion für den beabsichteten Marsch an die Donau besser zu verschleiern, und die Holländer für seine Absichten zu stimmen. Hätte er schon damals offen gestanden, daß er sich mit dem Markgrafen von Baden und Eugen zu vereinigen im Begriffe stehe; er würde die Generalstaaten nun und nimmermehr dahin gebracht haben, ihre Zustimmung zu geben. Erst nach langen und heftigen Debatten wurde festgesetzt: „daß FM. Overkerk sich auf der Defensive halten solle, insolange der Herzog an der Mosel operire.“ Dem Markgrafen von Baden verwilligten die Seemächte 200,000 Kronen, als Entschädigung für die von den Franzosen in seinem Lande angerichteten Verheerungen, und eine gleiche Summe dem schwäbischen Kreise. — Mit diesen Versicherungen und Zugeständnissen war Marlborough vor der Hand zufrieden, und traf seine Anstalten. —

Ludwig XIV. ahnete nicht im Entferntesten, was sich vorbereite. Die erste Hilfe, welche man aus dem Elsaß an die Donau vorschieben wollte, bestand in 13,000 Rekruten, als Ersatz für die Armee Marsins; dann in unermeßlichen Kriegs- und Mundvorräthen. Anfangs April begann Tallard, gleich nach seinem Eintreffen in Straßburg, diese Mannschaft bei den Übergangspunkten, Hüningen, Neuenburg und

Breisach zu sammeln, und in 17 Marschbataillons und 29 Eskadrons zu formiren. Die Festungswerke von Neuenburg wurden geschleift; damit, falls beim Vorrücken in den Schwarzwald dieser Punkt verloren gehen sollte, die Verbündeten daraus keinen Nutzen ziehen könnten. Der Artillerie-Direktor GL. Marquis de la Frezélière stellte aus den Vorräthen des Straßburger Arsenals einen Belagerungspark von 40 Vierundzwanzigpfündern und 72 Mörsern auf. Alles dieses geschah nur, um den Markgraf Ludwig zu täuschen, und ihn im Wahne zu bestärken, daß die Eroberung der Reichsfestung Philippsburg, und somit ein Rhein-Übergang zwischen Darlanden und Germersheim, wodurch man den Stollhofer Linien in den Rücken kam, die Hauptaufgabe des französischen Heerführers bilde. Mittlerweile ging die Feldartillerie in aller Stille von Straßburg auf Breisach.

Tallard hatte in der zweiten Hälfte des Aprils die ihm bestimmte Streitmacht von 26 Bataillons, 50 Eskadrons (18,000 Mann), ungerechnet der Besatzungen in Hüningen, Breisach, Straßburg, Landau, Weißenburg, Lauterburg, Hagenau, Fortlouis, und anderen Punkten des Elsaßes, vollständig gesammelt. Seine Posten standen auf dem linken Rhein-Ufer von Hüningen bis an den Einfluß der Queich und den Speierbach. Er hielt Germersheim, die Landwehre bei Speier, diese Stadt, dann Essingen, Kirchweiler, Marientraut, und Neustadt an der Hardt besetzt. Der gleichfalls ihm untergeordnete, mit 14 Bataillons, 30 Eskadrons und 20 Geschützen (10,000 Mann) an der Mosel stehende GL. Coigny wurde am 23. April befehligt, sich am 2. Mai zwischen Saarbrück und

Phalsbourg aufzustellen, somit Mainz und den Unter-Rhein zu bedrohen. Die glänzende und tapfere Truppe der Gendarmen konzentrirte man um Belfort. Der Kurfürst und Marsin hatten versprochen, spätestens bis 23. Mai mit 30,000 Mann an den Donauquellen zu stehen. Darauf basirte Tallard seine logistischen Berechnungen.

Das französisch-baierische Heer hatte die Winterquartiere erst um die Mitte des Jänner bezogen. Davon stand Marsin mit 16 Bataillons, 10 Eskadrons in Augsburg, der Rest seiner Truppen zwischen Lech und Iller. Die Baiern lagen weiter rückwärts gegen München und Landsberg. Dieses Heer hatte bisher, kleine Streifzüge abgerechnet, nichts unternommen. Mit 1. Mai brachen nun der Kurfürst und Marsin mit 50 Bataillons, 60 Eskadrons Franzosen, dann 36 Bataillons, 39 Eskadrons Baiern, nebst 5000 Milizen, im Ganzen nahe an 60,000 Streitern, von Augsburg auf, und erreichten am 3. und 4. Mai die Abtei Wiblingen an der Iller, nur zwei Stunden von Ulm, deren prachtvoller Bau sich mitten aus der umbüschten Gegend erhebt, und, weithin sichtbar, in unseren Tagen das Tuskulum eines hochbegabten Prinzen des würtembergischen Königshauses bildete. Der Verabredung gemäß, sollte der FM. Graf Arco mit den Baiern eine Stellung hinter der Brentz bei Lauingen nehmen, während Marsin mit den Franzosen, und vom Kurfürsten begleitet, zur Aufnahme Tallards bis Donaueschingen rücken würde, und 1,680,000 Brodporzionen dahin mitnehmen wollte.

Auf die erste Nachricht vom Erscheinen des Feindes bei Ulm hatte FM. Baron Thüngen seine vom Bo-

den-See bis an die Donau zerstreuten Posten gesammelt; entschlossen, trotz seiner Schwäche den Gegner aufzuhalten, und die Stockacher Linien nicht so leichten Kaufs hinzugeben. Diss war aber keine kleine Aufgabe. Der Kommandant der 12 holländischen Bataillons, GL. von Goor, ein tapferer Mann, der jedoch nicht zu gehorchen verstand, hatte sich, auf einen Befehl der Generalstaaten stützend, lange geweigert, aus den Winterquartieren aufzubrechen. „Ihm sey," — so behauptete er, — „aus dem Haag anempfohlen worden, den Winter über auf keinen Fall auszurücken." — Nun aber stand man im Mai, den man doch sicher nicht mehr zum Winter zählt, wie rauh auch noch das Wetter seyn mochte. Den Zustand der 6 Bataillons Sachsen haben wir bereits kennen gelernt. Diese vermochte Thüngen, für den Augenblick wenigstens, gar nicht zu verwenden. Da traf plötzlich ein Befehl des Markgrafen von Baden ein, welcher dem FM. Thüngen auftrug, seine Ankunft abzuwarten, und sich bis dahin in Nichts einzulassen. Thüngen führte nun, als Marsin näher rückte, sein damals nur aus 11 Bataillons, 8 Eskadrons (8000 Mann) bestehendes Korps bei Mühlheim hinter die Donau in ein Lager um Schemberg; wo erst am 14. Mai noch 4 Bataillons, 3 Kavallerie-Regimenter (3000 Mann), und den folgenden Tag auch FM. Graf Styrum mit einigen anderen Truppen, zu ihm stießen.

Marschall Marsin war mittlerweile am 10. in Möskirch eingetroffen, und am 11., als er die Straße nach Tuttlingen offen fand, bis Neuhausen und Mühlheim, am 12. bis Tuttlingen, am 13.

auf Geisingen gerückt; wobei er sich fortwährend dicht an der Donau hielt.

Thüngen wich nun am 13. auf Rottweil zurück, wo am 19. spät Abends auch der Markgraf Ludwig anlangte, der Aschaffenburg erst am 16. verließ, als er nämlich die bestimmte Meldung Thüngens vom Zug des Marschalls Marsin auf Donaueschingen erhielt. Sogleich ergingen die Befehle zur Konzentrirung aller disponiblen Streitkräfte der Alliirten in der Gegend von Rottweil. Sogar der in den Stollhofer Linien stehende FML. Baron Vibra wurde angewiesen, mit 10 Bataillons und 1 Dragoner-Regimente durch das Murg-Thal, über Freudenstadt, Horb und Sulz, in Eilmärschen herbeizukommen. — Es war zu spät; — die günstige Gelegenheit dahin. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Ereigniſſe bei der ruſſiſchen Armee und dem Korps des FMLts. Loudon.

Aus der Geſchichte des Feldzugs 1759 in Schleſien und Sachſen.

Zeitraum vom 15. September bis Ende November.

Nach öſtreichiſchen Originalquellen.

Von Heinrich von Cerrini de Monte Varchi, k. k. Major.

Abmarſch der Ruſſen und des Loudonſchen Korps. — Der König folgt den Ruſſen. Soltikoff paſſirt die Oder am 29. September, — der König am 8. Oktober. — Rückmarſch der Ruſſen nach Polen am 26. Oktober. Loudon trennt ſich von ihnen am 2. November. Er erreicht Bielitz am 29. — Die Ruſſen paſſiren bei Thorn die Weichſel am 7. Dezember.

Die ruſſiſche Armee hatte, ohne die Ankunft der Truppen abzuwarten, die der FML. Campitelli dem FML. Loudon zuführte, am 15. September ihr Lager bei Lieberoſe verlaſſen, und ſich nach Guben zurückgezogen. Loudon deckte den Abmarſch, und bezog hierauf das Lager bei Schönaich.

Der König, der die Ruſſen ruhig hatte abziehen laſſen, weil er hoffte, daß dieſelben nun über die Oder

zurückgehen würden, ging am 16., mit dem größten Theile des Heeres, nach Betschau, um sich entweder gegen den FM. Daun zu wenden, oder der Vereinigung mit dem Prinzen Heinrich entgegen zu gehen. Den Gen. Hülsen hatte er mit einem Theile der Armee bei Waldow zurückgelassen. Der östreichische Oberstlieutenant Uttenhofen, der die Besatzung von Peitz befehligte, räumte diese Feste, sprengte die Werke, und zog sich zum Korps des FMLts. Loudon. Dieser sowohl als die russische Armee blieben bei Guben stehen; theils um die entfernten Truppen an sich zu ziehen; theils um Zeit zu gewinnen, Lebensmittel in den zu durchziehenden Gegenden zusammen zu bringen. Loudon gab sich alle Mühe, den FM. Soltikoff zu einem schnelleren Marsche nach Glogau zu bewegen. Er stellte ihm vor, daß bei längerem Zögern der König ihm zuvorkommen und die Belagerung verhindern würde. Allein seine Bemühungen blieben fruchtlos. Erst am 18., während der König noch zu Cottbus stand, marschirte die russische Armee nach Starzettel. Loudon ging bis Sommerfeld. Am 19. erreichten die Russen den letztern Ort. Loudon aber ging bis Christianstadt, wo sich die Truppen, die ihm FML. Campitelli zuführte, mit ihm vereinigten.

Der König gab, auf diese Nachricht, die weiteren Plane auf. Er vermuthete ganz richtig, daß die Vermehrung der östreichischen Streitkräfte eine ernsthafte Operazion gegen Glogau bezwecke. Schnell beschloß er daher, den Russen zuvorzukommen, und um jeden Preis die Belagerung jener Festung zu verhindern. Er marschirte demnach am 19. nach Forste, wo sich Gen. Hülsen wieder mit ihm vereinigte, und den 20. nach Sorau. Von hier aus sandte er dem Prinzen Heinrich

and dem Gen. Fouquet den Befehl zu, ihm so viel Truppen als möglich zu schicken, und deren Marsch zu beschleunigen. *)

Die Russen hatten indeß an diesem Tage bei Sommerfeld gerastet, und erst am 21. erreichten sie Christianstadt. Hier verlangte Soltikoff plötzlich, auf vier Wochen Furage und Lebensmittel zu finden, die ihm Louden hätte beischoffen sollen; was aber nicht möglich gewesen war, und wozu sich auch weder Daun, noch Louden verpflichtet hatten. **) Soltikoff stellte sich sehr aufgebracht, das Erwartete nicht zu finden, und erklärte, „daß er nur so lange auf dem linken Oder-Ufer bleiben wolle, als er Lebensmittel daselbst fände. Dann aber würde er trachten, bei Beuthen die Oder zu passi-

*) Der König schrieb eigenhändig an Fouquet.

Linderade (bei Sarau) den 20. September:

„Mon ami. Mon frère a laissé passer 12,000 autrichiens qui ont joint les Russes à Christianstadt. Ils veulent faire le siège de Glogau. Je marche à tire d'aile pour les en empêcher. Mais je suis faible; je n'ai que 24,000 hommes, gens deux fois battus; — vous m'entendez. Je ne sais, où vous êtes, ni dans quelles circonstances vous vous trouvez. Mais si vous le pouvez, envoyez moi du secours; la troupe pourra marcher, au plus vite possible. Je ne souffrirai point qu'on assiège Glogau; je me batterai plutôt, arrive ce qui en pourra. Voilà la façon de penser des preux chevaliers et la mienne. Je serai demain au delà de Sagan, après-demain proche Glogau. Prompte réponse, mon ami, et que le secours fasse des grands pas. — Adieu, je vous embrasse.

Fréderic."

**) Wie Retzow irrig behauptet.

ren.“ Dem FML. Loudon gab er Befehl, „sogleich nach Freistadt zu marschiren.“ Dieser konnte jedoch nur Herzogswalde erreichen. —

Der König hatte noch in der Nacht den Oberst Beust mit 2 Kavallerie-Regimenter vorausgeschickt, um sich Sagans zu bemächtigen. Die aus 70 Mann bestehende Besatzung räumte jedoch, ohne Widerstand zu leisten, die Stadt, die die Preußen alsogleich besetzten. Der König ließ hierauf die Armee bis Eckersdorf marschiren, wo er sie am 22. rasten ließ, um die Bagagen und die Bäckerei an sich zu ziehen.

Der König hatte nun zwar den wichtigen Punkt von Sagan, der ihm leicht hätte streitig gemacht werden können, erreicht. Allein der Rasttag, den er hier hielt, konnte eben so leicht seine Plane scheitern machen, wenn es dem FM. Soltikoff Ernst gewesen wäre, sich Glogaus zu bemächtigen; indem ein forcirter Marsch am 22. die Armee nach Freistadt und den FML. Loudon nach Neustädtl gebracht hätte. Durch den Besitz dieser Stellung wäre der König zu großen Umwegen genöthigt worden, auf welchen ihm immer die überlegene russische Armee zuvorkommen konnte. Indessen begnügte sich Soltikoff, am 22. bis Lang-Hermsdorf zu marschiren. Loudon, der sich nicht allein der Armee des Königs in den Weg zu stellen getraute, war bei Herzogswalde geblieben, und hatte sich begnügt, Freistadt und Neustädtl mit seinen leichten Truppen besetzen zu lassen. Am 23. setzten die Russen den Marsch bis Freistadt fort, wo der Gen. Fürst Menzikoff mit 3 Regimentern frischer Truppen und einem großen Proviant-Trän zur Armee stieß. Ihre schwere Bagage wurde gegen Wartenberg gesendet, um daselbst auf geschlagenen Brücken die Oder zu

passiren. Loudon rückte nur bis Zyrus; weil der König bereits mit seiner ganzen Armee bei Suckau angelangt war. Was Loudon dem FM. Soltikoff vorhergesagt hatte, war geschehen. Der König hatte den Vorsprung gewonnen, und nur dann, wenn seine Armee geschlagen würde, war es möglich, zur Belagerung Glogaus zu schreiten. Indessen, an ein solches Wagstück dachte Soltikoff, trotz seiner Überlegenheit, nicht. Er erließ vielmehr an Loudon ein Schreiben, worin er ihm kund that, „daß, nachdem die Stellung des Königs die Belagerung Glogaus verhindere, zu welcher es übrigens auch an Belagerungs-Artillerie gebreche, es sich nur darum handeln könne, den König en échec zu halten, um damit der FM. Daun freier agiren könne. Er frage deshalb den FML. Loudon, auf wie lange Zeit der Proviant der Armee gesichert sey. Im Falle aber, daß dieser mangle, erübrige nichts anderes, als mit der ganzen Armee und dem Korps des FMLts. Loudon die Oder zu passiren. Indessen erböte er sich, auf dem rechten Oder-Ufer solche Bewegungen zu unternehmen, die den König hindern würden, nach Sachsen Hilfe zu senden.“ — Loudon konnte sich nur schwer entschließen, den Russen auf das rechte Ufer der Oder zu folgen. Er sah ein, daß er auch dort in Unthätigkeit gehalten werden würde; daß Soltikoff nur daran dachte, den Rückzug hinter die Weichsel motiviren zu können, und daß er, da es ihm an Pontons gebrach, nur auf einem großen Umweg, durch Polen, wieder in die Erblande gelangen könne. Von Zyrus aus war es noch möglich, in forzirten Märschen Sachsen und die Armee des FM. Daun zu erreichen. Indessen wollte Loudon diese Trennung, die ganz sicher dem FM. Soltikoff zum alsogleichen Rückzug nach Polen

Veranlassung gegeben haben würde, nicht für sich allein unternehmen. Er berief deshalb sämmtliche Generale seines Korps zu einem Kriegsrathe, in welchem der Entschluß gefaßt wurde: „Wenn der FM. Soltikoff sich verpflichte, die östreichischen Truppen so lange mit Lebensmitteln zu versehen, bis ihrerseits die nöthigen Anstalten getroffen werden könnten, und wenn sich derselbe ferner anheischig mache, die Operazionen auf dem rechten Oder-Ufer fortzusetzen, so würde das Korps mit den Russen die Oder passiren, — im entgegengesetzten Falle aber sich trennen, und nach Sachsen zurückkehren.“ — Am folgenden Morgen begab sich Loudon mit dieser karthegrischen Erklärung zum russischen Feldherrn. Soltikoff, von den Umständen gedrängt, bewilligte, in Gegenwart der Generale Romanzoff und Panin, die Forderungen Loudons mit der Erklärung, daß der Gen. Menzikoff jenseits der Oder Lebensmittel für 60,000 Mann in Bereitschaft habe. Zugleich versprach er, „bis 15. Oktober im Felde bleiben zu wollen, wenn er keine anderen Instrukzionen von seinem Hofe erhalte.“

Um neun Uhr setzten sich die Russen nach Beuthen in Marsch, wo sie den Übergang zu bewerkstelligen hofften. Loudon deckte deren rechte Flanke. Gen. Tottleben führte mit den russischen leichten Truppen die Arrieregarde. — Indessen lief von dem vorausgeschickten russischen Generalquartiermeister Stoffel die Nachricht ein, „daß er zwar einen passenden Lagerplatz gefunden habe; daß ihn jedoch die preußischen leichten Truppen am Ausstecken verhinderten.“ Es war dies die preußische Avantgarde, die bereits die Höhen von Klein-Wirbitz besetzt hatte. Der König selbst war mit der ganzen 24,000 Mann zählenden Armee im Anzuge, um auf den

Höhen zwischen Zäbelwitz, Baum und Mükau Stellung zu nehmen. — Auf die Meldung des Gen. Stoffel sandte ihm Soltikoff den Gen. Tottleben mit einigen Kosaken- und Husaren-Regimentern zur Unterstützung; allein die Preußen hatten bereits die Höhen inne; von denen sie Soltikoff nicht mehr zu vertreiben wagte. Es währte jedoch das Kanonenfeuer und das Scharmutziren der Vorposten den ganzen Tag fort. Die Russen sahen sich genöthigt, das Lager bei Keltsch zu beziehen. Loudon stand auf dem rechten Flügel, bei Röhl. Beide Armeen brachten die Nacht unterm Gewehre zu. *) — Am folgenden Morgen rekognoszirte Soltikoff die Stellung des Feindes. Er fand dieselbe zu stark, um sie angreifen zu können, die seinige hingegen zu gefährdet; weshalb er die Armee weiter zurückzuziehen beschloß. Der rechte Flügel, unter Loudon, besetzte Neu-Schau, der linke lehnte sich bei Karolath an die Oder, über welche mehrere Brücken geschlagen wurden. Der Oberst Dalke erreichte hier mit einem Proviant-Trän die Armee; so daß nun die Subsistenz derselben auf dem linken Oder-Ufer auf mehrere Tage sichergestellt war.

Der König, zufrieden, den Russen den Weg nach Glogau verlegt zu haben, dachte indeß nicht daran, dieselben anzugreifen, sondern war nur bedacht, sich vor

*) Der König schrieb hierüber an Fouquet:

Baum den 25. September.

Avec 24,000 hommes Vôtre serviteur, battu et maltraité, a empêché une armée de 50,000 hommes de l'attaquer, et à se replier sur Neusaltz. Nous avons ici un bon poste mais une seule ligne pour le garnir.

einem Angriff sicher zu stellen; weshalb er seine Stellung befestigen ließ. Der folgende Tag verstrich in Ruhe, bis auf wenige Gefechte der leichten Truppen. Am 27. rekognoszirte Loudon die Stellung des Feindes, und sah, daß derselbe in seiner linken Flanke leicht angegriffen werden könne. Er ließ den FM. Soltikoff, durch den FML. Campitelli, davon unterrichten, und zugleich melden, „daß er gesonnen sey, den König anzugreifen, wenn Soltikoff ihn mit 10,000 Mann Infanterie unterstützen wolle.“ Allein Letzterer verweigerte jede Hilfe, und Loudon konnte unmöglich auf eigene Verantwortung ein Treffen wagen, das durch jene Weigerung von dem Oberbehlshaber gemißbilligt worden war. *)

*) Der König hatte hier leichtes Spiel. Er mußte nur vermeiden, eine solche Blöße zu geben, die Loudon mit seinem Korps allein hätte benutzen können. Soltikoff hatte, wie wir oben gesehen, verhindert, daß dieses geschehe; weil er nicht, wider seinen Willen, in eine Schlacht verwickelt werden wollte.

Wäre es Soltikoff mit der Einnahme Glogaus, das nur eine sehr schwache Besatzung hatte, Ernst gewesen, so hätte er nur dem Rathe Loudons, den er ihm zu Guben gegeben, zu folgen gebraucht, und Glogau wäre in seine Gewalt gefallen, ohne daß es der König hätte verhindern können. Ja selbst in dieser Stellung wäre es dem König sehr schwer geworden, wenn es dem Feldmarschall Ernst gewesen wäre. Nie hätte der König hoffen können, mit einer 24,000 Mann starken Armee, auf die er selbst nicht sehr vertraute, (deux fois battu et maltraité) einem 60,000 Mann starken, früher siegreichen Gegner in einer Stellung erfolgreichen Widerstand leisten zu können, die in der linken Flanke leicht umgangen, und nur mit einer Linie besetzt werden konnte.

Im Lager des Königs war indessen am 27. der vom Gen. Fouquet abgesendete Gen. Mayer mit 3 Bataillons und 3 Schwadronen, und am 28. der Gen. Queiß mit 6 Bataillons und 100 Husaren eingetroffen, welche Verstärkungen die preußische Armee auf 30,000 Mann brachten. Der König dehnte demnach das Lager bis Neneckendorf aus, das er verschanzen ließ.

Soltikoff war nun durch keine Vorstellungen mehr zurückzuhalten. Er ließ bereits am 29. einen Theil der Truppen bei Karolath über die Oder gehen, denen die Armee in der Nacht vom 30. September auf den 1. Oktober folgte, die sodann bei Karolath das Lager bezog. Loudon, nachdem er den Abmarsch der Russen gedeckt hatte, ging bis Kuttlau. — Sobald der König den Abmarsch der Verbündeten bemerkt hatte, eilte er, mit 6 Bataillons und 25 Schwadronen die Arrieregarde anzugreifen; allein diese war schon am anderen Ufer in Sicherheit. Hierauf sandte er die GLts. Plathen und Diereke mit 6 Bataillons und 30 Schwadronen nach Glogau, um jenseits der Oder, bei Klein-Zerbau, Stellung zu nehmen. Am 2. folgte der König mit der Armee nach Glogau, wo er eine Schiffbrücke schlagen ließ. Den Gen. Queiß sandte er mit 6 Bataillons und 2000 Pferden nach Klein-Zerbau, um die dortige Posizion zu verstärken.

Die russische Armee marschirte am 2. nach Kuttlau, und am 4. nach Schlichtingsheim. Loudon gab sich alle Mühe, den FM. Soltikoff zu einer Vorrückung gegen Breslau zu bewegen; allein vergebens.*)

*) Tempelhof bezeichnet hier sehr treffend das Verhältniß zwischen Loudon und Soltikoff: „Ersterer hatte immer Recht, und Letzterer wollte immer Recht haben.“

Indessen marschirten die Russen am 7. nach Groß-Osten, Loudon bis Rützen. Der König war jedoch besorgt, daß es den Östreichern gelungen seyn könnte, die Russen mit gegen Breslau zu ziehen. Er ließ deshalb eiligst die Schiffbrücke nach Köben schaffen, passirte am Morgen des 8. die Oder, und nahm Stellung bei Sophienthal. Herrnstadt wurde durch das Frei-Bataillon Colignol besetzt.

Bereits am 8. ließ Soltikoff dem FM. Loudon wissen, daß er nur noch auf drei Tage Brod habe, und sich dann nach Thorn zurückziehen würde. Loudon, der wohl wußte, daß noch ein fünfzehntägiger Vorrath vorhanden sey, und daß Tags vorher tausend Wagen mit Getreide im Lager angekommen waren, stellte ihm vor, welcher Gefahr er ausgesetzt sey, wenn er ihn jetzt verließe, und bat ihn, wenigstens bis Trachenberg zu marschiren, von wo es ihm leichter seyn würde, Ober-Schlesien zu gewinnen. Da Soltikoff nun durchaus nicht zu einer weitern Vorrückung zu bewegen war, so mußte es Loudon schon als ein Glück betrachten, daß er ihn wenigstens bis zum 19. bei Groß-Osten zurückhalten konnte. *) Schon war der Befehl gegeben, am andern Tage nach Schrimm aufzubrechen, als ein Kurier aus Petersburg mit der Weisung anlangte, daß Soltikoff

*) Aus den vor uns liegenden Berichten Loudons über die täglichen Verhandlungen mit dem FM. Soltikoff ist durchaus nicht zu entnehmen, welchen Antheil der damals, von Seite des französischen Hofes, im russischen Hauptquartier anwesende Marquis Montalembert hatte. Es ist jedoch mehr als wahrscheinlich, daß derselbe nicht jenen Einfluß besaß, den er sich in seiner »Correspondence« beilegte.

bis zur Ankunft eines anderen Kuriers in seiner jetzigen Stellung verbleiben solle. Am 22. endlich traf der von Loudon sehnlichst erwartete Kurier ein, der dem FM. Soltikoff den bestimmten Befehl brachte: „die Operazionen in Schlesien, so lange als es die Witterung gestatte, fortzusetzen, dann aber ein Korps an der Warthe zurückzulassen; was die Postirung daselbst beziehen solle.“

Um diesem Befehle scheinbar Genüge zu leisten, brach die Armee noch am 22. nach Sandebrosche auf. Loudon nahm Stellung bei Babiele. Der König, der zu Sophienthal am Podagra krank lag, hatte den Oberbefehl dem GL. Hülsen übertragen. Dieser entsendete sogleich 3 Bataillons, 10 Schwadronen und alle Husaren, um das zu Hernstadt postirte Frei-Bataillon Colignol zu unterstützen. Soltikoff ließ am 23. durch seine Avantgarde das Bataillon zur Übergabe auffordern; allein der Kommandant verweigerte dieselbe. Nun ließ Soltikoff den Ort mit Granaten in Brand stecken; allein das Frei-Bataillon behauptete, trotz des Feuers, die Stadt, und die Russen mußten unverrichteter Sache wieder abziehen. Die Armee selbst hatte am 23. im Lager gerastet. Hier ward in einem Kriegsrathe der Befehl des Hofes als unausführbar erkannt, und der Entschluß gefaßt, in die Winterquartiere nach Polen zurückzukehren. So sehr sich auch Loudon bemühte, die Russen noch einige Tage zurückzuhalten, so zogen sie sich doch am 24. nach Triebusch zurück. Loudon sah sich durch die Umstände genöthigt, ihnen zu folgen.

Der König, welcher jetzt sicher war, daß die Russen in die Winterquartiere gehen würden, besorgte nur noch, daß Loudon versuchen könne, sich einen Weg durch Ober-Schlesien zu bahnen. Er entsendete deßhalb

die Generale Gablenz, Queiß und Schmettau mit 9 Bataillons und 20 Schwadronen nach Trachenberg, um den Marsch Loudons längs der schlesischen Grenze zu beobachten. Die Gen. Mayer, Thiele und Malachowsky sandte er mit 5 Bataillons und 10 Schwadronen nach Landshut, von wo der Gen. Fouquet nach Ober-Schlesien abzurücken befehligt wurde.

Die russische Armee rückte am 26. über die polnische Grenze nach Punitz. Loudon blieb bei Tenczyn stehen. Der König aber führte seine Armee am 27. bei Köben wieder über die Oder zurück. Am 29. brach der Gen. Hülsen mit derselben, die noch 19 Bataillons und 30 Schwadronen zählte, nach Sachsen auf. Der König aber, der noch immer krank war, ließ sich nach Glogau bringen. — Sobald Loudon den Marsch der Preußen erfahren, stellte er dem FM. Soltikoff vor, wie nöthig es sey, wieder in Schlesien einzudringen. Wirklich rückten die Russen wieder bis Rawicz, Loudon bis Corsenz vor. Hier traf ein Kurier aus Petersburg ein. Der russische Hof billigte zum Theil das Geschehene, und ließ den FML. Loudon einladen, vereint mit einigen leichten russischen Truppen die Winterquartiere bei Posen zu beziehen. Loudon konnte diesen Anträgen nicht beistimmen. Eben so verwarf Soltikoff den Vorschlag Loudons, 20 — 30,000 Mann an der Grenze Schlesiens zurück zu lassen, um daselbst einen Kordon zu beziehen. Ja er gestattete dem FML. Loudon nicht einmal, die Preußen von Trachenberg zu vertreiben. — Als die Russen sahen, daß sich der König nicht zur Zurückberufung seiner Truppen verleiten ließ, setzten sie sich am 2. November gegen Gosztyn und Schrimm in Marsch. Loudon trennte sich nun aber

völlig von ihnen, indem er am 2. bis Zletroschin und am 3. nach Zduny ging. Der preußische Gen. Schmettau aber marschirte, zur Beobachtung Loudons, nach Millitsch. —

Während sich dieses an den östlichen Grenzen Schlesiens ereignete, hatten sich auf der Grenze gegen Böhmen die Generale Fouquet und Harsch unbeweglich beobachtet. Der ferneren Unthätigkeit des Letzteren vertrauend, hatte der König dem Gen. Fouquet die Beobachtung des Loudonschen Korps übertragen. Die Gen. Mayer, Thiele und Malachowsky waren bereits am 29. in Landshut eingetroffen. Fouquet übertrug dem Gen. Golz in Landshut den Oberbefehl, und setzte sich noch an demselben Tage mit 7 Bataillons und 10 Schwadronen in Marsch. Am 1. November traf Fouquet zu Neisse ein. Da er aber hier erfuhr, daß Loudon noch zu Corsenz stehe, eilte er nach Breslau, das er am 3. erreichte. Seine Truppen verlegte er am 7. bei Öls in Kantonnirungen.

Sobald der FZM. Harsch den Abmarsch Fouquets vernommen hatte, sandte er 3 Bataillons Toskaner und 2 Bataillons Gradiskaner nach Freywalde, wo Gen. Losy 5 Bataillons und 4 Eskadrons versammelt hatte. Der Hofkriegsrath hatte indeß den Marsch Loudons erfahren. Er befehligte daher den FZM. Harsch, alsogleich den FML. Graf Draskovich nach Mähren zu entsenden, dem FML. Loudon entgegen zu gehen, und dessen Einmarsch in jenes Land zu decken. Seine Stärke war nach und nach auf 12 Bataillons, 10 Grenadier-Kompagnien, 1700 Slavonier, 6 Reserve-Eskadrons, das Husaren-Regiment Rudolph Palfy und den Uhlanen-

Pulk Rudnicky gebracht worden, die zusammen 11,000 Mann zählten.

Loudon hatte gewünscht, sein Korps noch zu einer Diversion nach Ober-Schlesien benutzen zu können; allein die Erschöpfung seiner Truppen, denen es sowohl an Lebensmitteln als an Kleidungsstücken gebrach, der Mangel an Pontons und an schwerem Geschütze, und vorzüglich der Mangel an Munizion, nöthigten ihn, auf dieses Projekt zu verzichten. Es blieb ihm demnach nichts Anderes übrig, als das Korps durch das neutrale Gebiet Polens in die Erblande zurückzuführen. Es war dies eine schwierige Aufgabe, die indeß Loudon mit eben so viel Geschick, als Glück löste. Der Weg, den das Korps zurückzulegen hatte, betrug achtundvierzig Meilen. Es waren die Wege im Spätherbste im elendesten Zustande, und keine Karten aufzutreiben, nach denen der Marsch hätte eingeleitet werden können. *) Zudem war weder die Stimmung der polnischen Edelleute, noch des Volkes, den ungebetenen Gästen günstig. Um indeß die zur Verpflegung nöthigen Voranstalten treffen zu können, war das Korps bis 8. November zu Zduny verblieben. In drei Kolonnen setzte sich dasselbe an diesem Tage in Marsch. Nach vielen Mühseligkeiten erreichte es am 25. Krakau. Hier ließ Loudon, der mittlerweile zum Feldzeugmeister avancirt war, seine Truppen drei Tage ruhen. Am 29. betraten dieselben zu Bielitz

*) Merkwürdig ist es, daß es damals noch keine gestochenen Karten Polens gab. Die einzige gezeichnete befand sich in den Händen des kursächsischen Ministers Graf Brühl, der sich damals mit dem Hofe König Augusts II. in Warschau befand.

die Erblande wieder. Das Korps wurde nun, da es durch die langen und beschwerlichen Märsche ganz erschöpft war, in die Gegend von Neutitschein in Kantonnirungsquartiere verlegt, während das Korps des FMLts. Graf Draskovich durch einen Kordon an der schlesischen Grenze dieselben deckte.

Der GL. Fouquet war dem Marsche Loudons über Bernstadt, Brieg und Krappitz nach Kosel gefolgt, wo er am 12. seine Truppen in Quartiere verlegte. Der Gen. Schmettau langte am 13. zu Juliusburg an, von wo er mit 5 Bat. und 10 Schwadr. nach Millitsch zurückkehrte, um den Streifereien der russischen leichten Truppen Einhalt zu thun. Die Generale Gablenz und Queiß führten 4 Bat. und 5 Schwadr. dem Gen. Fouquet zu. —

Die russische Armee passirte am 7. Dezember bei Thorn die Weichsel, und bezog in Ost-Preußen die Winterquartiere. Das Hauptquartier des FM. Soltikoff kam am 21. nach Marienburg. Die leichten Truppen, unter dem Gen. Tottleben, blieben diesseits der Weichsel zurück, und streiften nach Schlesien und Pommern. Posen hielt der Gen. Dalke mit einigen Truppen besetzt. —

III.

Lebensbeschreibung

des k. k. Feldzeugmeisters Vetter Grafen von Lilienberg.

Von Joseph Baron Jellachich, Major von Gollner Infanterie-Regiment Nr. 48.

(Schluß).

Der am 9. Februar 1801 abgeschlossene Friede von Luneville machte das Kriegsgetümmel verstummen, aber die Thätigkeit, wenn ihr gleich ein anderes Ziel angewiesen war, deshalb nicht aufhören, und der Satz: „willst du den Frieden, so bereite dich zum Kriege,“ hat wohl nie eine ausgedehntere Anwendung erhalten, als gerade in dieser bis zum Ausbruche des Feldzuges vom Jahre 1805 eingetretenen Periode.

Man hatte im Verlaufe des Krieges so manche Mängel erkannt, und deren Hebung als unerläßlich beschlossen. Die Evoluzionen wurden vereinfacht, und in verschiedenen Exerzier-Lagern hierüber eifrige Versuche vorgenommen, deren Resultate, für die Kavallerie durch Gen. Graf Grünne und für die Infanterie durch Gen. Mack bearbeitet, am 25. Februar und 20. Juni 1805 die allerhöchste Sankzion erhielten. Wie in Allem, was seinen Beruf betraf, war Lilienberg mit ihm ange-

borener Thätigkeit auch hier bestrebt, die Ausbildung der ihm anvertrauten Truppe zu betreiben. Nichts entging seinem Scharfblicke; nichts war seinem Diensteifer zu schwer. Ein warmer Freund seiner Untergebenen, war er zugleich da ihr unerbittlicher Richter, wo er strafbare Fahrlässigkeit oder üblen Willen wahrnahm. Streng gegen sich selbst, forderte er pünktliche Pflichterfüllung von Jedermann; aber er leuchtete auch Jedermann als glänzendes Beispiel voran. Er war ein vollendeter Stabsoffizier. Unter diesem rastlosen preiswürdigen Streben, für das Beste des allerhöchsten Dienstes zu wirken, war die kurze Frist der Waffenruhe, während welcher er auch bei der, mit vielseitiger Berücksichtigung verbundenen, übrigens auch mehr auf dem Wege der Unterhandlung erzielten Besitznahme von Salzburg durch Gen. Merveldt im Jahre 1803 zur hohen Zufriedenheit verwendet wurde, verstrichen, als sich am politischen Horizonte im Westen neuerdings drohende Ungewitter zusammenzogen. Die Hoffnungen auf die Fortdauer des Friedens schwanden allmälig, und schon im Herbste 1804 erhielten mehrere in Übungslagern versammelte Regimenter den Befehl, statt in ihre Garnisonen, gegen die südlichen und westlichen Grenzen der Monarchie zu rücken; zu welcher Maßregel das in diesem Jahre an den spanischen Küsten ausgebrochene gelbe Fieber, welches die Aufstellung eines Sicherheits-Kordons nöthig zu machen schien, den willkommenen Anlaß gab. Major Lilienberg kommandirte hierbei die Strecke von Monte Baldo, Lago di Garda, und Val di Ledro, und hatte, als er den genannten See hinauffuhr, um das von den Franzosen besetzte Ufer desselben aufzunehmen, das Unglück, von

dem Vordertheile des Schiffes hinab zu ſtürzen, und konnte nur mit Mühe gerettet werden.

Im Verlaufe des bald darauf begonnenen, eben ſo kurzen als unheilvollen Feldzuges von 1805 hatte Major Lilienberg, wenn auch nicht auf den Schlachtfeldern, doch auf eine andere, nicht minder ehrenvolle Weiſe Gelegenheit, ſich um den Staat weſentlich verdient zu machen.

In Folge der Unfälle des FMLts. Auffenberg bei Wertingen und des hierdurch veranlaßten Rückzuges des FMLts. Kienmaier, beſonders aber nach dem unglücklichen Gefechte vom 14. Oktober und nach der Übergabe von Ulm, war Tirol von geflüchtetem Gepäcke und zügellosem Troſſe überſchwemmt worden. Unordnungen aller Art und grobe Exzeſſen mehrten ſich mit jedem Tage, und die diesfälligen Beſchwerden wurden immer dringender. Dadurch fand ſich Seine kaiſerliche Hoheit der Erzherzog Johann bei Höchſtderen Rück-Eintreffen zu Innſpruck bewogen, — obgleich der Landes-Gouverneur und auch ein Oberſt als Platzkommandant daſelbſt anweſend waren, — überdies noch den Major Lilienberg von Jordis Infanterie dahin zu berufen, und ihm zur Herſtellung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit die ausgedehnteſten Vollmachten zu ertheilen.

Major Lilienberg wußte dieſem ehrenvollen Vertrauen auf die genügendſte Weiſe zu entſprechen, durch ſein energiſches Eingreifen ſchon in dem kurzen Zeitraume von acht Tagen die Ordnung herzuſtellen, und die unberechenbaren Gefahren abzuwenden, welche bei dem im November erfolgten Rückzuge der Truppen dieſen ſowohl als den Bewohnern der Städte bei dem drohenden Mangel an Lebensmitteln bevorgeſtanden wären.

Durch die bei diesem Geschäfte Tag und Nacht fortgesetzten Anstrengungen hatte sich derselbe eine gefährliche Augenkrankheit zugezogen, die beinahe gänzliche Erblindung zur Folge gehabt hätte; aber das erhebende Bewußtseyn treu erfüllter Pflichten und die ihm von Seiner kaiserlichen Hoheit höchst schmeichelhaft ausgedrückte Anerkennung seiner Leistungen mit der Erklärung, daß er sich bei diesem Anlasse „wesentliche Verdienste um den Staat gesammelt habe;“ dann dessen am 1. Dezember desselben Jahres erfolgte Beförderung zum Oberstlieutenant waren der reichliche, aber auch wohlverdiente Lohn seiner eifrigen Verwendung.

Am 27. Juli 1807 wurde Lilienberg zum Oberst und Kommandanten des Infanterie-Regiments Coburg, nun Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22, ernannt, in welcher einflußreichen Charge sich auch sehr bald seine Diensteskenntniß und Energie im vortheilhaftesten Lichte darthaten.

Lilienberg hatte dieses Regiment, in Folge früherer ungünstiger Verhältnisse, in einem wenig entsprechenden Zustande übernommen, wußte dasselbe aber durch unermüdete Anstrengung und einsichtsvolle Strenge schon in dem kurzen Verlaufe von zwei Monaten, nach welchem solches in das Lager bei Brünn beordert wurde, dahin zu bringen, daß Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl dem nach Beendigung des Produkzions-Manövers um sich im Kreise versammelten Offizierskorps persönlich die höchste Zufriedenheit zu bezeigen und sich in dem diesfalls erlassenen Armeebefehl hierüber noch weiters, mit folgenden Worten auszudrücken geruhte: „Das Regiment Coburg hat bewiesen, was ein thätiger Oberst in kurzer Zeit zu leisten vermag.“

Der Krieg vom Jahre 1809 brach aus. Das genannte Regiment erhielt seine Eintheilung zum Fürst Rosenbergischen Korps, und schon am 19. April hatte Oberst Lilienberg Gelegenheit, an dessen Spitze sich an der Laber neue Lorbeeren zu sammeln, wo er den Wald von Dinzling gegen die wiederholten Angriffe der feindlichen Übermacht auf das standhafteste und so lange behauptete, bis er, tödtlich am Kopfe verwundet, vom Schlachtfelde weggetragen wurde.

Zur Heilung seiner gefährlichen Wunde begab er sich nach Znaim, und leistete auch hier, seiner heftigen Schmerzen vergessend, der Armee die wesentlichsten Dienste, indem er sich der nach der Schlacht von Aspern dahin gebrachten 2000 Blessirten, für deren Pflege bei dem Drange der Umstände nicht die gewünschte Sorgfalt angewendet werden konnte, thätigst annahm, und Vieles zur Verbesserung ihrer Lage beitrug. Zum Lohne für dieses Benehmen, und mit Hinblick auf seine in der Schlacht an der Laber bewiesene Tapferkeit, wurde er mittels allerhöchster Entschließung vom 30. Mai 1809 zum Generalmajor, mit dem Range vom 25. Juli, befördert.

Noch war seine Wunde nicht geheilt, als er zur Armee einrückte; denn der Gedanke, unthätig zu seyn, während seine Waffenbrüder unter den Augen ihres angebeteten Feldherrn Erzherzogs Karl für die Vertheidigung von Thron und Vaterland heldenmüthig kämpften, war ihm unerträglich. Schon in der Schlacht von Wagram focht er wieder an der Spitze seiner Brigade bei Süßenbrunn, wo er den Feind, unter einem Regen von Kugeln, Kartätschen und Granaten, so lauten die Worte der ämtlichen Relazion, nach einem ihm zugefügten empfindlichen

Verluste, zum Weichen brachte. Aber diese Anstrengungen, bei der noch immer offenen Kopfwunde, hatten ihn dergestalt erschöpft, daß er zu seinem größten Leidwesen schon den folgenden Tag nach der Schlacht sich zurückziehen und einer ärztlichen Behandlung mit Ernste unterwerfen mußte.

Bald darauf wurde auch der Friede zu Wien geschlossen, und Lilienberg hatte nunmehr Muße, seine zerrüttete Gesundheit und seine Wunde, deren schmerzhafte Folgen ihn nie mehr ganz verließen, zu pflegen. Nichtsdestoweniger widmete er sich stets mit gleichem, ihm angeborenem Eifer seinen Dienstesobliegenheiten, als im Jahre 1812 der Krieg Frankreichs gegen Rußland ausbrach, an welchem auch ein kaiserlich-östreichisches Armeekorps unter dem Feldmarschall Fürst Schwarzenberg Theil zu nehmen die Bestimmung erhielt. Unter der Zahl der von Seiner höchstseligen Majestät dem Kaiser Franz für dieses Auxiliarkorps bezeichneten Generale war auch Lilienberg. Er begab sich, dem Befehle gemäß, ungesäumt an seine neue Bestimmung; aber schon am 12. August hatte er bei Horodeczna das Unglück, durch eine feindliche Geschützkugel das Pferd unter dem Leibe zu verlieren und bei dem gewaltigen Sturze, außer einer bedeutenden Hüftenlähmung, auch am Kopfe tödtlich verwundet zu werden. Die traurige Folge dieser Verletzung war ein beinahe vierjähriges höchst bedenkliches, mit periodischer Betäubung, und sogar sechswochentlicher gänzlicher Erblindung, verbundenes, Leiden, welches ihn in die traurige Nothwendigkeit versetzte, den Ruhestand anzusuchen, und, was seine Kränkung verzehnfachte, ihn um das Glück brachte, in den glorreichen Feldzügen von 1813 und 1814 mitzukämpfen. Ungeachtet die ihn

behandelnden Ärzte wenig Hoffnung zur Wiederherstellung gaben, siegte doch seine kräftige Natur, so daß er im Jahre 1816 wieder zum Festungskommandanten in Salzburg ernannt, und am 22. Jänner 1817 zum aktiven Feldmarschall-Lieutenant, mit der Bestimmung in die Lombardie, befördert wurde; nachdem ihm schon früher, mittels Diploms vom 21. Dezember 1813, der Grafenstand des Kaiserthums Österreich verliehen worden war. — Am 15. März 1817 erhielt er die kaiserliche königliche Kämmerers-Würde.

Während seiner Anstellung als Divisionär in der Lombardie, wie auch bei dem im Jahre 1821 erfolgten Ausbruche des piemontesischen Aufstandes und in dem Treffen bei Novara, hatte FML. Graf Lilienberg neue Gelegenheit, seine Einsicht und Entschlossenheit an Tag zu legen, und sich durch sein jederzeit zweckdienliches, ausgezeichnetes Benehmen in einer so bewegten Zeit und in Angelegenheiten, welche auf die politische Ruhe Europas so großen Einfluß nahmen, um Kaiser und Staat hohe Verdienste zu sammeln. Eine besondere Anerkennung derselben wurde ihm schriftlich durch den damals in der Lombardie en Chef kommandirenden General Graf Bubna in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zu Theil. Den sprechendsten Beweis ehrenvollen Vertrauens aber erhielt Feldmarschall-Lieutenant Graf Lilienberg jedenfalls durch die bald darauf erfolgte Ernennung zum Militär-Gouverneur in Alexandrien, und durch das ihm gegen das Ende des Jahres 1822 anvertraute Truppenkommando in Sizilien. Daß er diesem unbeschränkten Vertrauen auch durch seine eben so rastlosen, als erfolgreichen Bemühungen würdig zu entsprechen wußte, bezeugen die demselben von seinem eigenen und den

fremden Monarchen während dieser Epoche verliehenen Auszeichnungen.

Am 14. Juni 1821 wurde er zum Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 18, am 10. Februar 1823 zum Ritter 1. Klasse des östreichischen Ordens der eisernen Krone, am 2. März desselben Jahres zum kaiserlichen königlichen wirklichen geheimen Rathe ernannt.*) —

*) Ich glaube nicht zu fehlen, wenn ich hier das hohe Dekret, mit welchem dem FML. Graf Lilienberg die geheime Rathswürde ertheilt wurde, wörtlich anführe. Es lautet folgendermassen:

Von Seiner östreichisch-kaiserlichen, zu Ungarn und Böheim königlichen apostolischen Majestät unsers allergnädigsten Herren wegen, Ihrem wirklichen Kämmerer, Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber eines Infanterie-Regiments, dem Herrn Wenzel Grafen Vetter von Lilienberg, Ritter des Militär-Marie-Thereſie-Ordens, Ritter der ersten Classe des Ordens der eisernen Krone und Großkreuz des königlich-sardinischen Sankt Mauriz- und Lazarus-Ordens hiermit in Gnaden anzuzeigen. Es hätten Allerhöchstgedacht Seine Majestät in mildeste Erwägung gezogen, wie sehr der Herr Graf jederzeit beflissen war, seine unverbrüchliche Treue und ausgezeichnete Ergebenheit für den Dienst des österreichischen Kaiserhauses bei allen Anlässen werkthätig zu bewähren. Den Beweis hiervon liefern seine durch mehr denn dreiunddreißig Jahre in den schwersten Kriegen, bei vielen Gefechten, Schlachten und Belagerungen, mit ausnehmender Tapferkeit und heldenmüthiger Aufopferung seines in mehreren schweren Verwundungen vergossenen Blutes, geleistete militärische Dienste. Bei der nachher erfolgten Anstellung des Herrn Grafen in der Lombardie eröffnete sich ihm ein neues und weites Feld, seine rastlose Thätigkeit in Beförde-

Pulk Rudnicky gebracht worden, die zusammen 11,000 Mann zählten.

Loudon hatte gewünscht, sein Korps noch zu einer Diversion nach Ober-Schlesien benutzen zu können; allein die Erschöpfung seiner Truppen, denen es sowohl an Lebensmitteln als an Kleidungsstücken gebrach, der Mangel an Pontons und an schwerem Geschütze, und vorzüglich der Mangel an Munizion, nöthigten ihn, auf dieses Projekt zu verzichten. Es blieb ihm demnach nichts Anderes übrig, als das Korps durch das neutrale Gebiet Polens in die Erblande zurückzuführen. Es war dies eine schwierige Aufgabe, die indeß Loudon mit eben so viel Geschick, als Glück löste. Der Weg, den das Korps zurückzulegen hatte, betrug achtundvierzig Meilen. Es waren die Wege im Spätherbste im elendesten Zustande, und keine Karten aufzutreiben, nach denen der Marsch hätte eingeleitet werden können. *) Zudem war weder die Stimmung der polnischen Edelleute, noch des Volkes, den ungebetenen Gästen günstig. Um indeß die zur Verpflegung nöthigen Voranstalten treffen zu können, war das Korps bis 8. November zu Zduny verblieben. In drei Kolonnen setzte sich dasselbe an diesem Tage in Marsch. Nach vielen Mühseligkeiten erreichte es am 25. Krakau. Hier ließ Loudon, der mittlerweile zum Feldzeugmeister avancirt war, seine Truppen drei Tage ruhen. Am 29. betraten dieselben zu Bielitz

*) Merkwürdig ist es, daß es damals noch keine gestochenen Karten Polens gab. Die einzige gezeichnete befand sich in den Händen des kursächsischen Ministers Graf Brühl, der sich damals mit dem Hofe König Augusts II. in Warschau befand.

die Erblande wieder. Das Korps wurde nun, da es durch die langen und beschwerlichen Märsche ganz erschöpft war, in die Gegend von Neutitschein in Kantonnirungsquartiere verlegt, während das Korps des FMLts. Graf Draskovich durch einen Kordon an der schlesischen Grenze dieselben deckte.

Der GL. Fouquet war dem Marsche Loudons über Bernstadt, Brieg und Krappitz nach Kosel gefolgt, wo er am 12. seine Truppen in Quartiere verlegte. Der Gen. Schmettau langte am 13. zu Juliusburg an, von wo er mit 5 Bat. und 10 Schwadr. nach Millitsch zurückkehrte, um den Streifereien der russischen leichten Truppen Einhalt zu thun. Die Generale Gablenz und Queiß führten 4 Bat. und 5 Schwadr. dem Gen. Fouquet zu. —

Die russische Armee passirte am 7. Dezember bei Thorn die Weichsel, und bezog in Ost-Preußen die Winterquartiere. Das Hauptquartier des FM. Soltikoff kam am 21. nach Marienburg. Die leichten Truppen, unter dem Gen. Tottleben, blieben diesseits der Weichsel zurück, und streiften nach Schlesien und Pommern. Posen hielt der Gen. Dalke mit einigen Truppen besetzt. —

Nimmung Siziliens (1827) einen prachtvollen, mit Brillanten besetzten Degen zum Zeichen ihrer unbegrenzten Dankbarkeit und Verehrung überschickten; zu dessen Annahme und Tragung auch am 29. Juni 1827 die allerhöchste Bewilligung erfolgte.

Durch die früher von dem Feinde erhaltenen schweren Wunden, durch den nachtheiligen Einfluß des heißen sizilianischen Klimas, durch die auf diesem höchstwichtigen Posten gehabten unausgesetzten Anstrengungen war FML. Graf Lilienberg neuerdings sehr leidend geworden, und wurde in Rücksicht dessen auch am 16. Juli 1827 als Festungskommandant nach Venedig bestimmt. Hier gelang es, ungeachtet sehr vieler Hindernisse, seiner thätigen Bemühung, einen eigenen Exerzirplatz zu gründen, und sich dadurch bleibende Ansprüche auf den Dank der dortigen Garnison zu erwerben, welche bis dahin alle Jahre zu den gewöhnlichen Waffenübungen auf die Insel Lido überführt werden mußte, wo die Mannschaft, bei der ungesunden Örtlichkeit, häufigen Erkrankungen unterworfen war. — In demselben Jahre erhielt er das Kommandeurkreuz des Parmaschen Konstantin Sanct Georg-Ordens.

Am 25. November wurde er als Divisionär und Militärkommandant im Küstenlande nach Triest übersetzt, und im November 1829 zum kommandirenden General in Kroazien ernannt. Hier öffnete sich dem FML. Graf Lilienberg ein weites Feld der Thätigkeit. Gewohnt, sich von der Sachlage, wo nur immer möglich, stets die persönliche Überzeugung zu verschaffen, unternahm er, sobald es nur die Umstände zuließen, die Bereisung der seinem Generalkommando unterstehenden Grenz-Regimentsbezirke. Wohl hatte er schon während

seiner früheren Dienstzeit den militärischen Werth dieser Truppen in manchen blutigen Kämpfen kennen gelernt; aber die innere Einrichtung dieses Instituts, die Verfassung und das eigenthümliche Leben eines Soldatenvolkes, das sich gleich rüstig beim Gewehre, wie beim Pfluge, auf dem Paradeplatze wie auf dem Acker ausnimmt, das mit Leichtigkeit von dem harmlosen Geschäft des Landmannes zu dem ernsten des Krieges übergeht, waren für ihn eben so neue, als höchst interessante Gegenstände. Mit dem ihm angeborenen Scharfsinne wußte er bald, die Vorzüge und Mängel bei den dortigen Administrazions-Organen zu erkennen, mit strengem Rechtssinn, Lob und Tadel abzuwägen, und durch den von ihm ausgehenden Impuls die Willenskraft jedes Einzelnen zu wecken.

Bald waren die günstigen Erfolge auch sichtbar. Durch die zweckmäßig angeordnete Verwendung der ambulanten Kolonnen wurde die bis dahin durch gefährliche Räuberbanden bedrohte öffentliche Sicherheit wieder hergestellt, durch Einführung zahlreicher Volksschulen für die Bildung der jungen Generazion gesorgt, so wie auch die später mit so vielem Erfolge angewendete Maßregel der Repressalien gegen die zügellosen bosnischen Horden von ihm zuerst in Anregung gebracht. Die allerhöchste Zufriedenheit seines erhabenen Monarchen und die allgemeine dankbare Verehrung der ihm untergeordneten Truppen, wie des ganzen Landes, waren der schöne Lohn seiner Bemühungen, deren wohlthätige Resultate sich gerade am befriedigendsten zu äußern anfingen, als er durch seine am 3. September 1831 erfolgte Ernennung zum Zivil- und Militär-Gouverneur von Dalmazien auf einen noch wichtigeren Posten berufen wurde.

Durchdrungen von den ernſten Pflichten, welche ihm dieſe hohe Stellung auferlegte, war jeder Moment ſeines Lebens dem Staatsdienſte geweiht. Mit ſcharfem Blicke erſah er die Bedürfniſſe des Landes. Mit unermüdeter Anſtrengung verfolgte er das ſich vorgeſteckte edle Ziel, Induſtrie, Handel, Ackerbau und ſomit den allgemeinen Wohlſtand zu heben. Unerſchöpflich an geiſtigen Mitteln, gingen ſeine tiefdurchdachten Anträge ſtets dahin, den Vortheil der Staatsverwaltung mit dem der geſammten Bevölkerung zu vereinigen. Wo es ſich um Pflichterfüllung handelte, war ihm nie eine Aufopferung zu ſchwer, nie ein Hinderniß unüberſteiglich, nie ein mißglückter Verſuch ſo entmuthigend, daß ihn ſeine Beharrlichkeit nicht wiederholt hätte. Ein ſeltener Scharfſinn, angeborne, durch ſtetes Nachdenken, erhöhte Findigkeit, ein auf gründliche wiſſenſchaftliche Bildung geſtütztes Urtheil, ein richtiger Takt und vielgereifte Erfahrung leiteten ihn bei ſeinen Entwürfen, in denen ihn nichts zu einer Übereilung hinreißen konnte. War aber etwas klar erkannt und beſchloſſen, ſo folgte dem kalten Überlegen jugendliches feuriges Wirken, und unverrückt den Erfolg vor Augen, ſtürmte er hin zur Ausführung, Alles belebend durch ſein Beiſpiel, Alles mit ſich fortreißend in den Strom der Thätigkeit.

Es würde über die Grenzen dieſes Aufſatzes hinausführen, wenn alles Dasjenige im Detail angegeben werden ſollte, was Graf Lilienberg in dem Zeitraume von mehr als acht Jahren, wo ihm die oberſte Leitung dieſer Provinz anvertraut war, für deren Beſtes geleiſtet hat. Nur Einiges ſey mir hier zu erwähnen vergönnt.

Die beſchleunigte Eröffnung der herrlichen Kunſt-

straße über das Vellebiter Gebirge, ein Werk, welches in dieser Art unter die vorzüglichsten der Monarchie gehört, wurde durch seinen rastlosen Eifer herbeigeführt. Ein im erhabenen Style an dieser Straße auf Podpragh erbauter, dem heiligen Franziskus geweihter Tempel, der noch im Verlaufe dieses Jahres beendet seyn wird, erhebt sich aus diesen imposanten Felsenmassen, auf seine Anregung, als würdiges Denkmal unauslöschlicher Dankbarkeit des dalmatinischen Volkes gegen den verklärten Monarchen, und ein geräumiges Gebäude daneben ist bestimmt, den Reisenden, deren viele bis nun bei den häufigen, besonders winterlichen Stürmen in diesen unwirthbaren Höhen ihren Tod gefunden hatten, Schutz und Obdach zu gewähren.

Die Haptstadt der Provinz, Zara, verdankt seinem durch die Gnade seines Monarchen genehmigten Antrage die seit Jahrhunderten entbehrte Wohlthat einer Wasserleitung, und viele andere, sowohl im Inneren als außerhalb derselben ausgeführte Verschönerungen und zweckmäßige Verbesserungen. Ganz Dalmazien war daher mit Recht von dankbarer Anerkennung gegen den verehrten Landes-Chef tief durchdrungen, und nie äußerten sich diese Gesinnungen werkthätiger als bei dessen am 1. September 1838 erfolgten Beförderung zum Feldzeugmeister. Einstimmig kamen sämmtliche Zivil- und Militärbehörden überein, das Andenken an ein so erfreuliches Ereigniß auf eine bleibende Weise durch Gründung einer Stiftung, welche den Namen der Lilienbergischen führen, und deren Widmung seinem eigenen Ermessen überlassen werden sollte, zu feiern. Bald war zu diesem Zwecke auch das Kapital von 12,438 Gulden eingegan-

gen, und der hieraus entfallende Intereſſenbetrag von ihm zur Errichtung von ſechs Stipendien für die ſtudirende Jugend dieſer Provinz beantragt worden. *) Im September 1838 wurde Feldzeugmeiſter Graf Lilienberg durch das Großkreuz des königlich-ſächſiſchen Zivil-Verdienſt- und bald darauf auch durch jenes des päpſtlichen Sanct Gregor-Ordens ausgezeichnet.

So war das Leben eines Mannes, der während einer fünfzigjährigen im Kriege und Frieden vollbrachten Dienſtzeit für Kaiſer und Staat in hundert Kämpfen heldenmüthig ausgehalten, gefochten und geblutet hat; **) aber auch zu hohen politiſchen Poſten berufen mit gleicher Energie in ſeinem Bureau zu wirken verſtand, weiſe und gerecht, treu und redlich ausharrend bis zum letzten Athemzuge! ***)

Graf Lilienberg hatte ſich im Jahre 1809 mit Thereſe Gräfinn von Daun vermählt. Doch ſchon nach

---

*) Feldzeugmeiſter Graf Lilienberg hatte nicht mehr den Troſt, dieſe Stiftung, worüber die allerhöchſte Genehmigung unterm 14. Februar dieſes Jahres, acht Tage nach ſeinem Tode, herabgelangte, ins Leben treten zu ſehen. Das Verleihungsrecht iſt bei den männlichen Deszendenten der Graf Lilienbergſchen Familie, und hat bei dem etwaigen Verlöſchen derſelben der Dalmatiner Landesſtelle anheim zu fallen.

**) Er wurde ſechsmal ſchwer verwundet, und hat in den verſchiedenen Affären vierzehn Pferde unter dem Leibe verloren.

***) Graf Lilienberg unterſchrieb noch am 6. Februar, fünf Stunden vor ſeinem Tode, alle für dieſen Poſttag ihm vorgelegten Akten.

wenig Jahren verlor er die treue Lebensgefährtinn, nachdem ſie ihm einen Sohn und eine Tochter in noch ſehr zartem Alter hinterlaſſen hatte, welche nun ihrerſeits den unerſetzlichen Verluſt eines innigſt geliebten Vaters beweinen, ſo wie der Monarch in dem Dahingeſchiedenen einen vielerprobten treuen Staatsdiener, die Armee einen ihrer würdigſten Führer, und ſeine dankbare Umgebung einen unvergeßlichen Wohlthäter betrauert.

IV.

Kriegsszenen

aus dem Feldzuge 1799 der Östreicher gegen die Franzosen in Italien.

Gesammelt von A. Denkh, k. k. Hauptmann.

1. Der k. k. FML. Baron Frehlich stand nach der am 27. Mai erfolgten Besetzung der Stadt Turin durch die östreichisch-alliirten Truppen, mit einem Theile seiner Division in Fossano und Savigliano, um die feindliche Besatzung von Cuneo zu beobachten. Er erwähnt in einem Berichte des energischen Benehmens des Korporalen Simon von Fürst Lobkowitz Dragoner, dermalen Baron Wernhard Chevaulegers Nr. 3, der mit einem kleinen Kommando am 6. Juni in die Gegend von Demonte entsendet wurde, um durch dieselbe zu patrulliren. Dieser Unteroffizier begnügte sich während seines Marsches nicht damit, in den Orten, welche er mit seiner Patrulle durchzog, die von den Franzosen errichteten Freiheitsbäume umhauen zu lassen; sondern er wußte auch, den Patriotismus der Bewohner anzuregen, und gegen den gemeinschaftlichen Feind zu entflammen.

In der Nähe von Demonte bemerkte er eine dahin im Marsch begriffene feindliche Infanteriekolonne, die er wegen ihrer unverhältnißmäßigen Überlegenheit nicht mit Erfolg anzugreifen vermochte. Er bewog daher die

Bauern der nächsten Umgegend, sich zu bewaffnen, griff an ihrer Spitze die Franzosen an, versperrte ihnen jeden Rückzugsweg, und zwang sie, die Waffen zu strecken. Er brachte 1 Offizier und 90 Mann gefangen nach Fossano zurück.

2. Der Vize-Korporal Dubuyer von dem damals bestandenen Regiment Bussy Jäger zu Pferde bewies am 10. Juni in dem Scharmützel bei Formigine, nächst Modena, ausgezeichnete Tapferkeit und Geistesgegenwart. Der k. k. GM. Prinz Hohenzollern stand mit einem Korps im Modenesischen. Am benannten Tage rückten die französischen Divisionen Olivier und Forest, auf der Heerstraße von Florenz über Paolo nach S. Venanzio, gegen ihn vor, um sich am letzteren Orte zu lagern. Ihr Vortrab griff seine Vorposten an, und suchte, sie zurückzudrängen. Dabei wurden 4 Mann von Bussy Jäger überfallen und gefangen. Der nahe stehende Korporal Dubuyer stürzte sich mit 12 Jägern in die Mitte des überlegenen feindlichen Reiterhaufens; wodurch er selben so in Unordnung brachte, daß es ihm nicht nur allein gelang, seine Kameraden zu befreien, sondern auch mehrere feindliche Chasseurs à cheval verwundet, 7 Mann getödtet, und 3 Mann nebst 5 Pferden gefangen gemacht wurden.

3. Einen ausgezeichneten Antheil an dem denkwürdigen Kampf an der Trebbia (am 17., 18. und 19. Juni), wo die beinahe gänzliche Aufreibung der französischen Armee, unter dem Oberfeldherrn Macdonald, größtentheils den Feldzug 1799 in Italien zu Gunsten der verbündeten östreichisch-russischen Waffen

entſchied, *) hatte das k. k. Grenadier-Bataillon Wouwermans. **)

Nach dem Zeugniſſe des damaligen k. k. GM. Fürſten Johann Liechtenſtein trug dieſes Bataillon, unter dem Kommando des Hauptmanns L'Olivier, ſehr vieles zu den erfochtenen entſcheidenden Vortheilen dieſes Tages bei, an welchem der Feind durch ſeine wiederholt kühnen Angriffe, und durch die Entwicklung der äußerſten Kräfte den Sieg zu erringen ſuchte. Das Gefecht am 18. Juni endete ſich in der Nacht mit dem gänzlichen Rückzug des franzöſiſchen Heeres auf das rechte Ufer der Trebbia, an deſſen linkem Ufer die alliirte öſtreichiſch-ruſſiſche Armee, ihre Vedetten bis hart an den Fluß vorgeſchoben, rechts und links der Heerſtraße nach Piacenza ſich lagerte. ***)

Am 19. Morgens ruhten die Waffen im Lager der öſtreichiſchen Armee. Die Befehle des ruſſiſchen Feldmarſchalls Grafen Suwarow zum weiteren entſcheidenden Kampf erwartend, wurde den Truppen eine kurze Erholung und Zeit zum Abkochen vergönnt. — Der Feind beabſichtigte, gleichzeitig auf mehreren Punkten die alliirte Armee anzugreifen. Deſſen rechter Flügel konnte ſich, dem öſtreichiſchen Heere gegenüber, hinter den Ge-

*) Siehe öſtr. milit. Zeitſchrift, Jahrgänge 1811, 1812 und 1813, 1. Bd, 2. Thl.

**) Dieſes Bataillon beſtand aus den Grenadier-Diviſionen der Regimenter Clairfait Nr. 9, dermalen Graf Hartmann, — de Ligne Nr. 30, derzeit Graf Nugent, und Beaulieu Nr. 58, nunmehr Erzherzog Stephan.

***) A cheval der bemeldeten Heerſtraße lagerte die k. k. öſtreichiſche Armee; an ihrem rechten Flügel das kaiſerlich-ruſſiſche Heer.

ſträuchen am jenſeitigen Ufer gedeckt, formiren. Zwiſchen zehn und zwölf Uhr paſſirte er, nächſt der Mündung der Trebbia in den Po, und bei der erwähnten Heerſtraße, dieſen Fluß in größter Geſchwindigkeit und Stille, unbemerkt.

Die erſtere Kolonne drohte, gegen den Po hinziehend, den linken Flügel der Öſtreicher zu umgehen. Die andere aber vermochte, gegen deren Fronte vorzurücken, und die Vorpoſten bis an die Haupttruppe zurückzudrängen, ehe Letztere Zeit gewann, dieſe feindliche Bewegung zu verhindern.

In dieſem kritiſchen Augenblicke war unter andern das Grenadier-Bataillon Wouwermans befehligt, aus ſeiner Stellung bei S. Nicola gegen den andringenden Feind vorzurücken, der in dieſer Gegend die Trebbia mit 2000 Mann Kavallerie und einer ſtarken Infanteriekolonne überſchritten, und die Letztere die Hauptſtraße gegen S. Nicola eingeſchlagen hatte. Mit ganzer Front und klingendem Spiele rückte dieſes Bataillon, Hecken und Weingärten durchbrechend, im Eilſchritt gegen den linken Flügel der feindlichen Infanterie vor, die eben beſchäftigt war, zwei kaiſerliche, von den zurückgedrängten Vorpoſten verlaſſene Zwölfpfünder auf die heranziehenden Truppen zu richten. Das raſche Vorrücken des Bataillons Wouwermans und deſſen wirkſam angebrachtes Feuer zwangen den feindlichen linken Flügel zum Rückzug über den linken Arm des Fluſſes. Er ließ die zwei erbeuteten Kanonen zurück. Dem fliehenden Feinde keine Zeit zur Beſinnung zu laſſen, folgte das Bataillon ungeſäumt, bis am halben Leibe im Waſſer watend, durch den Fluß. Nachdem es ſich jenſeits deſſelben ſchnell raillirt hatte, drängte es die Franzoſen mit

Nachdruck vor sich hin, und diese zogen sich in größter Unordnung durch den zweiten Arm des Flusses auf das rechte Ufer der Trebbia.

Ungeachtet die hinter einem natürlichen Erdwall am jenseitigen Ufer aufgestellten feindlichen Truppen das Bataillon Wouwermans mit einem verheerenden Musketen- und Kartätschenfeuer aus 6 Geschützen empfingen, verfolgte dasselbe doch unerschüttert den Feind bis an den Fluß. Während hier der Hauptmann L'Olivier den rechten Flügel seiner Grenadiere ordnete, stürzte sich der durch dieses kühne Vordringen von seiner Haupttruppe getrennte rechte Flügel der Franzosen mit Ungestüm gegen die linke Flanke des Grenadier-Bataillons, um sich den Rückzug zu erzwingen. Hierdurch gerieth dieses nun selbst in die größte Gefahr, abgeschnitten und aufgerollt zu werden.

In diesem entscheidenden Augenblicke formirte die linke Flügel-Division (2 Kompagnien des Regiments de Ligne), unter dem Hauptmann Fusco, mit größter Unerschrockenheit und Ordnung einen Haken, und leistete mit kräftigem Feuer so tapferen Widerstand, daß die herbeigeeilten Husaren Zeit gewannen, eine bedeutende Anzahl Feinde gefangen zu nehmen, und den Rest zu zerstreuen.

Gleich darauf versuchte der Feind, welcher sich am rechten Ufer wieder gesammelt hatte, einen erneuerten Angriff. Hauptmann L'Olivier gewahrte eine französische Kavalleriekolonne, die sich gegen die Fronte des Bataillons bewegte. Mit Geistesgegenwart die Terränhindernisse benützend, welche ein rasches Anrücken der feindlichen Kavallerie erschwerten, ließ er schnell die Division de Ligne aus der Flanke in die Fronte rücken, und mar-

schirte unter Trommelschlag dem Feinde entgegen. In angemessener Entfernung sandte er gut unterhaltene Dechargen aus halben Kompagnien in die feindlichen Reihen. Dadurch unterstützte dieses Bataillon den Angriff des gleichzeitig herbeigeeilten Dragoner-Regiments Fürst Lobkowitz so wirksam, daß der Feind, ungeachtet eines hartnäckigen Widerstandes, sich auch hier gezwungen sah, den Kampfplatz mit Zurücklassung einer großen Anzahl Todter und Verwundeter zu räumen.

Diese von dem Grenadier-Bataillon Wouwermans unter den Augen des Generalmajors Fürsten von Liechtenstein (dem selbst in dieser Schlacht vier Pferde unter dem Leibe erschossen wurden) bewiesene Bravour und Entschlossenheit, so wie dessen unerschütterliche Ausdauer während den mehrmaligen Angriffen, wobei es einen Verlust von 104 Mann zählte, fand eine ehrenvolle Erwähnung in der Relazion. Der Hauptmann und Kommandant desselben, L'Olivier, wurde mit dem Theresien-Orden belohnt.

V.

Geschichte der königlich-deutschen Legion.

(Fortsetzung.)

6. Der Krieg auf der pyrenäischen Halbinsel.

Die englische Regierung hatte beschlossen, sich den reißenden Fortschritten Napoleons auf dieser Halbinsel zu widersetzen. Sir Arthur Wellesley war bereits mit 9000 Mann unter Segel gegangen, und eben jetzt stand man im Begriffe, eine zweite Expedizion folgen zu lassen. Dieser mußten sich die nach Schweden bestimmt gewesenen Truppen der Legion, mit Hinzufügung noch einer Batterie, anschließen.

Am 31. Juli 1808 waren die nöthigen Vorbereitungen vollendet, und die Flotte, aus 168 Transports- und 4 Kriegsschiffen bestehend, segelte nach ihrem Bestimmungsorte, der Bai von Vigo. Herrlich nahm sich das Ganze aus. Es liegt gewiß etwas Großartiges in dem Anblick einer so zahlreichen Flotte von Transportschiffen unter vollen Segeln. In der Mitte erblickt man die Masse der Transportschiffe; auf den Flanken, in der Front und im Rücken sind die schützenden Kriegsfahrzeuge rangirt, und das Ganze bewegt sich, unter sicherer Führung, mit derselben Ordnung vorwärts, mit welcher eine Armee eine ausgedehnte Ebene durchschreitet. Gegen Eintritt der Nacht hört man das Signal zur Versammlung der Schiffe, und die schlechten Segler, welche zurückgeblieben sind, rücken langsam und mit Ordnung in ihre angewiesene Stellung ein. Sollte eine Windstille eintreten, — ein Ereigniß, welches an den Sommerabenden keine Seltenheit ist, — dann sieht man die Schiffe, gleich Gebäuden, auf der glänzenden Oberfläche des

Meeres ruhen. Die Sonne verſinkt majeſtätiſch in dem unendlichen Spiegel, und in dem Augenblicke, wo ihre letzten Schimmer verſchwunden ſind, und die vollkommenſte Stille herrſcht, bricht aus den Kriegsſchiffen gleichzeitig der Donner der Nachtſignal-Geſchütze hervor, welcher, — mit Muſik harmoniſch verſchmolzen, — die magiſche Szene beſchließt. Diesmal wiederholte ſich dieſes Schauſpiel oftmals. Das Wetter blieb fortwährend günſtig. Die Flotte traf am 17. Auguſt vor der Bai von Vigo ein, erhielt aber die veränderte Beſtimmung, in der Mündung des kleinen Fluſſes Maceira die Anker zu werfen. Am 24. erfolgte daſelbſt die Landung und die Ausſchiffung der Truppen. Der heftigen Brandung wegen war dieſelbe jedoch von vielen Schwierigkeiten und ſelbſt von Unglücksfällen begleitet. Den meiſten Gefahren waren die geſchwächten Kavalleriepferde ausgeſetzt. Wer es weiß, wie dieſe armen Thiere auf den Transportſchiffen untergebracht ſind; wie ſie, eingeſchloſſen in den engen Räumen, dicht an einander ſtehen, und nie liegen dürfen; wie ihnen deshalb die Köpfe durch Stricke in die Höhe gebunden werden, oder wie ſie bei längeren Reiſen zur Schonung ihrer Beine, vermittels Leibgurten in der Schwebe hängen, und wie ſie endlich durch die Schwankungen des Schiffes hin und her geworfen werden; der wird auch ermeſſen können, wie geſchwächt und halb lahm dieſe armen Thiere an das Land kamen. In dem gegenwärtigen Falle, wo ſie noch dazu durch die Brandung ſchwimmen mußten, wurden Viele von den Wellen zurückgetragen, und auch von jenen, die das Ufer erreichten, waren ſo viele gelähmt, daß kaum die Hälfte des Huſaren-Regiments mehr dienſttaugliche Pferde hatte.

Man kann denken, mit welcher Behaglichkeit ſich die Hannoveraner der Ruhe überließen, als ſie in dem nächſten Nacht-Bivouak, zum erſten Male ſeit Langem, wieder feſten Boden unter ſich fühlten. Sie hatten ſich auf einer kleinen, von Felſen umſchloſſenen, Ebene gelagert, und waren ſchon in tiefen Schlaf verſunken, als plötzlich ein heftiger Regenguß ſie aus den Träumen weckte. Ihr von Felſen-

wänden eingeschlossenes Lager hatte so schnell Wasser gefaßt, daß alle Effekten umherschwammen. Bald wurde die Truppe auch gewahr, daß das kleine Flüßchen, dessen Wasser ihr, am Abende zuvor, eine so labende Erquickung gewährt hatte, gleichzeitig die Grabstätte vieler weiter oben, auf dem Schlachtfelde von Vimeiro, Gebliebenen gewesen war.

Der bei Vimeiro gelieferte Kampf führte die Räumung Portugals von Seite der Franzosen herbei, und England beschloß nun, auch eine Armee nach Spanien zu senden, um die Spanier in ihren patriotischen Anstrengungen gegen die verheerenden Einfälle der Feinde zu unterstützen. Die englischen Truppen setzten sich Ende Oktobers 1808, unter den Befehlen des General-Lieutenants Sir John Moore, in Bewegung. Von den Hannoveranern wurde das Husaren-Regiment und die leichte Brigade mit zum Avantgardedienst verwendet. Die zwei Linien-Brigaden und die Artillerie blieben in Lissabon zurück.

Das Objekt der Engländer war Burgos, wo sie sich auf die Kommunikazionslinie der Franzosen zu werfen beabsichtigten. Das rasche Entgegenrücken der Feinde bestimmte sie jedoch bald zum Rückzuge, der nach mehreren Gefechten, und nach der im Jänner 1809 gelieferten Schlacht von Corunna, mit dem gänzlichen Abzuge der Engländer endigte. Die diesem Korps zugetheilten Deutschen hatten in den verschiedenen Kämpfen dieses Feldzuges viele Beweise ihres Heldenmuthes gegeben, und wohl auch am meisten gelitten; da sie immer bei der Avantgarde, und auch zur Deckung des Rückzuges, verwendet worden waren. Einer ihrer Soldaten hatte in dem Gefechte bei Benevente den französischen General Lefevre gefangen genommen.

Die Rückfahrt nach England war wieder von einem großen Unglücke begleitet, da ein Transportschiff, Namens Smalbridge, gleich bei der Abfahrt vom Sturme zerschellt, und mit 5 Offizieren, 209 Soldaten, 7 Frauen und 9 Kindern, — alle der Legion angehörig, — in die Tiefe des Meeres versenkt wurde.

Trotz diesen Unfällen verstärkte die brittische Regierung

bald darauf das bei Lissabon zurückgebliebene englische Korps, bei welchem noch die zwei Linienbrigaden und die Artillerie der Legion eingetheilt waren. 5000 Engländer landeten im Tajo. Auch die Portugiesen stellten neue Truppen, und Sir Arthur Wellesley, der im Monat April gelandet war, wurde zum Marschall-General ausgerufen. Von der deutschen Legion waren ungefähr 3000 Mann gegenwärtig.

Wellesley rückte vor. In einigen Gefechten am Duero thaten sich die Truppen der Legion besonders hervor. Am 28. Juli 1809 kam es bei Talavera zur Schlacht. Die Spanier, auf dem rechten Flügel stehend, hatten sich an Talavera gelehnt. Die Engländer hielten das Zentrum und den linken Flügel besetzt. Der Franzosen Hauptaugenmerk war auf die Umgehung dieses linken Flügels gerichtet, wo die Engländer einen steilen Hügel besetzt hielten. Die Infanterie und Artillerie der deutschen Legion war zunächst dieses entscheidenden Punktes aufgestellt. Die Husaren, mit den englischen Dragonern vereinigt, standen hinter dem linken Flügel, am Fuße des Hügels, zur Verhinderung einer Umgehung.

Nach mehreren Wechselangriffen, wobei sich die Deutschen immer muthvoll, und besonders ihre Artillerie sehr wirksam benommen, schritten die Franzosen endlich zur Ausführung der Umgehung. Eine ihrer Divisionen unternahm einen Frontalangriff gegen den steilen Hügel, während die Massen der Division Ruffin, unter dem Schutze von leichten Truppen, seitwärts vordrangen. Dieser Bewegung zu begegnen, erhielt die hinter dem linken Flügel der Engländer stehende Kavallerie-Brigade Befehl zum Vorrücken. Die Legions-Husaren bildeten den linken Flügel dieser Brigade. Das Vorgehen erfolgte Anfangs im Trabe, und mit kühner Zuversicht. Die französische Division formirte sich in Quarrees. Diese zu werfen, setzte sich nun Alles in Galopp. Bald aber mußten die Reiter die traurige Erfahrung machen, wie gefährlich es ist, einen geschlossenen Angriff zu unternehmen, ohne das Terrän vor sich zu kennen, und ohne selbst Plänkler vor sich zu haben, die zeitlich genug die Hin-

dernisse entdecken. Vor den Quarres zog quer ein steil geränderter Graben von 12 bis 18 Fuß Breite und bis 8 Fuß Tiefe, welcher den Angreifenden bis jetzt durch das hohe Gras verborgen geblieben war. Daselbst angelangt, stürzten die vordersten Reihen, und die andern über sie hinweg. Manche halfen sich durch. In das Ganze war aber eine solche Unordnung gerathen, daß die französischen Kanoniere und Büchsenschützen Zeit genug hatten, bequem die Reihen der Reiter zu lichten. Das Regiment der englischen Dragoner ließ 207 Mann auf dem Wahlplatze. Die deutschen Husaren erlitten jedoch nur einen Verlust von 37 Mann und 64 Pferden; da sie weniger dem Feuer der feindlichen Artillerie ausgesetzt waren, und auch der größte Theil von ihnen noch vor dem Graben Halt gemacht hatte.

Zum Glück äußerte dieser widrige Vorfall keinen Einfluß auf den Gang der Schlacht. Die Franzosen wurden geworfen. Besonders siegreich war die deutsche Infanterie aus dem Kampfe hervorgegangen. Das fünfte Bataillon der Legion hatte drei französische Adler erbeutet. Nicht weniger Verdienst hat sich, wie bereits erwähnt, die hannöverische Artillerie erworben. Der Oberfeuerwerker Bostelmann unter Andern, mit noch 4 Mann, hatte, mit Gefahr seines Lebens, vier Munizionswagen gerettet, die auf einer durch die französischen Granaten in Brand gerathenen trockenen Haide der größten Gefahr ausgesetzt waren.

Der Gesammtverlust der Legion in der Schlacht von Talavera belief sich auf 1132 Todte und Verwundete, 275 Vermißte und 88 Pferde.

7. Die Expedizion nach der Schelde.

Während dieser Theil der Legion in Spanien focht, und ein anderer mit dem sizilianischen Korps in Italien beschäftiget war, mußte sich ein dritter Theil zu einer Expedizion nach der Schelde anschicken. Die dahin bestimmten Truppen bestanden aus 40,000 Mann, und waren von einer mächtigen Flotte begleitet. Der Zweck des Unternehmens bestand: in der Wegnahme der französischen Schiffe; in der

Zerstörung der Arsenale; in der Unschiffbarmachung der Schelde, und in der Eroberung der Insel Walchern. Antwerpen, Vliessingen und Terneuse waren die Zielpunkte.

Die Expedizion segelte mit Ende Juli 1809 von England ab, und war im Dezember desselben Jahres schon wieder beendet. Von der Legion hatte nur eine leichte Infanterie-Brigade und ein Husaren-Regiment daran Theil genommen. Der Wirkungskreis dieser Truppenabtheilung war vor Vliessingen, wo ihrer viele Beschwerden harrten; da die Franzosen das Terrän vor der Festung mittels Deich-Durchstichen unter Wasser gesetzt, und so die Truppen gezwungen hatten, bis zu den Knien im Wasser zu stehen. Der Gesundheitszustand wurde dadurch sehr gefährdet. Schon unter gewöhnlichen Verhältnissen ist die dortige Gegend so ungesund, daß selbst die Inselbewohner sprichwörtlich sagen: „nur ein Matrose könne in Vliessingen leben;“ — umsomehr nun, wo alles Erdreich durch das stehende Wasser aufgelockert war. Nebstbei fehlte es durchaus an trinkbarem Wasser. Durchfall und Wechselfieber waren die Folgen. Die Legionstruppen hatten im Verhältnisse aber weniger als die Engländer gelitten. Umsomehr thaten sie sich in ihren Dienstleistungen hervor. Selbst ein Engländer, der in seinen Schilderungen von der Legion spricht, sagt unter Andern: „Gewiß gibt es kein Regiment in unserer Armee, welches diese Ausländer an Bravour übertrifft. Bei jedem gefahrvollen Unternehmen haben sie sich freiwillig vorangestellt, und die glänzendste Tapferkeit bewiesen.“

Vor Vliessingen war die schwierigste Aufgabe für die Legionstruppen: die Wegnahme einer Batterie, welche die Franzosen, ungefähr 560 Schritte vor den Festungswerken, auf einem Deiche errichtet hatten. Als die Brigade der Legion, in Vereinigung mit einigen Abtheilungen der englischen Linien-Regimenter, zum Sturme vorgeführt wurde, war es finstere Nacht, und da der Zugang zu der Batterie auf dem nieder gelegenen Terrän durch tiefe Graben abgeschnitten war, so sahen sich die Truppen genöthigt, auf dem schmalen Deiche selbst vorzudringen. Die Gefahr dieses An-

näherungsweges wurde dadurch noch erhöht, daß der zum Zwecke der Überschwemmung gemachte Deichdurchstich sich gerade vor der zu erstürmenden Batterie befand. Nur das Feuersprühen der den Hannoveranern entgegenstehenden Kanonen, der Brand der Stadt, und die auffliegenden Racketen konnten ihnen, während der außerordentlichen Dunkelheit, zur Leuchte dienen. Demungeachtet erstürmten sie die Batterie mit dem Bajonnette, und machten 40 Gefangene.

Vliessingen wurde endlich von den Engländern genommen. Die Stadt selbst war bei der Übergabe nur ein Schutthaufen. Das vorhergegangene Bombardement hatte 250 Gebäude gänzlich zertrümmert, der Brand das Innere der übrigen blosgelegt, und über 300 Bürger: Männer, Weiber und Kinder, die während des Brandes auf den gefährlichsten Stellen zum Löschen gezwungen worden waren, lagen todt dahin gestreckt.

Dieser durch so viel Blut und Schaden errungene Gewinn wurde leider von den Engländern nicht zweckmäßig benützt. Ihre Operazionen stockten. Der Feind hatte Zeit, sich hinreichend zu verstärken, und die englische Regierung fand es am Ende für gerathener, das ganze Unternehmen aufzugeben. Der größte Theil der Truppen schiffte sich im September ein. Nur die Insel Walchern blieb noch von einigen Truppen, worunter auch jene der Legion, besetzt, bis endlich auch diese, im Dezember 1809, nach England zurückkehrten.

Beinahe die Hälfte der Armee, eine der schönsten, die je die brittischen Küsten verlassen hatte, war in dieser eben nicht sehr glanzvollen Expedizion zu Grunde gegangen.

8. Vorgänge in Italien.

Es waren, wie bereits angeführt, im Frühjahre 1808 4 Linien-Bataillons und eine Batterie der Legion nach Sizilien gebracht worden. Dieselben blieben, mit Ausnahme einiger kleinen Unternehmungen, bis zum Frühjahre 1809 immer mit dem Sicherheitsdienste beschäftiget. Als aber

Napoleons Glück in Deutschland die Fortschritte in Ober-Italien gehemmt hatte, wurde von den englischen Befehlshabern in Sizilien der Plan entworfen, eine Diversion zu Gunsten der Östreicher zu unternehmen. Man rüstete sich zu einer Expedizion gegen Neapel.

Von den Legionstruppen war nur ein Bataillon in Sizilien zurückgelassen worden. Die Übrigen waren mit den Engländern auf der Halbinsel gelandet, und hatten in den verschiedenen Gefechten getreulich mit siegen geholfen. Außer den Getödteten und Verwundeten wurden mehr als 1500 Feinde zu Gefangenen gemacht, an 100 Geschütze erbeutet, und eine kleine feindliche Flottille von 40 schweren Kanonierbooten vernichtet. Nur die bedeutende Verstärkung der Muratischen Truppen bestimmte die Engländer Ende Juli 1809, wieder nach Sizilien zurückzukehren.

Im November 1809 wurde ein Bataillon der Legion an die südwestliche Küste Siziliens gegen die tunesischen Korsaren berufen.

Im Juni 1810 bedrohte Murat die Insel mit einer Invasion. Von diesem Zeitpunkte an, begann für die deutschen Truppen eine Periode der ermüdendsten und angestrengtesten Dienstleistung, die bis zum 18. September dauerte. An diesem Tage erst versuchte Murat die Landung, die aber nicht gelang. Die wachsamen Truppen und viele der bewaffnet herbeigeeilten Bauern waren zeitlich genug an den Landungspunkt gekommen, um den noch unentwickelten Gegner anzugreifen. Mehr als 800 Mann mußten die Waffen strecken, und wurden, mit 43 gefangenen Offizieren und mehreren erbeuteten Fahnen, im Triumphe in Messina eingeführt. — Murat versuchte fortan keine Landung mehr.

9. Fortsetzung des Krieges in Spanien.

In Spanien hatten wir unsere deutschen Truppen bei Talavera verlassen. Nach dem daselbst erfochtenen Siege hatte Wellesley, der nunmehr den Namen Wellington anzunehmen ermächtiget worden war, die Armee zwar noch

eine Strecke vorgeschoben, war aber bald nach Badajoz zurückgekehret, woselbst er, im September 1809, die Truppen in Quartiere vertheilte. Eine ansteckende Krankheit, durch welche in Kurzem 5000 Mann das Leben verloren, bestimmte ihn jedoch, diese Gegend zu verlassen, und nach dem Norden von Portugal zu ziehen. Die Truppen der Legion kamen für diesen Winter in das Mondego-Thal zu liegen.

Im Feldzuge von 1810 fielen die meisten Gefechte um Ciudad-Rodrigo und Badajoz vor. Der Rückzug nach den Linien von Torresvedras machte denselben ein Ende. Die Infanterie der Legion konnte in diesem Jahre an keinem der bedeutenderen Gefechte Theil nehmen. Desto angestrengter aber war der Dienst der deutschen Husaren, die fortwährend auf Vorposten oder bei der Arrieregarde verwendet worden waren. Während den Wintermonaten überboten sie sich mit dem Feinde in kleinen Überfällen und Streifereien. Bei vielen Gelegenheiten ward ihrer mit Auszeichnung erwähnt. Zwei Schwadronen des zweiten Husaren-Regiments trafen von England in Kadix ein.

Im Jahre 1811 erhielt die Legion neue Verstärkungen. Die vor Vlissingen verwendet gewesenen zwei leichten Bataillons mußten sich dem Belagerungskorps von Badajoz anschließen. In der im Monate Mai erfolgten Schlacht bei Albufera hatten diese Bataillons Gelegenheit, sich rühmlichst auszuzeichnen. Die in dieser Schlacht auch gegenwärtig gewesenen zwei deutschen Batterien hatten 34 Pferde verloren. Beim Kadixer Korps waren es die Husaren, die sich besonders hervorgethan hatten. Sie waren in dem Gefechte von Borosa die Ersten, die sich dem Feinde entgegenwarfen, und auch die Nächsten am Feinde in der Verfolgung. Eine ihrer Schwadronen hatte die Reihen der französischen Dragoner durchbrochen, den Anführer gefangen genommen, und zwei Kanonen erbeutet.

Die größte Anstrengung für die Engländer war die Wegnahme der Festungen Ciudad-Rodrigo und Badajoz, von welchen die erste im Jänner und die zweite im Monat April 1812 in ihre Gewalt kam. Während diesen Belage-

rungen waren Theile der Legion oftmal in theils gelungene, theils verunglückte Gefechte und Unternehmungen verwickelt. Zu den bemerkenswerthen Vorfällen gehören folgende:

In dem Gefechte von El-Boden hatten sich die Husaren des ersten Regimentes so ausgezeichnet, daß Wellington einen Generalsbefehl erließ, in welchem er sagte: „Es ist unmöglich, daß Truppen je dem Angriffe einer verhältnißmäßig größeren Übermacht ausgesetzt seyn können, wie jene unter den Generalen Colville und Alten (der die deutschen Husaren befehligte) es waren; und der Oberfeldherr kann daher nicht umhin, das Benehmen dieser Truppen der Aufmerksamkeit der Offiziere und der Soldaten des Heeres als ein ganz vorzüglich nachahmungswürdiges Beispiel für ähnliche Fälle zu empfehlen.“

Bei dem Überfalle auf Aroya machten die deutschen Schwadronen 200 Mann, worunter 10 Offiziere, und den Gen. Brun zu Gefangenen.

Bei La Nava unternahm eine deutsche Schwadron einen Angriff auf ein im sehr durchschnittenen Terrän und zwischen Gebüschen stehendes Quarree, mußte dieses Wagniß aber auch mit bedeutendem Verluste büßen.

In Llerena standen Franzosen. Man beschloß, den Ort zu überfallen. Ein englisches Bataillon und 170 Mann der Legion brachen auf, den Überfall auszuführen. Es war Ein Uhr Nachts, als die Truppen Villa Garcia erreichten. Hier sollte eine Schwadron Kavallerie zu ihnen stoßen. Da diese jedoch, nach einem bedeutenden Verzuge, nicht eintraf, so setzte der Kommandant, Oberst Mitchell, den Marsch mit der Infanterie allein fort. Der Tag war bereits angebrochen, als das Detaschement vor Llerena anlangte. Hier stellte sich endlich auch die erwartete Schwadron ein, und nun rückte das Ganze ungesäumt gegen die Stadt. Die Truppen drangen ein. Aber welch eine Täuschung wartete ihrer hier! — Nicht mehr als vier Franzosen befanden sich in dem Orte, und diese überlieferten sich den Britten sogleich als Defer-

Mit dem Beginne des neuen Feldzuges von 1812 beschloß Wellington, angriffsweise vorzugehen. Er ließ Almarez am Tajo nehmen, und befahl, die dortigen Magazine zu zerstören. Der damit beauftragte Offizier der Legion hatte aber das Unglück, bei Sprengung eines Thurmes, durch seine eigene Unvorsichtigkeit, selbst mit in die Luft zu fliegen. — Bei der bald darauf erfolgten Besitznahme von Salamanka hatten die neu angekommenen Legions-Dragoner die erste Gelegenheit, sich besonders hervor zu thun. Die weitere Vorrückung des englischen Heeres erfolgte in drei Kolonnen; gegen Toro, Valladolid und Medina del Campo. Der Duero, hinter welchem sich die Franzosen vortheilhaft postirt hatten, hemmte indessen die Fortschritte. Wellington mußte wieder zurück, und lieferte am 22. Juli 1812 die Schlacht von Salamanka; — eine Schlacht, nach welcher das tapfere Benehmen der Legion öffentlich verkündet, und den Offizieren, die bis jetzt nur zeitlich angestellt waren, von nun an, der permanente Rang in der englischen Armee zugestanden wurde.

Unmittelbar nach der Schlacht wurde ein Korps zur Verfolgung des Feindes entsendet. An dessen Spitze war eine leichte Kavallerie-Brigade, mit den deutschen Dragonern in Reserve, eingetheilt. Bei Garzia Hernandez kam es zu einem für die Legions-Dragoner sehr ruhmwürdigen Gefechte. Die Kavallerie der feindlichen Arrieregarde hatte in einer Ebene Halt gemacht. Ihr rechter Flügel war an ein etwas weniges erhöhtes Terrän gelehnt. Alsbald setzten sich die englischen Husaren zum Angriff in Bewegung, und warfen die französische Kavallerie. Auch eine Eskadron der Dragoner hatte eine Attake unternommen, und trieb die fliehenden Feinde vor sich her. Plötzlich sah sich diese Eskadron von zwei seitwärts auf den sanften Höhen stehenden Quarrées, die auch Kanonen bei sich hatten, in der Flanke beschossen. Der Kommandant einer zweiten, der andern nachgerückten, Dragoner-Eskadron, — schnell erwägend, daß man unmöglich weiter vorrücken könne, ohne die feindliche Infanterie geworfen zu haben, — faßte den kühnen Ent-

schluß, sich mit seiner einzelnen Schwadron auf das erste Quarree zu stürzen. Entschluß und Ausführung, — wie es sich für eine brave Kavallerie geziemt, — war Eins. Die deutschen Reiter drangen, dem Signale ihres Führers gehorchend, mit Ordnung und Entschlossenheit gegen das Quarree. Hundert Schritte vor demselben wurden sie mit einer betäubenden Gewehrsalve empfangen. Der tapfere erste Rittmeister, ein Lieutenant und mehrere Mann stürzten, todt oder tödtlich verwundet, zur Erde. Die Ordnung schien gebrochen. Es war der entscheidende Augenblick gekommen, wo die attakirende Kavallerie gewöhnlich umkehrt, oder, sich theilend, an beiden Flanken des Quarrees vorüber jagt, um mit noch größerem Verluste, vereinzelt, schimpflich, zurück zu kehren. Die braven Deutschen indeß suchten sich nichtsdestoweniger schnell wieder zu schließen, und drangen, durch das Beispiel ihres zweiten Rittmeisters und durch ein Paar kräftige Worte ermuthiget, unter einer wiederholten mörderischen Salve, rasch weiter gegen die Masse. — An den Spitzen der Bajonette angelangt, war die Hoffnung des Sieges für beide Theile noch gleich groß. Die Infanterie hielt eben so fest, als die Kavallerie fest und muthig angeritten war. Der Zufall entschied. Das Pferd eines Dragoners, der bereits bis an das erste Glied vorgedrungen war, erhielt einen Schuß, und Pferd und Reiter stürzten nach Vorne in die Masse. Die vom Pferde getroffenen Leute wurden mitgerissen, und die Ordnung der Masse war gebrochen. Schnell benützten andere Kavalleristen, ungeachtet der Bajonettstiche und Schüsse, die entstandene Lücke, und bald war die ganze Masse gesprengt, zerstreut, und größtentheils gefangen. — Auch das zweite Quarree wurde geworfen, und in die Flucht gejagt. Das noch öfter wiederholte Zusammenschließen und Standhalten der feindlichen Infanterie beurkundete übrigens die Hartnäckigkeit und den Muth dieser Truppe, — 6 Offiziere und 115 Reiter waren in diesem Gefechte getödtet und verwundet worden.

Die Dragoner wurden der Gegenstand allgemeiner Be-

wunderung. Wellington hielt sich, von diesem Augenblicke an, eine Ehrenwache aus dieser Brigade, die fortwährend um seine Person blieb, und erwähnte in einem Generalsbefehle der That der Dragoner mit folgenden Worten: „Ich habe nie einen kühneren Kavallerieangriff gesehen, als jenen; welchen die schwere Kavallerie-Brigade der königlich-deutschen Legion, unter dem Generalmajor von Bock, gegen die feindliche Infanterie ausgeführt hat. Der Erfolg desselben war vollständig. Die ganze, aus 3 Bataillons der ersten Division bestehende Infanterie des Feindes wurde gefangen gemacht.“ —

In der weiteren Verfolgung des Feindes ließ Wellington einen Theil der Armee nach Burgos, und den andern nach Madrid vorrücken. Am 12. August 1812 erfolgte der Einzug in Madrid. Die deutschen Dragoner durften, zur Auszeichnung für ihr tapferes Benehmen, die Avantgarde machen.

Zum Beweise, wie aber auch die leichte Kavallerie der Legion beim Feinde im Ansehen stand, mag hier erwähnt werden, daß einst zwei Husaren des 2. Regimentes gefangen, ihrer Pferde und Waffen beraubt, dem französischen Reiter-General Lallemand überbracht wurden, der aber, sobald er den Namen ihres Regimentes erfahren hatte, sie wieder frei ließ, ihnen die Pferde und Waffen zurück stellte, und auftrug, ihren Kameraden zu sagen: „daß es ihm ein Vergnügen gewähre, durch ihre Freilassung den deutschen Husaren einen Beweis seiner Achtung geben zu können.“

Während die Engländer auf einer Seite Vortheile errangen, wollte ihnen aber die Erstürmung von Burgos nicht gelingen, ungeachtet die Truppen so tapfer gefochten hatten. Von den Deutschen waren z. B. 300 Mann zur Erstürmung einer Bresche bestimmt gewesen, die bis in den dritten Abschnitt gelangten. Beinahe alle dabei eingetheilten Offiziere und 75 Mann büßten das Leben ein. Wellington sagte bei dieser Gelegenheit: „Es ist mir unmöglich, das Benehmen der deutschen Legion in angemessenen Ausdrücken

zu würdigen, und ich bin vollkommen überzeugt, daß diese Truppe die Punkte, welche sie mit so vieler Tapferkeit erstürmt hatte, auch behauptet haben würde, wenn deren Behauptung überhaupt möglich gewesen wäre.“ — Die vor Burgos anwesend gewesenen 3 Infanterie-Bataillons der Legion erlitten während der Belagerung einen Verlust von 19 Offizieren und 349 Mann.

Im Oktober 1812 gingen die Engländer wieder an den Duero zurück. Die Deutschen mußten hierbei einen Theil der hartbedrängten Arrieregarde bilden, und ihr Betragen gab dem Feldherrn neue Veranlassung, der Tapferkeit der Legion zu erwähnen. Bei dem Abzuge aus Madrid war die deutsche Artillerie mit der Zerstörung des Arsenals und der Sprengung des Retiro, eines befestigten Postens, beauftragt. Die Ausführung gelang. Nur hatte man wieder den Verlust zweier ausgezeichneter Individuen zu beklagen, die bei der Sprengung der Gebäude mit in die Luft geflogen waren.

Mit Ende November wurde die Armee in die Winterquartiere nach Portugal, hinter Ciudad-Rodrigo, verlegt. Wellington benützte diese Zeit der Ruhe zur Verstärkung und Erhöhung der Schlagfertigkeit seiner Armee. Für die deutsche Legion wurde in diesem Winter ein Veteranen-Bataillon errichtet, in welchem die für den Felddienst nicht mehr geeigneten Leute der verschiedenen Regimenter Aufnahme finden sollten. —

Der neue Feldzug 1813 wurde im Monate April eröffnet. Der günstige Erfolg war vorauszusehen; da es die Niederlage der Franzosen in Rußland und die Ereignisse in Deutschland nöthig gemacht hatten, der spanischen Armee einen Theil ihrer Kräfte zu entziehen, während die englischen Truppen durch neuen Zuwachs verstärkt worden waren. — Wellington rückte von Ciudad-Rodrigo gegen den Ebro, überschritt diesen Fluß, und erfocht am 21. Juni 1813 den Sieg bei Vittoria. — Im Monate März waren auch die, schon seit längerer Zeit aus Sizi-

lien angekommenen englischen Truppen, mit welchen zwei Linien-Bataillons, nebst Scharfschützen und einigen Artilleristen, der Legion vereinigt geblieben waren, gegen Suchet vorgerückt. Das Benehmen der deutschen Truppen in beiden Heeresabtheilungen konnte auch während diesem Feldzuge, wie immer, nur ausgezeichnet genannt werden. Viele, während diesem Zeitraume, von ihren Individuen erworbene Tapferkeits-Ehrenzeichen legen den offensten Beweis hiervon ab. —

(Der Schluß folgt.)

VI.

Karten-Ankündigung.

Das k. k. militärisch-geographische Institut hat so eben in das Kartenverschleißamt im Hofkriegsrathsgebäude abgegeben:

Von den Umgebungen Wiens und Baadens, in der Kreidemanier auf Stein gezeichnet, die Kulturgattungen mittels Tonplatten in Farben gedruckt, der Wiener Zoll = 200 Wiener Klafter, oder $^1/_{14,409}$ der Natur.

die Sektionen XI und XII, jede in 4 Blättern, wovon erstere den westlichen und letztere den östlichen Theil der Residenzstadt Wien mit ihren Vorstädten und nächsten Umgebungen enthält.

Der Preis einer jeden Sektion ist 3 fl. KM.

Die bisher erschienenen 13 Sektionen, jede in 4 Blättern, sind folgende.

Die	Sektion	VII.	die	Umgegend	von Klosterneuburg
»	»	XIII.	»	»	» Breitenfurth
»	»	XIV.	»	»	» Perchtoldsdorf
»	»	XV.	»	»	» Brunn am Gebirge.
»	»	XVII.	»	»	» Sulz und Heiligenkreuz
»	»	XVIII.	»	»	» Gaaden und hintere Brühl
»	»	XIX.	»	»	» Larenburg
»	»	XXI.	»	»	» Merkenstein
»	»	XXII.	»	»	» Baaden
»	»	XXIII.	»	»	» Traiskirchen
»	»	XXV.	»	»	» Pottenstein
»	»	XXVI.	»	»	» Vöslau
»	»	XXVII.	»	»	» Tattendorf.

eine Strecke vorgeführt, war aber bald nach Badajoz zurückgekehrt, woselbst er, im September 1809, die Truppen in Quartiere vertheilte. Eine ansteckende Krankheit, durch welche in Kurzem 5000 Mann das Leben verloren, bestimmte ihn jedoch, diese Gegend zu verlassen, und nach dem Norden von Portugal zu ziehen. Die Truppen der Legion kamen für diesen Winter in das Mondego-Thal zu liegen.

Im Feldzuge von 1810 fielen die meisten Gefechte um Ciudad-Rodrigo und Badajoz vor. Der Rückzug nach den Linien von Torresvedras machte denselben ein Ende. Die Infanterie der Legion konnte in diesem Jahre an keinem der bedeutenderen Gefechte Theil nehmen. Desto angestrengter aber war der Dienst der deutschen Husaren, die fortwährend auf Vorposten oder bei der Arrieregarde verwendet worden waren. Während den Wintermonaten überboten sie sich mit dem Feinde in kleinen Überfällen und Streifereien. Bei vielen Gelegenheiten ward ihrer mit Auszeichnung erwähnt. Zwei Schwadronen des zweiten Husaren-Regiments trafen von England in Kadix ein.

Im Jahre 1811 erhielt die Legion neue Verstärkungen. Die vor Vlissingen verwendet gewesenen zwei leichten Bataillons mußten sich dem Belagerungskorps von Badajoz anschließen. In der im Monate Mai erfolgten Schlacht bei Albufera hatten diese Bataillons Gelegenheit, sich rühmlichst auszuzeichnen. Die in dieser Schlacht auch gegenwärtig gewesenen zwei deutschen Batterien hatten 34 Pferde verloren. Beim Kadixer Korps waren es die Husaren, die sich besonders hervorgethan hatten. Sie waren in dem Gefechte von Borosa die Ersten, die sich dem Feinde entgegenwarfen, und auch die Nächsten am Feinde in der Verfolgung. Eine ihrer Schwadronen hatte die Reihen der französischen Dragoner durchbrochen, den Anführer gefangen genommen, und zwei Kanonen erbeutet.

Die größte Anstrengung für die Engländer war die Wegnahme der Festungen Ciudad-Rodrigo und Badajoz, von welchen die erste im Jänner und die zweite im Monat April 1812 in ihre Gewalt kam. Während diesen Belage-

rungen waren Theile der Legion oftmal in theils gelungene, theils verunglückte Gefechte und Unternehmungen verwickelt. Zu den bemerkenswerthen Vorfällen gehören folgende:

In dem Gefechte von El-Boden hatten sich die Husaren des ersten Regimentes so ausgezeichnet, daß Wellington einen Generalsbefehl erließ, in welchem er sagte: „Es ist unmöglich, daß Truppen je dem Angriffe einer verhältnißmäßig größeren Übermacht ausgesetzt seyn können, wie jene unter den Generalen Colville und Alten (der die deutschen Husaren befehligte) es waren; und der Oberfeldherr kann daher nicht umhin, das Benehmen dieser Truppen der Aufmerksamkeit der Offiziere und der Soldaten des Heeres als ein ganz vorzüglich nachahmungswürdiges Beispiel für ähnliche Fälle zu empfehlen.“

Bei dem Überfalle auf Aroya machten die deutschen Schwadronen 200 Mann, worunter 10 Offiziere, und den Gen. Brun zu Gefangenen.

Bei La Nava unternahm eine deutsche Schwadron einen Angriff auf ein im sehr durchschnittenen Terrän und zwischen Gebüschen stehendes Quarree, mußte dieses Wagniß aber auch mit bedeutendem Verluste büßen.

In Llerena standen Franzosen. Man beschloß, den Ort zu überfallen. Ein englisches Bataillon und 170 Mann der Legion brachen auf, den Überfall auszuführen. Es war Ein Uhr Nachts, als die Truppen Villa Garcia erreichten. Hier sollte eine Schwadron Kavallerie zu ihnen stoßen. Da diese jedoch, nach einem bedeutenden Verzuge, nicht eintraf, so setzte der Kommandant, Oberst Mitchell, den Marsch mit der Infanterie allein fort. Der Tag war bereits angebrochen, als das Detaschement vor Llerena anlangte. Hier stellte sich endlich auch die erwartete Schwadron ein, und nun rückte das Ganze ungesäumt gegen die Stadt. Die Truppen drangen ein. Aber welch eine Täuschung wartete ihrer hier! — Nicht mehr als vier Franzosen befanden sich in dem Orte, und diese überlieferten sich den Britten sogleich als Deser-

Mit dem Beginne des neuen Feldzuges von 1812 beschloß Wellington, angriffsweise vorzugehen. Er ließ Almarez am Tajo nehmen, und befahl, die dortigen Magazine zu zerstören. Der damit beauftragte Offizier der Legion hatte aber das Unglück, bei Sprengung eines Thurmes, durch seine eigene Unvorsichtigkeit, selbst mit in die Luft zu fliegen. — Bei der bald darauf erfolgten Besitznahme von Salamanka hatten die neu angekommenen Legions-Dragoner die erste Gelegenheit, sich besonders hervor zu thun. Die weitere Vorrückung des englischen Heeres erfolgte in drei Kolonnen; gegen Toro, Valladolid und Medina del Campo. Der Duero, hinter welchem sich die Franzosen vortheilhaft postirt hatten, hemmte indessen die Fortschritte. Wellington mußte wieder zurück, und lieferte am 22. Juli 1812 die Schlacht von Salamanka; — eine Schlacht, nach welcher das tapfere Benehmen der Legion öffentlich verkündet, und den Offizieren, die bis jetzt nur zeitlich angestellt waren, von nun an, der permanente Rang in der englischen Armee zugestanden wurde.

Unmittelbar nach der Schlacht wurde ein Korps zur Verfolgung des Feindes entsendet. An dessen Spitze war eine leichte Kavallerie-Brigade, mit den deutschen Dragonern in Reserve, eingetheilt. Bei Garzia Hernandez kam es zu einem für die Legions-Dragoner sehr ruhmwürdigen Gefechte. Die Kavallerie der feindlichen Arrieregarde hatte in einer Ebene Halt gemacht. Ihr rechter Flügel war an ein etwas weniges erhöhtes Terrän gelehnt. Alsbald setzten sich die englischen Husaren zum Angriff in Bewegung, und warfen die französische Kavallerie. Auch eine Eskadron der Dragoner hatte eine Attake unternommen, und trieb die fliehenden Feinde vor sich her. Plötzlich sah sich diese Eskadron von zwei seitwärts auf den sanften Höhen stehenden Quarrees, die auch Kanonen bei sich hatten, in der Flanke beschossen. Der Kommandant einer zweiten, der andern nachgerückten, Dragoner-Eskadron, — schnell erwägend, daß man unmöglich weiter vorrücken könne, ohne die feindliche Infanterie geworfen zu haben, — faßte den kühnen Ent-

schluß, sich mit seiner einzelnen Schwadron auf das erste Quarree zu stürzen. Entschluß und Ausführung, — wie es sich für eine brave Kavallerie geziemt, — war Eins. Die deutschen Reiter drangen, dem Signale ihres Führers gehorchend, mit Ordnung und Entschlossenheit gegen das Quarree. Hundert Schritte vor demselben wurden sie mit einer betäubenden Gewehrsalve empfangen. Der tapfere erste Rittmeister, ein Lieutenant und mehrere Mann stürzten, todt oder tödtlich verwundet, zur Erde. Die Ordnung schien gebrochen. Es war der entscheidende Augenblick gekommen, wo die attakirende Kavallerie gewöhnlich umkehrt, oder, sich theilend, an beiden Flanken des Quarrees vorüber jagt, um mit noch größerem Verluste, vereinzelt, schimpflich, zurück zu kehren. Die braven Deutschen indeß suchten sich nichtsdestoweniger schnell wieder zu schließen, und drangen, durch das Beispiel ihres zweiten Rittmeisters und durch ein Paar kräftige Worte ermuthiget, unter einer wiederholten mörderischen Salve, rasch weiter gegen die Masse. — An den Spitzen der Bajonette angelangt, war die Hoffnung des Sieges für beide Theile noch gleich groß. Die Infanterie hielt eben so fest, als die Kavallerie fest und muthig angeritten war. Der Zufall entschied. Das Pferd eines Dragoners, der bereits bis an das erste Glied vorgedrungen war, erhielt einen Schuß, und Pferd und Reiter stürzten nach Vorne in die Masse. Die vom Pferde getroffenen Leute wurden mitgerissen, und die Ordnung der Masse war gebrochen. Schnell benützten andere Kavalleristen, ungeachtet der Bajonettstiche und Schüsse, die entstandene Lücke, und bald war die ganze Masse gesprengt, zerstreut, und größtentheils gefangen. — Auch das zweite Quarree wurde geworfen, und in die Flucht gejagt. Das noch öfter wiederholte Zusammenschließen und Standhalten der feindlichen Infanterie beurkundete übrigens die Hartnäckigkeit und den Muth dieser Truppe, — 6 Offiziere und 115 Reiter waren in diesem Gefechte getödtet und verwundet worden.

Die Dragoner wurden der Gegenstand allgemeiner Be-

wunderung. Wellington hielt sich, von diesem Augenblicke an, eine Ehrenwache aus dieser Brigade, die fortwährend um seine Person blieb, und erwähnte in einem Generalsbefehle der That der Dragoner mit folgenden Worten: „Ich habe nie einen kühneren Kavallerieangriff gesehen, als jenen; welchen die schwere Kavallerie-Brigade der königlich-deutschen Legion, unter dem Generalmajor von Bock, gegen die feindliche Infanterie ausgeführt hat. Der Erfolg desselben war vollständig. Die ganze, aus 3 Bataillons der ersten Division bestehende Infanterie des Feindes wurde gefangen gemacht.“ —

In der weiteren Verfolgung des Feindes ließ Wellington einen Theil der Armee nach Burgos, und den andern nach Madrid vorrücken. Am 12. August 1812 erfolgte der Einzug in Madrid. Die deutschen Dragoner durften, zur Auszeichnung für ihr tapferes Benehmen, die Avantgarde machen.

Zum Beweise, wie aber auch die leichte Kavallerie der Legion beim Feinde im Ansehen stand, mag hier erwähnt werden, daß einst zwei Husaren des 2. Regimentes gefangen, ihrer Pferde und Waffen beraubt, dem französischen Reiter-General Lallemand überbracht wurden, der aber, sobald er den Namen ihres Regimentes erfahren hatte, sie wieder frei ließ, ihnen die Pferde und Waffen zurück stellte, und auftrug, ihren Kameraden zu sagen: „daß es ihm ein Vergnügen gewähre, durch ihre Freilassung den deutschen Husaren einen Beweis seiner Achtung geben zu können.“

Während die Engländer auf einer Seite Vortheile errangen, wollte ihnen aber die Erstürmung von Burgos nicht gelingen, ungeachtet die Truppen so tapfer gefochten hatten. Von den Deutschen waren z. B. 300 Mann zur Erstürmung einer Bresche bestimmt gewesen, die bis in den dritten Abschnitt gelangten. Beinahe alle dabei eingetheilten Offiziere und 75 Mann büßten das Leben ein. Wellington sagte bei dieser Gelegenheit: „Es ist mir unmöglich, das Benehmen der deutschen Legion in angemessenen Ausdrücken

zu würdigen, und ich bin vollkommen überzeugt, daß diese Truppe die Punkte, welche sie mit so vieler Tapferkeit erstürmt hatte, auch behauptet haben würde, wenn deren Behauptung überhaupt möglich gewesen wäre.“ — Die vor Burgos anwesend gewesenen 3 Infanterie-Bataillons der Legion erlitten während der Belagerung einen Verlust von 19 Offizieren und 349 Mann.

Im Oktober 1812 gingen die Engländer wieder an den Duero zurück. Die Deutschen mußten hierbei einen Theil der hartbedrängten Arrieregarde bilden, und ihr Betragen gab dem Feldherrn neue Veranlassung, der Tapferkeit der Legion zu erwähnen. Bei dem Abzuge aus Madrid war die deutsche Artillerie mit der Zerstörung des Arsenals und der Sprengung des Retiro, eines befestigten Postens, beauftragt. Die Ausführung gelang. Nur hatte man wieder den Verlust zweier ausgezeichneter Individuen zu beklagen, die bei der Sprengung der Gebäude mit in die Luft geflogen waren.

Mit Ende November wurde die Armee in die Winterquartiere nach Portugal, hinter Ciudad-Rodrigo, verlegt. Wellington benützte diese Zeit der Ruhe zur Verstärkung und Erhöhung der Schlagfertigkeit seiner Armee. Für die deutsche Legion wurde in diesem Winter ein Veteranen-Bataillon errichtet, in welchem die für den Felddienst nicht mehr geeigneten Leute der verschiedenen Regimenter Aufnahme finden sollten. —

Der neue Feldzug 1813 wurde im Monate April eröffnet. Der günstige Erfolg war vorauszusehen; da es die Niederlage der Franzosen in Rußland und die Ereignisse in Deutschland nöthig gemacht hatten, der spanischen Armee einen Theil ihrer Kräfte zu entziehen, während die englischen Truppen durch neuen Zuwachs verstärkt worden waren. — Wellington rückte von Ciudad-Rodrigo gegen den Ebro, überschritt diesen Fluß, und erfocht am 21. Juni 1813 den Sieg bei Vittoria. — Im Monate März waren auch die, schon seit längerer Zeit aus Sizi-

lien angekommenen englischen Truppen, mit welchen zwei Linien-Bataillons, nebst Scharfschützen und einigen Artilleristen, der Legion vereinigt geblieben waren, gegen Suchet vorgerückt. Das Benehmen der deutschen Truppen in beiden Heeresabtheilungen konnte auch während diesem Feldzuge, wie immer, nur ausgezeichnet genannt werden. Viele, während diesem Zeitraume, von ihren Individuen erworbene Tapferkeits-Ehrenzeichen legen den offenen Beweis hiervon ab. —

(Der Schluß folgt.)

VI.

Karten-Ankündigung.

Das k. k. militärisch-geographische Institut hat so eben in das Kartenverschleißamt im Hofkriegsrathsgebäude abgegeben:

Von den Umgebungen Wiens und Baadens, in der Kreidemanier auf Stein gezeichnet, die Kulturgattungen mittels Tonplatten in Farben gedruckt, der Wiener Zoll = 200 Wiener Klafter, oder $^1/_{14,409}$ der Natur.

die Sektionen XI und XII, jede in 4 Blättern, wovon erstere den westlichen und letztere den östlichen Theil der Residenzstadt Wien mit ihren Vorstädten und nächsten Umgebungen enthält.

Der Preis einer jeden Sektion ist 3 fl. KM.

Die bisher erschienenen 13 Sektionen, jede in 4 Blättern, sind folgende.

Die	Sektion	VII.	die	Umgegend	von Klosterneuburg
»	»	XIII.	»	»	» Breitenfurth
»	»	XIV.	»	»	» Perchtoldsdorf
»	»	XV.	»	»	» Brunn am Gebirge.
»	»	XVII.	»	»	» Sulz und Heiligenkreuz
»	»	XVIII.	»	»	» Gaaden und hintere Brühl
»	»	XIX.	»	»	» Lanzenburg
»	»	XXI.	»	»	» Merkenstein
»	»	XXII.	»	»	» Baaden
»	»	XXIII.	»	»	» Traiskirchen
»	»	XXV.	»	»	» Pottenstein
»	»	XXVI.	»	»	» Vöslau
»	»	XXVII.	»	»	» Tattendorf.

Wer eilf Exemplare auf ein Mal abnimmt, erhält das zwölfte Exemplar unentgeldlich.

Die obenangeführten Kartenwerke sind im Verschleißamt im Hofkriegsrathsgebäude täglich von 10 bis 2 Uhr zu haben.

Da sich das vereinigte k. k. militärisch-geographische Institut nicht mit Versendungen befassen kann, so ersucht man auswärtige Abnehmer, sich an die Kunsthandlung Artaria und Komp. in Wien zu wenden, welche ausschließlich damit beauftragt ist, und zu größerer Bequemlichkeit auch die Kunsthandlung Ferdinand Artaria und Sohn in Mailand in den Stand gesetzt hat, Bestellungen zu effektuiren.

Wien, am 28. Juni 1841.

Das k. k. militärisch-geographische Institut.

VII.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Martonitz, Andreas Bar., FML. und Kapitän-Lieutenant der königl. ungrischen adeligen Leibgarde, wurde z. FZM. befördert.

Seine Durchlaucht Ferdinand Herzog zu Sachsen-Koburg-Gotha, FML., z. Gen. d. Kav. detto.

Csollich, Markus Bar., FML. und kommandirender General in Slavonien und Syrmien, z. FZM. detto.

Künigl, Hermann Graf, FML. b. Artillerie-Hauptzeugamte, z. FZM. detto.

Trapp, Werner Bar., FML. und Präsident des allgemeinen Militär-Appellazionsgerichtes, z. FZM. detto.

Spannocchi, Peter Graf, GM. und Brigadier zu Güns, in dieser Eigenschaft nach Salzburg übersetzt.

Tretter von Trittfeld, Karl, GM. und Brigadier zu Kronstadt, in dieser Eigenschaft nach Lemberg detto.

Ledochowski-Halka, Thaddäus Graf, GM. und Brigadier zu Stuhlweissenburg, in dieser Eigenschaft nach Kronstadt detto.

Schwarzenberg, Karl Fürst, GM. und Brigadier zu Brünn, in dieser Eigenschaft nach Josephstadt detto.

Szerelem, Anton von, Obst. v. Palatinal Huf. R., z. GM. und Brigadier in Güns befördert.

De le Comte, Franz, Obst. v. 1. Artill. R., und Artillerie-Kommandant in der Bundesfestung Mainz, z. GM. in seiner Anstellung detto.

Riesner von Grävenberg, Joseph, Obst. b. König Friedrich von Sachsen Kür. R., z. GM. und Brigadier in Stuhlweissenburg befördert.

Schaffgotsche, Franz Graf, Obst. b. Fürst Schwarzenberg Uhl. R., z. GM. und Brigadier in Brünn detto.

Seine kaiserl. königl. Hoheit Erzherzog Friedrich, Linienschiffs-Kapitän, z. Marine-Divisions-Kommandanten in Venedig ernannt.

Pettini, Andreas, Obstl. v. Szluiner Gr. J. R., in dieser Eigenschaft z. Ottochaner Gr. J. R. übersetzt.

Draskovich, Georg Graf, Maj. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Obstl. b. Szluiner Gr. J. R. befördert.

Wernhardt, Stephan Bar., Maj. v. E. H. Leopold J. R., in dieser Eigenschaft z. Bakonyi J. R. übersetzt.

Handl, Heinrich Bar., Maj. v. Kaiser Ferdinand J. R., in dieser Eigenschaft z. Paumgarten J. R. detto.

Raslic, Johann, Maj. v. Pens. Stand, z. Militär-Kommandanten in Carlopago ernannt.

Marsano, Wilhelm, Hptm. v. Paumgarten J. R., z. Maj. b. Kaiser Ferdinand J. R. befördert.

Marziani Ritter von Sacile, Georg, Hptm. v. E. H. Karl Ferdinand J. R., z. Maj. b. 1. wallachischen Gr. J. R. detto.

Knebel, Ferdinand, Hptm. v. Wacquant J. R., z. Maj. b. 2. wallachischen Gr. J. R. detto.

Jellachich, Georg Bar., Hptm. v. Warasdiner Creuzer Gr. J. R., z. Maj. b. 2. Banal Gr. J. R. detto.

Segur, Arthur Graf, 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Chev. Leg. R., z. Maj. b. Hohenzollern Chev. Leg. R. detto.

Picolli di Grandi, Friedr., Rittm. und Sekond-Wachtmeister der königl. lombardisch-venezianischen adeligen Leibgarde, z. Maj. in seiner Anstellung detto.

Strohe, Vinzenz von, Hptm. v. der Gar. Artillerie, z. Maj. und Postokommandanten in Essegg detto.

Lechky von Tilldank, Vinzenz Karl, Platz-Hptm. in Wien, z. Platz-Maj. daselbst detto.

Weiß, Anton, Hptm. v. Pens. Stand, z. Chef der Zeichnungskanzlei im militärisch-geographischen Institute ernannt.

Inf. Reg. Kaiſer Ferdinand Nr. 1.

Idiczukh, Johann,
Loy von Sternſchwerdt, Wilhelm,
Schrott von Rohrberg, Mathias,
} Kapls., z. wirkl. Hptl.

Herrmann, Peter,
Hartung, Ernſt,
} Obls., z. Kapls.

Leurs von Treuenringen, Adolph, z. Kapl., v. Obl. b. Wimpffen J. R.

Hiemeſch, Friedrich,
Schießinger, Werner,
Rothauſcher, Karl,
Zaremba, Anton von,
} Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.

Wolfram, Anton,
Czermak, Adalbert,
Schmid, Joſeph,
} Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.

Jihn, Eduard, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Prohaska Nr. 7.

Miari, Alex. Conte, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Pontiggia, Johann, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Hartmann Nr. 9.

Karatſonyi von Hodos, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Cavet, Hugo,
Reitzenſtein, Wilhelm,
} Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.

Melzer von Tapferheim, Ignaz, k. k.
Nagy de Alſo-Szopor, Anton, Regmts.-
} Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Mazzuchelli Nr. 10.

Stoikovits, Peter Edler von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Mihailevits J. R.

Inf. Reg. E. H. Rainer Nr. 11.

Neuwirth, Joſeph Edler von,
Dobrowolny, Vinzenz,
} Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.

Tobis, Johann,
Watzl, Johann,
Brambilla, Karl,
} Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.

Prauſe, Joſeph, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Stübchen-Kirchner, Ferd.,
Göbl, Ludwig,
} Regmts. Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Rothkirch Nr. 12.

Walter, Georg, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Gorup von Beſanetz, Guſt. Bar., z. Kapl., v. Obl. b. Windiſch-Grätz Chev. Leg. R.
Pötting, Friedrich Graf, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Wimpffen Nr. 13.

Spieß, Joſeph Sigm., z. Obl., v. Ul. b. 11. Jäg. Bat.

Inf. Reg. Baron Hrabovsky Nr. 14.

Hübſch, Joſeph, Herold, Anton, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Lasberg auf Loizmannsdorf und Ochſenburg, Georg Graf, Obl., z. Kapl.
Blaſſovich, Karl, z. Kapl., v. Obl. b. Mariaſſy J. R.
Brauer, Joſeph, Schießler, Guſtav, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Bauer, Ferdinand, Pavich, Adolph von, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Dreyer, Joſeph, k. k. Kad., Hummel, Franz, expr. Gem., } z. Uls. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bertoletti Nr. 15.

Zagitczek von Kehlfeld, Guido, Fleißner, Wenzel Bar., Nagy, Franz, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Schauer von Schreckenfeld, Karl, Klökner, Guſtav, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Bartels Edler von Bartberg, Ludwig, k. k. } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Pepoli, Hugo Graf, Regmts.-
Sieber, Moriz, Regmts.-

Inf. Reg. E. H. Friedrich Nr. 16.

Capponi, Franz Nobile, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Boſa, Theodor, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Petrovich, Emerich, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Ceccopieri J. R.

Inf. Reg. Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17.

Matſchig, Eduard, expr. Gem., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Reisinger Nr. 18.

Simon von Simonsburg, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Löffler, Thaddäus, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Schestak, Anton, }
Kraffka von Felsenschwert, Anton, }
Kneisler, Guido, k. k. } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Saibante, Joh. Marquis, } Rgmts. }
Dornfeld, Friedr. Ritter von, }

Inf. Reg. Landgraf Hessen-Homburg Nr. 19.

Nagy, Eugen von, Obl. v. Gollner J. R., q. t. anhero.
Katona, Aloys von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Dietrich, Ladisl. von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Hochenegg Nr. 20.

Horvath, Daniel von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Gumberz, Karl, Obl., z. Kapl.
Hochenegg, Friedr., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Gwoich, Theodor, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Schönnermark, Eduard Bar., }
De Vicq de Cumptich, Gustav Bar., } k. k. Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Roth, Joseph, }
Past, Anton, expr. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Paumgarten Nr. 21.

Dostal, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Röhlein, Franz, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Grüner, Karl, Obl., z. Kapl.
Essenko, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Cetertig, Aloys, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Maurer, Andreas, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Herzog von Lucca Nr. 24.

Kormon, Andreas, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Russo, Wilhelm Ritter, Obl., z. Kapl.
Gerlach, Franz, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Arringer, Georg, }

Kloß, Alexander,
Fels, Friedrich,
Milewsky, Heinrich von, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.

Krolikiewicz de Rosee, Ignaz, k. k. Kad.,
Dworczaczek, Joseph, expr. Feldw.,
Biedermann, Heinrich, expr. Korp., } z. Uls. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Bar. Trapp Nr. 25.

Fischer von Tiefensee, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Strandl, Karl Edler von, Obl., z. Kapl.
Merklein, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kham, Hugo,
Hädrich, Adolph, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Piret Nr. 27.

Schildenfeld, Karl von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Navarra, Joseph, Obl., z. Kapl.
Hoffer, Aloys, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Mahler, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Reineck, Georg von,
Tomitscheck, Franz, } Regmts. Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Latour Nr. 28.

Schembera, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Braun de Praun, Anton, Obl., z. Kapl.
Zailler, Anton, Obl. v. Mazzuchelli J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Graf Nugent Nr. 30.

Hillenkamp, Ferd., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Csala, Ludwig von, Obl., z. Kapl.
Siegel, Andreas, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Zimmer, Karl,
Czaikowski, Alex. von,
Mussil, Wilhelm, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.

Czerkas, Jakob,
Klobassa, Rudolph,
Wurzbach, Konstantin,
Müller, Viktor, } Regmts. Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Leiningen Nr. 31.

Arthofen, Ferd., Obl. v. Hartenthal J. R., q. t. anhero.

Salamon von Friedberg, Edmund, Ul. 2. Geb. Kl., ż. Ul. 1. Geb. Kl.
Schmidt, Franz, ż. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Gem. b. Rukavina J. R.

Inf. Reg. E. H. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32.

Szlavik von Felsö-Draskocz, Ignaz, Ul. 2. Geb. Kl., ż. Ul. 1. Geb. Kl.
Meszaros, Gustav von, Regmts. Kad., ż. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bakonyi Nr. 33.

Hoffmann, Michael, Kunze, Karl, } Kapls., ż. wirkl. Hptl.
Eserey de Nagyajto, Ignaz, Menzer, Karl, } Obls., ż. Kapls.
Makfay de Makfa, Ladisl., Lander, Wenzel, } Uls. 1. Geb. Kl., ż. Obls.
Benko, Georg Ritter von, Knezich, Engelbert, } Uls. 2. Geb. Kl., ż. Uls. 1. Geb. Kl.
Gyurits, David, k. k. Egyed, Ignaz von, Regmts. } Kad., ż. Uls. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Benczur Nr. 34.

Zagitczek von Kehlfeld, Hermann, Straube, Karl von, } Uls. 1. Geb. Kl., ż. Obls.
Hrabovsky de Hrabova, Robert, Buffetti, Kamillo, } Uls. 2. Geb. Kl., ż. Uls. 1. Geb. Kl.
Tomanoczy, Ludwig, Regmts. Kad., ż. Ul. 2. Geb. Kl.
Calzada, Alphons de, ż. Ul. 2. Geb. Kl., v. k. k. Kad. b. Landgraf Heffen-Homburg J. R.

Inf. Reg. Baron Mariaffy Nr. 37.

Boronkay von Boronka, Paul, Kalotay, Michael von, } Kapls., ż. wirkl. Hptl.
Hochwaldski, Julius, Fiſcher, Anton, } Obls., ż. Kapls.
Ujházy, Guſtav von, Koller, Ferdinand, Grünſchneck, Kolomann, } Uls. 1. Geb. Kl., ż. Obls.
Baſſovsky, Januar von, Zurits, Franz, Dydynski, Felix von, Kadetzki, Adolph, } Uls. 2. Geb. Kl., ż. Uls. 1. Geb. Kl.

Dulleſko, Blaſius, k. k. Kad., } z. Uls. 2. Geb. Kl.
Cſirich, Andreas, Feldw., }
Szirányi, Adalbert, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Feldw. b. Don Miguel J. R.

Inf. Reg. Graf Haugwitz Nr. 38.

Porcia et Brugnera, Leopold Graf, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Dea, Rudolph, }
Savi, Aloys, }
Chinaglia, Greg., } Obls., z. Kapls.
Hoffer, Anton, }
Riesner von Grävenberg, Joſeph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Mylius, Hermann Bar., z. Obl., v. Ul. b. Ignaz Hardegg Kür. R.
Soldo, Ludwig Nobile, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Millar, Johann, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Don Miguel Nr. 39.

Breſtl, Aloys, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Gollner J. R.

Inf. Reg. Baron Koudelka Nr. 40.

Deil, Ludwig, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Bero, Andreas, Obl., z. Kapl.
Wolff, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Pötting von Perſing, Karl Graf, } Uls. 2. Geb. Kl.
Hitſch, Auguſt, } z. Uls. 1.
Claus, Wilhelm, } Geb. Kl.
Winkler, Franz, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Matkovits, Wilhelm, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Unterjäg. b. 12. Jäg. Bat.

Inf. Reg. Sivkovich Nr. 41.

Pöſchl, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Penecke, Franz, Obl., z. Kapl.
Schwarz, Anton Ritter von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Richter, Aloys, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Herzog Wellington Nr. 42.

Molitor, Martin, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Jurna, Adam, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Weiß, Johann, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Oberjäg. b. 1. Jäg. Bat.

Inf. Reg. E. H. Albrecht Nr. 44.

Rothmund, Adolph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Reſtellini, Gaetano, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Mayer Nr. 45.

Grippa, Joſeph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Stamatovich, Olympio, Obl., z. Kapl.
Seidl, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Zanardi, Franz, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1.
Somogyi de Derg, Georg, } Geb. Kl.
Simich, Joſeph, k. k. } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Struppi, Albert, Regmts. }

Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47.

Spalding, Chriſtian, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Boſio, Anton von, Obl., z. Kapl.
Hilber, Joſeph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Sutter von Adeltreu, Joſeph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Utſch von Lanzenſtreit, Heinrich, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Duffner, Julius, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. E. H. Albrecht J. R.

Inf. Reg. Schön von Treuenwerth Nr. 49.

Bernardi, Dominik, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Gillardoni, Johann, } Obls., z. Kapls.
Muſſi, Hieronymus, }
Brumatti von Sigisberg et Jacominі, Anton, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Portenſchlag-Ledermayer, Franz Edler von, }
Weigl, Anton, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Laskiewicz von Friedenfels, Stanisl., }
Draſenovich von Poſertve, Adalbert, k. k. Kad., } z. Uls. 2. Geb. Kl.
Eckher, Franz, Regmts. Kad., }

Lohr, Karl, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. d. Deutschmeister J. R.
Moor zu Sonnegg und Moorberg, Franz Ritter, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. d. Hrabovsky J. R.

Inf. Reg. E. H. Karl Ferdinand Nr. 51.

Pildner von Steinburg, Julius, } Kapls., z. wirkl.
Wittmann, Andreas, } Hptl.
Mach Edler von Palmstein, Franz, } Obls., z. Kapls.
Robaglia, Thomas, }
Wertan, Johann, } Uls. 1. Geb. Kl.,
Klokocsan de Alsö-Venecze, Albert, } z. Obls.
Bauer, Ludwig, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Fleischer, Stephan, }
Branovaczky, Johann, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Busi, Joseph Conte, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. d. 8. Jäg. Bat.

Inf. Reg. E. H. Franz Karl Nr. 52.

Höger, Eduard von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Lehner, Ludwig, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Reiche, Adolph, }
Hechimovich, Johann, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Leopold Nr. 53.

Walter, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Chrastiansky, Jakob, Obl., z. Kapl.
Schreyer, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Gerrich, Demeter, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Koller, Thomas, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Emil von Hessen Nr. 54.

Mucha, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Di Corte, Wilhelm, Obl., z. Kapl.
Weingärtner, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Bouvard, Friedr. Ritter von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Fürstenwärther Nr. 56.

Hauer, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Khu, Eduard, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Broszek, Adolph, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Mihalievits Nr. 57.

Miſchel, Ignaz, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Leeuwen, Karl Bar., }
Docoupil, Johann, } Obls., z. Kapls.
Gau, Franz, }
Haymerle, Guſtav, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Falkenhauſen, Franz Bar., }
Roth, Karl, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. 1. wallachiſchen Gr. J. R.
Lukats, Eduard von, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Pitſch, Joſeph, }
Rigaut, Karl, k. k. Kad., } z. Uls. 2. Geb. Kl.
Foſſek, Joſeph, expr. Gem., }

Inf. Reg. E. H. Stephan Nr. 58.

Trzecieski, Max. Ritter von, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Biny, Joſeph Nobile de, }
Späth, Vinzenz, }
Glaninger, Ferdinand, } Obls., z. Kapls.
Spandel, Anton, }
Nikshich, Marian, }
Prellich, Ignaz, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Kliment, Anton, }
Klinger, Joſeph, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Lendwich, Ludwig, }
Wolgner, Johann, }
Agbaba, Stephan, k. k. } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Pachner v. Eggendorf, Ferd., } Rgmts.
Herbſt, Julius von, }

Inf. Reg. Prinz Guſtav von Waſa Nr. 60.

Nipperda, Franz Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Keczer von Lipocz, Ludwig, Obl., z. Kapl.
Hager, Jakob, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Reznicek, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Heller, Karl, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Reiſinger J. R.

Inf. Reg. von Rukavina Nr. 61.

Schlavitz, Vinzenz, Obl., z. Kapl.
Riedl, Ferdinand, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Weidlich, Ferdinand, } Uls. 2. Geb. Kl., ż. Uls. 1. Geb. Kl.
Böheim, Joseph, }
Jovanovich, Joseph, k. k. Kad., ż. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Liccaner Nr. 1.

Kekich, Simon, Ul. 1. Geb. Kl., ż. Obl.
Obradovich, Elias, Ul. 2. Geb. Kl., ż. Ul. 1. Geb. Kl.
Krivachich, Joseph, k. k. Kad., ż. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Warasdiner St. Georger Nr. 6.

Gyurissevich, Jakob, Ul. 1. Geb. Kl., ż. Obl.
Budiszavliewich von Predor, Math., Ul. 2. Geb. Kl., ż. Ul. 1. Geb. Kl.
Nickerl, Franz, Regmts. Kad., ż. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 1. Szekler Nr. 14.

Farkas von Homenau, Franz, Kapl., ż. wirkl. Hptm.
Janossy, Peter, Obl., ż. Kapl.
Molnar, Ignaz, Ul. 1. Geb. Kl., ż. Obl.
Kovats, Ignaz, Ul. 2. Geb. Kl., ż. Ul. 1. Geb. Kl.
Hazay de Eadem, Franz, Regmts. Kad., ż. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 1. Wallachisches Nr. 16.

Jacob, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., ż. Obl.
Djuricsich Edler von Brukenheld, Georg, Ul. 2. Geb. Kl., ż. Ul. 1. Geb. Kl.
Urszy, David, Feldw., ż. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 2. Wallachisches Nr. 17.

Zatetzky Edler von Robelswald, Franz, Obl., ż. Kapl.
Runkan, Daniel, Ul. 1. Geb. Kl., ż. Obl.
Derszenyi, Johann von, Ul. 2. Geb. Kl., ż. Ul. 1. Geb. Kl.
Reichel, Franz, Regmts. Kad., ż. Ul. 2. Geb. Kl.

2. Jäger-Bataillon.

Haas, Johann, ż. wirkl. Hptm., v. Kapl. b. E. H. Rainer J. R

11. Jäger-Bataillon.

Frad von Fradeneck, Richard, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Komorowski de Liptova et Orava, Karl Graf, Obl., z. Kapl.
Cadolino, Titus, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Eschermann, Richard von, Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Matiß von Sik-Abony, Heinrich, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. 10. Jäg. Bat.

König Friedrich von Sachsen Küraſſier-Reg. Nr. 3.

Solms-Braunfels, Karl Fürſt, als 2. Rittm. neu angeſtellt.

Graf Auerſperg Küraſſier-Reg. Nr. 5.

Seine Durchlaucht Auguſt Prinz zu Sachſen-Koburg und Gotha, z. 1. Rittm., v. 2. Rittm. b. E. H. Ferdinand Huſ. R.
Söllinger, Johann, Kad. Wachtm., z. Ul.

Graf Wallmoden Küraſſier-Reg. Nr. 6.

Juhasz, Joſ. von, Garde und Ul. d. königl. ungriſchen adeligen Leibgarde, eingetheilt.
Laffert, Richard Bar., Kad., z. Ul.

Graf Heinrich Hardegg Küraſſier-Reg. Nr. 7.

Hoppe, Florian, Obl., z. 2. Rittm.

Graf Ignaz Hardegg Küraſſier-Reg. Nr. 8.

Henninger von Eberg, Stephan Bar., Kad., z. Ul.

Baron Wernhardt Chev. Leg. Reg. Nr. 3.

Cointrelle, Aloys Edler von, z. 2. Rittm., v. Obl. b. Fürſt Liechtenſtein Chev. Leg. R.
Bolberitz, Ludwig, Ul., z. Obl.
Pace-Friedensberg, Karl Graf, Kad., z. Ul.

Fürſt Windiſch-Grätz Chev. Leg. Reg. Nr. 4.

Rothkirch und Panthen, Lothar Graf, z. Obl., v. Ul. b. Auerſperg Kür. R.
Kutſchenbach, Robert von, Kad., z. Ul.

Fürst Liechtenstein Chev. Leg. Reg. Nr. 5.

Vetter von der Lilie, Ferd. Graf, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Wernhardt, Sigmund Bar., z. 2. Rittm., v. Obl. b. Wernhardt Chev. Leg. R.
Szeczen, Karl Graf, z. 2. Rittm., v. Obl. b. Kaiser Nikolaus Huf. R.

E. H. Joseph Huf. Reg. Nr. 2.

Gschwendtner, Anton, Ul., z. Obl.
Zathureßky, Karl, Wachtm., z. Ul.

E. H. Ferdinand Huf. Reg. Nr. 3.

Karajan, Demeter von, z. 2. Rittm., v. Obl. b. E. H. Joseph Huf. R.

König von Sardinien Huf. Reg. Nr. 5.

Camozzi de Ghisuardi, Herkules, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Leitner, Ferdinand, } Obls., z. 2. Rittm.
Csaßny, Johann, }
Starkmann, Joseph, Ul., z. Obl.

König von Würtemberg Huf. Reg. Nr. 6.

Kovats, Michael, } Uls., z. Obls.
Gyra, Jakob von, }
Tessin, Abrecht Bar., Kad., } z. Uls.
Remeth, Johann von, Wachtm., }

Herzog Sachsen-Koburg Huf. Reg. Nr. 8.

Hoyos, Rudolph Graf, z. Obl., v. Ul. b. Mengen Kür. R.

Kaiser Nikolaus Huf. Reg. Nr. 9.

Tamasy, Franz, Ul., z. Obl.
Hertelendy, Gabriel, Wachtm., z. Ul.

Herzog Sachsen-Koburg Uhl. Reg. Nr. 1.

Coudenhove, Heinrich Graf, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Wimmer, Joseph Bar., Obl., z. 2. Rittm.
Nikorowicz, Paul von, } Uls., z.
Beckers zu Westerstätten, Alfred Graf, } Obls.

Fleischer, Joseph, expr. Estandartfhr., z. Ul.
Lepa von Arenthal, Adolph Bar., z. Ul., v. Kad. d. Kaiser Nikolaus Huf. R.

E. H. Karl Uhlanen Reg. Nr. 3.

Mohrhagen, Adolph, Obl., z. 2. Rittm.
Boghurst, Franz, z. Obl., v. Ul. d. Kaiser Ferdinand Huf. R.

Artillerie-Reg. Nr. 1.

Skorzepa, Mathias, Ul, z. Obl.
Bukofsky, Vinzenz, z. Ul., v. k. k. Kad. des Bombard. Korps.
Seewald, Anton, z. Ul., v. Oberfwkr. des Feuerwerks-Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 5.

Gottschöber, Martin, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Dobiasch, Wenzel, Obl., z. Kapl.
Medl, Franz, z. Obl., v. Ul. d. 2. Art. R.
Bayer, Augustin, z. Obl., v. Ul. des Wiener Gar. Art. Distrikts.

Wiener Gar. Art. Distr.

Dorninger, Joseph, Ul. v. 1. Art. R., q. t. anhero.

Ingenieur-Korps.

Cunhuber, Karl von, Hptm., z. Fortif. Lokal-Direktor in Lemberg ernannt.
Schindler, Gustav, Hptm., z. Archivar im Genie-Archiv detto.
Brasseur von Kehldorf, Georg, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Bielawski, Kasimir von, Obl., z. Kapl.
Gemmingen, Sigmund Bar., Ul., z. Obl.

General-Quartiermeisterstab.

Ruff, August, Obl., z. Archivar beim Bundestag ernannt.

Kriegs-Marine.

Ré, Angelo, Schiffsfähnr., v. Pens. Stand, wieder eingetheilt.

Beschäl- und Remontirungs-Departement.

Swoboda, Johann, Ul., z. Obl.
Mazza Edler von Altmetz, Karl, Adjut., z. Ul.
Stangler, Franz, expr. Korp., z. Adjutanten.

Militär-Monturs-Ökonomie-Verwaltung.

Greyschütz, Johann, Obl., z. Kapl.
Grünfeld, Franz Edler von, Ul., z. Obl.
Nytrayi, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., v. Bertoletti J. R., q. t. anhero.

Platz-Kommando.

Meygraber, Johann, Platzhptm. zu Komorn, q. t. nach Wien übersetzt.
Braune, Ernst, Platzlieut. zu Castelnuovo, z. Platzobl.
Toth, Andreas, z. Platzlieut. zu Cattaro, v. Feldw. d. Bakonyi J. R.
Kreß, Franz, z. Platzlieut. z. Arrad, v. Feldw. d. Wacquant J. R.

Ausländische Orden, und die Allerhöchste Bewilligung, dieselben zu tragen, erhielten:

Gorczkowsky von Gorczkow, Karl, FML., Divisionär und Militär-Kommandant zu Troppau, das Großkreuz des königl. sächsischen Zivil-Verdienst-Ordens.
Dallwitz, Günther Bar., Obst. v. Großherzog von Baden J. R., } das Kommandeurkreuz,
Roßbach, Joh. Heinr. Ritter, Obst. v. Kaiser Ferdinand Jäg. R., } das Kommandeurkreuz,
Piquet, Friedrich von, Maj. v. Großherzog von Baaden J. R., } das Ritterkreuz des badischen Zähringer-Löwen-Ordens.
La Motte von Frintrapp, Franz Bar., Obst. v. Prinz Emil von Hessen J. R., das Kommandeurkreuz 2. Klasse des großherzogl. hessischen Philipp-Ordens.
Parys, Joseph Edler von, Obst. v. Herzog von Lucca J. R., den Lucca'schen Militär-St. Georg-Orden 1. Kl.
Virago, Karl Ritter von, Obstl. und Premier-Wachtmeister der königl. lomb.-venez. adel. Leibgarde,

das Ritterkreuz des königl. baierischen St. Michael-Ordens.

Annoni, Franz Graf, Maj. v. König von Sardinien Hus. R., den Lucca'schen Militär-St. Georg-Orden 2. Kl.

Pfrenger, Heinrich, Maj. v. Kaiser Ferdinand Uhl. R., das Ritterkreuz des sächsischen Ernestinischen Haus-Ordens.

Gallen, Major in der Armee, das Kommandeurkreuz 1. Kl. des großherz. hessischen Philipp-Ordens.

Carcano, Obl. in Pens., den Johanniter-Orden.

Pensionirungen.

Krömer, Joseph, Maj. v. Paumgarten J. R., mit Obstlts. Kar.

Tulbasch, Michael, Maj. v. 1. Wallachischen Gr. J. R.

Bezmann, Ehrenreich, Maj. v. 2. Wallachischen Gr. J. R.

Fürstenwärther-Burgfassen zu Dyenbach, Ludwig Bar., Maj. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.

Gräfel, Friedrich, Hptm. v. 2. Art. R., als Maj.

Winzig, Anton, Hptm. v. Hrabovsky J. R.

Wehrmuth, Christoph, } Hptl. v. Mariassy J. R.
Getzy, Bartholomäus, }

Cornalba, Peter, Hptm. v. Haugwitz J. R.

Beck, Joseph Ritter von, Hptm. v. Mihalievits J. R.

Zollern, Heinrich Graf, Hptm. v. E. H. Stephan J. R.

Dragich, Stephan, Hptm. v. Peterwardeiner Gr. J. R.

Kiß, Paul, Hptm. v. 1. Szekler Gr. J. R.

Schwitzer, Ludwig, 1. Rittm. v. Fürst Liechtenstein Chev. Leg. R.

Pelczer, Karl von, 1. Rittm. v. König von Sardinien Hus. R.

Baar, Franz, 1. Rittm. b. Beschäl- und Remontirungs-Departement.

Kallinich, Theodor, Kapl. v. Szluiner Gr. J. R.

Rudtorffer, Karl Ritter von, 2. Rittm. v. Heinrich Hardegg Kür. R.

Csefalvy von Csefalva, Aloys, 2. Rittm. v. Wernhardt Chev. Leg. R.

Eckel, Joseph, Oberzeugwart v. d. Feuergewehr-Fabrik, als Kapl.

Novkovich, Anton, Obl. v. Szluiner Gr. J. R.

Stanislav, Abraham, Obl. v. 1. Wallachischen Gr. J. R.

Respor, Peter, Obl. v. 1. Art. R.

Steffe, Moriz Edler von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Prohaska J. R.
Hartung, Eduard, Ul. 1. Geb. Kl. v. Reißinger J. R.
Wisner, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Hochenegg J. R.
Taubner, Johann, } Uls. 1. Geb. Kl. v. Warasdiner
Martinovich, Mathias, } Grenzer Gr. J. R.

Quittirungen.

Orczy, Ladisl. Bar., Rittm. v. Armee-Stand, legt den Offiziers-Kar. ab.
Dörnberg, Max. Bar., Obl. v. Ignaz Hardegg Kür. R., mit Rittm. Kar.
Tronner, Konstantin, Ul. v. Heinrich Hardegg Kür. R.

Verstorbene.

Klebelsberg, Freih. von Thumburg, Johann Graf von, Gen. d. Kav. und Festungs-Gouverneur zu Theresienstadt.
Baschukti, Franz, Platzmaj. zu Verona.
Drushak, Johann, Maj. und Militärkommandant zu Carlopago.
Jetzer, Ludwig, Maj. v. E. H. Rainer J. R.
Jakchim, Michael, Hptm. v. Warasdiner Grenzer Gr. J. R.
Syberg, Alex. Bar., 1. Rittm. v. E. H. Karl Uhl. R.
Jugovich, Markus, Obl. v. 2. Banal Gr. J. R.
Andaházy de Andahász et Szt. Andras, Karl, Obl. v. König von Würtemberg Huf. R.
Haball, Johann, Obl. v. 6. Art. R.
Vouquez d'Estienne, Karl Bar., Obl. v. 2. Gar. Bat.
Schestak, Johann, Obl. v. Beschäl- und Remontirungs-Departement.
Wolf, Leopold, Platz-Obl. zu Cattaro.
Shosztarits, Paul, Platz-Obl. zu Arrad.
Fecondo, Dezius, Schiffs-Fähnr. v. d. Kriegs-Marine.
Tuschner Edler von Osterburg, Anton, Ul. 1. Geb. Kl. v. Bertoletti J. R.
Köppe, Heinrich, Ul. 1. Geb. Kl. v. Mariassy J. R.
Straub, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Albrecht J. R.
Bechel von Bechelsheim, Ferd., Ul. 2. Geb. Kl. v. Herzog von Lucca J. R.
Tintor, Nikolaus, Ul. 2. Geb. Kl. v. 1. Banal Gr. J. R.

** Von dem Werke: Die Operazionen gegen Paris 1814, sind die vierte und fünfte Lieferung bereits erschienen.

Ueberſicht

des Inhalts der öſtreichiſchen militäriſchen Zeitſchrift: Neue Auflage der drei Jahrgänge 1811, 1812 und 1813.

Erſter Band, unter dem Titel: Beiträge zur Kriegsgeſchichte Öſtreichs.

Erſter Theil.

Mit einer Karte von Sizilien.

Die Belagerung von Wien 1683. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Feldzüge gegen die Türken 1716—1718. — Der Krieg der Öſtreicher in Sizilien 1718—1720. — Der Krieg gegen Preußen 1778—1779.

Zweiter Theil.

Mit 1) einer Überſichtskarte der Niederlande; — 2) einem Plane der Gegend an der Etſch und dem Mincio; — 3) einem Plane der Schlacht bei Novi 1799.

Der Feldzug 1792 in den Niederlanden. — Der Feldzug 1793 in den Niederlanden. — Der Krieg in den Alpen 1793. — Der Feldzug der vereinigten Öſtreicher und Ruſſen 1799 in Italien.

Zweiter Band, unter dem Titel: Miszellen aus dem Gebiete der militäriſchen Wiſſenſchaften.

Erſter Theil.

Über Gefechte. — Angriff und Vertheidigung der Gebirgspäſſe. — Taktik; Strategie; Kriegswiſſenſchaft; Kriegskunſt. — Über Militärverfaſſung und ſtehende Heere. — Von Umgehungen. — Über Waldgefechte. — Über die Fechtart in offener Ordnung. — Wie ſoll man Kriegsgeſchichte ſchreiben? — Über Verpflegung der Heere. — Von Operazionsplanen. — Über Feſtungen, ihre Anlage und Nutzen. — Vom Kriege und der Kriegskunſt. —

Zweiter Theil.

Die Schlacht von Breitenfeld bei Leipzig 1631. — Des Prinzen Eugen von Savoien Sieg bei Senta 1697. — Eugens eigener Bericht von ſeinem Überfalle auf Cremona 1702. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Originalkorreſpondenz aus dem Feldzuge 1706 in Italien. — Die Belagerung von Freiburg 1713. — Bericht des Feſtungskommandanten FML. Graf Wenzel Wallis über die Erſtürmung von Glogau 1741. — Korreſpondenz über den Zug nach Berlin 1760. — FM. Dauns und FZM. Lacys Meinungen über die Eröffnung des Feldzuges 1762. — Ein Karakterzug Loudons. — Eroberung des Mont Cenis durch die Öſtreicher 1800. — Des Gen. Grahams Bericht über die Kriegsereigniſſe 1801 in Egypten. — Erſtürmung des Forts Marlborghetto 1809. — Zwei Inſtruzionen König Friedrichs II. für ſeine Generalmajors.

Der Ladenpreis dieſer drei Jahrgänge zuſammen iſt 10 fl. K. M.; — für die Herren k. k. öſtr. Militärs 6 fl. K. M. —

Inhalt des Jahrgangs 1840.

Dieser Jahrgang kostet im Buchhandel 12 fl. K. M., — bei den k. k. Postämtern 12 fl. 24 kr. K. M., — für die Herren k. k. Militärs 5 fl. 36 kr. K. M.

I. Kriegsgeschichtliche Aufsätze.

(In chronologischer Ordnung.)

Plane und Karten: 1) des Schlachtfeld bei Paris am 30. März 1814. — 2) Konstantine in den Jahren 1836 und 1837. — 3) Plan der Belagerung von Tortosa im Jahre 1708. — 4) Plan der Schlacht bei Piacenza am 16. Juni 1746.

Die Feldzüge des Erzherzogs von Östreich und römischen Königs Maximilian I. gegen Frankreich und in den Niederlanden 1480 bis einschlüßig 1488. — Der Feldzug 1689 der Östreicher gegen die Türken. — Der Zug des östreichischen FZM. Grafen Daun 1707 nach Neapel. — Der Feldzug 1708 in Spanien und Portugal. — Der Feldzug der Östreicher 1746 in Italien. — Die Gefangennehmung des französischen Generals Soult während der Blockade von Genua, am 13. Mai 1800. — Beiträge zur Geschichte des Feldzugs 1812 in Rußland. — Streifzüge der alliirten Russen und Preußen auf dem linken Elbe-Ufer im Mai und Juni 1813. — Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. — Kalabriens Zustand während dem Streifzuge im Jahre 1821. — Skizze der Expedizion nach Portugal 1832. — Die Unternehmungen der Franzosen gegen Konstantine 1836 und 1837. — Nekrologe der k. k. FMLts. Graf Leopold Nothkirch, und Fürst Bentheim-Steinfurt. —

II. Theoretische Aufsätze.

Entstehung, Karakter und Wirken der hochschottischen Regimenter in der englischen Armee. — Zustand des Kriegswesens in Griechenland in den Jahren 1833 bis 1835. — Über Literatur als Bildungsmittel für Geist und Karakter junger Militärs. — Über Kleingewehrfeuer aus Coffres und Gallerien. — Allgemeine Betrachtungen über Detaschirungen. — Empfindungen und Wünsche des östreichischen Heeres bei der Kunde von Friedrichs von Östreich glänzender Waffenthat im Sturm auf Saida am 26. September 1840. — Andeutungen über das Geschützwesen der Böhmen bis zum Jahre 1526. — Die Kriegsübungen des achten deutschen Bundeskorps im September 1840. —

III. Anzeigen und Beurtheilungen militärischer Werke und Karten. 16 Nummern.

IV. Notizen und Miszellen. 21 Nummern.

V. Die monatlichen Personalveränderungen in der k. k. Armee bei diesem, wie bei allen früheren Jahrgängen.

Inhalt des zweiten Bandes.

Viertes Heft.

Seite

I. Ereigniſſe bei der Reichs-Armee vom Anfang Juni bis Ende September 1759. Aus der Geſchichte des Feldzugs 1759 in Schleſien und Sachſen 3

II. Der Feldzug 1675 in Deutſchland. (Montecuculi gegen Turenne.) (Fortſetzung) 28

III. Militäriſche Geſchichte des Rheines. Zweiter Abſchnitt. Das Mittel-Alter. Zweites Hauptſtück. Zeitraum von 1040 bis 1273 53

IV. Saint Jean d'Acre 1291 — 1840. 1. Eroberung durch Sultan Chalil 1291; — 2. Belagerung von St. Jean d'Acre durch das vom General Bonaparte befehligte franzöſiſche Heer 1799 88

V. Karten-Ankündigung 116

VI. Neueſte Militärveränderungen 117

Fünftes Heft.

I. Saint Jean d'Acre 1292 — 1840. (Fortſetzung.) 3. Eroberung durch das egyptiſche Heer 1831 — 1832; — 4. Eroberung Saint Jean d'Acres durch die verbündeten Engländer, Öſtreicher und Türken am 4. November 1840. Mit dem Plane des Angriffs 137

II. Ereigniſſe bei der Haupt-Armee, und die Offenſiv-Bewegungen des Prinzen Heinrich. Aus der Geſchichte

Seite

des Feldzugs 1759 in Schlesien und Sachsen. Zeitraum vom 5. bis 29. September 165

III. Lebensbeschreibung des k. k. Feldzeugmeisters Vetter Grafen von Lilienberg 189

IV. Militärische Geschichte des Rheines. Zweiter Abschnitt. Das Mittel-Alter. Drittes Hauptstück. Zeitraum von 1273 bis 1477 204

V. Literatur: Cabrera 228

VI. Karten-Ankündigung 238

VII. Neueste Militärveränderungen 240

Sechstes Heft.

I. Der Feldzug 1704 am Rhein, an der Donau, in Tirol und Ober-Östreich, Erster Abschnitt 253

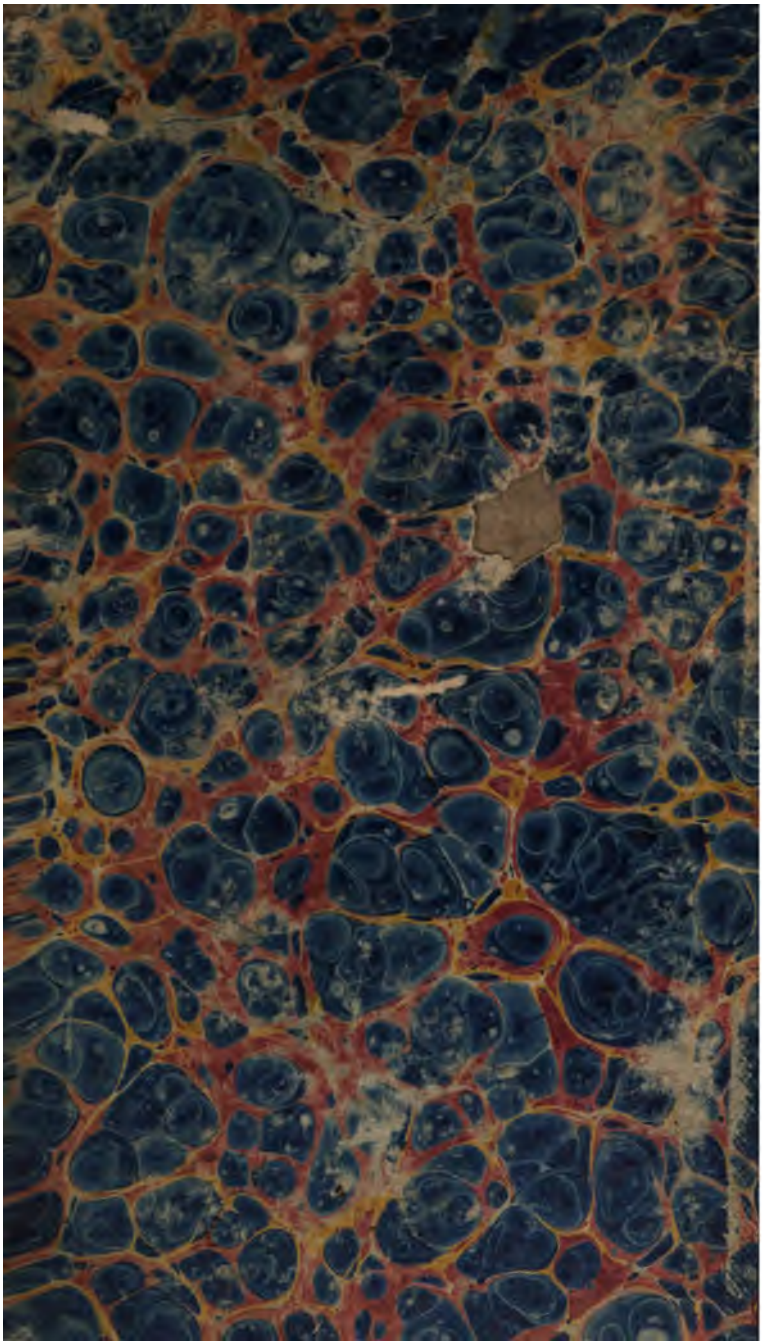
II. Ereignisse bei der russischen Armee und dem Korps des FMLts. Loudon. Aus der Geschichte des Feldzugs 1759 in Schlesien und Sachsen. Zeitraum vom 15. September bis Ende November 291

III. Lebensbeschreibung des k. k. Feldzeugmeisters Vetter Grafen von Lilienberg. (Schluß) 306

IV. Kriegsszenen aus dem Feldzuge 1799 der Östreicher gegen die Franzosen in Italien 322

V. Geschichte der königlich-deutschen Legion. (Fortsetzung) 328

VI. Karten-Ankündigung 345

VII. Neueste Militärveränderungen 347

A 443324
UNIVERSITY OF MICHIGA
3 9015 06239 0250